



*Centre d'Etudes sur la Situation des Jeunes en Europe*  
CESIJE asbl

Dipl. Päd. Patrice Joachim  
Dipl. Päd. Christiane Meyers  
M.A. Soz. Christiane Weis  
PD Dr. phil. habil. Helmut Willems (Projektleiter)

Band I

## Soziale Räume und soziale Welten

Analyse der sozialräumlichen Struktur der Stadt  
Luxemburg und der Veränderungen sozialer Milieus aus der  
Perspektive von Bewohnern

Endbericht des CESIJE im Rahmen  
des "Plan Communal Jeunesse" der Stadt Luxemburg  
Oktober 2004

## Inhaltsverzeichnis

1	Konzeption, Zielsetzung und theoretische Vorüberlegungen der Jugendfreizeitstudie .....	4
1.1	Aufgabe und Konzeption der Studie.....	4
1.2	Zielsetzung und Dimensionen der Jugendstudie.....	5
1.3	Die Sozialraumanalyse als Teil der Jugendstudie: Zielsetzung und theoretischer Hintergrund .....	6
1.3.1	Bedeutung der Sozialraumanalyse für die Jugendstudie .....	6
1.3.2	Entwicklungstendenzen moderner Städte .....	7
1.3.3	Segregation in den Städten und ihre aktuellen gesellschaftlichen Hintergründe.....	9
1.3.4	Segregation als Problem: Exklusion, Benachteiligung und die Lebensbewältigung in städtischen Problemgebieten.....	10
2	Sozialraumanalyse der Stadt Luxemburg.....	13
2.1	Methodischer Ansatz und Daten der Sozialraumanalyse.....	13
2.1.1	Sekundäranalyse offizieller Statistiken.....	13
2.1.2	Daten, Datenquellen und Datenprobleme .....	14
2.1.3	Analysestrategie und theoretische Anschlüsse.....	17
2.2	Historische Aspekte der Stadt Luxemburg .....	18
2.3	Die sozialräumliche Verteilung der Bevölkerung der Stadt Luxemburg.....	20
2.3.1	Bevölkerungsentwicklung der Stadt Luxemburg .....	20
2.3.2	Jugend auf dem Weg zur Minderheit. Die Entwicklung der Altersstrukturen in der Stadt und in den Vierteln.....	22
2.3.3	Die Vielfalt nationaler Gruppen und die ungleiche Verteilung über die Stadt .....	29
2.3.4	Plurale Familien- und Haushaltsstrukturen in der Stadt .....	45
2.3.5	Soziale Ungleichheit und ihre räumlichen Strukturen.....	51
2.3.5.1	Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Beruf.....	51
2.3.5.2	Einkommensstruktur und Armutrisiken.....	58
2.3.5.3	Die Unterscheidung von Arbeiter-, Beamten- und Angestelltenvierteln .....	62
2.3.5.4	Bildungsstruktur und Bildungsgefälle in der Stadt.....	70
2.3.5.5	Die Entwicklung eines Sozialraummodells für die Stadt Luxemburg .....	80
2.3.6	Kurze Zusammenfassung zur Sozialraumanalyse .....	83
2.4	Jugendspezifische Infrastrukturen in der Stadt und in den Vierteln.....	83
2.4.1	Schulinfrastruktur .....	84
2.4.2	Kultur- und Freizeitangebote .....	86

2.4.3	Verkehrsinfrastrukturen .....	89
2.4.4	Kurze Zusammenfassung .....	90
2.5	Problembelastung .....	90
2.5.1	Verkehrsbelastung .....	90
2.5.2	Kriminalität .....	91
2.5.3	Kurze Zusammenfassung .....	94
2.6	Synopse zur Bevölkerungsverteilung und sozialräumlichen Differenzierung der Stadt Luxemburg .....	95
3	Der Wandel sozialer Milieus aus der Perspektive der Bewohner. Eine Analyse der Interviews mit den Sozialraumexperten .....	96
3.1	Konzeption und Zielsetzung .....	96
3.2	Die Auflösung sozialer Milieus: Stadtviertel und Nachbarschaften im Wandel .....	98
3.2.1	Bevölkerungswachstum, hohe Fluktuation und die wachsende Heterogenität in den Vierteln .....	98
3.2.1.1	Der Zerfall traditioneller sozialer Milieus und das Problem der Integration innerhalb der Viertel .....	102
3.2.1.2	Der Wandel der Integrationsfunktion intermediärer Institutionen ..	108
3.2.2	Ansätze neuer sozialer Bindungen .....	113
3.3	Jugendfreizeit im Viertel .....	114
3.4	Allgemeine Probleme in den Vierteln der Stadt Luxemburg aus der Sicht der Experten .....	118
3.5	Synopse zum Wandel sozialer Milieus aus der Perspektive der Bewohner .....	123
4	Sozialräumliche Strukturen und der Wandel von Nachbarschaften in der Stadt Luxemburg .....	124
5	Bibliographie .....	126
6	Anhang .....	132

# 1 Konzeption, Zielsetzung und theoretische Vorüberlegungen der Jugendfreizeitstudie

## 1.1 Aufgabe und Konzeption der Studie

Die vom CESIJE im Auftrag der Stadt Luxemburg durchzuführende Studie findet im Rahmen des Jugendkommunalplans der Stadt Luxemburg statt. Vor diesem Hintergrund soll die Studie wichtige Informationen für die Planung der kommunalen Jugendpolitik, insbesondere im Bereich der Jugendfreizeitangebote liefern.

Entsprechend ist die Studie konzipiert als eine Art Situations- und Bedarfsanalyse. Sie bezieht sich sowohl auf die infrastrukturellen Angebote für Jugendliche im Bereich der Stadt Luxemburg und ihrer verschiedenen Viertel, als auch auf eine Beschreibung und Analyse des Freizeitverhaltens, der Freizeitinteressen und der Freizeitbedürfnisse von Jugendlichen.

Im Projektentwurf wurden drei Aufgaben der Freizeitstudie unterschieden:

- a. *une description de la structure de la ville et de ses quartiers sous des aspects significatifs pour la politique de la jeunesse,*
- b. *une description socio-topographique des quartiers et de leurs jeunes,*
- c. *une description thématique générale des intérêts et des problèmes des jeunes et leur différenciation selon les quartiers de la ville.*

(CESIJE, 28.10.02, Élaboration de l'inventaire dans le cadre du Plan Communal Jeunesse de la Ville de Luxembourg, S. 2)

Entsprechend dieser unterschiedlichen Aufgabenstellungen und der in der Konvention (zwischen dem CESIJE und der Stadt Luxemburg) festgehaltenen Arbeitsschritte können die Schwerpunkte der Untersuchung und ihre Ziele wie folgt identifiziert werden.

- a. Eine sekundäranalytische Beschreibung der einzelnen Stadtviertel entlang verschiedener Dimensionen (Bevölkerungsstruktur, insbesondere Jugendliche; Baustruktur; Infrastruktur; Problembelastung) auf der Basis bestehender Dokumentationen, Statistiken und Infrastrukturdaten. Ziel ist eine Erstellung vergleichend angelegter, viertelbezogener Fallstudien. Sie sollen zentrale Daten über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Vierteln und den in ihnen lebenden Bevölkerungsgruppen liefern und somit auf die sozialräumlichen und milieuspezifischen Unterschiede innerhalb der Heranwachsenden und Jugendlichen in der Stadt Luxemburg hinweisen.
- b. Eine differenzierte Beschreibung unterschiedlicher sozialer Milieus bzw. sozialräumlicher Cluster auf der Basis der Viertelbeschreibung sowie der Experteninterviews und Gruppendiskussionen mit Jugendlichen in den verschiedenen Stadtvierteln. Diese qualitativen Daten sollen die statistischen Analysen in den viertelbezogenen Fallstudien ergänzen. Ziel der Interviews mit den Sozialraumexperten sowie der Gruppendiskussionen ist es, zusätzliche qualitative Informationen zu den unterschiedlichen sozialen Milieus und Lebenswelten in den einzelnen Vierteln, in denen Jugendliche zu Hause sind, zu generieren. Damit soll die Basis für eine Clusterung der einzelnen Viertel nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden hinsichtlich der sozialen Milieus erweitert werden.
- c. Eine Beschreibung und Analyse der freizeitbezogenen Interessenlagen, Erwartungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen der Stadt Luxemburg auf der Basis von

Gruppendiskussionen und standardisierten Befragungen von Heranwachsenden und Jugendlichen im Alter von 12-25 Jahren. Ziel ist eine Darstellung der Verteilungen hinsichtlich der Freizeitmotive, Freizeitinteressen und Aktivitäten der Jugendlichen in der Stadt Luxemburg und eine Analyse der soziologischen und psychologischen Bestimmungsfaktoren (soziales Milieu, Identität, Gruppenorientierung, Selbstkonzept, Aufstiegsorientierung usw.) des Freizeitverhaltens Jugendlicher. Dabei sollen insbesondere auch Informationen gesammelt werden, die im Sinne einer Defizit- und Bedarfsanalyse im Rahmen des *Plan Communal Jeunesse* von unmittelbarer Bedeutung sind. Angestrebt wird ein Vergleich mit den bereits durchgeführten Untersuchungen, der durch Übernahme einzelner Elemente der zuvor verwendeten Fragebögen sichergestellt werden soll. Dieser dritte Untersuchungsteil soll zusammen mit den Ergebnissen der beiden vorangegangenen Untersuchungsschritte zu einem integrierten Endbericht zusammengefasst werden.

Entsprechend der drei Ebenen der Untersuchung mit ihren jeweiligen methodischen Zugängen und Verfahren lässt sich das Konzept als ein Mehr-Methoden-Design beschreiben.

## **1.2 Zielsetzung und Dimensionen der Jugendstudie**

Die CESIJE-Studie zum Thema Jugend und Freizeit in der Stadt Luxemburg hat eine doppelte Zielsetzung:

Erstens geht es darum, im Rahmen der Erstellung eines kommunalen Jugendplanes in der Stadt Luxemburg auf wissenschaftlicher Grundlage eine Bestandsaufnahme zum Thema Jugendfreizeit durchzuführen. Dabei sollen sowohl Aktivitätsmuster und Aktivitätsräume beschrieben werden, als auch die infrastrukturelle Ausstattung der einzelnen Viertel mit Freizeiteinrichtungen und entsprechenden Angeboten.

Zum zweiten soll aus einer wissenschaftlichen Perspektive nicht nur eine Beschreibung von Häufigkeiten und Verteilungen vorgelegt werden, sondern darüber hinaus sollen auch Faktoren identifiziert werden, die für die Differenzierung unterschiedlicher Freizeittypen und Freizeitmuster von Jugendlichen verantwortlich sind. Dabei wollen wir uns auf verschiedene Dimensionen beziehen:

- die sozialräumliche Dimension (stadtsoziologische Perspektive)
- die sozialstrukturelle Dimension (soziale Ungleichheit bzw. Milieu-Perspektive)
- die intermediäre oder auch Gruppen-Dimension (jugendkulturelle bzw. Peergroup Perspektive)
- die individuell-psychologische Dimension (Identitäts- und Persönlichkeitsperspektive).

Die sozialräumliche Dimension des Freizeitverhaltens Jugendlicher lässt sich nur erschließen, wenn man über ein adäquates Konzept des Raumes, besser des städtischen Raumes verfügt. In der Tradition der frühen Sozialökologie der Chicago-Schule (Park, Burgess, & McKenzie, 1925) sowie der aktuellen soziologischen Stadtforschung (Dangschat, 1996; Dubet & Lapeyronnie, 1994; Friedrichs, 1998; Häußermann, 1997) wollen wir im folgenden Raum als ein Konzept verstehen, das einerseits seine historisch-gesellschaftliche Bedingtheit und soziale Formung widerspiegelt, andererseits aber auch seine Brauchbarkeit für die Analyse unterschiedlicher Lebensbedingungen von sozialen Milieus unter Beweis stellt. Insofern ist der soziale Raum nicht nur hinsichtlich der Anordnung von Dingen und Objekten mit ihrer spezifischen Bedeutung definiert, sondern insbesondere hinsichtlich der

räumlichen und symbolischen Verdichtung von Gelegenheiten, Lernangeboten, sozialen Identitäten.

Über die sozialraumanalytische Dimension erschließt sich die Bedeutung sozialstruktureller Faktoren wie Familie, Milieu, Schicht, Nachbarschaft usw. für das soziale Handeln und die Identität der Menschen. Auch wenn Freizeitverhalten heute weitgehend als individualistisches Verhalten verstanden und erklärt wird, so finden sich doch nach wie vor Spuren der strukturellen Verankerung von Personen in bestimmten ethnisch-sozialen Milieus und sozialen Schichten (vgl. Bourdieu, 1993; Herlyn, 1998; Matthiesen, 1998; Schulze, 1992; Vester, Oertzen, Geiling et al., 1993). Dabei sind neben Ressourcenkonzepten jedoch auch Identitätskonzepte sowie Ansätze differentiellen Lernens von großer Bedeutung.

Hier spielt vor allem der Einfluss der Peergroup oder Clique eine große Rolle für das Freizeitverhalten von Jugendlichen und Heranwachsenden (Jugendwerk der deutschen Shell, 1981, 1985, 2000, 2002; Berg, Meyers, & Wirtgen, 2001). Das Freizeitverhalten von Jugendlichen lässt sich heute (insbesondere durch die Verlängerung der Jugendphase bis hin zur Postadoleszenz) nicht mehr als Komplementär-Bereich zum Beruf interpretieren. Milieuspezifische Lernerfahrungen und Möglichkeiten ebenso wie eine entsprechend angelegte soziale Identität spielen zwar auch heute noch für die Jugendlichen eine wichtige Rolle. Zugleich jedoch organisiert sich Jugendfreizeit einerseits gerade auch in der Abgrenzung gegenüber der Erwachsenenwelt, und andererseits als frei gewählte Zugehörigkeit zu jugendkulturellen Szenen und Subkulturen, die damit milieu-übergreifend zum wichtigen Bestimmungsfaktor werden.

Auf der individuellen Dimension spielen nicht nur Interessen, Kompetenzen und Motive eine Rolle, sondern auch persönlichkeitspezifische Unterschiede hinsichtlich des Selbstkonzepts, der Selbstwahrnehmung, der Identität usw. (Tokarski & Schmitz-Scherzer, 1985; Opaschowski, 1976, 1983; Scheuch & Meyersohn, 1972). Die Unterscheidung unterschiedlicher Freizeittypen wie etwa der sportlich-aktive, der gesellig-konsumtive, der gebildet-anspruchsvolle, der engagiert-politische und der zurückgezogen-passive Freizeittyp lassen sich hier anschließen.

## **1.3 Die Sozialraumanalyse als Teil der Jugendstudie: Zielsetzung und theoretischer Hintergrund**

### **1.3.1 Bedeutung der Sozialraumanalyse für die Jugendstudie**

Die Konzeption der wissenschaftlichen Studie sieht vor, dass in der ersten Projektphase die sozialräumliche Struktur der Stadt Luxemburg durch eine differenzierte, vergleichend angelegte Beschreibung der einzelnen Stadtviertel analysiert werden soll. Sie geht von der Prämisse aus, dass das Wohnviertel als sozialer Raum von entscheidender Bedeutung für die Analyse des Freizeitverhaltens von Kindern und Jugendlichen ist und eine geeignete Basis für steuernde Interventionen im Rahmen des Jugendkommunalplans darstellt.

Hierfür sprechen verschiedene Gründe: Zum einen sind die Wohnviertel unterschiedlich hinsichtlich der Zusammensetzung der Bevölkerung entsprechend ihrem sozialen Status, ihrer Herkunft, ihrer sozioökonomischen und kulturellen Ressourcen. Zum zweiten gibt es zwischen den einzelnen Vierteln Unterschiede hinsichtlich der Infrastrukturausstattung gerade auch im Bereich der Freizeit. Und drittens unterscheiden sich die Viertel nicht nur hinsichtlich ihrer geographischen und verkehrstechnischen Distanz zum Stadtzentrum (als dem Ort der größten Dichte von Freizeitangeboten) sondern auch hinsichtlich ihrer politischen Repräsentanz und Bedeutsamkeit.

Diese sozialräumlichen Unterschiede lassen sich auf der sozialen Ebene in unterschiedlichen Lebensstilen, ungleichen Startchancen, unterschiedlichen Zugängen zu Infrastruktur- und Freizeitangeboten, und damit auch unterschiedlichen Lernanreizen für Kinder und Jugendliche beschreiben; auf der politischen Ebene in Form unterschiedlicher Belastungen, unterschiedlicher Problemkonzentrationen und damit unterschiedlicher Interventionsbedarfe für die einzelnen Viertel.

Um die grundlegenden Zusammenhänge zwischen Stadtentwicklungsprozessen und sozialräumlichen Segregationsprozessen, deren Ursachen und deren spezifischen Folgen für die Menschen und ihr Verhalten besser verstehen zu können, soll hier zunächst der Anschluss an die internationale Forschung durch einen kurzen Überblick zum aktuellen Diskussionsstand gegeben werden.

### **1.3.2 Entwicklungstendenzen moderner Städte**

In den letzten Jahren hat in der Stadtsoziologie international das Thema neue Ungleichheit, neue Armut, Migration und sozialräumliche Segregation wieder einen breiten Raum eingenommen. Es findet seinen Ausdruck in Metaphern von "der gespaltenen Stadt" (Häußermann, 1997, 2000), "der modernen Stadt in einer gespaltenen Gesellschaft" (Dangschat, 1996) oder der "dreigeteilten Stadt" (Häußermann, 1997, 2000). Von einem "Zerfall des Urbanen" (Keim, 1997), dem "Ende der sozialen Stadt" (Hanesch, 1997) oder der "Krise der Städte" (Heitmeyer, Dollase, & Backes, 1998) ist in diesem Zusammenhang vielfach die Rede.

Im Zentrum dieser Debatte stehen dabei vor allem Fragen nach den Konsequenzen des aktuellen ökonomischen und sozialen Wandels für die sozialräumliche Entwicklung moderner Städte und hier vor allem für die Herausbildung und Stabilisierung benachteiligter städtischer Wohngebiete (Segregation). Auch in Luxemburg gibt es eine zunehmende Sensibilität für diese Thematik (Gengler, 1994).

Die Diskussion um die Verschärfung sozialräumlicher Segregationsprozesse in den großen Städten hat bereits Ende der 80er in den USA begonnen. Insbesondere die Arbeiten von Wilson gelten in diesem Zusammenhang als bahnbrechend. Mit der These von der Herausbildung einer neuen *Urban underclass* hatte er Ende der 80er Jahre in den USA eine heftige Debatte ausgelöst. In seiner Studie *The truly disadvantaged* (Wilson, 1987) beschreibt er die soziale Spaltung zwischen den innerstädtischen Slums der Unqualifizierten, der Arbeitslosen und der Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen einerseits und den suburbanen Mittelschichtregionen andererseits. Der Wegzug der Qualifizierten, der Aufsteiger und Erfolgreichen in die suburbanen Wohnviertel führe in den innerstädtischen Gebieten zu einem Verlust an Kompetenz und Kohäsion. Armut werde damit zum dominanten Phänomen und diejenigen die heute dort leben, sähen sich selbst (und würden gesehen) nicht mehr als Nachzügler in Bezug auf gesellschaftliche Anerkennung und Wohlstand, sondern als Ausgeschlossene, die keinen Anschluss gefunden oder aber die erreichte Positionen wieder verloren haben. Insbesondere die heranwachsenden Generationen in diesen Armutsvierteln – so Wilson – haben in der Regel den Glauben daran verloren, je den Grad an Wohlstand, gesellschaftlicher Anerkennung und Integration zu erreichen, wie er für die Elterngeneration noch selbstverständliches Ziel sein konnte.

Im Anschluss an Wilson finden sich auch in der europäischen Stadtforschung eine Vielzahl von Studien, die auf zunehmende Armuts- und Ausgrenzungsphänomene in vielen europäischen Städten verweisen. So haben Dubet und Lapeyronnie (1994) mit ihrem Buch "Im Aus der Vorstädte" darauf hingewiesen, wie dramatisch die Situation in vielen französischen Vorstädten ist. Ehemals ein Zeichen der Integration der Arbeiterklasse in die

Wohlfahrtskultur hätten sie sich durch Wegzug der erfolgreichen Aufsteiger einerseits und den Zuzug weniger erfolgreicher Gruppen (Unqualifizierte, Arbeitslose, Kranke) insbesondere aus dem Migrantenmilieu heute zu Vierteln der Ausgegrenzten und Deklassierten entwickelt, so die Autoren. Entsprechende Befunde aus Großbritannien liegen in Fainstein's Studie (Fainstein, Gordon, & Harloe, 1992) über *Divided Cities* vor.

In Deutschland haben insbesondere die Arbeiten von Häußerman, Friedrichs und Dangschat die Debatte zur "gespaltenen Stadt" vorangetrieben. Häußermann (1997, 2000) spricht in diesem Zusammenhang von einer Dreiteilung der deutschen Städte: Die erste Stadtstruktur wird als die international ausgerichtete, wettbewerbsfähige Stadt beschrieben; überregionale wirtschaftliche Funktionen (Messen, Flughäfen, internationale Unternehmen, usw.) erzeugen hier ein relativ kleines Segment an höchst bezahlten Spitzenkräften im tertiären Sektor, die sich hinsichtlich Karrieremuster und Lebensstil an internationalen Märkten orientieren. Hinsichtlich der sozialräumlichen Konzentration dieser Gruppe spielen insbesondere die neu aufgewerteten ehemals vernachlässigten Innenstadtgebiete eine große Rolle. Hochgebildete, junge, oft kinderlose Nachfragergruppen (*young urban professionals, double income no kids*) tragen diesen Prozess der Gentrifikation (Aufwertung, Veredlung ehemaliger Arbeiterwohnviertel).

Die zweite Stadt ist die normale Arbeits-, Versorgungs- und Wohnstadt für die Mittelschicht mit den bekannten sozialräumlichen Strukturen, insbesondere der Suburbanisierung.

Und die dritte Stadt wird als die marginalisierte Stadt bezeichnet: es ist die Stadt der Randgruppen, der Ausgegrenzten, der dauerhaft Arbeitslosen, der gering Qualifizierten und der Armen; sie stelle ein schnell wachsendes Segment am Rande der Gesellschaft und der Städte dar, mit einem hohen Anteil von Arbeitslosen und unqualifiziert Beschäftigten in den Grauzonen des Arbeitsmarktes. Diese drei Stadtstrukturen werden als Ausdruck einer verschärften und räumlich verfestigten sozialen Ungleichheit angesehen.

Friedrichs (1998; Friedrichs & Aipheis, 1991) spricht von einer Zunahme "städtischer Armut" seit Mitte der 80er Jahre, und stellt damit auf zwei Entwicklungen ab: einerseits die sinkende Finanzkraft vieler Städte, die durch den Verlust von Steuereinnahmen und den gleichzeitigen Anstieg von Sozialhilfeausgaben bedingt sei; zum anderen bezieht er den Begriff "städtische Armut" auf die zunehmende Zahl von Wohngebieten in großen Städten mit einem hohen Anteil armer, d.h. auf Sozialhilfe angewiesener Menschen.

Diese Entwicklung führt er auf drei Prozesse zurück: a) die Verarmung der Bewohner dieser Stadtviertel, deren berufliche Qualifikationen durch Desindustrialisierung, Tertiarisierung und Rationalisierung entwertet werden, b) den selektiven Wegzug von Haushalten mit höheren Einkommen aus den ärmeren Vierteln und c) selektive Zuzüge von eher ärmeren Haushalten (darunter viele Alleinerziehende und Immigranten) auch als Folge städtischer Belegungs politik in öffentlich gefördertem Wohnraum.

Auch Dangschat (1996) konnte in seinen Studien zum Zusammenhang von ökonomischer Entwicklung und Armutsentwicklung am Beispiel Hamburgs deutlich machen, dass einerseits die Zahl der armen Stadtviertel zwischen 1980 und 1998 deutlich gestiegen ist, und dass andererseits das durchschnittliche zu versteuernde Einkommen in den fünf reichsten Stadtvierteln in diesem Zeitraum kräftig gewachsen ist, während es in den fünf ärmsten Stadtvierteln im gleichen Zeitraum stagnierte bzw. leicht gesunken ist. Diese Einkommensspaltung ist für die 80er und 90er Jahre auch im Rahmen der Armutsforschung für eine Reihe von europäischen Ländern beschrieben worden. In provokanter Zuspitzung spricht Dangschat von "Armut durch Wohlstand". Damit will er deutlich machen, dass die Entwicklung von Wohlstand einerseits, Armut andererseits zusammenhängen und sich



wechselseitig bedingen, dass die Art der gegenwärtigen städtischen Organisation von Gesellschaft in wirtschaftlich und technologisch hoch entwickelten Ländern Armut erzeugt, verstärkt, und räumlich konzentriert.

Der Segregation liegt eine Spaltung der Gesellschaft zugrunde, die sich in drei Dimensionen beschreiben lässt:

- als Spaltung zwischen Einheimischen und Zugewanderten;
- als Spaltungen auf dem Arbeitsmarkt zwischen fest verankerten Segmenten einerseits und Segmenten prekärer Beschäftigungsverhältnisse, marginalisierter Jobs und hoher Arbeitslosigkeit andererseits;
- und schließlich als kulturelle Ausdifferenzierungen von Lebensstilen, Haushalts- und Wohnformen.

Den gesellschaftlichen Hintergrund für diese Entwicklung sieht er in der Globalisierung und Tertiärisierung. Dieser Prozess könne auch politisch kaum korrigiert werden, weil die Entscheidungsträger auf lokaler Ebene aufgrund ihrer Interessenlage dem neoliberalen Paradigma verbunden seien und die Stadtentwicklungspolitik zunehmend als Standortpolitik im globalen Wettbewerb verstünden.

### **1.3.3 Segregation in den Städten und ihre aktuellen gesellschaftlichen Hintergründe**

Nun ist die empirische Beobachtung von Segregationsprozessen kein neues Feld in der soziologischen Stadtforschung. Die Anfänge liegen in der Chicago Schule der Sozialökologie (Park, Burgess, & McKenzie, 1925). Sie hat sich in den 20er Jahren ausführlich mit der Verteilung unterschiedlicher Gruppen in der Stadt Chicago beschäftigt und konnte feststellen, dass sich die Bevölkerung nicht gleichermaßen über die Stadt verteilte, sondern je nach sozialem Status und ethnischer Zugehörigkeit verschiedene Stadtgebiete präferiert wurden. Segregation wurde verstanden als Ausdruck der sozialräumlichen Organisation der Gesellschaft, die je nach Kulturkreis und gesellschaftlichem Wandel unterschiedlich ausfallen kann.

Die zentralen Faktoren jedoch, auf die sich die Segregationsforschung bereits seit den 20er Jahren zur Analyse residentieller Segregation bezieht, finden auch heute noch weitgehend Verwendung:

- ökonomische Faktoren, die sich auf die ungleiche Verteilung von Ressourcen (Einkommen, Eigentum, Positionen auf dem Arbeitsmarkt) beziehen;
- soziale Faktoren, die sich auf unterschiedliche Bildung/Qualifikation, unterschiedliche soziale Integration und unterschiedliche soziale Netzwerke (soziales Kapital) beziehen;
- und schließlich kulturelle Faktoren, die Unterschiede entsprechend ethnisch-religiöser Zugehörigkeiten und Lebensstilen hervorheben.

Hintergrund der von der Chicago Schule analysierten sozialräumlichen Entwicklung der Städte im Norden der USA in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war eine Migration von meist niedrig qualifizierten Arbeitskräften aus agrarischen Gesellschaften in einen expandierenden sekundären Sektor, der ein Mindestmaß an Integration durch Teilhabe am Arbeitsprozess sicherstellen konnte.

Heute hingegen sieht die Situation anders aus. Die Transformation der Industriegesellschaft in eine post-industrielle Dienstleistungsgesellschaft trifft sowohl die späten, niedrig-

qualifizierten Migranten aus dem agrarischen Sektor, als auch die durch Technisierung und Rationalisierung freigesetzten einfach qualifizierten Arbeitskräfte im sekundären Sektor besonders hart. Die Entwicklung der Dienstleistungsgesellschaft hat eine Stärkung der höher qualifizierten Angestellten- und Dienstleistungsberufe und eine Reduzierung bzw. tendenzielle Auflösung traditioneller Arbeitermilieus zur Folge. Hinsichtlich der residentiellen Segregation hat dies zunächst zur Folge, dass der Trend zur Suburbanisierung fortgesetzt und gestärkt wird (aufstiegsorientierte Mittelschichtfamilien) (Freyberg, 1996).

Wenn aber die beruflich besser integrierten, sozial aufgestiegenen Gruppen die Arbeiterviertel verlassen, so bedeutet dies für die ehemaligen, innerstädtischen Arbeiterwohnviertel, dass verstärkt diejenigen zurückbleiben, die aufgrund geringer beruflicher Qualifikationen, durch soziale Benachteiligung oder gesundheitliche Probleme nicht dauerhaft in den sich verändernden Arbeitsmarkt integriert werden können oder dort allenfalls in den niedrig-qualifizierten Segmenten unterkommen.

Hinzu kommen die Folgen einer bislang (weitgehend ungesteuerten) Immigration, die – auch in Luxemburg trotz vieler Aufstiegsmöglichkeiten – zu einer "Unterschichtung" der Gesellschaft geführt hat (Fehlen, 1994). Aufgrund der geringeren Ressourcenausstattung vieler Migranten kommt es zunächst überwiegend zu einem Zuzug in die ehemaligen und neuen Arbeiterviertel. Hier treffen sozial deklassierte Gruppen und nicht integrierte Migrantengruppen aufeinander. Durch den selektiven Wegzug der einheimischen Bevölkerung und den Zuzug weiterer Migrantengruppen entwickeln sich diese Viertel dann schnell zu Immigrantenvierteln und ethnischen Kolonien (vgl. Esser, 1986).

Diese Prozesse der sozialräumlichen Segregation werden nun zum Teil durch Investitionen in Wohnungsbau und Infrastruktur und den Zuzug staturhöherer, jüngerer und meist höher gebildeter sozialer Gruppen in Innenstadtwohngebiete wieder umgekehrt. Dieser mit dem Begriff der Gentrifikation bezeichnete Prozess hat in der Öffentlichkeit und Sozialforschung Aufmerksamkeit und Kritik gefunden, weil hier preiswerter innerstädtischer Wohnraum verloren ging und die ursprüngliche Wohnbevölkerung, meist mit geringen Ressourcen und niedrigem sozialem Status, in die Trabantenstädte verdrängt wurde (Blasius, 1993).

Andererseits aber wurde gerade auch in dem Prozess der Gentrifizierung die Wiederbelebung der Innenstädte, die Stärkung der Urbanität gefeiert, gibt es doch hier gleichsam funktionierende, sozial heterogene und multiethnische Stadtviertel von niedrigqualifizierten Einwanderern einerseits und post-materialistischen neuen Dienstleistungsgruppen andererseits.

### **1.3.4 Segregation als Problem: Exklusion, Benachteiligung und die Lebensbewältigung in städtischen Problemgebieten**

Es gehört zur vertrauten Struktur von Großstädten, dass sie unterschiedliche Sozialräume mit unterschiedlichen Lebensstilen und Verhaltensnormen beherbergen. Der kulturelle und soziale Pluralismus ist gerade ein Ausdruck der emanzipatorischen Kultur moderner Städte, in denen es keine einheitlichen, von irgendeinem Zentrum aus definierte Normen und Lebensstile gibt.

Zu fragen ist, wann und unter welchen Umständen die residentielle Segregation zum Problem wird. Seit den Anfängen der Stadtforschung bereits in den frühen Arbeiten zur Lage der Industriearbeiter wurde daher stets die Frage gestellt, welche unerwünschten Folgen mit Segregationsprozessen verbunden sind. Dabei steht insbesondere die Frage im Vordergrund, ob und inwiefern die residentielle Segregation sozial benachteiligter Gruppen der

gesellschaftlichen Integration entgegensteht (Alisch & Dangschat, 1998). Dies ist auch für Strategien der Intervention von Bedeutung, wie sie im Jugendkommunalplan vorgesehen werden.

Was also bedeutet die Segregation insbesondere benachteiligter sozialer Gruppen für die Menschen und deren Chance auf gesellschaftliche Teilhabe und Integration?

Im Gegensatz zu den historischen Milieus der Arbeiterwohnviertel lassen sich die heutigen städtischen Arbeiterquartiere und benachteiligten Wohngebiete nicht mehr generell als einheitliche Lebensräume sozial homogener Gruppen beschreiben, die Basis für die Herausbildung kollektiver Identitäten sein könnten. Sie sind vielmehr sozial und ethnisch heterogen zusammengesetzt insoweit, als in ihnen die aus den unterschiedlichsten Gründen benachteiligten oder sozial schwachen Gruppen einer Gesellschaft zusammenwohnen. Die Identitätsfindung findet nicht kollektiv in der Grenzziehung nach außen sondern vielmehr kleinräumig entlang vielfacher sozialer und ethnischer Konfliktlinien und Milieuunterschiede statt.

Benachteiligte Stadtviertel und die Wohngebiete der unteren sozialen Schichten sind gerade aufgrund ihrer sozialen und ethnisch-kulturellen Heterogenität extrem konfliktreiche Stadtviertel, die auch nicht über eine gemeinsame Subkultur integriert und stabilisiert werden. Zwischen den im Sinne von Norbert Elias (etablierten) einheimischen Milieus sozial Abgestiegener (Modernisierungsverlierer) und den Außenseitern der neuen Migrantengruppen spielen dann neben Verteilungskonflikten (um Arbeit, Wohnraum) zunehmend auch symbolische und kulturelle Anerkennungskonflikte eine Rolle (Elias & Scotson, 1993). Eine Ethnisierung sozialer Konflikte bzw. eine Zunahme interethnischer Konflikte ist in den letzten Jahren für viele moderne Gesellschaften festgestellt worden (Heitmeyer, 1998; Häußermann, 1998; Willems, 1993). Doch hat es vergleichsweise lange gedauert, bis auch die räumlichen Zusammenhänge und Hintergründe dieser Konflikte entsprechend analysiert und thematisiert wurden. Für Luxemburg gibt es vergleichsweise wenig Hinweise auf eine konflikthafte Zuspitzung interethnischer Konstellationen, zugleich jedoch entwickelt sich ein Bewusstsein innerhalb der verschiedenen ethnischen Minderheiten von ihrer sozialen Exklusion (Lichtfous, 2002; Mann & Schmit, 2001).

In diesen Vierteln der Benachteiligten ist nicht nur der Anschluss an die ökonomische und soziale Entwicklung der Gesellschaft brüchig, sondern auch die institutionelle und infrastrukturelle Ausstattung oft defizitär, so dass gesellschaftliche Ausgrenzung und Benachteiligung noch verstärkt werden. Dies kann als die institutionelle Dimension von Ausgrenzung bzw. sozialer Unterschichtung bezeichnet werden. Gemeint ist die Ausstattung mit Kindergärten und Schulen, Sozial- und Arbeitsämtern sowie anderen sozialen Dienstleistungen (vor allem auch Jugendfreizeit- und Sportangebote) (Kronauer, 1997; Zander, 1997; Zinnecker, 2001). Zugleich kann für die meisten benachteiligten Wohngebiete eine defizitäre Infrastruktur im Hinblick auf Verkehr, außerschulische Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche, Sport und Freizeitangebote usw. festgestellt werden. Dies ist insofern bedeutsam, als der Freizeitbereich gerade auch unter bildungspolitischen Aspekten zunehmend Bedeutung gewinnt.

All dies hat Konsequenzen für die Lebensbewältigung von Kindern und Jugendlichen. Kinder und Jugendliche in benachteiligten Wohngebieten sind in ihrem Verhalten in besonderem Maße auf den Nahraum des Quartiers oder Stadtviertels bezogen. Sie sind damit hinsichtlich ihrer Entwicklungschancen und Lerngelegenheiten besonders abhängig von der Qualität des Stadtviertels: von der Qualität der Kindergärten und Schulen einerseits, aber auch der sozialen Kontakte und Alltagsinteraktionen andererseits, die insbesondere auch über das Freizeitverhalten gestaltet werden.

Mit der Abwanderung besser gestellter Gruppen aus den benachteiligten Vierteln kommt es nach und nach zu einer Dominanz von Werten und Verhaltensweisen, die durch Armut, soziale Exklusion, aber auch durch spezifische Probleme, Konflikte und Gewalt sowie durch ethnisch-kulturell tradierte Werte und Normen gekennzeichnet sind. Aufstiegsorientierte Lebensentwürfe, Rollenmodelle und Verhaltensmuster, an denen die Kinder und Jugendlichen sich orientieren könnten und die für die Integration in die Gesellschaft von großer Bedeutung sind, spielen in benachteiligten Vierteln oft nur eine geringe Rolle. Der Lernhorizont der Jugendlichen ist daher erheblich eingeschränkt. Dies betrifft – auch in Luxemburg – insbesondere Kinder und Jugendliche aus Migrantenumilieus, die zum Teil in Vierteln wohnen, in denen die einheimischen Luxemburger zur Minderheit geworden sind (Gare, Eich).

Schon im Jugendalter werden daher mögliche, über das Milieu hinausweisende, individuelle Aspirationen und Aufstiegshoffnungen zurückgedrängt und "realistisch" korrigiert. Der soziale Aufstieg, einst als klassische Integrationsmechanik für Einwanderungsgesellschaften gefeiert, findet somit auch in der zweiten und dritten Generation der Einwanderer nicht oder nur in geringem Ausmaße statt. Die Unterschichtung der Gesellschaft durch zugewanderte Gruppen von Niedrigqualifizierten wird hier über Generationen verfestigt, wie dies für die portugiesische Minderheit in Luxemburg zum Teil der Fall ist. Die Entwicklung von Parallelgesellschaften oder ethnischen Enklaven ist hier zu befürchten.

## **2 Sozialraumanalyse der Stadt Luxemburg**

### **2.1 Methodischer Ansatz und Daten der Sozialraumanalyse**

#### **2.1.1 Sekundäranalyse offizieller Statistiken**

Um den unterschiedlichen Aufgaben und Zielsetzungen der Jugend-Freizeit-Studie gerecht zu werden, haben wir ein Forschungsdesign entwickelt, das sowohl der Komplexität des Gegenstands als auch den verschiedenen Ebenen der Untersuchung gerecht wird. Es handelt sich um ein Mehr-Methoden-Design, da sowohl unterschiedliche qualitative Instrumente wie Experteninterviews und Gruppendiskussionen, aber auch quantitative Verfahren wie statistische Sekundäranalysen und Repräsentativbefragungen mit standardisierten Fragebögen zur Anwendung kommen.

In der ersten Erhebungsphase, die in diesem Kapitel dokumentiert wird, standen vor allem sekundäranalytische Verfahren im Vordergrund. Ziel dieser ersten Phase war, durch eine vergleichende Beschreibung der Situation und Probleme der einzelnen Stadtviertel eine Grundlage für die Analyse sozialräumlicher Differenzierungen in Luxemburg Stadt zu bekommen. Damit sollten sowohl milieuspezifische und lebensweltliche Differenzen der Jugendpopulation der Stadt aufgezeigt werden, als auch die unterschiedliche Ausstattung der einzelnen Viertel hinsichtlich sozialer Infrastruktur.

Die systematische Beschreibung der einzelnen Viertel wurde mit Hilfe eines Rasters organisiert, in dem verschiedene Dimensionen im Vordergrund standen:

- Lage, Größe, Topographie usw. des Viertels
- Bevölkerungsstruktur (nach Alter, Nationalität, Geschlecht, Bildung, Berufsstatus, usw.) mit besonderem Schwerpunkt auf die Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren
- Bebauungs- und Wohnstruktur
- wirtschaftliche Nutzungen
- infrastrukturelle Ausstattung, insbesondere im Jugend- und Freizeitbereich
- spezifische Probleme des Viertels, mit Schwerpunkt auf Jugend und Freizeit.

Die entsprechenden Daten zu diesen verschiedenen Dimensionen konnten nicht selbst erhoben werden, sondern wurden durch Sekundäranalyse aus bereits existierenden offiziellen Statistiken der Stadt Luxemburg sowie verschiedener Institutionen gewonnen. Neben den offiziellen Statistiken wurden insbesondere zur Viertelbeschreibung auch eine Vielzahl von Dokumentationen und wissenschaftlichen Publikationen ausgewertet. Die vorliegenden, quantitativen Daten mussten jeweils hinsichtlich unserer spezifischen Erkenntnisinteressen aufbereitet und dargestellt werden. Die zur Anwendung gebrachten Auswertungsverfahren beziehen sich in erster Linie auf graphische Aufbereitungen der Daten zur Stadt Luxemburg und ihren Vierteln sowie insbesondere auf vergleichende Darstellungen der Differenzen zwischen den einzelnen Vierteln hinsichtlich der o.a. Dimensionen. Zusätzlich wurden einzelne Variablen bzw. Indikatoren der sozialräumlichen Differenzierung der Stadt durch graphische Karten visualisiert.

## 2.1.2 Daten, Datenquellen und Datenprobleme

Um die systematische Beschreibung der Viertel der Stadt Luxemburg nach den Dimensionen des Rasters durchzuführen, haben wir unterschiedliche Datentypen und -quellen genutzt.

Ein erster wichtiger Datentyp stellen die bestehenden Dokumentationen zur Stadt Luxemburg dar. Neben der bereits gesammelten Dokumentation im CESIJE, haben wir bei unseren Recherchen in der Nationalbibliothek sowohl offizielle Berichte und Bücher wie auch graue Literatur (*Mémoires des professeurs stagiaires* usw.) gefunden und im Bericht aufgenommen. Zusätzlich wurden die Verantwortlichen der *Syndicats d'initiative* aller Viertel der Stadt angeschrieben um die Liste mit Dokumenten zu ergänzen. Damit wir auch aktuelle Entwicklungen innerhalb der Viertel beschreiben konnten, wurden die Viertelbeschreibungen mit Artikeln aus luxemburgischen Tages- und Wochenzeitungen vervollständigt.

Ein weiterer Datentyp, den wir zur Erstellung der Viertelbeschreibungen genutzt haben, sind Studien und Umfragen. Zu dieser Gruppe zählt die Volkszählung, der *Recensement général de la population* von 2001 (RP2001), der seit 1950 alle 10 Jahre vom Statec, dem *Service central de la statistique et des études économiques*, bei den in Luxemburg Land wohnenden Haushalten durchgeführt wird. Das wichtigste Ziel des *Recensement* ist für den Statec<sup>1</sup> das Erstellen von Statistiken in so verschiedenen Bereichen wie der Aufteilung nach Alter, Geschlecht, Nationalität, der sozioökonomischen Situation, dem Beruf, dem Arbeitssektor, dem Bildungsstand, dem täglichen Arbeits- oder Schulweg, den Wohnbedingungen. Der Vorteil einer Volkszählung ist die Möglichkeit, diese Daten auch auf kleinräumlicher Ebene (der Gemeinde, der Ortschaft) darzustellen. Durch diese Kombination (breit gefächerte Daten auf kleinräumiger Ebene) ist der *Recensement* eine wichtige Datenquelle zur Beschreibung der Einwohner der Stadt Luxemburg.

Die Organisation des *Recensement* sieht vor, dass der Fragebogen jeweils am Stichtag, dem 15. Februar 2001, in jeder Gemeinde von speziell hierfür ausgewählten Volkszählern an die Haushalte verteilt wird. Nachdem die Haushalte den Fragebogen selbst ausgefüllt haben, werden sie vom Volkszähler wieder eingesammelt und kontrolliert. Er gibt sie an die Gemeinde weiter, die sie überprüft und falls notwendig verbessert und ergänzt. Die Gemeinde Luxemburg hat also selbst die Daten der Fragebögen kontrolliert und bestätigt, dass diese der Bevölkerung der Stadt Luxemburg entsprechen. Danach wurden die Daten der Fragebögen von einer Firma kodiert.

Für den *Recensement* wurden drei verschiedene Fragebögen benutzt. Der erste Bogen ist der *Bordereau de maison*, der vom Volkszähler für jedes Wohngebäude in seinem Bezirk mit Hilfe der Bewohner ausgefüllt wird. Auf diesem werden allgemeine Daten zum Wohngebäude (Gebäudetyp, bewohnte/unbewohnte Wohnungen, Alter des Gebäudes, Besitzer) aufgeschrieben und gleichzeitig alle Haushalte, die im Gebäude wohnen, eingetragen. Die Haushalte erhalten dann vom Volkszähler den Fragebogen, der ihrem Haushaltstyp entspricht. Der Statec unterscheidet zwischen zwei großen Haushaltsgruppen: den privaten Haushalten und den kollektiven Haushalten. Der Statec spricht von einem kollektiven Haushalt, wenn Personen in der gleichen Institution wohnen (Einzelzimmer oder Gruppenzimmer), gemeinsam ihre Mahlzeiten zu sich nehmen und sich an gewisse Gemeinschaftsregeln halten müssen (z.B. *Foyers*, Altersheime usw.). Im Unterschied zum Fragebogen für die kollektiven Haushalte, werden bei den privaten Haushalten zusätzlich Daten zum Haushalt gefragt (Besitzer/Mieter, Miete, Wohnräume, Fläche, Ausstattung der Wohnung, Heizung).

---

<sup>1</sup> [http://www.statec.lu/html\\_fr/RP\\_2001/notes\\_explicatives.html](http://www.statec.lu/html_fr/RP_2001/notes_explicatives.html)

Der Statec bedauert selbst die mangelnde Qualität der ausgefüllten Fragebögen des *Recensement* von 2001. Diese Mängel und Fehler wurden weder von den Volkszählern noch von den Gemeinden verbessert. Die Qualität der Daten verschlechterte sich wahrscheinlich nochmals beim Kodieren der Fragebögen durch eine ausländische Firma. Um die größten Fehler zu eliminieren, hat der Statec selbst die letzten Monate genutzt um die Daten zu kontrollieren und zu verbessern. Wir konnten für diese Analysen jedoch noch nicht mit einer komplett verbesserten Datei arbeiten. Neben der mangelnden Qualität der Daten stellen die fehlenden Daten ein weiteres Problem bei der Auswertung dar. Ungefähr 6.500 der 76.500 Einwohner der Stadt Luxemburg (8,5%) haben den Fragebogen des *Recensement* nicht ausgefüllt. Von diesen Personen besitzt der Statec nur Informationen zu Alter, Geschlecht und Nationalität, die von der Stadt Luxemburg ausgefüllt wurden. Durch die Kumulation dieser beiden Probleme (nicht und schlecht ausgefüllte Fragebögen), kann es vorkommen, dass bei der Auswertung verschiedener Variablen auf Ebene eines Viertels bei fast der Hälfte der Einwohner keine Angaben vorliegen.

Ein dritter Datentyp, den wir für die Viertelbeschreibungen genutzt haben, sind Datenbanken die zu administrativen Zwecken erstellt werden. Zu diesen zählen wir die Datenbank der Stadt Luxemburg über die Einwohner der Stadt, die Datenbank des *Ministère de l'Education Nationale, de la Formation Professionnelle et des Sports* über die Schüler, die im luxemburgischen *Enseignement secondaire* eingeschrieben sind und die Datenbank der *Administration de l'Emploi* über die Arbeitslosen. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Datenbanken, die zu einem bestimmten Zeitpunkt erhoben werden, werden administrative Datenbanken permanent erneuert und korrigiert. Das bedeutet, dass die Genauigkeit und Qualität der Daten von vielen Faktoren abhängen, die schwer kontrollierbar sind. Fehler können schon auf der ersten Ebene entstehen, wenn die Betroffenen ihre Daten nicht korrekt angeben oder sich zu spät an- oder abmelden. Weitere Ungenauigkeiten können bei der Eingabe der Daten in den Computer entstehen. Man muss also davon ausgehen, dass die Datenbank die Realität nicht genau wiedergeben kann. Diese Datenbanken verfügen jedoch oftmals über aktuellere Daten als Umfragen, sind also zur Ergänzung und zum Vergleich der Daten aus Studien unverzichtbar.

Die Daten des *Fichier de la Population* der Stadt Luxemburg (VDL03) entstehen durch die An- und Abmeldungen der Einwohner der Stadt Luxemburg (Name, Geburtsdatum, Nationalität, alte Adresse, neue Adresse, zukünftige Adresse), durch das Melden von Änderungen des Zivilstandes (Naturalisation, Ehestand) und durch den *Recensement fiscal*, der jedes Jahr am 15. Oktober durchgeführt wird (Beruf, Arbeitgeber).

Da die Datenbank der Stadt Luxemburg zu administrativen Zwecken genutzt wird (z.B. Verschicken von Rechnungen, Steuerkarte, Wahllisten, usw.), geht die Verwaltung davon aus, dass die Daten zu den Einwohnern korrekt sind. Durch den *Recensement fiscal* wird jedes Jahr die Liste der Einwohner überprüft und somit können Personen identifiziert werden, die die Steuerzahlung nicht ausfüllen. Mit Hilfe dieser Information können regelmäßig Personen, die wiederholt nicht rezensiert werden aus der Datenbank gestrichen werden. Als problematisch schätzt die Verwaltung die Informationen der europäischen Beamten ein, da diese sich nicht selbst, sondern über das Personalbüro der Europäischen Kommission anmelden. Dieses gibt die Information an das luxemburgische Justizministerium, das sie an die zuständigen Gemeinden weiterleitet. Da die europäischen Beamten keine Steuerkarte brauchen, können ihre Daten auch nicht mit Hilfe dieser Rezensierung kontrolliert werden. Der Vergleich der Daten der Stadt Luxemburg vom Januar 2001 mit den Daten des *Recensement général de la population* vom 15.02.2001 hat einen Unterschied von ungefähr 4.500 Personen ergeben, die nach der Datenbank der Stadt mehr in der Stadt wohnen würden. Dies sind vor allem nichtluxemburgische Einwohner im Alter zwischen 25 und 55. Wir gehen

davon aus, dass ein Teil dieser Einwohner "Karteileichen" sind, die nicht mehr in der Stadt Luxemburg wohnen, sich jedoch nicht abgemeldet haben.

Die Datenbank der *Administration de l'Emploi* (ADEM0303) enthält alle Personen, die sich in Luxemburg als arbeitslos gemeldet haben. Bei der Anmeldung werden persönliche Daten (Alter, Nationalität, Zivilstand, usw.) und Daten zur Arbeitssuche der Person (Qualifikation, Berufswunsch, usw.) eingetragen. Die Datenbank wird aktualisiert wenn der Arbeitslose in eine Beschaffungsmaßnahme integriert wird oder Arbeitslosengeld erhält.

In der Datenbank der ADEM befinden sich nur jene Personen, die sich als arbeitslos gemeldet haben. Sie kann keine Informationen zur Arbeitslosigkeit insgesamt liefern. Die Datenbank enthält ebenfalls keine Informationen zum genauen Wohnort (Viertel) der Arbeitslosen, sondern nur die Postleitzahl. Da letztere bei 10% der Jugendlichen nicht genügte, um sie einem Viertel zuzuordnen, hat die ADEM für diesen Teil der Jugendlichen die Informationen mit Hilfe der schriftlichen Dossiers ergänzt. Dies war möglich, da die Zahl der Jugendlichen gering war, aber es war der ADEM nicht möglich, diese Informationen für die gesamte Zahl der Arbeitslosen in den Vierteln der Stadt Luxemburg zu erstellen. Da die Zahlen der arbeitslosen Jugendlichen nach Viertel teilweise unter zehn Personen liegen, muss man bei der Interpretation dieser Daten sehr vorsichtig sein.

In der Datenbank der *Inspection Générale de la Sécurité Sociale* (IGSS) befinden sich einerseits alle Arbeitnehmer, die in Luxemburg einer Arbeit nachgehen und Beiträge an die luxemburgischen Sozialkassen zahlen. Es fehlen also alle Angestellten der internationalen Dienste, die in Luxemburg angesiedelt sind (EU, NATO), da sie eine eigene Sozialversicherung haben. Andererseits sind auch inaktive Personen, die eigene Beiträge einzahlen, in der luxemburgischen Sozialversicherung affiliert. Dies können freiwillige Beiträge sein oder Beiträge, die vom luxemburgischen Staat übernommen werden (z.B. bei Arbeitslosen, Studenten, Empfängern des RMG). Die Datenbank des IGSS ist interessant, da sie Daten zum sozioökonomischen Status der Einwohner der Stadt Luxemburg liefert, die mit anderen Datenquellen verglichen werden können und diese ergänzen. Zusätzlich enthält sie Auskünfte zum Berufsstatus und zur Einkommenslage der aktiven Bevölkerung.

Die Daten zur Einkommenslage der aktiven Bevölkerung müssen jedoch mit einiger Vorsicht interpretiert werden. Die IGSS verfügt sowohl über Informationen zum Bruttogehalt wie zur Arbeitszeit der Angestellten. In der Statistik zum Durchschnittseinkommen über die wir verfügen, wurde das Bruttogehalt unabhängig davon gerechnet, ob die Personen ganztags, halbtags oder nur stundenweise einer Arbeit nachgehen. Dadurch können wir nicht mehr unterscheiden, ob in den Vierteln mit einem niedrigen Bruttodurchschnittseinkommen, die Personen generell weniger verdienen oder aber durchschnittlich weniger Stunden arbeiten. Leider konnte die IGSS unserer Anfrage nach einer Statistik zur durchschnittlichen Arbeitszeit pro Viertel nicht mehr nachkommen.

In der Datenbank des *Service national d'action sociale* (SNAS) werden alle Personen erfasst die das RMG erhalten. Der *Revenu Minimum Garanti* wurde vom Staat eingeführt, um die Armut zu bekämpfen. Das RMG soll die Personen davor bewahren, unter eine gesetzlich geregelte Mindesteinkommensgrenze zu fallen. Die Datenbank enthält die soziodemographischen Daten aller Antragsteller.

Die wohl zwei wichtigsten Bedingungen um das RMG zu erhalten sind das Mindestalter von 25 Jahren sowie dass man im Land leben muss. Ausnahmen zur allgemeinen Regelung vom RMG bestehen allerdings für ältere Menschen, Pflegebedürftige, Arbeitsunfähige usw. sowie auch für Personen, die sich noch um Kinder, oder zum Beispiel um pflegebedürftige Personen im Haushalt, kümmern. Auf unserer Anfrage hin, erhielten wir vom SNAS die Anzahl der RMG Haushalte und der RMG Betroffenen in der Stadt



Luxemburg. Die Kategorie RMG Haushalte zählt alle Haushalte, die das RMG in der Stadt Luxemburg erhalten. Die RMG Betroffenen sind alle Personen, die im Haushalt leben. In anderen Worten bedeutet dies, dass ein Haushalt (z.B. vierköpfige Familie: Eltern + 2 Kinder), wo der Vater das RMG erhält, vier RMG Betroffene zählt.

Aus Zeitmangel war es der SNAS leider nicht mehr möglich, die Daten zur Anzahl an Haushalten und Betroffenen auf Viertelebene und nach Geschlecht zu erstellen. Obwohl die RMG Betroffenen nach Altersklassen unterteilt sind, geht aus den Daten nicht hervor wie viele Jugendliche, die selbst Haushaltsvorstand sind, das RMG erhalten und wie viele in Haushalten leben, die vom RMG betroffen sind.

Die letzte Datenbank, die wir für dieses Kapitel genutzt haben, sind die Daten zu den Schülern der luxemburgischen Sekundarschulen (MENFPS 02/03). Diese werden jedes Jahr vom *Ministère de l'Éducation Nationale, de la Formation Professionnelle et des Sports* in den öffentlichen und privaten subventionierten Sekundarschulen Luxemburgs im September/Oktober und im Juli/August angefragt und zentralisiert. Sie geben Aufschluss über die Schüler, die sich in den jeweiligen Schulen angemeldet haben bzw. die in einer Schule einen Abschluss gemacht haben. Ziel dieser Daten ist die Aufstellung von Statistiken zu den Schülern in den öffentlichen Schulen und die Analyse der Promotionen der Schüler am Ende des Jahres.

Zusätzlich erhält das Ministerium ebenfalls Daten der Schüler in den privaten nicht subventionierten Schulen Luxemburgs (Europaschule, *Lycée Vauban*, Waldorfschule). Da diese Schulen jedoch nicht dem Bildungsministerium unterstehen, entspricht die Struktur ihrer Daten nicht der der öffentlichen Schulen.

Die Datenbank des Bildungsministeriums kann also nur Aufschluss geben über die Schüler, die in einer Sekundarschule in Luxemburg eingeschrieben sind. In dieser Datenbank fehlen Schüler, die im Ausland zur Schule gehen und Jugendliche, die eine spezialisierte Einrichtung in Luxemburg besuchen (z.B. die Klassen der EDIFF für behinderte Kinder und Jugendliche oder Jugendliche, die in den Erziehungsheimen in Dreiborn und Schrässig sind). Da wir vom Ministerium die Daten von Oktober 2002/2003 erhalten haben, ist es möglich, dass hier noch Schüler enthalten sind, die im Laufe des Jahres entweder ihr Studium abgebrochen haben, die Schule gewechselt haben oder umgezogen sind.

Wir haben versucht bei der Auswertung der Daten die oben erwähnten Probleme ersichtlich zu machen. Soweit möglich haben wir mit Hilfe anderer Quellen die Daten verglichen und kritisch überprüft.

### **2.1.3 Analysestrategie und theoretische Anschlüsse**

Die folgenden Analysen und Ergebnisse bauen auf den vergleichend angelegten Fallstudien zu den einzelnen Stadtvierteln auf. Funktion dieser Fallstudien war es, über eine Beschreibung der jeweiligen viertelspezifischen Besonderheiten (hinsichtlich der Zusammensetzung der Bevölkerung usw.) hinaus, die Datengrundlage für vergleichende Analysen und Auswertungen zu stellen. Während die Ergebnisse der viertelbezogenen Fallstudien jeweils in Bezug zu den Durchschnittswerten für die Stadt Luxemburg insgesamt dargestellt wurden, geht es hier also um eine differenzierte Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf Basis aller 24 Stadtviertel. Ziel dieser vergleichenden Analyse ist es, aus der ungleichen Verteilung von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Wohn- und

Bebauungsformen, sozialer Infrastruktur usw. Ansätze einer differenzierten Sozialraumanalyse der Stadt Luxemburg zu entwickeln.

Dabei orientieren wir uns in der Auswertung der Daten an den theoretischen Überlegungen und Hypothesen, wie sie in Kapitel 1 zu sozialräumlichen Entwicklungstendenzen moderner Städte ausführlicher dargestellt worden sind. Zwar sind die meisten Ergebnisse der stadtsoziologischen Analysen an modernen Großstädten beobachtet worden, doch weist Luxemburg Stadt eine Reihe von Besonderheiten auf, die sie von anderen Städten vergleichbarer Größe unterscheidet:

- a. Obwohl die Stadt Luxemburg von der Fläche und der Einwohnerzahl her betrachtet eine Kleinstadt ist (vgl. Trausch Gér., 1994a; Gengler, 1991), verfügt sie über einen vergleichsweise stark entwickelten Dienstleistungssektor mit einem hohen Anteil an internationalen Dienstleistungsfunktionen, wie es eher für international orientierte moderne Großstädte kennzeichnend ist. Dabei ist vor allem die Bedeutung als internationaler Banken- und Finanzstandort sowie als Sitz verschiedener europäischer Institutionen hervorzuheben (Fehlen & Jacquemart, 1995).
- b. Zugleich hat Luxemburg sowohl aus wirtschafts-historischen Gründen (Anwerbung von Arbeitsmigranten für Stahlindustrie und Bausektor) als auch aufgrund seiner gegenwärtigen Bedeutung als internationaler Dienstleistungsstandort einen selbst im internationalen Vergleich hohen Anteil von Nichtluxemburgern, der in den letzten Jahren weiter angewachsen ist (Gengler, 1994). Der größte Teil der Nichtluxemburger konzentriert sich in der Stadt Luxemburg. Stellten die Nichtluxemburger 1970 noch lediglich 25% der Einwohner der Stadt, so waren es Anfang der 80er bereits mehr als 35% und im Jahre 2003 (nach dem *Fichier de la population*) mehr als 50%. Auch diesbezüglich unterscheidet sich Luxemburg Stadt somit deutlich von anderen Städten ähnlicher Größe.
- c. Drittens schließlich lassen sich auch für die luxemburgische Gesellschaft ähnliche Strukturen sozialer Ungleichheit sowie ähnliche Tendenzen sozialer Ausgrenzung und Marginalisierung beschreiben, wie dies andernorts in den letzten Jahrzehnten verstärkt beobachtet wird. Auch wenn Luxemburg nach wie vor als wirtschaftlich starkes Land und Hochlohngesellschaft (Feist, 2001) mit einem gut funktionierenden sozialen Sicherheitssystem gilt, so haben sich doch auch hier die Einkommensunterschiede vergrößert (Eurostat, 2002), so sind Armut und Arbeitslosigkeit doch auch hier zur Herausforderung für die Gesellschaft und zum Problem für den Sozialstaat geworden.

Aufgrund dieser allgemeinen Entwicklungstendenzen lässt sich vermuten, dass wir auch in Luxemburg Stadt sozialräumliche Prozesse und residentielle Verteilungsmuster identifizieren können, wie sie für andere moderne Städte beschrieben worden sind und sich in den letzten Jahren besonders deutlich ausgeprägt haben (vgl. Kapitel 1). Dabei konzentrieren sich unsere Beobachtungen vor allem auf die residentielle Segregation der Bevölkerung, d.h. die unterschiedliche Verteilung der Wohnorte der Bevölkerung je nach sozialem Status, Bildung, Nationalität, Haushaltsgröße, Lebenszyklus für die Stadt Luxemburg.

## **2.2 Historische Aspekte der Stadt Luxemburg**

Die Stadt Luxemburg ist die Hauptstadt und zugleich die größte Stadt im Großherzogtum Luxemburg. Das Land ist in drei Distrikte (Luxemburg, Diekirch und Grevenmacher) und in zwölf Kantone eingeteilt. Die Kantone zählen insgesamt 118 Gemeinden. Luxemburgs politisch-administratives System ist seit Oktober 1868 eine konstitutionelle, parlamentarisch-

demokratische Monarchie. Seit ihrer Inkraftsetzung wurden bis zum heutigen Zeitpunkt mehrmals Änderungen an der Konstitution vorgenommen.

Charakteristisch für Luxemburg sind neben seiner geringen Fläche und Bevölkerung, seine Bedeutung als internationaler Bank- und Finanzsektor sowie die besondere Sprach- und Nationalitätensituation. Das Großherzogtum ist kosmopolitisch und mehrsprachig. Gesetzlich wurden daher im Februar 1984 Luxemburgisch, Französisch und Deutsch als administrative und rechtskräftige Sprachen festgelegt (Berg, Meyers, & Wirtgen, 2001).

Die Stadt Luxemburg war bis zur industriellen Revolution die einzig "richtige" Stadt des Landes. Die Entwicklung der Stahlindustrie im Süden brachte, von 1870 an, die Entwicklung neuer Städte mit sich. Allerdings stellten sie keine große Konkurrenz für die *Stad*<sup>2</sup> dar (Tausch Gil., 1994a). Luxemburg Stadt behielt nach wie vor das Monopol der Hauptstadt. Die Bemühungen Institutionen zu dezentralisieren, blieben, nach Gilbert Tausch (1994a), ohne Erfolg.

Zur Eingliederung der um die Stadt Luxemburg liegenden Gemeinden Hollerich, Hamm, Rollingergrund und Eich kam es im Jahre 1920. Dies wurde aus verschiedenen Gründen beschlossen. Zum Teil wollte man verhindern, dass die Industriemetropole des Südens, Esch, die Hauptstadt an Einwohnern übertrifft. Seit der Schleifung der Festung, war die Bevölkerungszahl kontinuierlich gesunken; die Stadt wurde Opfer einer systematischen Abwanderung ihrer Einwohner in die neuerschlossenen Gebiete westlich der Stadt (Wolwert, o.D.). Außerdem stellte "Hollerich-Bonnevoie" eine ernstzunehmende Konkurrenz dar (Tausch Gér., 1994a). Die Eingemeindung ermöglichte es der Stadt also ihre Bevölkerungszahl mit einem Schlag um mehr als das Doppelte zu erhöhen (Beck, 1994; Tausch Gér., 1994b)<sup>3</sup>. Sich in die Gemeinde Luxemburg eingliedern zu lassen, hatte für die umliegenden Gemeinden Vorteile. Besonders attraktiv war die Stadt Luxemburg sowohl durch ihre administrativen Strukturen als auch durch das Netz des öffentlichen Verkehrsmittels, des Trams. Außerdem hatte die Eingemeindung finanzielle Vorteile: der Zoll, den die Händler bei der Einfuhr verschiedener Waren zahlen mussten, wurde abgeschafft (Beck, 1994).

Als Mitglied der BENELUX-Vereinigung pflegt Luxemburg gute wirtschaftliche Beziehungen mit den Ländern Belgien und den Niederlanden. Seit der Gründung der CECA – *Communauté Européenne du Charbon et de l'Acier* im Jahre 1952, hat Luxemburg sich zum Sitz zahlreicher europäischer Institutionen entwickelt. Luxemburg ist neben Brüssel und Straßburg einer der drei offiziellen Arbeitsorte der EU und beherbergt den Europäischen Gerichtshof, den Europäischen Rechnungshof, die Europäische Investitionsbank, das Generalsekretariat des Europäischen Parlaments sowie mehrere Dienststellen der Kommission (Hirsch, 2001). Nicht zuletzt ist das Großherzogtum Mitglied zahlreicher internationaler Organisationen wie der NATO, der UNESCO, der CE (*Council of Europe*) usw.

Trotz ihrer kleinen Fläche und ihrer geringen Bevölkerungszahl, spielte die Stadt Luxemburg seit jeher eine wichtige politische und ökonomische Rolle. Für viele ist sie auch heute noch die vorantreibende Kraft der Großregion (z.B. Tausch Gil., 1994a).

Heutzutage erstreckt sich die Stadt Luxemburg auf einer Fläche von 51,7 km<sup>2</sup> und ist, auf administrativer Basis, in 24 Viertel eingeteilt.

---

<sup>2</sup> Schon allein der Ausdruck *An d' Stad goen*, zeigt die Rolle der Stadt Luxemburg als DIE Stadt schlechthin.

<sup>3</sup> Die Zahl der Einwohner stieg von einem Tag zum andern von 21.000 auf 46.000 und die Fläche von 355 ha auf 5.100 ha.

## 2.3 Die sozialräumliche Verteilung der Bevölkerung der Stadt Luxemburg

### 2.3.1 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Luxemburg

Am Anfang des 19. Jahrhunderts kennzeichnete sich Luxemburg durch eine homogene Bevölkerung, sowohl von den Traditionen und der Religion als auch von der Mentalität her. Die Industrialisierung brachte den ersten großen Einwohneranstieg mit sich. Zwischen 1821 und 1871 stieg die Bevölkerungszahl um 47% an (Tausch Gér., 1994a). Gérard Tausch (1994a) unterscheidet drei Phasen der Bevölkerungsentwicklung nach dem Ersten Weltkrieg. In einer ersten Etappe führt die Eingliederung der vier Gemeinden im Jahre 1920 zu einem bedeutsamen Bevölkerungswachstum. In der zweiten Phase, in den Jahren 1950-1970, ziehen die CECA und später die CEE neue Einwohner an: der Dienstleistungssektor, vor allem das Finanzwesen, spielt eine wichtige Rolle beim Anstieg der Einwohnerzahl. Allerdings muss man auch die Migrationswellen der ausländischen Einwanderer, vor allem aus dem Mittelmeerbereich, berücksichtigen, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts in Luxemburg Arbeit suchen. Die dritte Phase, die 80er und 90er Jahre, charakterisiert sich durch die Dezentralisierung der Bevölkerung: im Zentrum haben sich vor allem Finanzinstitutionen niedergelassen und nach und nach die Wohnfunktion verdrängt. Privatleute können sich die Mieten nicht mehr leisten und ziehen in die suburbanen Gegenden (Tausch Gér., 1994a).

Luxemburg Stadt zählte am 22. Mai 2003 in ihrem *Fichier de la population* 82.670 Einwohner. Die Bevölkerungsentwicklung der letzten fünfzig Jahre zeigt, dass die Zahl der Einwohner nur langsam angestiegen ist<sup>4</sup>. Das Bevölkerungswachstum liegt 2001 im Vergleich zu 1947 bei 23% in der Stadt, während das Land in der gleichen Zeit ein Bevölkerungswachstum von 51% verzeichnet. Es sind vor allem die umliegenden Gemeinden der Stadt Luxemburg, die von der Nähe der Hauptstadt profitieren. Der erste Ring um die Stadt scheint dabei in den letzten Jahren weniger gewachsen zu sein, der zweite Ring um die Hauptstadt dagegen umso mehr (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 15-16).

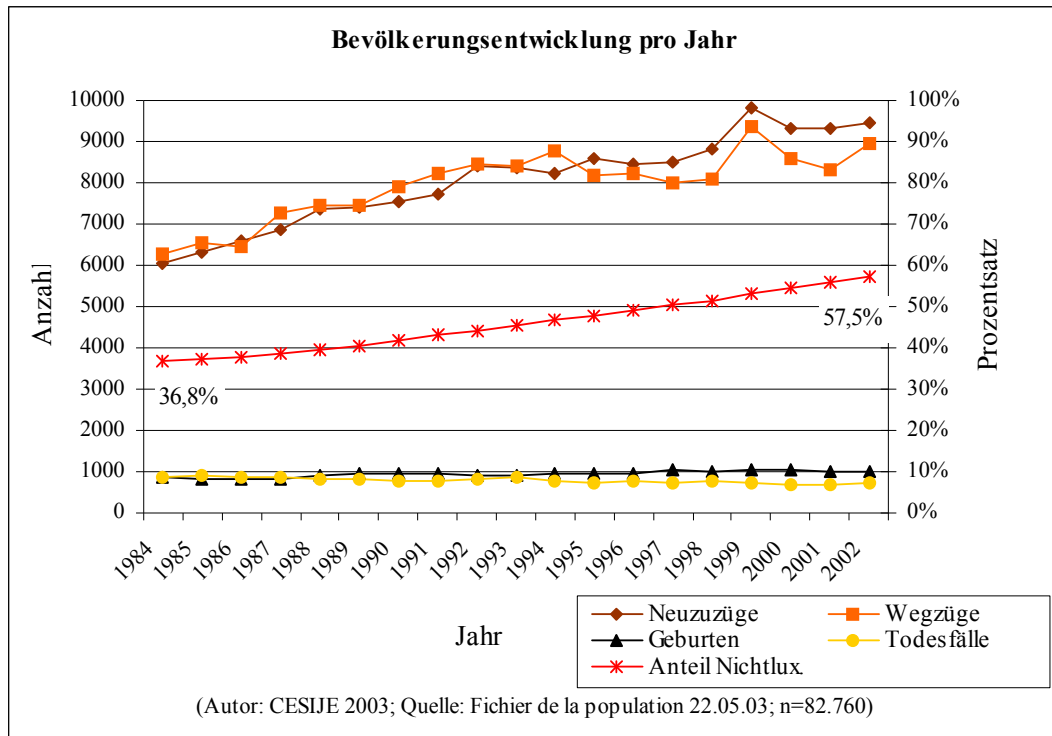
Die Bevölkerungsdichte der Stadt beträgt 1.600 Einwohner pro km<sup>2</sup>. Laut den Daten des *Recensement* von 2001 liegt sie damit weit über dem Landesdurchschnitt und steht nach Esch-sur-Alzette an zweiter Stelle der am dichtesten besiedelten Gemeinden des Landes (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 11).

Die folgende Grafik gibt sowohl über die natürliche als auch über die migrationsbedingte Bevölkerungsentwicklung Aufschluss. Die Zahl der Geburten und der Todesfälle ist über die Jahre hinweg relativ konstant geblieben. Seit Ende der 90er Jahre liegt die Zahl der Geburten allerdings wieder über der der Todesfälle.

---

<sup>4</sup> Statec, *Recensements de la population 1947-2001*. 1947: 61.996 Einwohner; 1960: 71.653 Einwohner; 1970: 76.159 Einwohner; 1981: 78.912 Einwohner; 1991: 75.833 Einwohner; 2001: 76.688 Einwohner.

Grafik 1: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Luxemburg von 1984 bis 2002



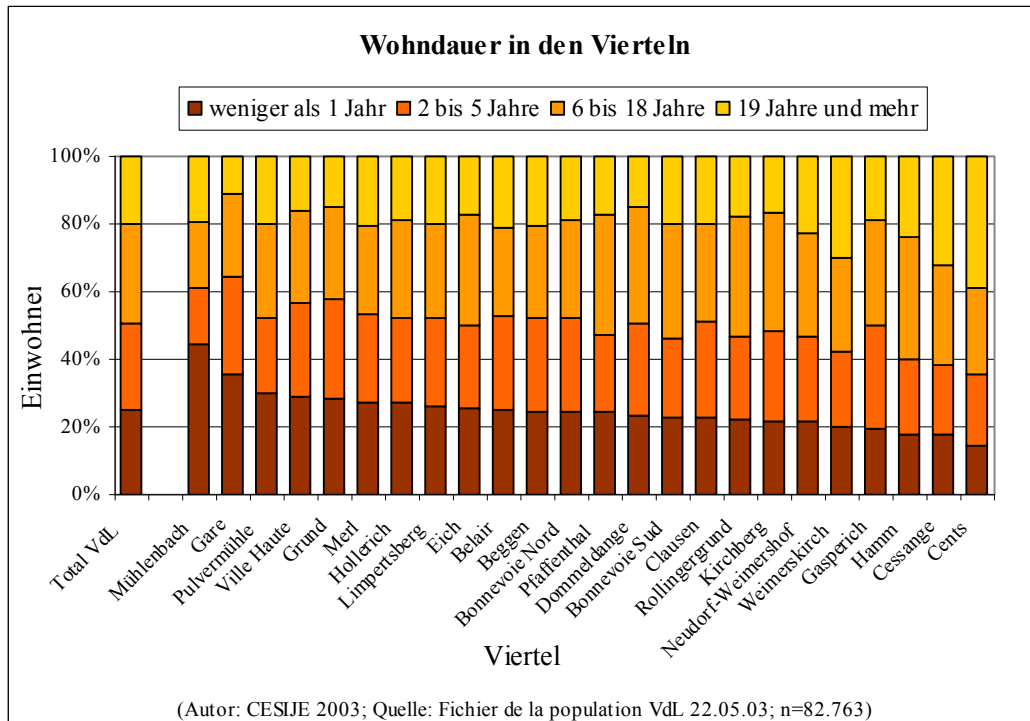
Während die natürliche Bevölkerungsentwicklung seit 20 Jahren relativ konstant bleibt, sorgte die Migration für ein stetiges Wachstum der Einwohner. Sowohl die Neuzuzüge<sup>5</sup> und Wegzüge sind über die letzten 18 Jahre angestiegen. Die Wegzüge waren bis Mitte der 90er Jahre bedeutender als die Zuzüge; seit 1995 verzeichnet die Stadt jedoch mehr Neuzuzüge als Wegzüge. Gleichzeitig ist der Anteil der Nichtluxemburger in diesem Zeitraum von 37% auf 58% angestiegen. Die luxemburgischen Einwohner sind aus der Hauptstadt vermehrt weggezogen, und wurden durch Migranten ersetzt.

Innerhalb der Viertel der Stadt fällt das Bevölkerungswachstum der letzten Jahre sehr unterschiedlich aus. Einige Viertel haben von neuen Wohnbauprojekten profitiert und konnten ihre Bevölkerung in den letzten 20 Jahren um mehr als 20% vergrößern. Dazu zählen an erster Stelle Kirchberg, gefolgt von Gasperich, Bonnevoie Sud, Cents und Beggen. Vor allem die Viertel im Zentrum (Ville haute, Gare, Pfaffenthal, Clausen, Grund) und im Südwesten (Merl, Belair, Hollerich, Cessange) der Stadt haben an Bevölkerung verloren (Bureau ZILM, 2002, S. 15).

Die durchschnittliche Wohndauer der Einwohner in den Vierteln gibt weiterhin Auskunft über die Mobilität der Einwohner (Grafik 2). Von den 82.670 Einwohnern leben 25% weniger als ein Jahr in ihrem Viertel, 25,8% 2 bis 5 Jahre, 29,3% 6 bis 18 Jahre und 19,9% mehr als 19 Jahre.

<sup>5</sup> Die Neuzuzüge umfassen sowohl die Zuzüge von außerhalb der Stadt als auch von außerhalb des Landes, jedoch keine Umzüge innerhalb der Stadt Luxemburg.

Grafik 2: Wohndauer in den Vierteln



Ungefähr ein Viertel der Bevölkerung lebt noch kein Jahr in der Stadt. Die Viertel Mühlenbach, Gare, Pulvermühle und Ville haute liegen über diesem Durchschnittswert; dies erklärt sich zum Teil dadurch, dass es sich bei der Gare und der Ville haute um Durchgangsviertel handelt. In Mühlenbach und Pulvermühle sind dagegen viele neue Wohnungen errichtet und saniert worden (z.B. *Eecher Schmelz*). Weiterhin fällt auf, dass in den Vierteln Weimerskirch, Cessange und Cents überdurchschnittlich viele Einwohner bereits 19 Jahre und mehr in den Vierteln wohnen. Die Einwohner die zwischen 2 bis 5 Jahren und 6 bis 18 Jahren in den jeweiligen Viertel wohnen verteilen sich relativ gleichmäßig über die einzelnen Viertel hinweg und die Wohndauer entspricht in etwa den Durchschnittswerten der Stadt.

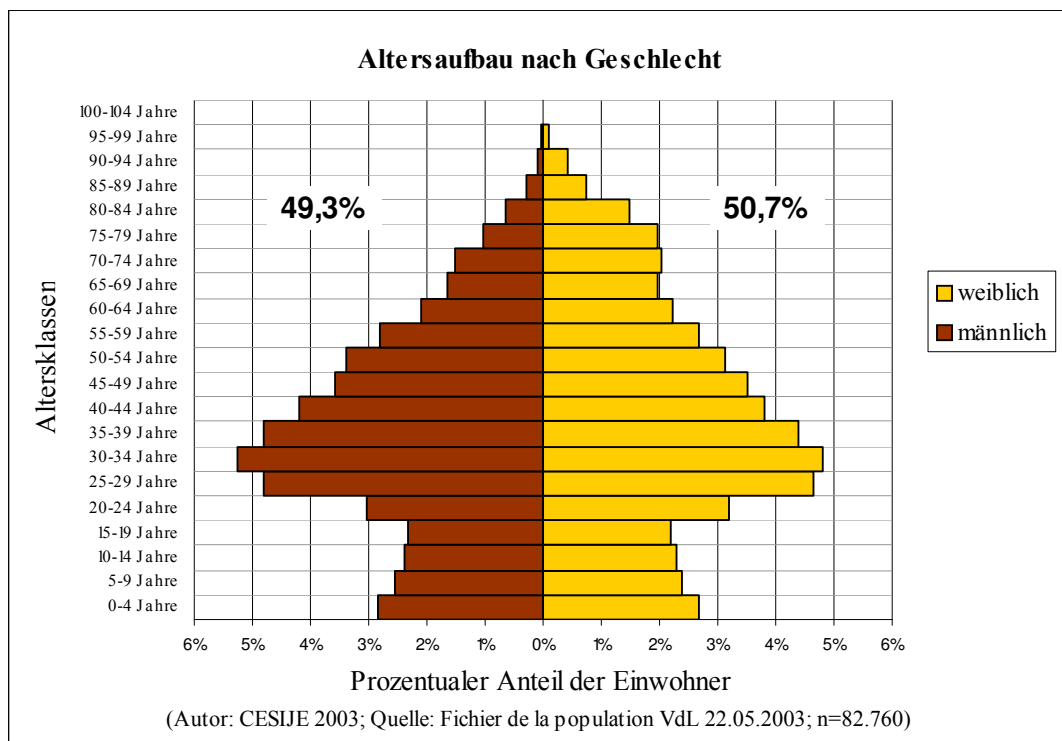
Die Stadt Luxemburg verzeichnete bis 1980 ein starkes Wachstum seiner Bevölkerung, die jedoch danach abnahm und erst seit Mitte der 90er Jahre wieder leicht gewachsen ist. Luxemburg Stadt hat weniger vom Wachstum des Landes profitiert als die umliegenden Gemeinden. Der Anstieg der Bevölkerungszahl in der Stadt ist zum größten Teil durch die wachsende Immigration bedingt. Gleichzeitig ziehen jedoch viele luxemburgische Einwohner aus der Hauptstadt weg, während vermehrt nichtluxemburgische Bewohner sich hier niederlassen. Diese Entwicklung bringt mit sich, dass viele der Einwohner in den Vierteln noch nicht sehr lange dort wohnen und wahrscheinlich auch mehr mobil sind. Viertel wie Gare und Ville haute sind solche typischen Durchgangsviertel, während Viertel wie Cents, Cessange oder Weimerskirch eine hohe Stabilität der Einwohner aufzeigen.

### 2.3.2 Jugend auf dem Weg zur Minderheit. Die Entwicklung der Altersstrukturen in der Stadt und in den Vierteln

Grafik 3 stellt die Verteilung der Einwohner der Stadt Luxemburg auf die verschiedenen Altersklassen, aufgliedert nach Geschlecht, dar. Der Altersaufbau von Luxemburg

Stadt entspricht der charakteristischen Altersstruktur westlicher Städte und Länder<sup>6</sup>. Die numerisch stärksten Altersklassen haben sich nach oben verlagert: die Kinder und Jugendlichen machen nicht mehr den höchsten Teil der Bevölkerung aus, sondern stellen eine Minderheit dar. Der Altersaufbau nimmt deshalb mehr und mehr die Form einer Zwiebel an<sup>7</sup>. Bei Luxemburg Stadt ist diese Zwiebelform noch nicht ganz erreicht: die jüngere, aktive Population (zwischen 25 und 44 Jahren) ist hierfür zu stark repräsentiert. Diese Entwicklung erklärt sich wahrscheinlich durch die hohe Zahl der Nichtluxemburger in diesen Altersklassen (siehe Grafik 6: Anteil der verschiedenen Altersgänge nach Nationalität, S. 30).

**Grafik 3: Anteil der verschiedenen Altersgänge nach Geschlecht**



Die 82.760 Einwohner verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die Geschlechter: 49,3% Männer gegenüber 50,7% Frauen. Innerhalb der Altersklassen ist die Verteilung allerdings etwas unregelmäßiger. Ist sie in den ersten fünf Altersklassen (von 0-24 Jahren) noch gleichmäßig, so sind die Männer ab der 25-29 Altersgruppe in der Überzahl. Dies könnte migrationsbedingt sein: die Männer kommen oft alleine ins Land um Arbeit zu finden, während Frau und Kinder zurückbleiben. Die Situation dreht sich in der Altersgruppe 60-64, ab der die Frauen wieder überwiegen. Dies erklärt sich teilweise durch die längere Lebenserwartung der Frauen. Man muss allerdings auch bedenken, dass der 2. Weltkrieg diese Generation viele männliche Opfer gekostet hat. Zwischen 60 und 79 Jahren bleibt der Prozentsatz der Frauen weitgehend stabil, während der der Männer von Altersklasse zu

<sup>6</sup> Siehe unter anderem Studie zu Deutschland von Kerstin Schmidt: Schmidt, K. (2002). *Den demographischen Wandel gestalten – Weichen für die Zukunft stellen*. Gefunden am 30. Juni 2003 auf <http://www.kompassmodellkommunen.de/download/TrendberichtDemogrWandel.pdf> sowie die Studie zur Schweiz von Philippe Wanner: Wanner, P. (2001). *Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in den 90er Jahren und heutige kulturelle Vielfalt*. Gefunden am 30. Juni 2003 auf [http://www.statistik.admin.ch/stat\\_ch/ber00/vz/ddssps/chapitre3.pdf](http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber00/vz/ddssps/chapitre3.pdf).

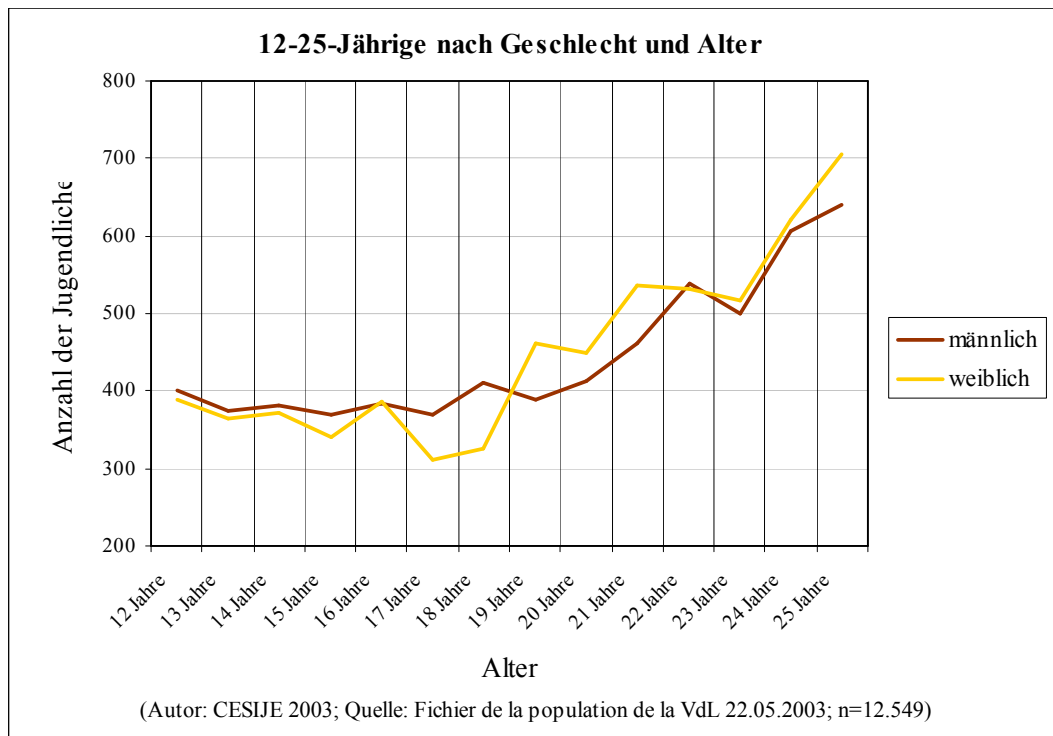
<sup>7</sup> Der Übergang von agrarischen zu hoch entwickelten Gesellschaften wirkt sich auf die demographische Struktur aus. Die graphische Darstellung der Bevölkerung nimmt im ersten Fall die Form einer Pyramide und im zweiten Fall die einer Zwiebel an.

Altersklasse abfällt. Der Anteil an Rentnern (>60 Jahre) liegt für die Stadt Luxemburg bei 18,3%. Die 10-24-Jährigen machen 15,5% der Bevölkerung der Stadt Luxemburg aus.

Die Altersstruktur der Stadt weicht nicht wesentlich von der des Landes ab (Bureau ZILM, 2002, S. 19). Nach den Daten des *Recensement* von 2001 liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis zum Alter von 19 Jahren etwas unter dem Landesdurchschnitt. Dagegen sind die Gruppen der Einwohner zwischen 20 und 39 Jahren häufiger in der Stadt anzutreffen.

Das untere Kurvendiagramm (Grafik 4) stellt die Anzahl der 12-25-Jährigen in den verschiedenen Jahrgängen nach Geschlecht dar. Die Verteilung der Jugendlichen auf die Geschlechter ist weitgehend gleichmäßig: 50,3% der 12-25-Jährigen sind weiblichen und 49,7% männlichen Geschlechts. Es gibt allerdings Unterschiede was die Verteilung auf die verschiedenen Jahrgänge anbelangt.

Grafik 4: Anzahl der 12-25-Jährigen nach Geschlecht und Alter



Die oberen Jahrgänge kennzeichnen sich durch stärkere Zahlen, während die Zahl der Jungen und Mädchen in den unteren Jahrgängen (12-19 Jahre) durchgehend niedriger ist. Eine Zäsur lässt sich beim Jahrgang der 20-Jährigen erkennen; von diesem Jahrgang an steigt die Zahl der Jugendlichen pro Jahrgang an. Die 25-Jährigen sind in unserer Zielgruppe am stärksten vertreten.

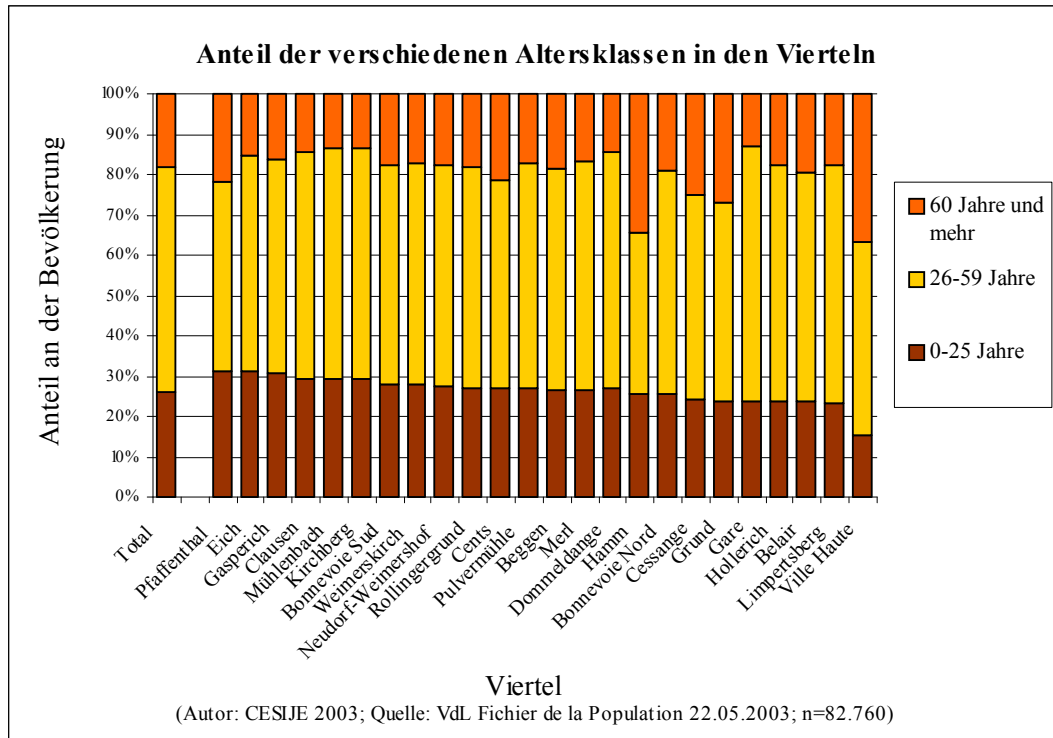
Um diesen Anstieg besser verstehen zu können, muss man sich die Zahl der Jugendlichen nach Nationalität ansehen. Das Ansteigen der Jugendzahl ist vor allem durch die Nichtluxemburger bedingt. Als Erklärung für diesen Anstieg könnte sowohl die Geburtenentwicklung als auch die Zuwanderung von neuen Migranten gelten (siehe Kommentar zu Grafik 6, S. 30).

Die Altersstruktur auf Ebene der Viertel stellt jedoch einen ersten Indikator für die große Variation der Bevölkerungen in den Vierteln dar. In Grafik 5 haben wir die Altersstrukturen der verschiedenen Viertel nach drei Alterskategorien dargestellt: die 0-25-Jährigen, die für die Stadt insgesamt ungefähr 26% ausmachen, die 26-59-Jährigen mit einem



Anteil von 56% und die über 60-Jährigen im Rentenalter mit ungefähr 18% (siehe in Grafik 5 linke Säule "Total"). In neun Vierteln liegt der Anteil der 0-25-Jährigen deutlich über dem der Stadt insgesamt (Pfaffenthal, Eich, Gasperich, Clausen, Mühlenbach, Kirchberg, Bonnevoie Sud, Weimerskirch und Neudorf-Weimershof). Bei den restlichen Vierteln liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen nahe am Durchschnittswert; die einzige Ausnahme bildet Ville haute, das mit ungefähr 15% den niedrigsten Anteil an 0-25-Jährigen aufweist.

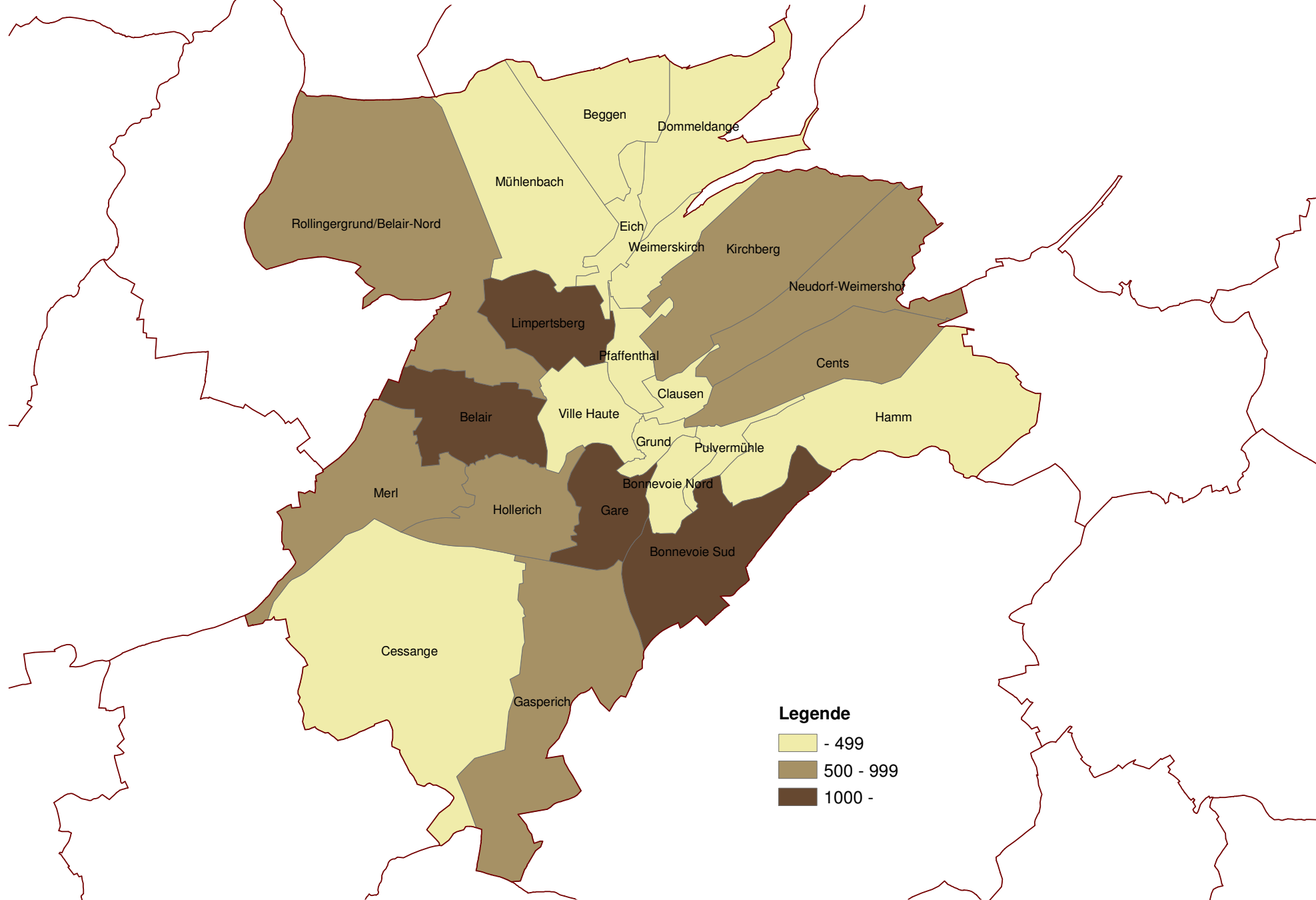
Grafik 5: Anteil der verschiedenen Altersklassen in den Vierteln



Besonders die Anteile der über 60-Jährigen heben die Viertel mit einer älteren Bevölkerung hervor: Pfaffenthal, Cents, Hamm, Cessange, Grund und Ville haute. Der hohe Anteil der Personen im Rentenalter erklärt sich zum Teil allerdings durch die Präsenz von Altersheimen in vier dieser Viertel. In Cessange und Cents, die größtenteils in den 60er und 70er Jahren gebaut wurden, haben viele der Einwohner das Rentenalter erreicht (Bureau ZILM, 2002, S. 19). Die Viertel, in denen der Anteil der älteren Personen unter dem Durchschnittswert liegt, sind Eich, Clausen, Mühlenbach, Kirchberg, Dommeldange und Gare.

Die Altersgruppe der 12-25-Jährigen, die speziell im Jugendkommunalplan untersucht wird, zählt 12.549 Jugendliche (*Fichier de la population de la Ville de Luxembourg*, 22.05.2003). Diese Gruppe von Jugendlichen verteilt sich jedoch sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Viertel der Stadt Luxemburg (siehe Karte 1, S. 26). So wohnen die meisten Jugendlichen in Bonnevoie Sud, gefolgt von Belair, Gare und Limpertsberg. Dies verwundert kaum, da diese Viertel am dichtesten bebaut sind und auch die größte Anzahl an Einwohnern aufzeigen. Dagegen wohnen die wenigsten Jugendlichen in der Ville haute, in den kleinen Vierteln um den Stadtkern (Pfaffenthal, Clausen, Grund, Eich, Weimerskirch, Pulvermühle, Bonnevoie Nord) und in einigen der Randviertel (Mühlenbach, Beggen, Dommeldange, Hamm und Cessange).

# Karte 1: Zahl der 12-25-Jährigen in den Vierteln



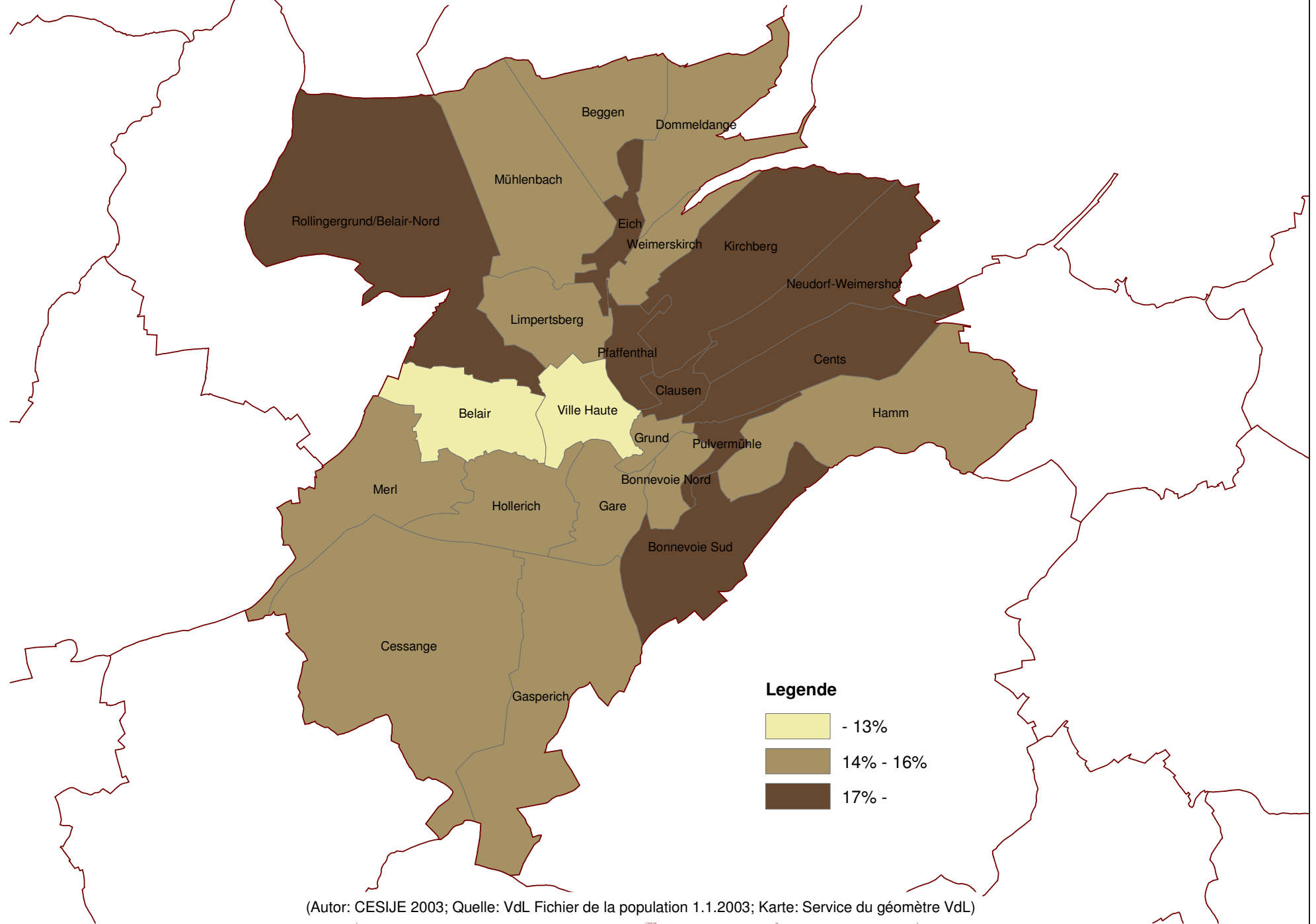
## Legende

- 499
- 500 - 999
- 1000 -

(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 1.1.2003; Karte: Service du géomètre VdL)

Die Karte 2 (S. 28) stellt den Anteil der 12-25-Jährigen an der Bevölkerung in den Vierteln dar. Dieser Anteil variiert zwischen 10% und 17,7%. Der Anteil der Jugendlichen ist am geringsten in der Ville haute und in Belair (10% bzw. 13%). In den meisten Vierteln pendelt der Anteil der Jugendlichen innerhalb der Viertelbevölkerung zwischen 14% und 16%. In einigen Vierteln, vor allem im östlichen Teil der Stadt (Pfaffenthal, Clausen, Kirchberg, Neudorf, Cents, Pulvermühle), sowie Bonnevoie Sud, Rollingergrund und Eich liegt der Anteil der Jugendlichen am höchsten (16%-17,7%). Außer der Ville haute, in der Jugendliche den geringsten Anteil der Einwohner darstellen, verteilen sich die Jugendlichen mehr oder weniger homogen auf die Viertel der Stadt Luxemburg.

## Karte 2: Anteil der 12-25-Jährigen an der Bevölkerung in den Vierteln



(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 1.1.2003; Karte: Service du géomètre VdL)

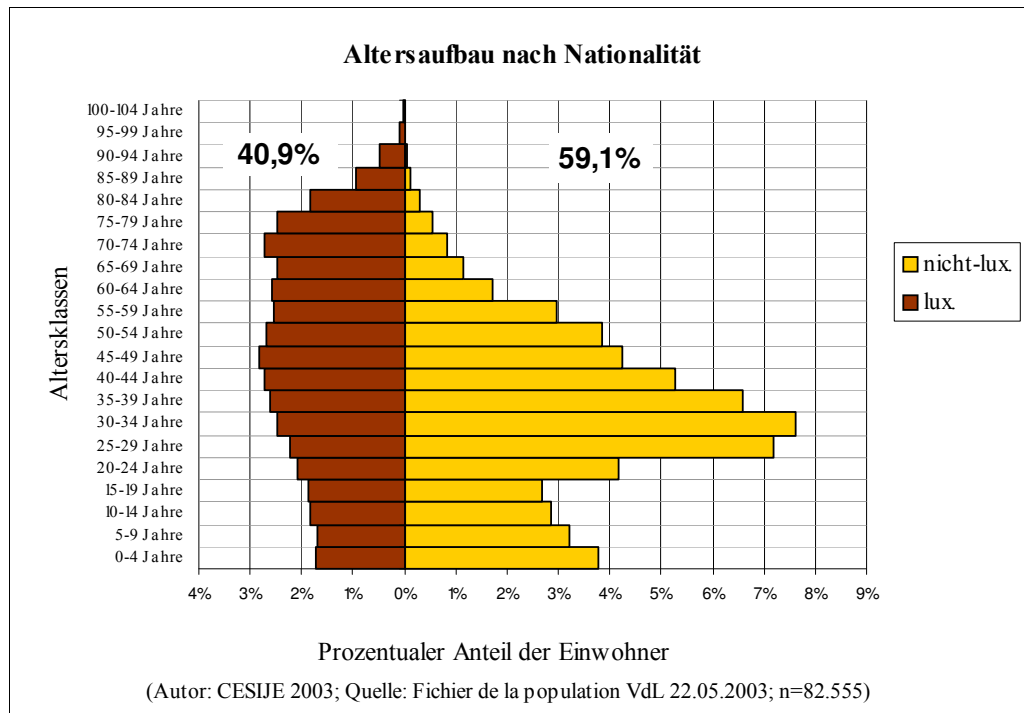
Die Bevölkerungsstruktur der Stadt Luxemburg gleicht sich immer mehr der Struktur moderner Entwicklungsländer an, d.h. die älteren Altersklassen werden zunehmend zahlreicher, während die jüngeren Klassen an Größe abnehmen. Diese Entwicklung gilt jedoch nicht nur für die Stadt, sondern auch für das ganze Land. Unsere Zielgruppe der 12-25-Jährigen ist in der Stadt Luxemburg etwas unterrepräsentiert. Innerhalb der Gruppe stellen vor allem die älteren Altersklassen ab 20 Jahren die zahlreichsten Altersjahrgänge dar. Diese alternde Bevölkerungsstruktur finden wir ebenfalls in allen Vierteln der Stadt wieder. Die Verteilung der Jugendlichen innerhalb der Viertel fällt relativ homogen aus. Eine Ausnahme scheint Ville haute zu bilden, wo die Jugendlichen stark unterrepräsentiert sind: dies erklärt sich teilweise durch die Präsenz vieler Altersheime in diesem Viertel.

### **2.3.3 Die Vielfalt nationaler Gruppen und die ungleiche Verteilung über die Stadt**

Der Anteil an Nichtluxemburgern an der Bevölkerung der Stadt Luxemburg ist über das letzte Jahrhundert stark angestiegen. Dies wurde vor allem durch zwei Migrationsphasen ausgelöst. Die erste Migration ist eng mit der Industrialisierung verbunden: Luxemburg war auf auswärtige Arbeitskräfte angewiesen, um mit der industriellen Produktion Schritt halten zu können. Die erste Migrationswelle brachte vor allem deutsche Arbeiter nach Luxemburg. Ab Ende des 19. Jahrhunderts kamen die Italiener und nach 1960 die Portugiesen. So arbeiteten in der Stahlindustrie z.B. mehr Nichtluxemburger als Luxemburger. Die zweite Migrationsphase beginnt in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und betrifft vor allem den Dienstleistungssektor. Bei diesen Einwanderern handelt es sich sowohl um internationale Beamte als auch um Angestellte des Finanzwesens (Tausch Gér., 1994b).

Die Grafik 6 stellt die Verteilung der Einwohner der Stadt Luxemburg über die Altersklassen entsprechend der Nationalität dar. Dabei geht es zuerst darum die Gruppe der Luxemburger den Nichtluxemburgern gegenüber zu stellen. Die Struktur des Altersaufbaus zeigt, dass beide Gruppen zwei verschiedene Entwicklungen haben. Auf Luxemburger Seite neigt die Pyramide eher zum klassischen Zwiebelmodell, repräsentativ für eine alternde Gesellschaft mit wenigen jungen Leuten. Auf Seiten der Nichtluxemburger sticht das Gewicht der Bevölkerung im aktiven Alter (zwischen 20 und 60 Jahren) sofort ins Auge. Dies erklärt sich wahrscheinlich dadurch, dass die Stadt Luxemburg als Arbeitsplatz eine große Anziehungskraft ausübt.

Grafik 6: Anteil der verschiedenen Altersgänge nach Nationalität



Die 82.555 Einwohner<sup>8</sup> sind zu 40,9% Luxemburger und zu 59,1% Nichtluxemburger. Was die Verteilung innerhalb der Altersklassen angeht, so sind die Nichtluxemburger von der 1. bis zur 11. Altersklasse (von 0 bis 59 Jahren) in der Überzahl. Pro Altersklasse gibt es fast immer doppelt so viele Nichtluxemburger wie Luxemburger. Zwischen 25 und 39 Jahren handelt es sich sogar um das Dreifache. Ab 60 sind dann die Luxemburger die stärkste Gruppe. Nichtluxemburger gibt es in den höheren Altersklassen wenige. Hierfür gibt es verschiedene Gründe: ein Teil der Nichtluxemburger kehrt nach ihrer Pensionierung in ihr Ursprungsland zurück, andere, z.B. die Italiener haben mittlerweile die Luxemburger Nationalität angenommen. Außerdem spielt ein Generationeneffekt mit: die Portugiesen sind z.B. erst mit der zweiten Immigrationswelle der 60-70er Jahre nach Luxemburg gekommen und gehören noch zur aktiven Population.

Der Vergleich der heutigen Nationalitätenstruktur mit der von 1991<sup>9</sup>, lässt die großen Veränderungen, die während der letzten zehn Jahre stattgefunden haben, erkennen. Die Luxemburger stellten beim *Recensement général de la population* von 1991 noch die Mehrheit der Bevölkerung dar. Von den 75.713 Einwohnern<sup>10</sup> waren damals noch 41.364, also rund 54,6% Luxemburger und 34.349, rund 45,4% Nichtluxemburger<sup>11</sup>. Heute sind die Mehrheits-Minderheitsverhältnisse allerdings umgedreht.

<sup>8</sup> Der Unterschied zur Gesamteinwohnerzahl der Stadt Luxemburg (82.760) erklärt sich durch die fehlenden Daten im *Fichier de la population*. 205 Einwohner fallen in die Kategorien *nat. manque* oder *nat. indéterminée*.

<sup>9</sup> Statec. (1993). *Recensement de la population au 1er mars 1991. Ville de Luxembourg* (Premiers résultats). Luxembourg: Auteur.

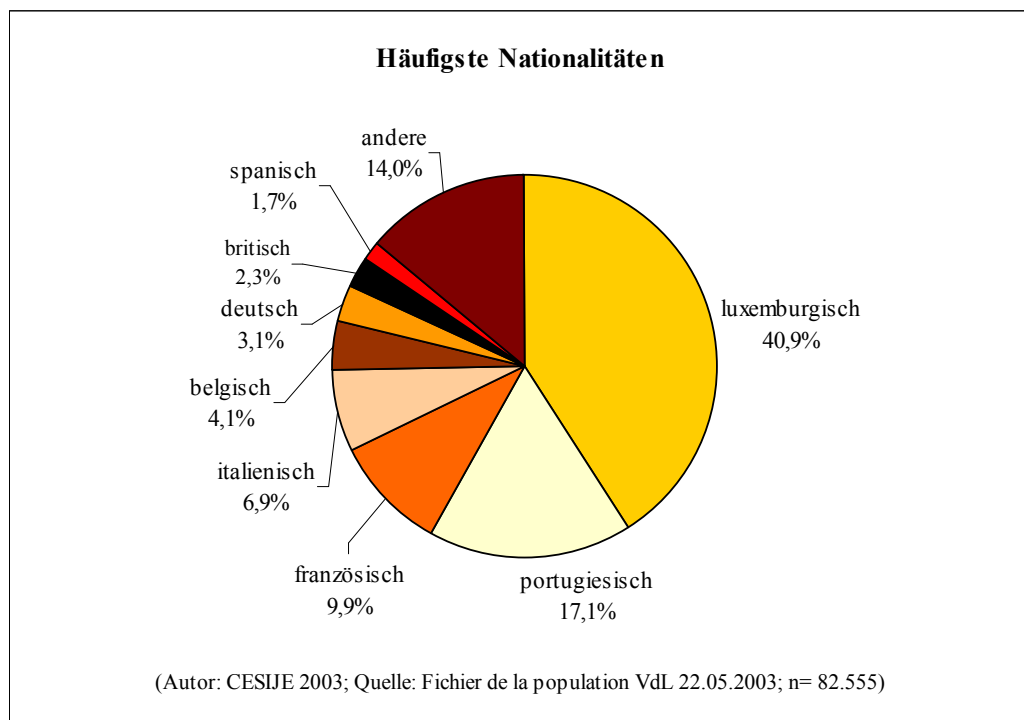
<sup>10</sup> Der Unterschied zur Gesamteinwohnerzahl (75.833) erklärt sich dadurch, dass 120 Einwohner in die Kategorie *nationalité manque* fallen.

<sup>11</sup> Im *Recensement général de la population* von 2001 findet man die gleiche Tendenz wie in den Daten der Stadt Luxemburg. Die Luxemburger machen 46,3% und die Nichtluxemburger 53,7% der Bevölkerung aus.

Die Stadt Luxemburg nimmt mit diesem hohen Anteil an Nichtluxemburgern eine hervorragende Position innerhalb des Landes ein. Alleine die Gemeinde Larochette zeigt einen ähnlich hohen Anteil an Nichtluxemburgern auf (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 28). Im Land leben laut *Recensement* von 2001 37% Nichtluxemburger, davon sind 13,3% Portugiesen, 4,5% Franzosen, 4,3% Italiener, 3,4% Belgier, 2,3% Deutsche, 1% Briten, 0,6% Spanier und 7,6% andere Nationalitäten.

Die Grafik 7 gibt einen genaueren Überblick über die Nationalitätenstruktur der Stadt Luxemburg. Die häufigsten Nationalitäten bei den Nichtluxemburgern sind 1. die Portugiesen, 2. die Franzosen, 3. die Italiener, 4. die Belgier, 5. die Deutschen, 6. die Briten und 7. die Spanier. Die restlichen Nationalitäten fallen unter die Kategorie "andere". Die Tabelle 1 gibt näheren Aufschluss über die Zusammensetzung dieser, mit 14% doch ziemlich zahlreichen, Kategorie. Im Vergleich zum Land liegt in der Stadt der Anteil aller nichtluxemburgischen Nationalitäten über dem Durchschnitt. Es sind vor allem die Franzosen und die Gruppe der anderen Nationalitäten, die sich häufiger in der Stadt niederlassen.

Grafik 7: Häufigste Nationalitäten in Luxemburg Stadt



Die dargestellten Nationalitätengruppen sind zum größten Teil wegen der Arbeitsmöglichkeiten nach Luxemburg gekommen. Die Italiener in den 20-30er Jahren, die Portugiesen erst später mit der zweiten Immigrationswelle der 60-70er Jahre. Diese Arbeitskräfte wurden teilweise vom Staat angeworben. Was die Franzosen, Belgier und die Deutschen anbelangt, so spielt der Faktor "Nachbarland" sicherlich eine Rolle. Die Arbeitsmärkte dieser Länder sind in der Tat eng miteinander verflochten. Die Anwesenheit der Briten und Spanier, sowie eines Großteils der anderen Nationalitäten erklärt sich sicherlich durch die Tatsache, dass Luxemburg Sitz der europäischen Institutionen ist, sowie einen, proportional gesehen, großen Teil des internationalen Finanzwesens beherbergt. Bei den Europabeamten handelte es sich 1990 um rund 8.000 Personen. Zählt man die Unterhaltsberechtigten hinzu, so kommt man auf 16.000 Personen (Tausch Gil., 1994b, S. 384).

In der Tabelle 1 finden sich jene Nationalitäten, welche mindestens 0,5% der Bevölkerung ausmachen. Aus der Tabelle geht hervor, dass die nichtluxemburgische Bevölkerung sich zwar aus vielen verschiedenen Nationalitäten zusammensetzt, sie aber vor allem europäischer Herkunft ist.

**Tabelle 1: Anzahl und Anteil der häufigsten Nationalitäten in Luxemburg Stadt**

Nationalitäten	Einwohnerzahl	Anteil
luxemburgisch	33767	40,9%
portugiesisch	14152	17,1%
französisch	8146	9,9%
italienisch	5683	6,9%
belgisch	3423	4,1%
deutsch	2563	3,1%
britisch	1873	2,3%
spanisch	1401	1,7%
jugoslawisch	1304	1,6%
schwedisch	797	1,0%
bosnisch-herzegowinisch	769	0,9%
griechisch	762	0,9%
niederländisch	665	0,8%
dänisch	664	0,8%
kap-verdisch	590	0,7%
finnisch	580	0,7%
irisch	562	0,7%
amerikanisch	479	0,6%
chinesisch	421	0,5%
andere	3954	4,8%
<b>Total</b>	<b>82555</b>	<b>100,0%</b>
fehlt	205	

Die Immigranten aus Ex-Jugoslawien (Montenegro, Kosovo, Serbien) und Bosnien-Herzegowina stellen eine zahlreiche Gemeinschaft dar. Nach Berger und Bousch (1997) führte der Bürgerkrieg seit 1984 zu einem Zuwachs an ex-jugoslawischen Staatsbürgern. Laut dem *Commissariat du gouvernement aux étrangers* (2003) beherbergte Luxemburg Land im Jahre 2002 etwa 3.229 Asylbewerber. Diese wohnten über das ganze Land verteilt in *Foyers d'accueil* oder aber in Hotels in und um die Stadt Luxemburg herum, in Jugendherbergen oder bei aufenthaltsberechtigten Familienmitgliedern<sup>12</sup> ("Asylbewerber," 2003). Laut Kennerknecht (2003) sollten ab Mitte 2003 rund 1.300 Asylbewerber entweder freiwillig in ihr Land zurückkehren (Serbien, Montenegro), oder aber zwangsausgewiesen werden. Im Mai 2003 betrug die Zahl an Flüchtlingen und Asylbewerbern nur mehr 1.383, welche in 23 Heimen und sonstigen Unterkünften wohnten ("1.383 Flüchtlinge" 2003).

Drei andere Gruppen liegen knapp an der von uns fixierten 0,5% Grenze: die Kapverdier, die wahrscheinlich durch die Portugiesen nach Luxemburg kommen, die Amerikaner, die vor allem durch das internationale Finanzwesen angezogen werden und die

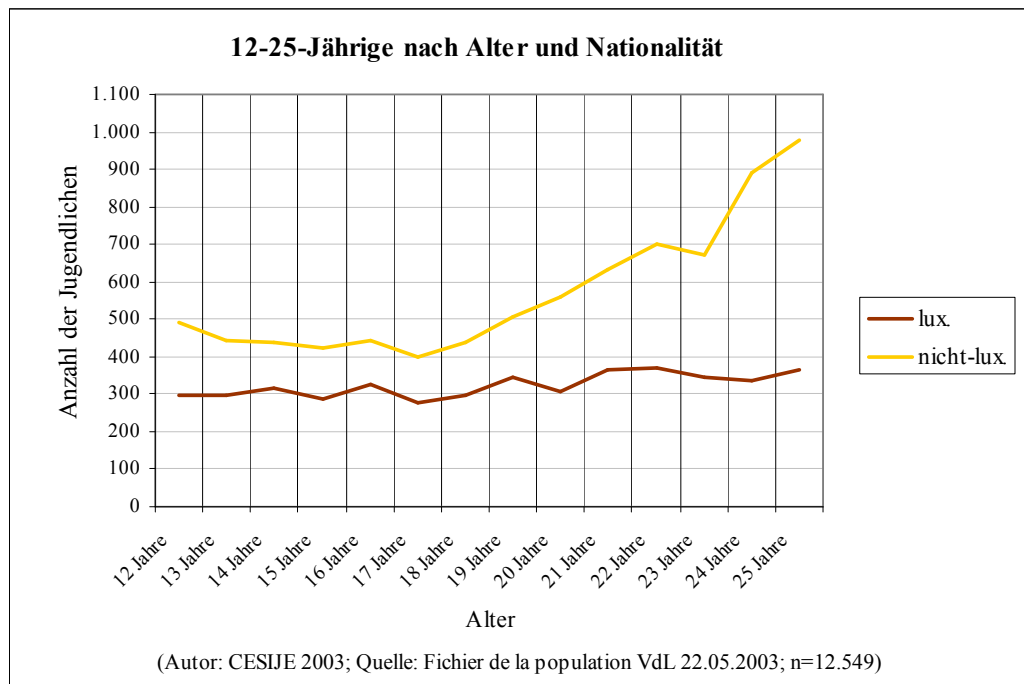
<sup>12</sup> Die Anzahl an Asylbewerbern für Luxemburg Stadt und Land ist schwer interpretierbar, da das An- und Abmeldungsverfahren der Asylbewerber schwierig zu handhaben ist (z.B. Zwangsrückführungen: betreffende Person meldet sich nicht in der Gemeinde, in der sie angemeldet wurde, ab).



Chinesen. Die Einwanderer aus Asien und Afrika bleiben allerdings nach wie vor eine Minorität.

Die Grafik 8 gibt einen Überblick über die Nationalitätenstruktur unserer Zielgruppe. Sie stellt die Zahl der Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren in der Stadt Luxemburg, aufgegliedert nach Nationalität und Alter, dar. Bei dieser Altersgruppe überwiegen die Nichtluxemburger gegenüber den Luxemburgern noch deutlicher als in der Gesamtbevölkerung. Von den 12.549 Jugendlichen sind 36,1% Luxemburger und 63,9% Nichtluxemburger. Letztere liegen in allen Jahrgängen über den Luxemburgern.

Grafik 8: Anzahl der 12-25-Jährigen nach Alter und Nationalität

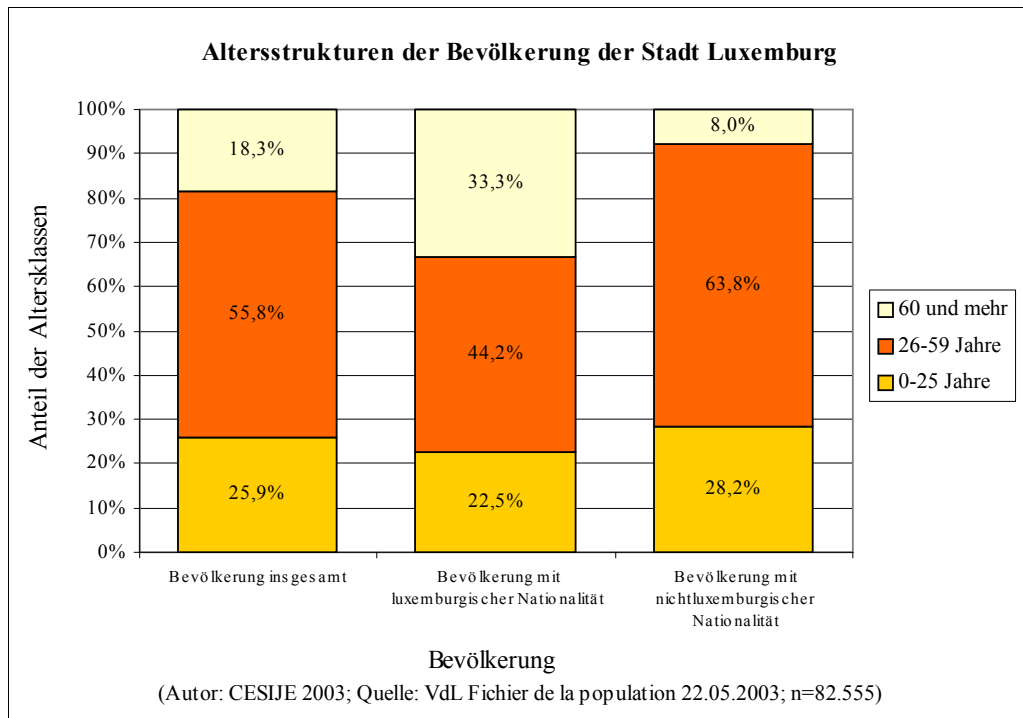


Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen verändern sich allerdings über die Jahrgänge hinweg. Bei den 12-19-Jährigen ist der Unterschied geringer als bei den >20-Jährigen. In den Jahrgängen unter 20 liegen die Nichtluxemburger nur leicht über den Luxemburgern. Bei den 25-Jährigen erreicht die Zahl der Nichtluxemburger allerdings fast das Dreifache der Luxemburger.

Es gibt mehrere Möglichkeiten um diesen Unterschied zwischen den Jahrgängen zu erklären. Er ist sicherlich zum Teil durch das Niederlassen junger nichtluxemburgischer Arbeitnehmer auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg bedingt. Letztere, meist aus dem nahen Ausland kommend, suchen sich eine Wohnung in der Nähe ihres Arbeitsplatzes. Eine weitere Erklärung könnte sein, dass letztere erst dann nach Luxemburg kommen wenn sie großjährig sind (Portugiesen, usw.), daher also die Zäsur bei den 19-Jährigen. Außerdem muss man den so genannten "Pillenknicke" in Betracht ziehen: die nichtluxemburgischen Familien, die sich in Luxemburg niedergelassen haben, nehmen erst mit Verzögerung die Lebensweisen der luxemburgischen Bevölkerung an.

Um die Nationalitäten hinsichtlich ihrer Altersstruktur innerhalb der Viertel zu vergleichen, haben wir uns entschieden drei Alterskategorien darzustellen: die Kinder und Jugendlichen im Alter von 0-25 Jahren, die Bevölkerung im berufstätigen Alter von 26 bis 59 Jahren und die Personen im Rentenalter mit 60 Jahren und mehr.

Grafik 9: Altersstrukturen der Bevölkerung der Stadt Luxemburg

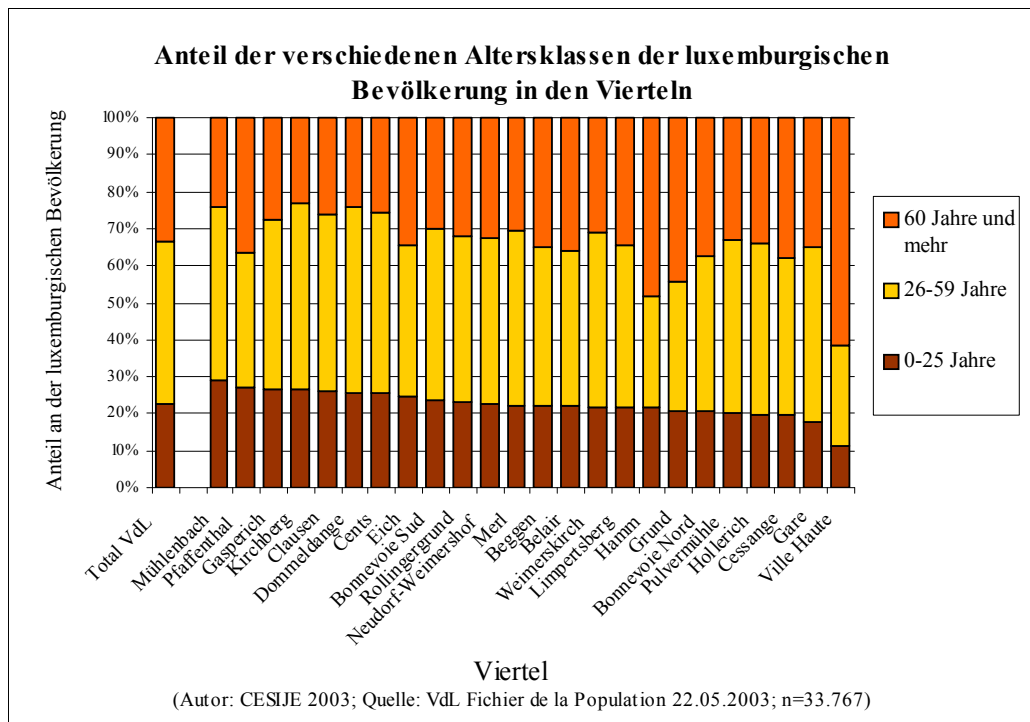


Die Grafik 9 ermöglicht es noch mal die Altersstrukturen der Luxemburger und der Nichtluxemburger miteinander zu vergleichen. Man sieht eindeutig, dass die Bevölkerungsgruppe mit luxemburgischer Nationalität sich hinsichtlich der Altersstruktur deutlich von der Bevölkerungsgruppe mit anderer Nationalität unterscheidet. Die luxemburgische Bevölkerungsgruppe weist hinsichtlich des Altersaufbaus die typischen Merkmale einer alternden Gesellschaft auf. Im Vergleich zu der nichtluxemburgischen Bevölkerungsgruppe gibt es wesentlich geringere Anteile von Kindern und Jugendlichen sowie von Personen im erwerbstätigen Alter. Der Anteil der über 60-Jährigen in der luxemburgischen Bevölkerung liegt mit einem Drittel deutlich über dem Wert der nichtluxemburgischen Bevölkerung (ein Zwölftel).

Die folgenden Grafiken geben Aufschluss über die Altersstrukturen der luxemburgischen und nichtluxemburgischen Bevölkerung innerhalb der verschiedenen Viertel.

Die Grafik 10 stellt die Verteilung der Einwohner mit luxemburgischer Nationalität auf die Altersklassen in den verschiedenen Vierteln dar. Beim Anteil der 0-25-Jährigen gibt es bis auf wenige Ausnahmen keine großen Schwankungen zwischen den Vierteln. Die meisten Werte liegen relativ nah um den Durchschnittswert der Stadt Luxemburg (22,5%); die Viertel Mühlenbach, Pfaffenthal, Gasperich, Kirchberg, Clausen, Cents und Dommeldange liegen jedoch deutlich über dem Durchschnittswert, während Gare und Ville haute unter dem Anteil der Stadt insgesamt liegen.

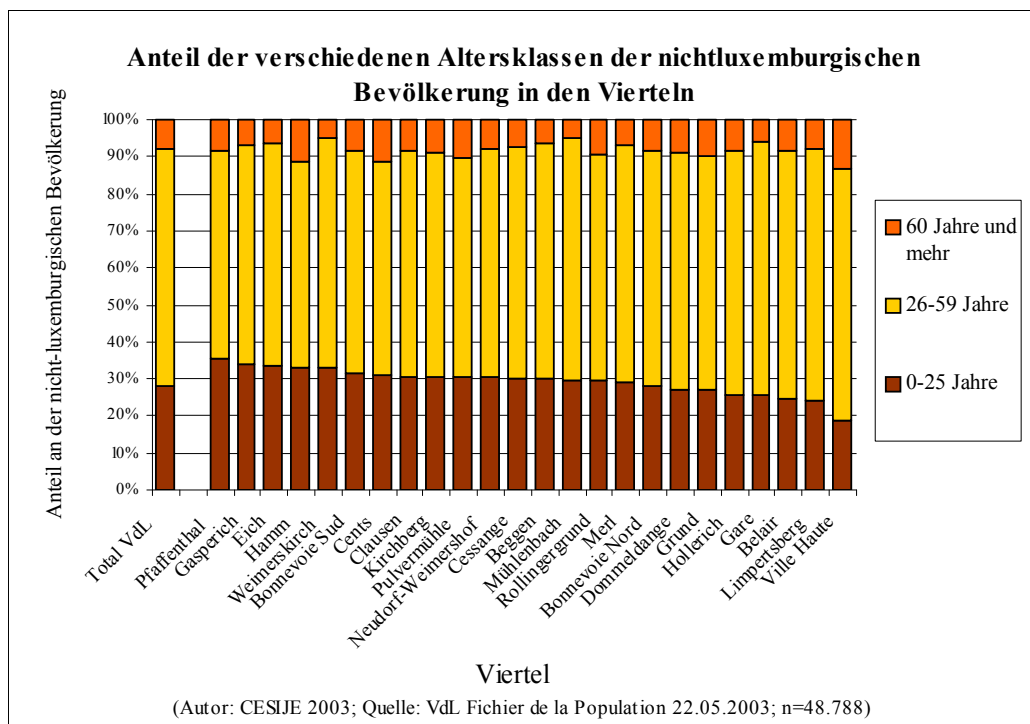
Grafik 10: Anteil der verschiedenen Altersklassen der luxemburgischen Bevölkerung in den Vierteln



Der Anteil der luxemburgischen Bevölkerung im berufstätigen Alter liegt in den verschiedenen Vierteln (bis auf einige Ausnahmen) meist um den Durchschnittswert (44,2%). Als "ältere" Viertel stechen vor allem Ville haute, Hamm, Grund, Eich und Pfaffenthal durch ihren relativ hohen Prozentsatz an über 60-Jährigen ins Auge; dies erklärt sich aber zum Teil durch die Präsenz von Altersheimen in vier dieser Viertel.

Die Grafik 11 stellt die Verteilung der nichtluxemburgischen Einwohner auf die verschiedenen Altersklassen, aufgegliedert nach Viertel, dar. Nur in einigen Vierteln, nämlich Ville haute, Limpertsberg und Belair, liegt der Anteil der 0-25-Jährigen weit unter dem Durchschnittswert der Stadt Luxemburg (28,2%). Außerdem fällt die Dominanz der Bevölkerung im aktiven Alter auf. Der Anteil der über 60-Jährigen liegt bei den Nichtluxemburgern in allen Vierteln um 10%.

Grafik 11: Anteil der verschiedenen Altersklassen der nichtluxemburgischen Bevölkerung in den Vierteln



Beim Vergleich der Grafik 10 und Grafik 11 können generell zwei Tendenzen festgestellt werden (vergleiche Grafik 9). Während bei der nichtluxemburgischen Bevölkerung eher eine Gewichtung der Personen im jungen (0-25 Jahre) und aktiven Alter (26-59 Jahre) besteht, so liegt die Gewichtung bei der luxemburgischen Bevölkerung vorwiegend bei der aktiven (26-59 Jahre) Bevölkerung sowie bei den über 60-Jährigen.

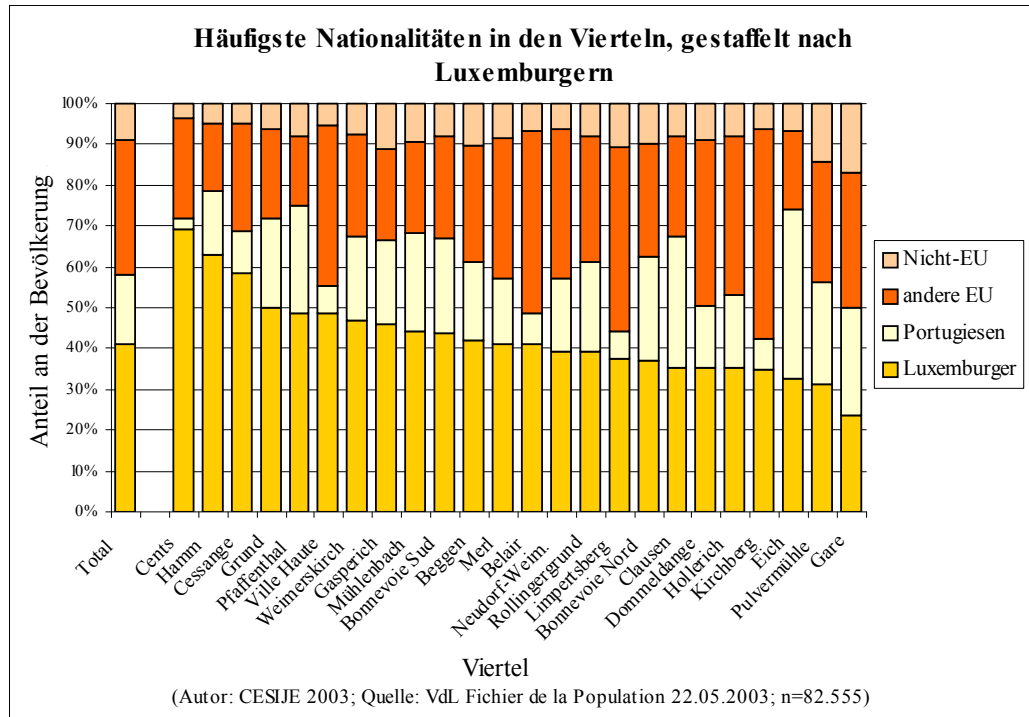
Die folgenden Grafiken geben Aufschluss darüber wie sich die häufigsten Nationalitäten über die verschiedenen Viertel verteilen. Um einen besseren Überblick zu bekommen, haben wir die Grafiken jeweils nach einer anderen Nationalitätengruppe gestaffelt: zuerst nach den Luxemburgern, dann nach den Portugiesen und schließlich nach den Einwanderern aus anderen EU-Ländern<sup>13</sup>.

Die Grafik 12 zeigt die Verteilung der Nationalitäten, gestaffelt nach den Luxemburgern. Der Durchschnittswert für die Stadt insgesamt liegt ungefähr bei 41%. Man sieht auf den ersten Blick, dass die Luxemburger nur noch in drei Vierteln (Cents, Hamm und Cessange) über 50% liegen. In allen anderen Vierteln stellt die Luxemburger Bevölkerung eine Minderheit dar. In den Vierteln Grund, Pfaffenthal, Ville haute, Weimerskirch, Gasperich, Mühlenbach und Bonnevoie Sud liegt der Anteil der Bevölkerung mit luxemburgischer Nationalität leicht über dem Durchschnittswert der Stadt. Die Prozentsätze der Luxemburger in Beggen, Merl, Belair, Neudorf-Weimershof und Rollingergrund sind durchschnittlich. In den restlichen neun Vierteln (Limpertsberg, Bonnevoie Nord, Clausen, Dommeldange, Hollerich, Kirchberg, Eich, Pulvermühle und Gare) sind die Luxemburger deutlich unterrepräsentiert. Diese Daten wurden auch auf Karte 3 (S. 38) dargestellt, wo die

<sup>13</sup> Die Kategorie andere EU-Länder umfasst im ganzen Bericht die alten Mitgliedsstaaten, ohne die am 1. Mai 2004 neu beigetretenen Staaten.

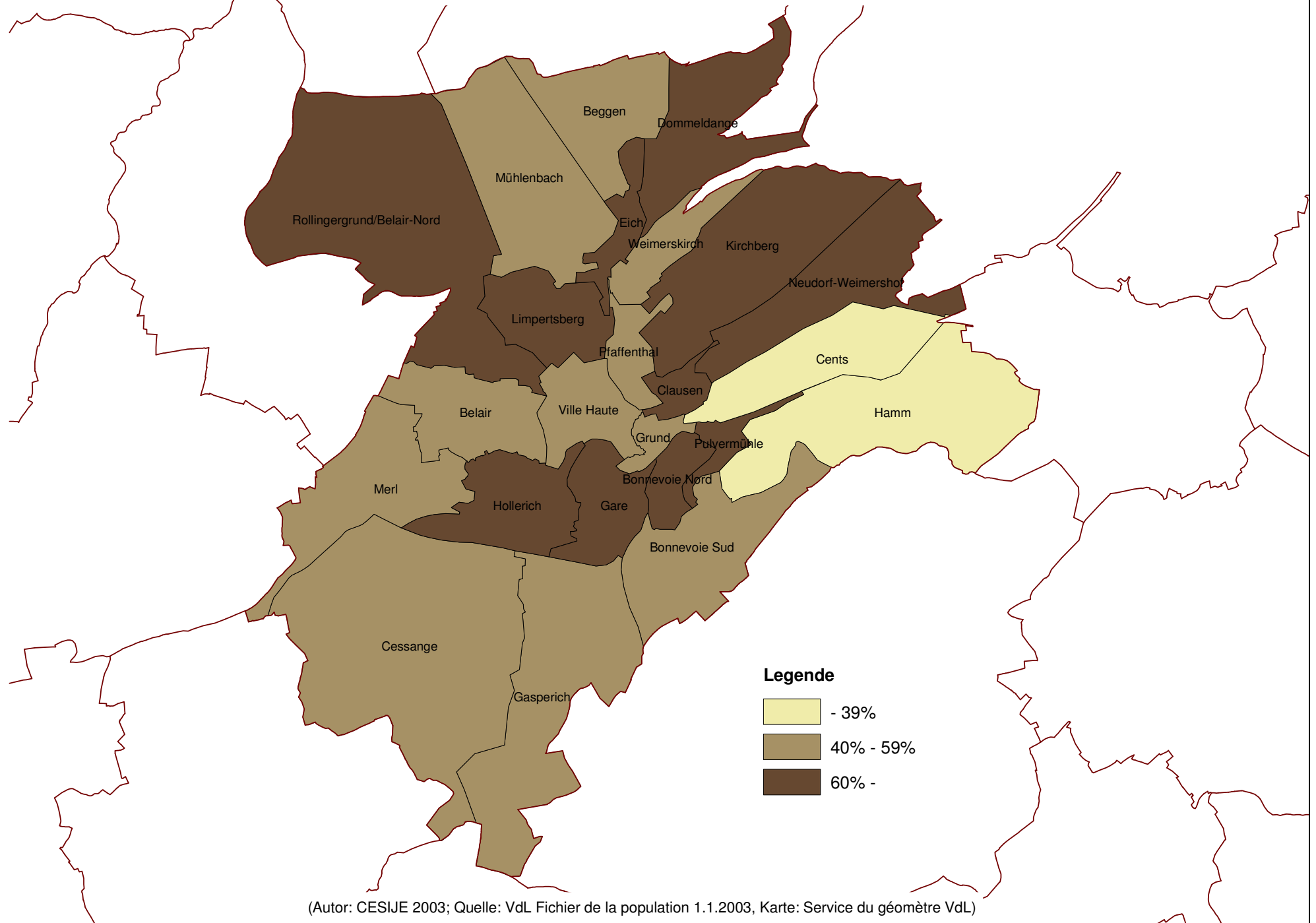
Stadtviertel unterschiedlich markiert sind, je nach dem Anteil der Bewohner nichtluxemburgischer Nationalität.

Grafik 12: Häufigste Nationalitäten in den Vierteln, gestaffelt nach Luxemburgern<sup>14</sup>



<sup>14</sup> Von den 82.760 Einwohnern der Stadt Luxemburg haben wir nur von 82.555 Personen Informationen zu ihrer Nationalität. Bei 205 Personen fehlen die Daten.

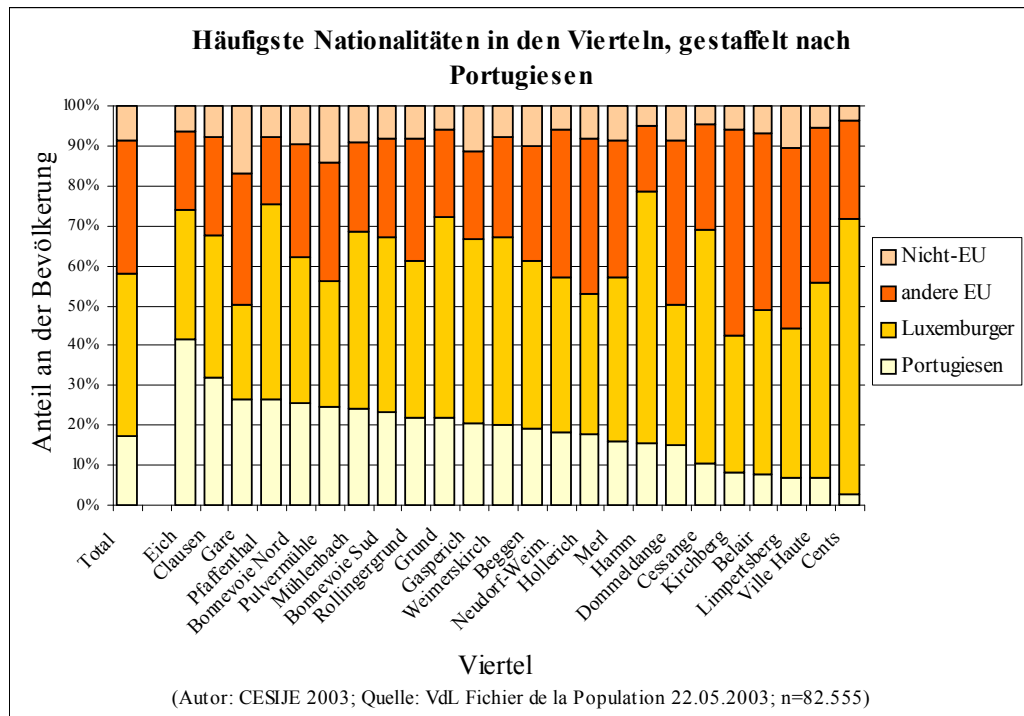
### Karte 3: Anteil an Nichtluxemburgern in den Vierteln



(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 1.1.2003, Karte: Service du géomètre VdL)

Die Grafik 13 stellt die Nationalitätenstruktur der Stadt Luxemburg, gestaffelt nach den Portugiesen, dar.

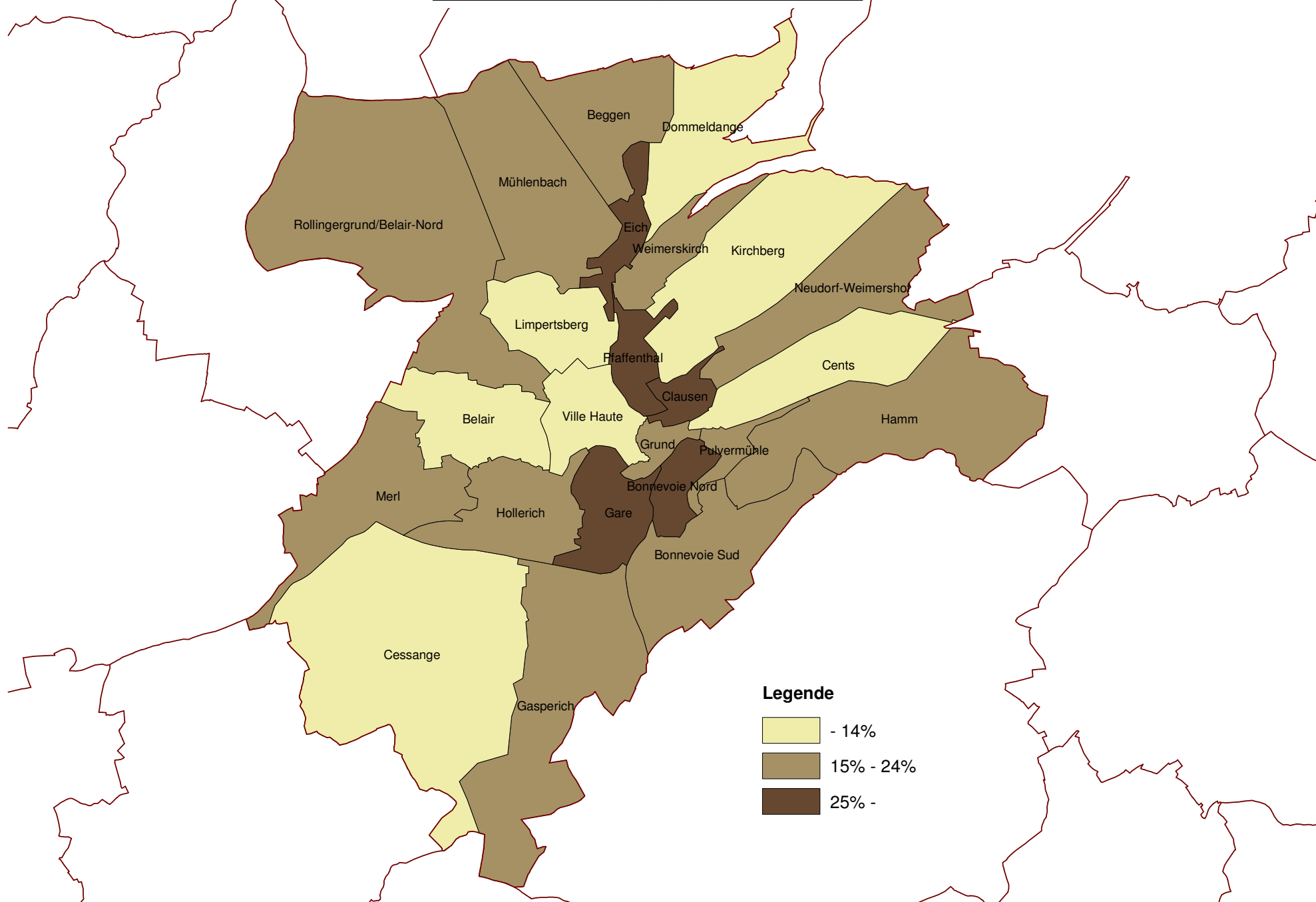
Grafik 13: Häufigste Nationalitäten in den Vierteln, gestaffelt nach Portugiesen



Im Durchschnitt machen die Portugiesen ungefähr 16% der Bevölkerung der Stadt aus. Hinsichtlich des Wohnortes verteilen sich die Portugiesen über eine Vielzahl von Vierteln; so liegen in 13 Vierteln (Bonnevoie Sud, Pulvermühle, Mühlenbach, Grund, Rollingergrund, Weimerskirch, Gasperich, Beggen, Neudorf-Weimershof, Hollerich, Hamm, Merl und Dommeldange) die Anteile der Portugiesen an der Wohnbevölkerung über dem Durchschnittswert. Allerdings gibt es zwischen verschiedenen Vierteln auch große Unterschiede. So liegen die niedrigsten Werte mit 3% in Cents, und deutlich unter 10% in Limpertsberg, Ville haute, Belair und Kirchberg. In den Vierteln Eich, Clausen, Pfaffenthal, Gare und Bonnevoie Nord sind die Portugiesen hingegen sehr stark repräsentiert (zwischen 25% und 40%).

Karte 4 (S. 40) stellt den Anteil der Portugiesen geographisch dar. Die fünf Viertel mit einem hohen Anteil an Portugiesen liegen um die Innenstadt (Pfaffenthal, Clausen, Gare, Bonnevoie Nord) oder kennzeichnen sich durch einen ehemals starken Industriesektor (Eich). In den Vierteln wie Kirchberg, Cents, Ville haute, Belair, Limpertsberg und auch in Cessange sind die Portugiesen allerdings deutlich unterrepräsentiert.

### Karte 4: Anteil an Portugiesen in den Vierteln



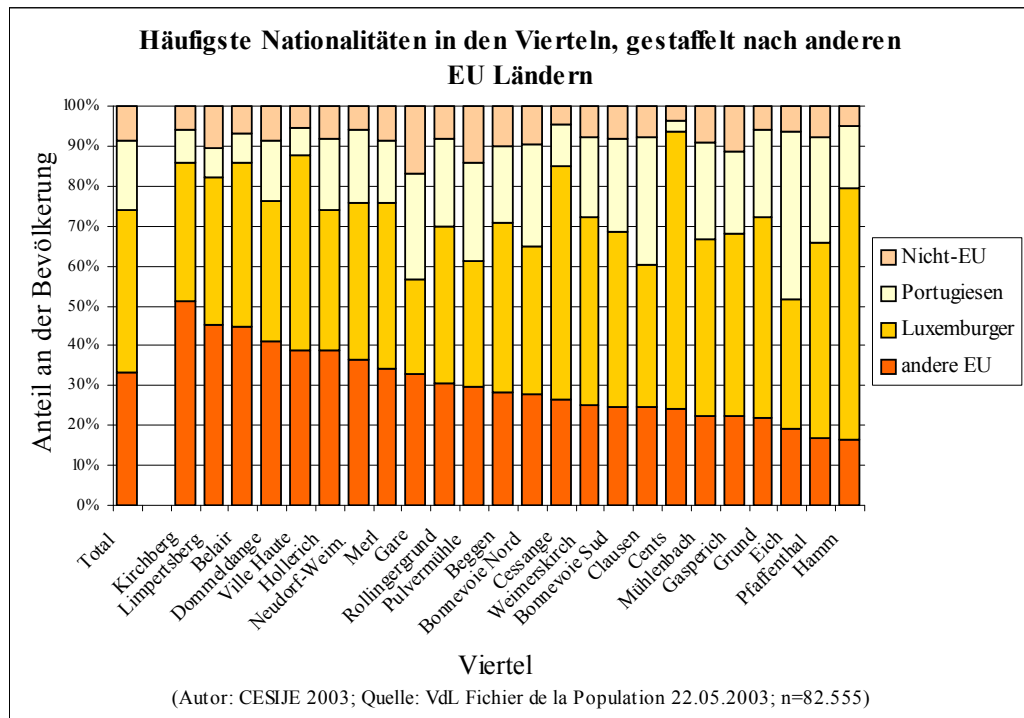
#### Legende

- 14%
- 15% - 24%
- 25% -

(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 1.1.2003, Karte: Service du géomètre VdL)

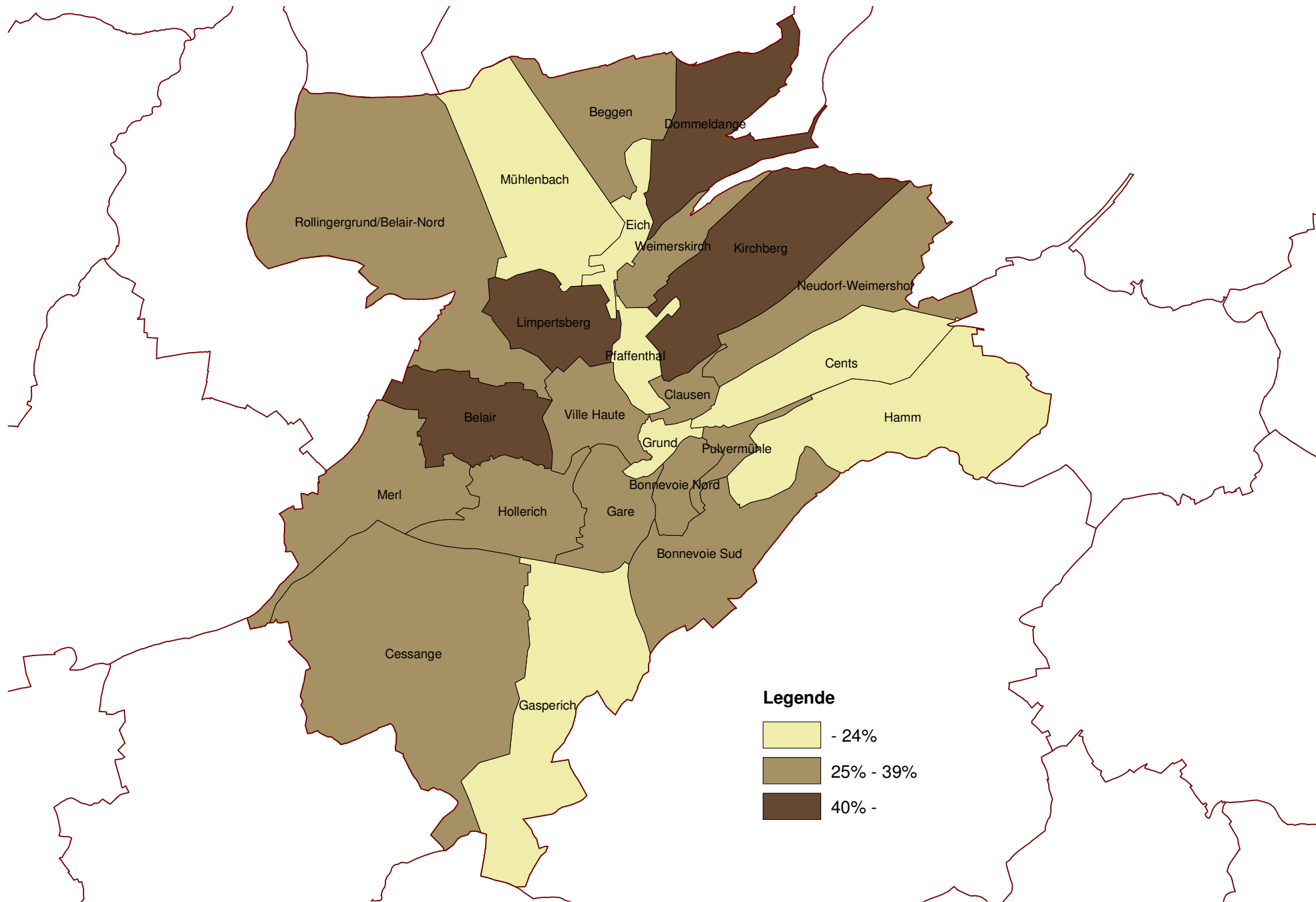


Grafik 14: Häufigste Nationalitäten in den Vierteln, gestaffelt nach anderen EU Ländern



Die Grafik 14 zeigt die Nationalitätenstruktur der verschiedenen Viertel, aufgliedert nach den anderen EU Ländern (außer Luxemburg und Portugal). Im Durchschnitt der Stadt Luxemburg liegt der Anteil der Einwanderer aus den anderen EU Ländern bei rund 34%. In sieben Vierteln (Kirchberg, Limpertsberg, Belair, Dommeldange, Hollerich, Ville haute, Neudorf-Weimershof) liegen die Werte deutlich über dem Durchschnittswert der Stadt. Dies erklärt sich zum Teil durch die Nähe dieser Viertel zu den europäischen Institutionen und zu den Hauptzentren des Finanzwesens. Merl, Gare, Pulvermühle, Rollingergrund, Beggen und Bonnevoie Nord liegen hinsichtlich des Anteils an sonstigen EU-Nationalitäten an der Bevölkerung ungefähr um den Durchschnittswert der Stadt Luxemburg. In elf Vierteln (Cessange, Clausen, Weimerskirch, Bonnevoie Sud, Cents, Mühlenbach, Gasperich, Grund, Eich, Pfaffenthal und Hamm) sind die Einwanderer aus den sonstigen EU Ländern allerdings deutlich unterrepräsentiert. Diese Informationen wurden auch geographisch auf Karte 5 (S. 42) dargestellt.

**Karte 5: Anteil an Einwanderern aus anderen EU-Ländern (außer Portugiesen) in den Vierteln**



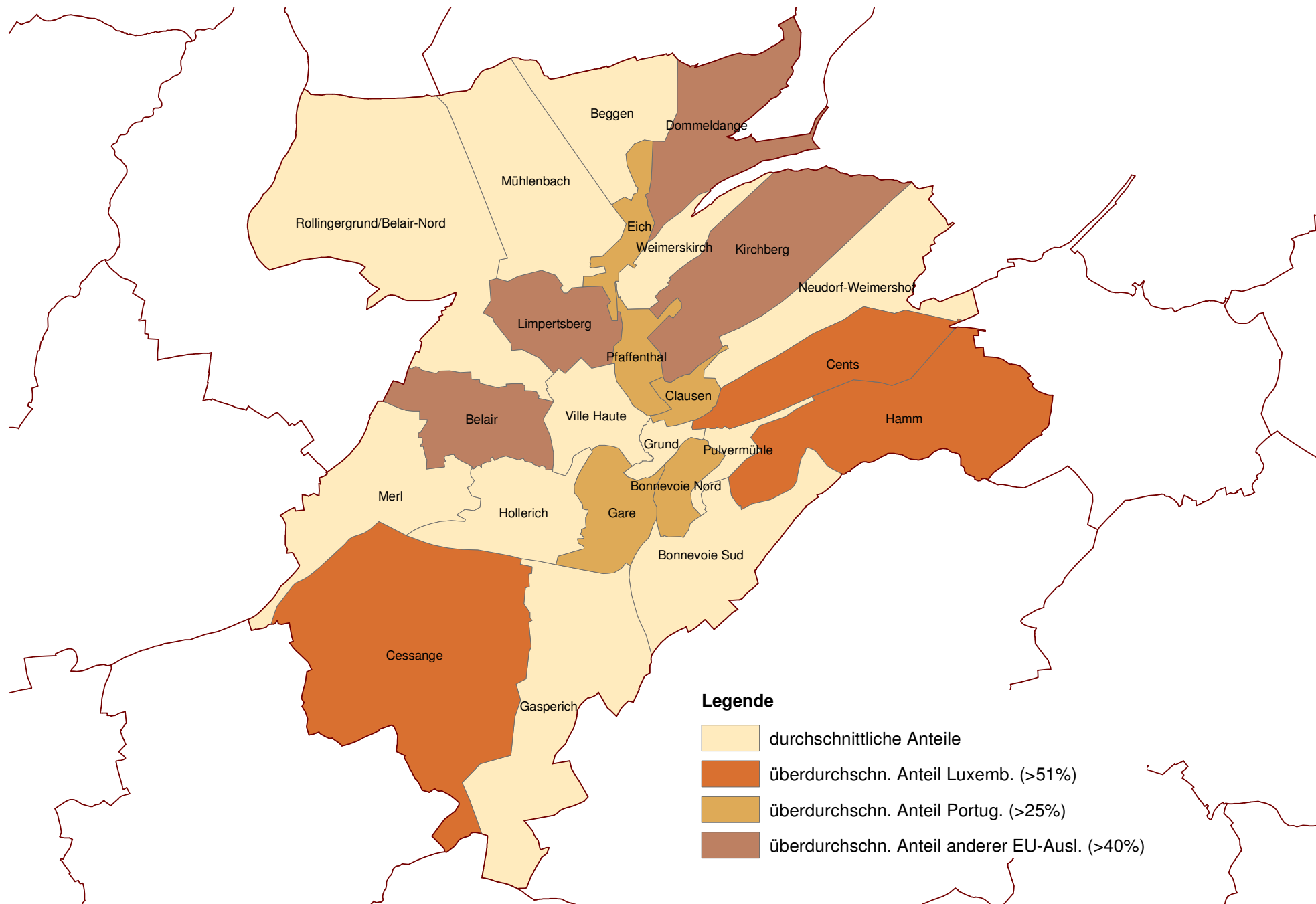
**Legende**

- 24%
- 25% - 39%
- 40% -

Insgesamt lässt sich feststellen, dass aus den Nationalitätenstrukturen der Viertel verschiedene Tendenzen einer residentiellen Segregation herausgelesen werden können. In jenen Vierteln, wo die Portugiesen stark repräsentiert sind, findet man prozentual gesehen äußerst wenig Einwanderer aus Ländern der EU (wie z.B. im Pfaffenthal, Eich oder Grund). Außerdem bestehen Unterschiede zwischen den Tal- und den Plateauvierteln. In den Talvierteln, also ursprünglich Viertel in denen vor allem Arbeiter und Tagelöhner gearbeitet haben, wohnen heute vor allem Portugiesen. In den Plateauvierteln hingegen sind die Luxemburger, sowie die Einwanderer aus anderen EU Ländern stärker repräsentiert.

Die verschiedenen Viertel der Stadt Luxemburg lassen sich, anhand ihrer Nationalitätenstruktur, in verschiedene Typen einteilen (siehe Karte 6, S. 44). Die eher luxemburgischen Viertel sind eindeutig Cents, Hamm und Cessange. Die Viertel in denen überdurchschnittlich mehr Portugiesen wohnen, sind Eich, Clausen, Pfaffenthal, Gare und Bonnevoie Nord. Die Viertel mit deutlich mehr EU Einwanderern als dem Durchschnitt der Stadt sind Kirchberg, Limpertsberg, Belair und Dommeldange.

## Karte 6: Viertel mit einem überproportionalen Anteil unterschiedlicher Nationalitätengruppen



(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 1.1.2003, Karte: Service du géomètre VdL)

Während die Altersstruktur der Einwohner mit luxemburgischer Nationalität in der Stadt Luxemburg der einer alternden Gesellschaft entspricht, hat jene der Nichtluxemburger noch fast eine klassische pyramidale Form. Sie zeichnet sich durch viele aktive und wenige alte Personen aus. Die Nationalitätenzusammenstellung zeigt, dass Luxemburg eine internationale und kosmopolitische Stadt ist und sich durch eine heterogene, wenn auch vor allem aus Europa stammende, Bevölkerung kennzeichnet. Auch bei den 12-25-Jährigen dominieren die Einwohner nichtluxemburgischer Nationalität, vor allem in den älteren Altersklassen.

### **2.3.4 Plurale Familien- und Haushaltsstrukturen in der Stadt**

Das *Recensement général de la population* von 2001 zählt für Luxemburg Stadt insgesamt 35.127 private Haushalte<sup>15</sup>. In den meisten Haushalten lebt nur eine Person (42,8%). Der Anteil der Haushalte mit mehreren Personen sinkt mit zunehmender Personenzahl: der Anteil mit zwei Personen liegt bei 26,5%, mit drei Personen bei 13,6%, mit vier Personen bei 11,4% und mit mindestens fünf Personen bei 5,7%. Die durchschnittliche Größe der Haushalte hat damit im Vergleich zu 1991 (2,26 Personen<sup>16</sup>) weiter abgenommen; sie lag im Jahre 2001 bei 2,18 Personen. Im Vergleich zu Luxemburg Land leben in der Stadt über 10% mehr Einpersonen-Haushalte (Land: 29,3%). Während der Anteil der Haushalte mit zwei Personen noch dem Landesdurchschnitt entspricht (28,2%), liegen vor allem die Haushalte mit drei Personen oder mehr unter dem Durchschnitt (drei Personen: 17%; vier Personen: 16,4%; fünf Personen und mehr: 9%) (Statec, 2003, S. 105). Diese Tendenz zeigt auch die durchschnittliche Haushaltsgröße, die 2001 für das gesamte Land bei 2,51, also weit über der Stadt Luxemburg (Bureau ZILM, 2002, S. 20), lag.

Neben der Struktur der Haushalte interessiert uns besonders die Familienstruktur. Die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse haben einen Wandel der Ehe und damit auch der Familie mit sich gebracht. Durch abnehmende Heiratszahlen und zunehmende Scheidungsraten nimmt die Zahl der Einelternfamilien zu. Diese Familien sind besonders häufig auf Unterstützung angewiesen. Laut *Recensement général de la population* von 2001 leben in der Stadt Luxemburg 2.680 Einelternhaushalte. Sie machen also einen Anteil von 7,6% aller Haushalte der Stadt aus. Im Landesvergleich liegt die Stadt damit etwas unter dem Durchschnitt (7,9%). Nimmt man jedoch als Basis die Haushalte ohne Einpersonenhaushalte, die in der Stadt überdurchschnittlich häufig wohnen, so sind in der Stadt 13,3% der Haushalte Einelternfamilien, während sie im ganzen Land 11,2% ausmachen.

Die Altersstruktur der Haushaltsvorstände der Einelternfamilien in der Stadt Luxemburg zeigt, dass nur ein geringer Anteil unter 25 Jahre alt ist (1,7%). Drei Viertel der Vorstände befinden sich im Alter von 26-59 und erstaunlicherweise auch 20%, die über 60 Jahre alt sind. Diese letzten Haushalte passen eigentlich nicht in das Konzept der allein erziehenden Eltern, da es sich bei den Kindern bereits um erwachsene Personen handelt. Insgesamt sind 18% der Vorstände Männer und 82% Frauen. Vor allem bei den unter 25-Jährigen ist der Anteil der Frauen noch höher. Die Charakteristiken der Einelternfamilien in der Stadt entsprechen auch dem Landesdurchschnitt.

---

<sup>15</sup> Das Statec unterscheidet zwischen *ménages privés* und *ménages collectifs*. Im Gegensatz zum *ménage privé* spricht das Statec von einem *ménage collectif*, wenn Personen in der gleichen Institution wohnen (Einzelzimmer oder Gruppenzimmer), gemeinsam ihre Mahlzeiten zu sich nehmen und sich an gewisse Gemeinschaftsregeln halten müssen (z.B. Foyers; Altersheime usw.)

<sup>16</sup> Verhältnis der Bevölkerungszahl (75.833) zur Haushaltszahl (33.525). In Statec. (1993). *Recensement de la population au 1er mars 1991. Ville de Luxembourg* (Premiers résultats). Luxembourg: Auteur.

Im Folgenden wollen wir speziell auf die Situation innerhalb unserer Zielgruppe, der 12-25-Jährigen, eingehen. In drei Viertel der Haushalte der Stadt Luxemburg (76,6%) leben keine 12-25-Jährigen. In 15,6% der Haushalte lebt ein 12-25-Jähriger; in 6,2% der Haushalte leben zwei und in 1,5% der Haushalte leben mindestens drei. In fast der Hälfte der Einelfamilien der Stadt leben 12-25-jährige Jugendliche. Innerhalb der Haushalte sind die 12-25-Jährigen am häufigsten noch als Sohn oder Tochter des Vorstandes gemeldet (69,5%). In der Stadt sind weiterhin 15,1% der Jugendlichen bereits selber Haushaltsvorstand und 6,6% PartnerIn des Vorstandes. Im Vergleich zum Land sind die Jugendlichen der Stadt bereits öfters selber als Haushaltsvorstand oder als PartnerIn und weniger oft als Tochter oder Sohn im Haushalt der Eltern eingetragen. Eine ähnliche Situation konnten wir auch in Esch-Alzette feststellen.

Was die Wohnverhältnisse der Haushalte betrifft, so leben laut *Recensement général de la population* von 2001, die Mehrzahl der Haushalte in der Stadt in Mehrfamilienwohngebäuden. Von den 35.127 privaten Haushalten in Luxemburg Stadt sind es 52,6% der Haushalte, 44,4% der Haushalte leben in Einfamilienhäusern. Von den 15.594 Einfamilienhäusern sind 74,1% Reihenhäuser, 13,2% Doppelhäuser und 12,7% allein stehende Einfamilienhäuser. Auch bezüglich der Wohnräume kann man große Unterschiede zwischen den Haushalten der Stadt feststellen. Von den 30.647<sup>17</sup> privaten Haushalten der Stadt Luxemburg verfügen 40,8% über 3-4 Wohnräume<sup>18</sup>, 26% der Haushalte über 5-6 Wohnräume. 13,9% der Haushalte besitzen 1-2 und 6,3% der Haushalte über 7 Wohnräume. Was das durchschnittliche Alter der Häuser in der Stadt angeht, so leben 32,7% der Haushalte in Häusern welche zwischen 1961-1980 gebaut wurden. 23,5% der Haushalte leben in Häusern welche zwischen 1946-1960 und 22,7% in Häusern welche vor dem zweiten Weltkrieg gebaut wurden. 17,6 % leben in Häusern welche nach 1981 errichtet wurden.

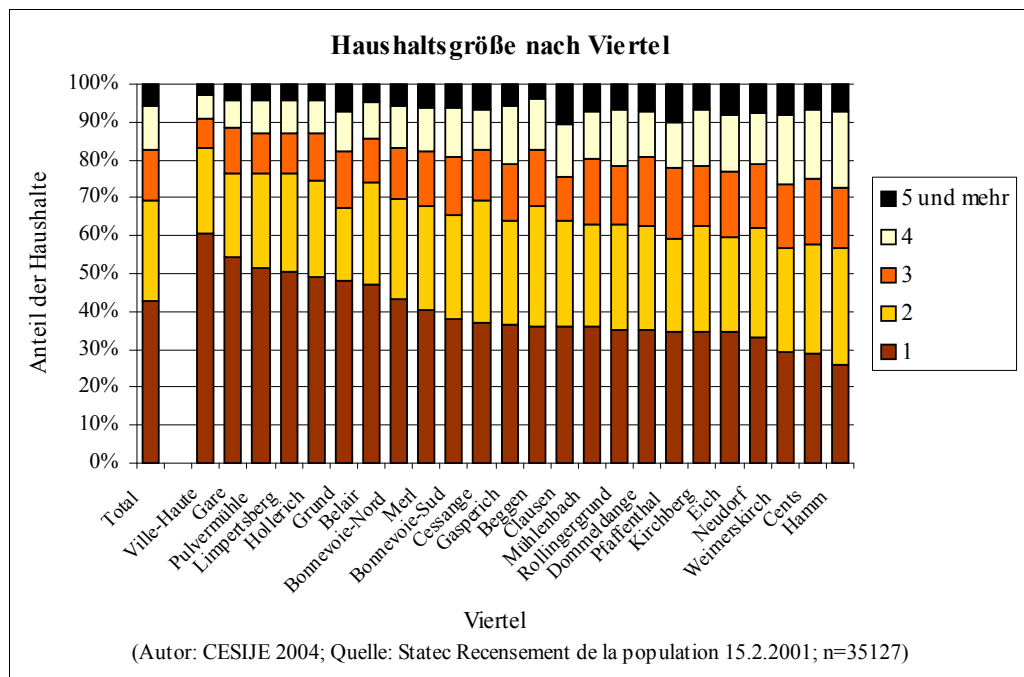
Nach dieser allgemeinen Beschreibung der Bevölkerung der Stadt, wenden wir uns den einzelnen Vierteln zu. In Grafik 15 haben wir die Haushaltsgröße in den Vierteln der Stadt dargestellt.

---

<sup>17</sup> Bezüglich der Zahl der Wohnräume fehlten bei 4.480 Haushalten der Stadt Luxemburg die Angaben beim *Recensement général de la population* von 2001.

<sup>18</sup> Laut Statec zählt als Wohnraum jeder Raum welcher minimal 4m<sup>2</sup> umfasst; zu den Wohnräumen zählen allerdings nicht das Badezimmer, die Garage; der Keller, der Dachboden usw. es sei denn sie wurden als Wohnraum umfunktioniert.

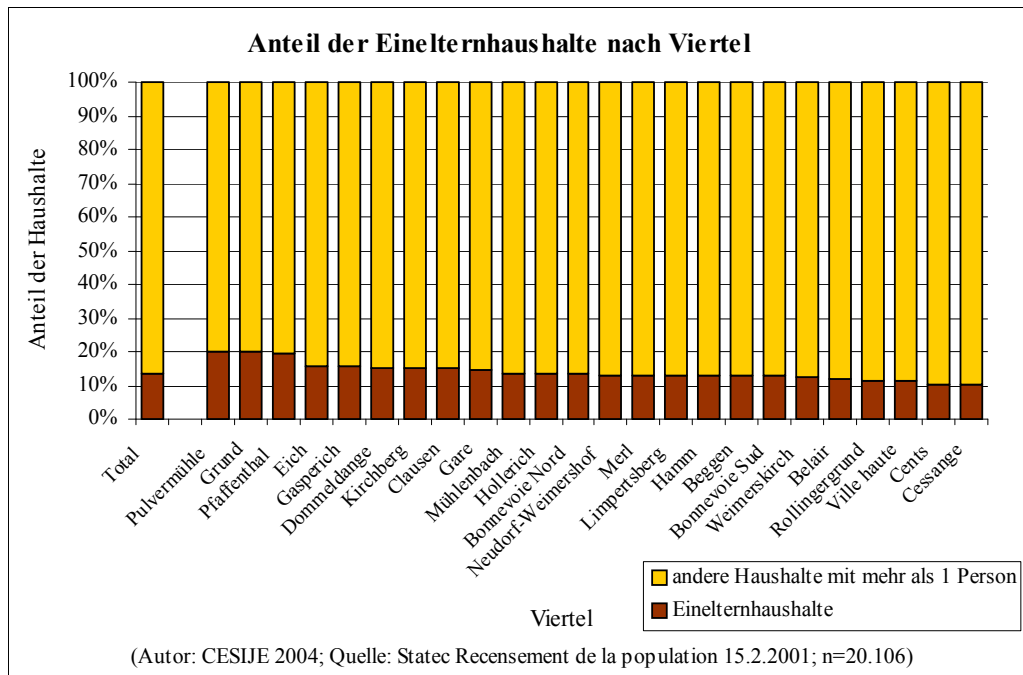
Grafik 15: Haushaltsgröße nach Viertel



Rund 43% der Haushalte in der Stadt sind allein lebende Personen. Dieser Anteil liegt in Ville haute und in Gare sowie in Pulvermühle und Limpertsberg bei mehr als 50%. Hollerich, Grund und Belair sind weiterhin Viertel die sich über dem Durchschnitt der Stadt befinden. Auf der anderen Seite stehen Cents, Hamm und Weimerskirch durch ihren geringen Anteil an Einpersonenhaushalten hervor (unter 30%). Die Größe der Haushalte in den Vierteln können wir größtenteils erklären durch die vorhandenen Wohngebäude. In Cents, Hamm und Weimershof überwiegen die Einfamilienhäuser. Hier finden eher Haushalte mit mehreren Mitgliedern, auch Kindern, eine geeignete Wohnung. Im Zentrum der Stadt und ihren umliegenden Vierteln wie Hollerich, Belair, Limpertsberg, Grund, Bonnevoie Nord und Pulvermühle dominieren die Mehrfamilienhäuser (Bureau ZILM, 2002, S. 21).

Um den Anteil der Einelternerfamilien auf Viertelzebene darzustellen, haben wir uns entschieden als Basis die Haushalte mit mehr als einer Person zu nehmen. Dies hat den Vorteil, dass die Einelternerfamilien in Bezug gesetzt werden zu den Haushalten mit Familien. Grafik 16 stellt diesen Anteil nach Viertel dar.

Grafik 16: Anteil der Einelternhaushalte nach Viertel

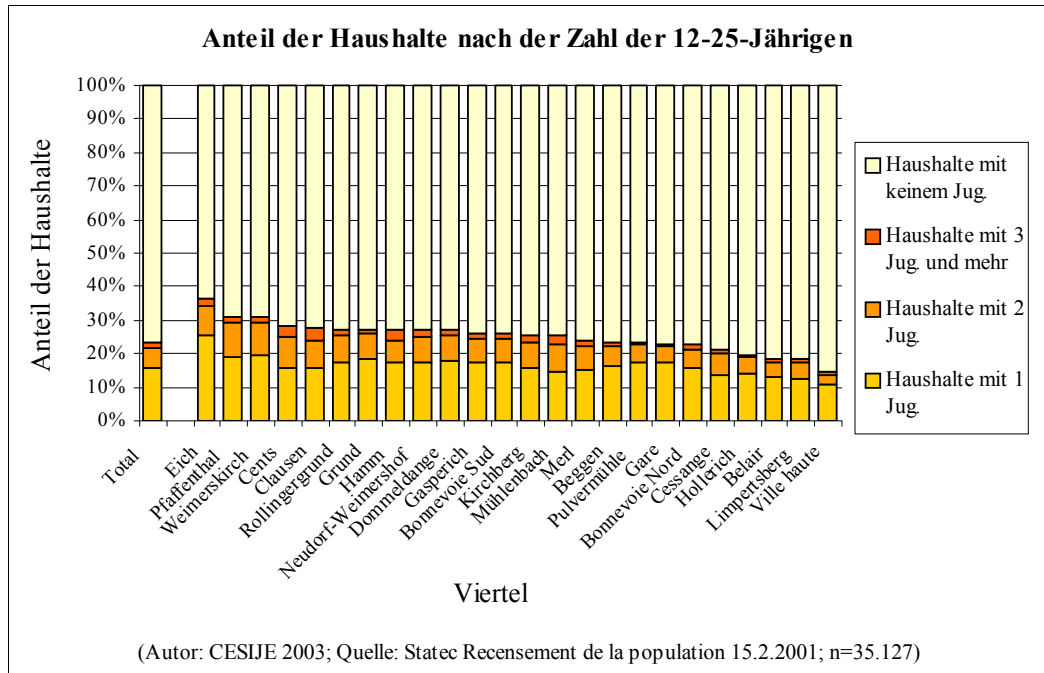


In den Vierteln Pulvermühle, Grund und Pfaffenthal ist jeder 5. Haushalt eine Einelternfamilie. Damit liegen diese Viertel weit über dem Durchschnitt der Stadt Luxemburg. Weit unter dem Durchschnitt liegen dagegen Cents und Cessange. Wir können annehmen, dass der Anteil an Einelternfamilien auch ein Indikator für ein erhöhtes Bedürfnis an sozialer Unterstützung in den Vierteln darstellt.

Die Grafik 17 stellt die Zusammensetzung der Haushalte mit 12-25-Jährigen graphisch nach Viertel in der Stadt dar.

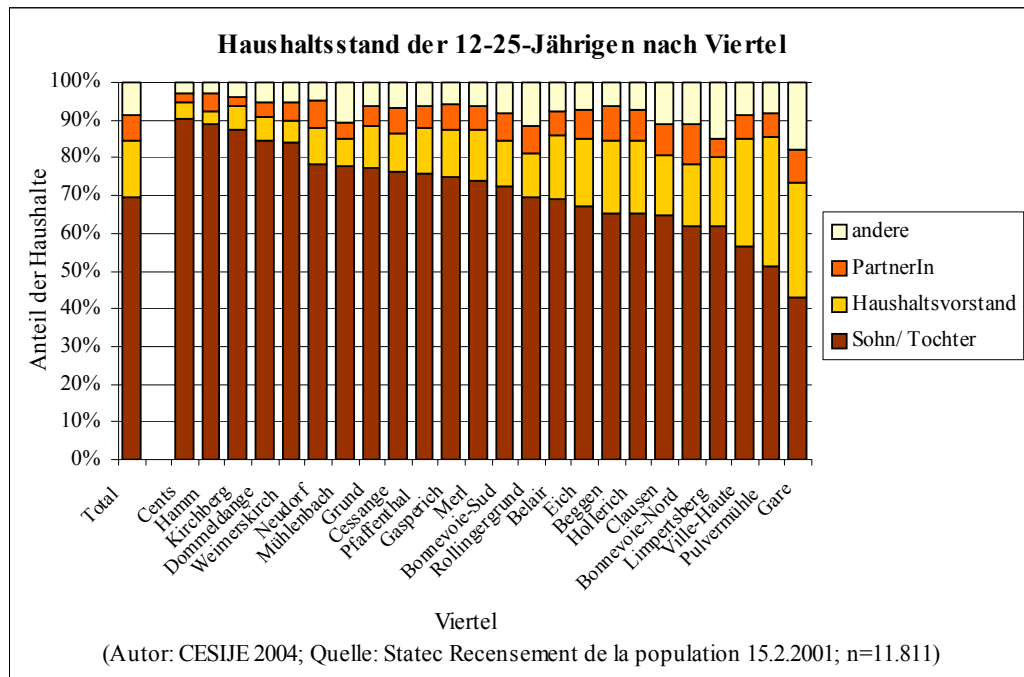


Grafik 17: Anteil der Haushalte nach der Zahl der 12-25-Jährigen



In allen Vierteln sind die Haushalte ohne Jugendliche mit 65% bis 85% am stärksten vertreten. Der Anteil der Haushalte mit Jugendlichen variiert entsprechend zwischen 35% in Eich und 15% in der Ville haute. Im Durchschnitt zählt die Stadt Luxemburg 23,4% Haushalte mit Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren. Die Viertel Eich, Pfaffenthal, Weimerskirch, Cents, Clausen, Rollingergrund, Grund, Hamm, Neudorf, Dommeldange, Gasperich und Bonnevoie Sud liegen über dem Durchschnittswert der Stadt insgesamt. In Bonnevoie Nord, Cessange, Hollerich, Belair, Limpertsberg und Ville haute liegt der Anteil an Haushalten mit Jugendlichen niedriger als für die Stadt insgesamt. Auch hier gibt es wahrscheinlich wieder einen Zusammenhang zwischen den zur Verfügung stehenden Wohngebäuden und den Haushalten mit Jugendlichen. Gleichzeitig spielt jedoch bei Familien mit Kindern und Jugendlichen die Höhe der Wohnpreise in den Vierteln eine wichtige Rolle. So wurden in Vierteln wie Limpertsberg, Merl und Belair sehr hohe Miet- und Kaufpreise verzeichnet. Ebenso in Vierteln nahe des Kirchberg, die vor allem für die europäischen Beamten interessant sind (Cents, Neudorf-Weimershof). Durch die Renovierungen in den ehemaligen Arbeitervierteln wie Pfaffenthal, Clausen und Grund sind auch hier die Preise der Wohnungen gestiegen (Bureau ZILM, 2002, S. 26).

Grafik 18: Haushaltsstand der 12-25-Jährigen nach Viertel



Wie bereits vorhin beschrieben, lebt die Mehrzahl der Jugendlichen der Stadt noch bei ihren Eltern. Beim Vergleich der Viertel fallen allerdings große Unterschiede auf, zwischen dem Anteil an Jugendlichen die selbst schon Haushaltsvorstand sind und jenen die noch als Sohn/ Tochter bei der Volkszählung erfasst wurden. Hervorstechen tun in erster Linie die Viertel Gare, Pulvermühle und Ville haute in denen zwischen 29% und 35% der 12-25-Jährigen selbst Haushaltsvorstand sind. Auf der anderen Seite fallen Viertel wie Cents, Hamm, Kirchberg, Dommeldange und Weimerskirch durch ihren hohen Anteil an Jugendlichen die noch bei den Eltern wohnen auf. Wahrscheinlich sind dies vor allem Jugendliche, die noch nicht selber arbeiten, also Schüler oder Studenten, die auf die Unterstützung der Eltern angewiesen sind.

Insgesamt bestätigt sich unser Bild, dass die Familien- und Haushaltsstruktur der Stadt Luxemburg der einer modernen Gesellschaft entspricht (viele Einpersonnen- und Einelternhaushalte, wenige Familien mit mehr Kindern). Die Stadt nimmt somit innerhalb des Landes eine besondere Stellung ein. Die Situation der Haushalte allgemein spiegelt sich noch einmal verschärft bei den Haushalten mit Jugendlichen wieder: in den meisten Haushalten der Stadt leben keine Jugendlichen und sie wachsen oft in Einelternfamilien auf. Die Mehrzahl der 12-25-Jährigen der Stadt leben noch bei ihren Eltern. Im Vergleich zum Land führen sie jedoch bereits häufiger ihren eigenen Haushalt.

Die sehr unterschiedliche Situation der Haushalte in den Vierteln der Stadt kann größtenteils durch die vorhandenen Wohngebäude erklärt werden. So wohnen im Zentrum der Stadt und den Vierteln um das Zentrum viele Einpersonnenhaushalte, da in diesen dicht bebauten Vierteln die Mehrfamilienhäuser dominieren. Umgekehrt eignen die Einfamilienhäuser in Cents, Hamm und Weimerskirch sich mehr für zahlreichere Familien, auch mit Kindern und Jugendlichen. Ein weiterer Aspekt der bei Familien mit Kindern und Jugendlichen die Wahl des Viertels mit beeinflusst sind sicherlich die hohen Wohnpreise verschiedener Viertel.

Der Anteil der Einelternfamilien und der Anteil an Jugendlichen mit eigenem Haushalt, sind Indikatoren für Viertel mit einem erhöhten Bedarf an sozialer Unterstützung. Beide Haushaltsformen sind häufiger von Armut betroffen oder müssen auf Sozialhilfe zurückgreifen (siehe Kapitel 2.3.5). Viertel in denen Einelternfamilien häufiger vorkommen sind Pulvermühle, Grund und Pfaffenthal, während Gare, Pulvermühle und Ville haute die meisten Jugendlichen mit eigenem Haushalt zählen.

### **2.3.5 Soziale Ungleichheit und ihre räumlichen Strukturen**

Zur Identifikation der unterschiedlichen Sozialmilieus einer Stadt sind Daten zum sozioökonomischen Status von großer Bedeutung. Wir stellen hier sowohl Informationen zum Berufs- und Bildungsstatus der Einwohner, wie zur Armut und zum Einkommen der Bevölkerung dar. Wir beziehen uns einerseits auf den aktuellen Berufs- bzw. Bildungsstatus der Bevölkerung insgesamt und der Zielgruppe der 12-25-Jährigen. Für die Zielgruppe der 12-25-Jährigen lassen sich aus den unterschiedlichen Anteilen von Schülern/Studenten bzw. bereits Berufstätigen, Indikatoren für den sozialen Status der Viertel gewinnen. Diese Angaben werden außerdem ergänzt durch Informationen zum Armutsrisiko der luxemburgischen Haushalte und der Einkommensstruktur der Einwohner der Stadt Luxemburg.

#### **2.3.5.1 Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Beruf**

Laut *Recensement général de la population*, zählte die Stadt Luxemburg im Februar 2001, 76.688 Einwohner. Angaben zur sozioökonomischen Situation fehlten bei insgesamt 10.157 Einwohnern. Von den 66.531 Einwohnern der Stadt Luxemburg zu denen Daten vorliegen, gehen 53,1% einer Arbeit nach, 1,7% sind arbeitslos und 11,2% sind in ihrem eigenen Haushalt tätig. Die Schüler und Studenten der Stadt Luxemburg machen 17,5% der Einwohner aus. Die restlichen 16,5% sind zum größten Teil Rentner. Im Vergleich zum Land<sup>19</sup> liegt der Anteil der Erwerbstätigen in der Stadt um 8% höher (Land: 45,1%). Ebenso sind die Rentner häufiger in der Stadt anzutreffen als im Land insgesamt (13,4%). Dagegen wohnen in der Stadt verhältnismäßig weniger Schüler und Studenten (Land: 21,3%) und weniger Personen, die im eigenen Haushalt tätig sind (Land: 14,5%). Die sozioökonomische Struktur spiegelt somit die Altersstruktur der Bevölkerung der Stadt wieder: der hohe Anteil an Personen über 60 Jahren bedingt einen höheren Anteil an Rentnern, während die geringe Zahl an Kindern und Jugendlichen auch einen geringen Prozentsatz an Schülern und Studenten mit sich bringt.

Die gleiche Quelle gab an, dass 11.811 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 12 und 25 Jahren in der Stadt leben. Bei 1.306 12-25-Jährigen fehlten ihre Angaben zum Berufs- und Bildungsstatus. Von den übrigen 10.505 Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Stadt Luxemburg gehen 37,4% einer Arbeit nach, 2,5% sind arbeitslos und 58,3% sind Schüler und Studenten. Die restlichen 1,8% sind größtenteils Rentempfänger. Damit ist der Anteil der Jugendlichen, die berufstätig sind, 6% höher als für das Land insgesamt, während die Prozentzahl der Schüler und Studenten unter dem Landesdurchschnitt liegt (63,5%).

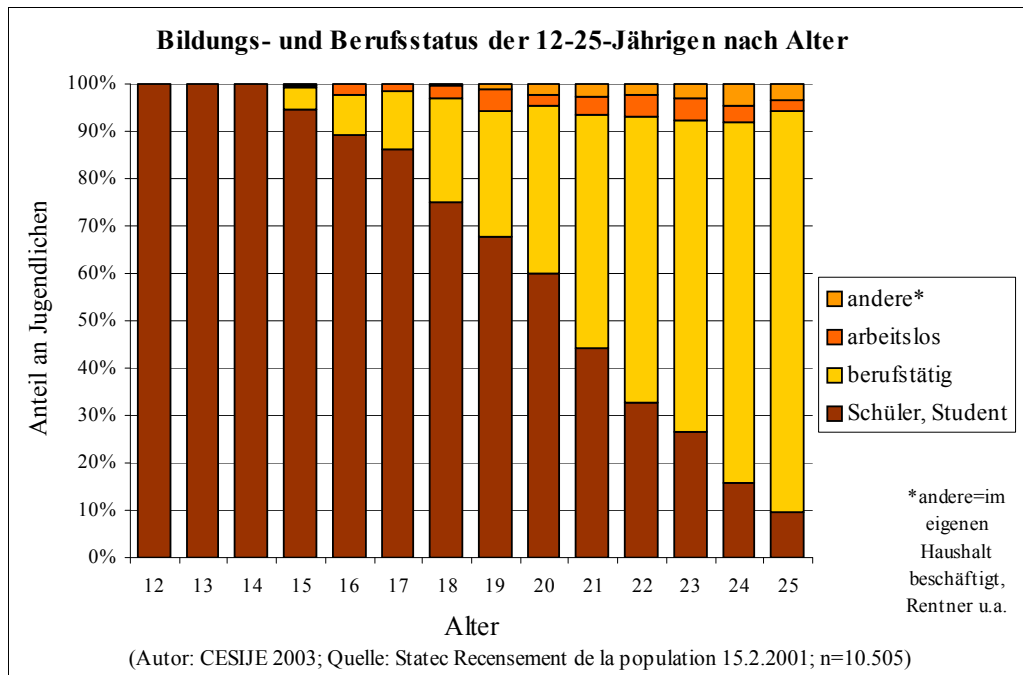
Die Grafik 19 stellt den Bildungs- und Berufsstatus der 12-25-Jährigen, aufgegliedert nach Altersjahrgängen, dar<sup>20</sup>.

---

<sup>19</sup> Bei 28.232 der 439.539 Einwohner des Landes fehlen die Angaben zum sozioökonomischen Status.

<sup>20</sup> Die 1.306 *Missings* wurden grafisch nicht dargestellt. Sie machen ungefähr 10% in allen Jahrgängen aus.

Grafik 19: Bildungs- und Berufsstatus der 12-25-Jährigen nach Alter



Die ersten drei Jahrgänge bestehen zu 100% aus Schülern; ab 15 fällt der Anteil an Schülern dann progressiv ab. Bei den 18-19-Jährigen dreht der Prozentsatz noch um 70%, aber bei den 21-Jährigen liegt er nur noch bei 45% und bei den 25-Jährigen machen die Schüler/ Studenten knapp 10% aus. In diesem Alter sind die meisten berufstätig. Schaut man sich die grafische Darstellung der aktiven Jugendlichen an, so stellt man fest, dass bei den 21-Jährigen fast 50% und bei den 25-Jährigen rund 85% berufstätig sind. Der Arbeitslosenanteil bleibt in allen Jahrgängen weitgehend stabil. Bei den 19, 22 und 23-Jährigen liegt er allerdings über 4%. In die Kategorie "andere" fallen die *occupé propre ménage*, die *retraité* und die *autre statut économique*. Der Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf verläuft damit in der Stadt Luxemburg ähnlich wie der der Jugendlichen im Land. Die Jugendlichen der Stadt fangen jedoch ihre Berufskarriere häufiger bereits mit 15 oder 16 Jahren an und schließen auch ihre Ausbildung etwas früher ab.

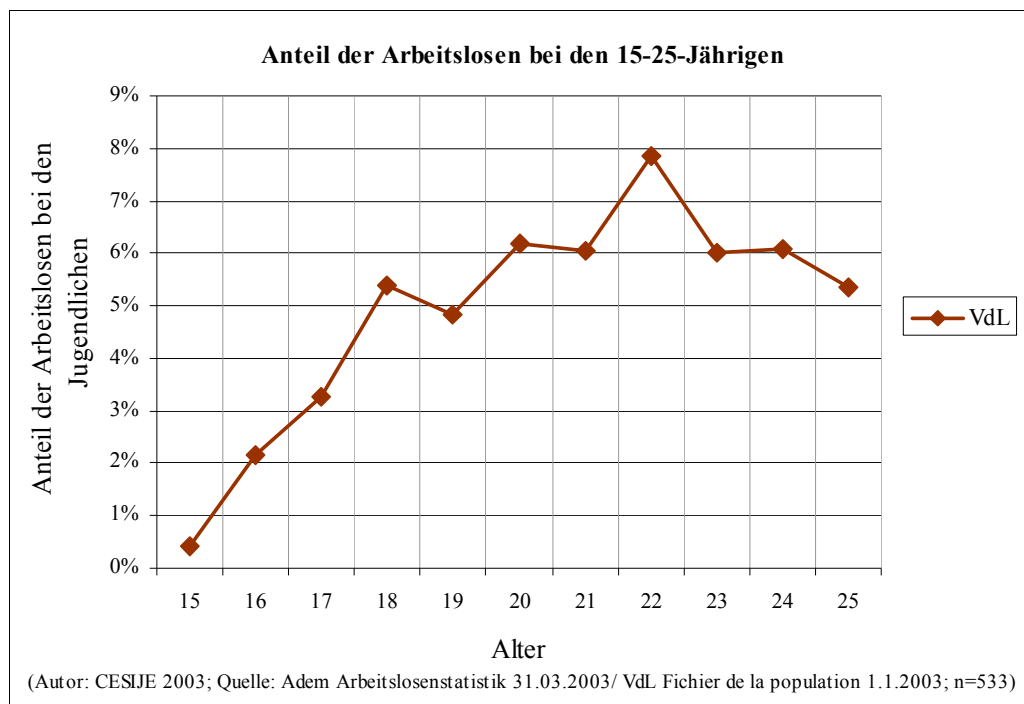
Die Arbeitslosenquote gibt Auskunft darüber wie viele Arbeitslose es im Vergleich zur aktiven Bevölkerung (also den Personen die arbeiten) gibt. Mit Hilfe der Daten des *Recensement* von 2001 wurde eine Arbeitslosenquote von 3,1% für das Land errechnet. Die Stadt Luxemburg liegt bei dieser Studie im Durchschnitt des Landes (3,1%-4,1%) (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 87). Leider verfügen wir über keine aktuellen Daten was die Arbeitslosenquote der Bevölkerung der Stadt Luxemburg anbelangt. Die offizielle Arbeitslosenquote, die mit Hilfe der bei der ADEM eingetragenen Arbeitslosen ausgerechnet wird, betrug allerdings im Mai 2003 für das ganze Land 3,6%. Vergleicht man diesen Prozentsatz mit dem der vorigen Jahre, kann man einen leichten Anstieg feststellen. Im Jahre 1999 lag die Arbeitslosenquote bei 2,9%, 2000 und 2001 bei 2,6% und 2002 bei 3%<sup>21</sup>. Im Vergleich zum *Recensement* ist die offizielle Arbeitslosenquote also etwas geringer, da hier nur die im Arbeitsamt als arbeitslos eingeschriebenen Personen gezählt werden.

<sup>21</sup> *Bulletin luxembourgeois de l'emploi*. (mai 2003). Luxembourg: ADEM, Service Information et Presse, CEPS/INSTEAD.

Mit Hilfe der Daten des *Recensement* errechnen Burnotte-Boreux und Casteels (2003, S. 84) eine Arbeitslosenquote für die jungen Männer und Frauen: diese liegt bei 12% für die 15-19-jährigen Männer, bei 14,7% für die Frauen der gleichen Altersklasse, und bei 7% für die 20-24-jährigen Männer und Frauen. Diese so hohen Arbeitslosenquoten der jungen Männer und Frauen zeigen teilweise die schwierige Integration der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt. Teilweise sind diese hohen Abweichungen jedoch auf die geringe Zahl an aktiven Jugendlichen dieses Alters zurückzuführen. Deswegen haben wir uns entschlossen, bei der Analyse der Arbeitslosigkeit den Anteil der Arbeitslosen innerhalb der gesamten Bevölkerung auszurechnen. Bei der Analyse der sozioökonomischen Daten zur Bevölkerung der Stadt allgemein, haben wir bereits festgestellt, dass 1,7% der Einwohner arbeitslos sind. Bei den 12-25-Jährigen liegt der Anteil der Arbeitslosen mit 2,5% etwas höher.

Etwas aktuellere Zahlen liefern uns die Daten der *ADEM – Administration de l'emploi*, die wir in Bezug setzen zur Bevölkerungszahl des *Fichier de la population* der Stadt Luxemburg. Demnach liegt der Anteil der Arbeitslosen bei den 15-25-jährigen Jugendlichen Ende 2003 bei 5,1%. Er wäre also quasi doppelt so hoch wie 2001. Es fällt auf, dass die Altersgruppe der 21-25-Jährigen mit 6,2% stärker betroffen ist, als die Altersgruppe der 15-20-Jährigen (3,9%).

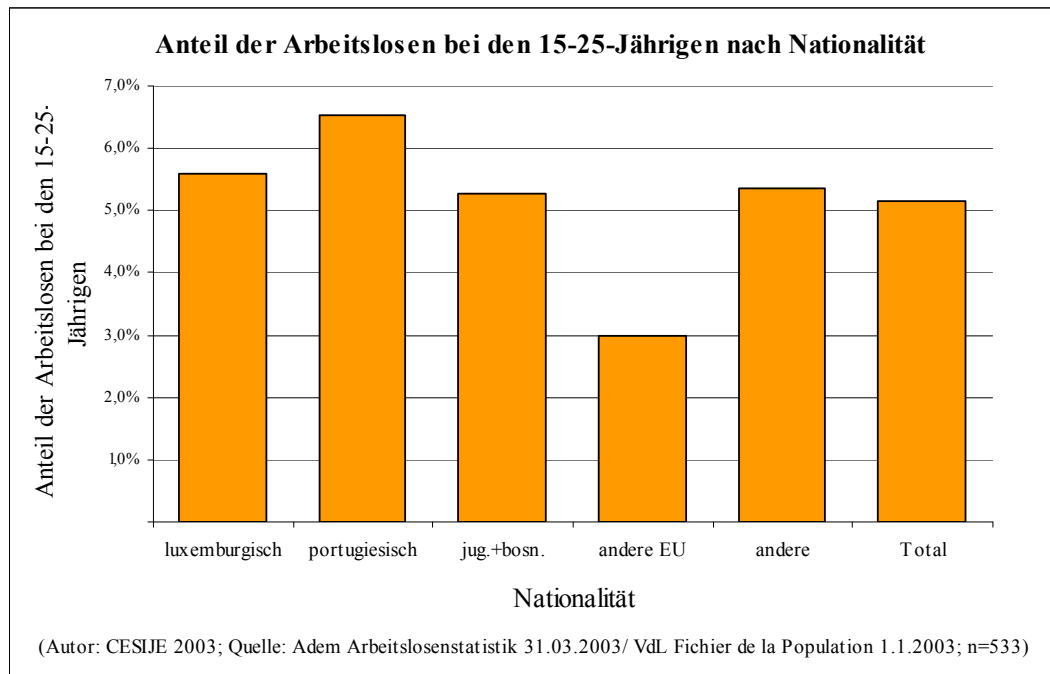
Grafik 20: Anteil der Arbeitslosen bei den 15-25-Jährigen nach Alter



Die Grafik 20 zeigt den Anteil der Arbeitslosen in den verschiedenen Altersjahrgängen der 15-25-Jährigen. In den unteren Altersklassen, vor allem bei den 15-Jährigen, ist die Arbeitslosigkeit äußerst gering. Dies erklärt sich zum großen Teil dadurch, dass die meisten in dieser Altersgruppe noch Schüler sind. Bei den 18-25-Jährigen liegt die Zahl der Arbeitslosen zwischen 5% und 6%; die einzige Ausnahme bildet der Jahrgang der 22-Jährigen: hier erreicht sie ein Maximum von 8%. Die Darstellung der Arbeitslosigkeit nach Vierteln war, aufgrund der sehr niedrigen N-Zahl bei den 15-25-Jährigen, nicht möglich.

Die Arbeitslosigkeit trifft weiterhin nicht nur die Jahrgänge, sondern auch die Nationalitäten, in verschiedenem Maße. Die Grafik 21 zeigt welche Nationalitäten die höchsten bzw. die geringsten Anteile an Arbeitslosen haben.

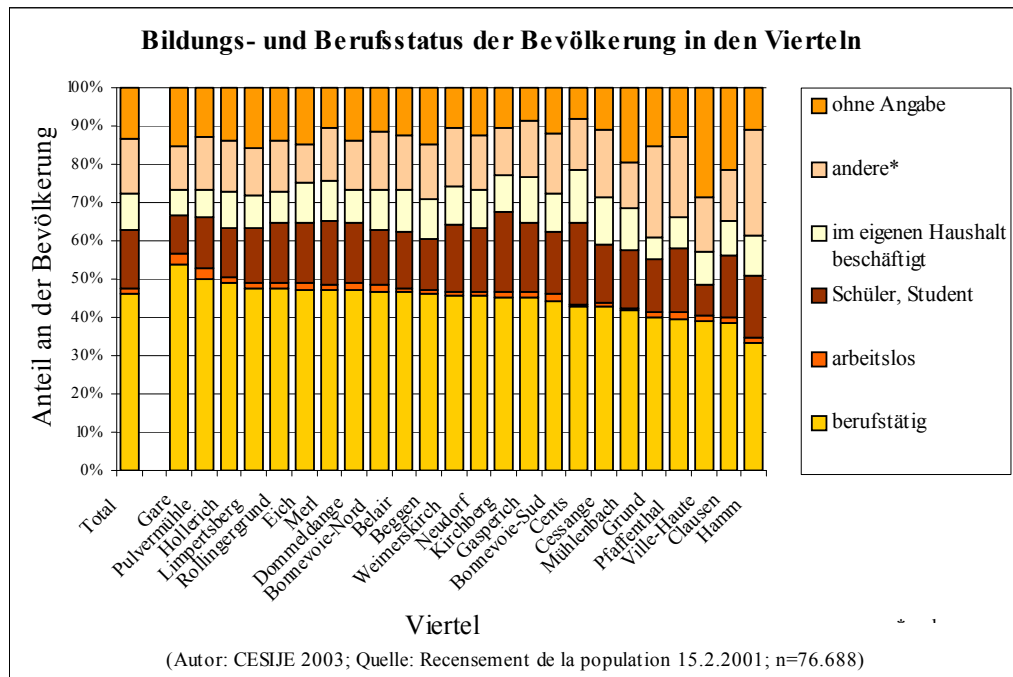
Grafik 21: Anteil der Arbeitslosen bei den 15-25-Jährigen nach Nationalität



Bei der Analyse dieser Grafik fällt auf, dass sowohl die Luxemburger als auch die Portugiesen am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Sie liegen über dem Durchschnittswert der Stadt Luxemburg und bei den Portugiesen erreicht der Arbeitslosenanteil einen Prozentsatz von 6,5%. Dagegen sind die Einwanderer aus den "anderen EU" Ländern weniger von der Arbeitslosigkeit betroffen. Dies erklärt sich zum Teil dadurch, dass es sich bei dieser Gruppe um Personen mit höherer Ausbildung handelt. Letztere sind somit gegen die Arbeitslosigkeit besser gefeit.

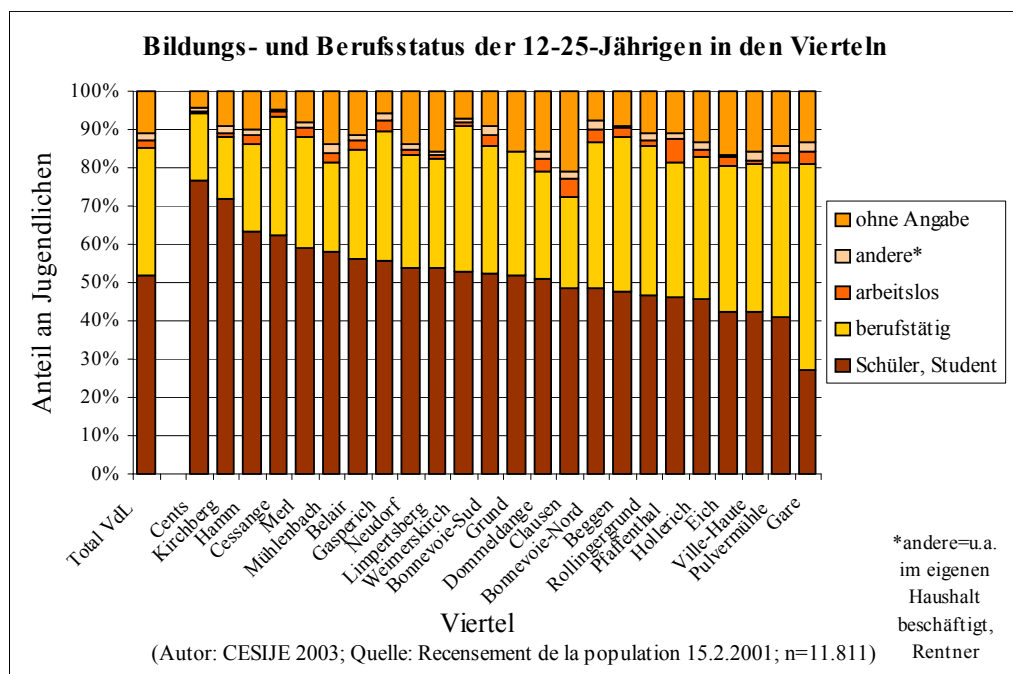
Die Grafik 22 zeigt schließlich die Verteilung der Bevölkerung nach ihrem aktuellen Bildungs- und Berufsstatus in den verschiedenen Vierteln. (Im Durchschnitt fehlen allerdings bei rund 10% der Einwohner die Daten zum sozioökonomischen Status). Für die Stadt insgesamt sind ungefähr 46% der Bevölkerung berufstätig. In den Vierteln Gare, Hollerich und Pulvermühle sind die Berufstätigen etwas stärker repräsentiert, während in Cents, Cessange, Mühlenbach, Grund, Pfaffenthal, Ville haute, Clausen und Hamm der Anteil an Berufstätigen unter dem Durchschnittswert liegt. Der Anteil an Arbeitslosen ist für die gesamte Stadt sehr gering und variiert auch nicht viel für die einzelnen Viertel. Er liegt etwas höher in Gare, Pulvermühle und Pfaffenthal. Der Anteil der Personen, die im eigenen Haushalt beschäftigt sind, verteilt sich ziemlich gleichmäßig über die Viertel hinweg.

Grafik 22: Bildungs- und Berufsstatus der Bevölkerung in den Vierteln



Die Grafik 23 zeigt die Verteilung der 12-25-Jährigen nach Bildungs- und Berufsstatus, aufgegliedert nach Viertel. Rund die Hälfte der Jugendlichen zwischen 12 und 25 in der Stadt sind Schüler und Studenten. Insbesondere die Viertel Cents und Kirchberg stechen wegen ihres hohen Anteils an Schülern und Studenten ins Auge.

Grafik 23: Bildungs- und Berufsstatus der 12-25-Jährigen in den Vierteln



In Hamm, Cessange, Merl, Mühlenbach, Belair und Gasperich liegt ihr Anteil ebenfalls noch über dem Durchschnittswert der Stadt. Dagegen zeichnen sich Eich, Ville

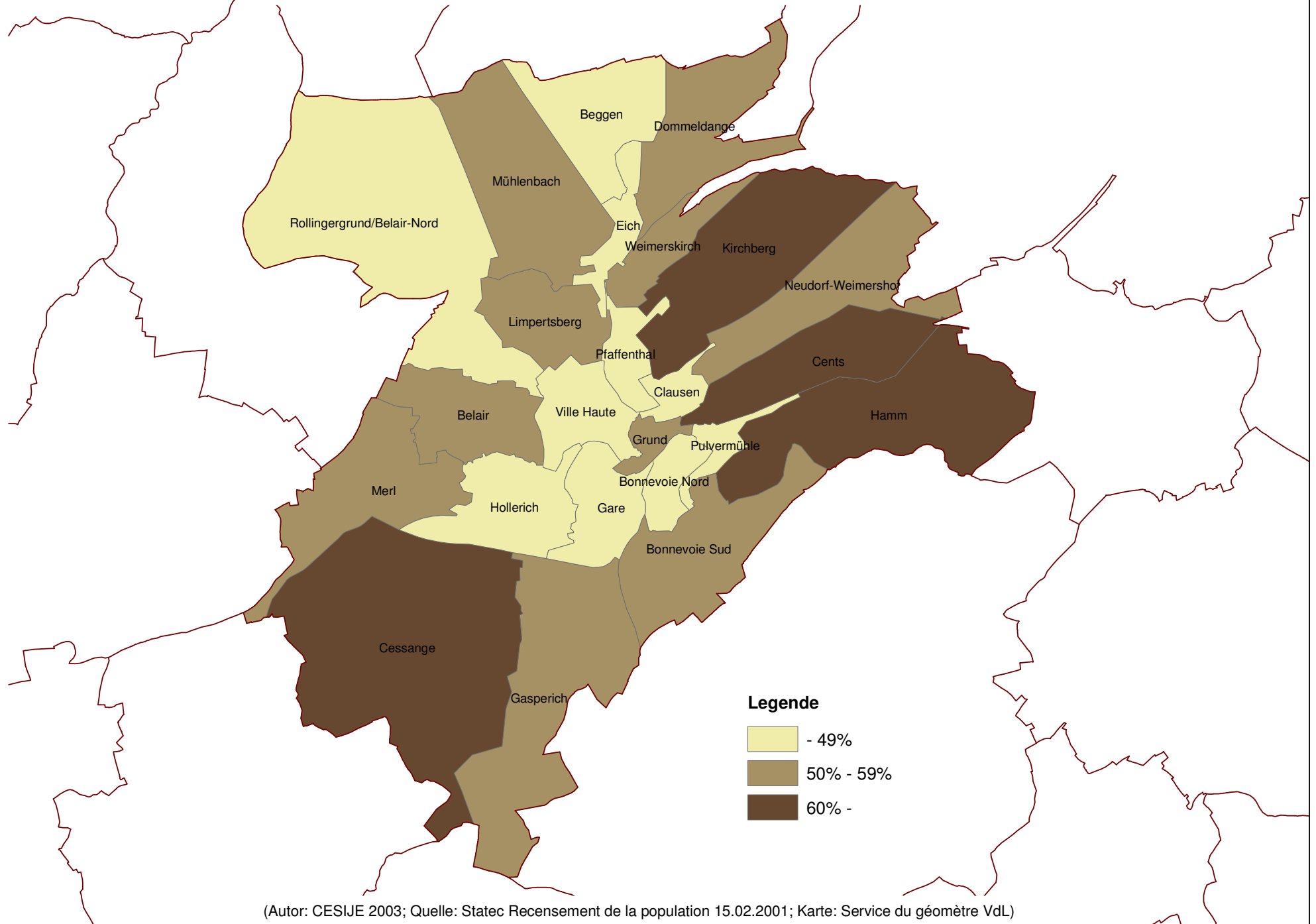
haute, Pulvermühle und vor allem Gare durch einen geringen Anteil an Schülern und Studenten aus. Der Anteil an jugendlichen Arbeitslosen liegt in den Vierteln Pfaffenthal und Clausen am höchsten.

Vergleicht man die Grafik zum Bildungs- und Berufsstatus der 12-25-Jährigen mit der der Gesamtbevölkerung, so stellt man fest, dass beide Gruppen ähnliche Tendenzen aufweisen. In jenen Vierteln in denen die Berufstätigen in der Gesamtbevölkerung stark vertreten sind, findet man, prozentual gesehen, auch mehr Berufstätige und weniger Schüler und Studenten unter den Jugendlichen, z.B. Gare, Pulvermühle, Eich. Es erschließen sich daraus erste Indizien dafür, wie bestehende Ungleichheiten in den Vierteln bei den Jugendlichen reproduziert werden.

Karte 7 (S. 57) stellt die Verteilung der 12-25-jährigen Schüler und Studenten in den Vierteln geographisch dar.



## Karte 7: Anteil an Schülern und Studenten unter den 12-25-Jährigen in den Vierteln



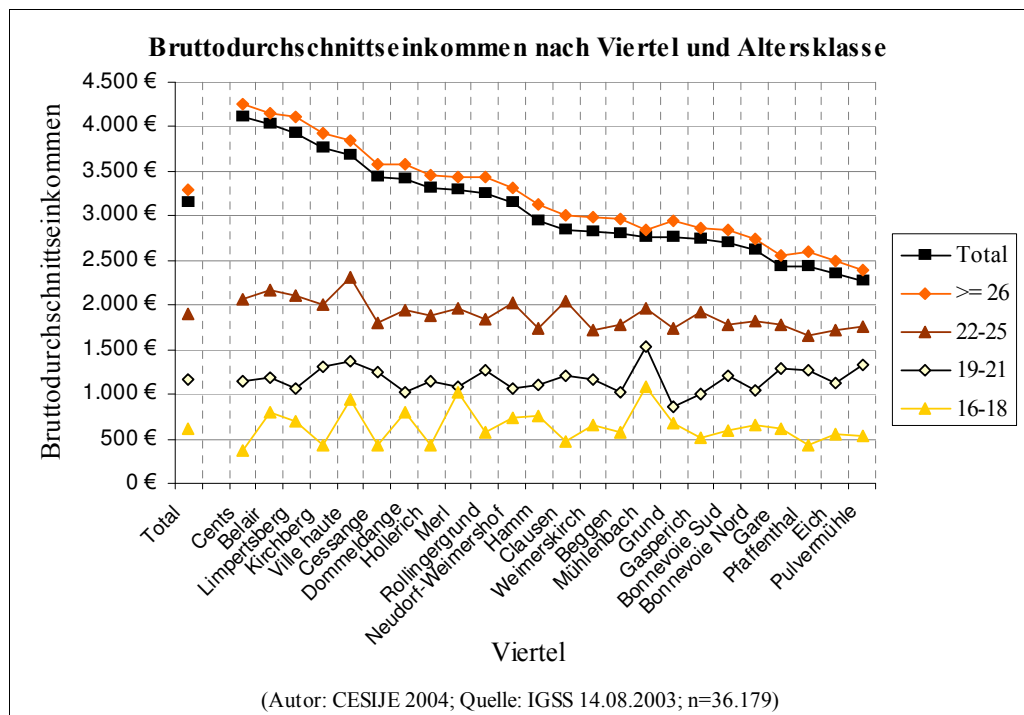
(Autor: CESIJE 2003; Quelle: Statec Recensement de la population 15.02.2001; Karte: Service du géomètre VdL)

### 2.3.5.2 Einkommensstruktur und Armutsrisiken

Neben dem Anteil an Haushalten die das RMG empfangen, wollen wir im Folgenden die Einkommensstruktur der Einwohner der Stadt untersuchen. Laut den Daten der *Inspection générale de la sécurité sociale* vom 31. März 2003 liegt das durchschnittliche Bruttoeinkommen der Einwohner der Stadt Luxemburg bei 3.146 Euro. Beim Vergleich des durchschnittlichen Bruttoeinkommens der verschiedenen Nationalitäten in der Stadt fällt auf, dass die Deutschen mit 4.303 Euro weit über dem Durchschnitt der Stadt liegen, gefolgt von den Belgiern mit 4.068 Euro und den Luxemburgern mit 3.736 Euro. Das Bruttodurchschnittseinkommen der Italiener liegt mit 3.015 und dem der Portugiesen mit 1.802 Euro unter dem Durchschnitt der Stadt. Bei allen anderen Nationalitäten liegt das durchschnittliche Bruttoeinkommen bei ungefähr 3.186 Euro. Auch der Vergleich des durchschnittlichen Bruttoeinkommens der Einwohner der Stadt nach Altersklassen lässt große Unterschiede erkennen. Während bei den 16-18-Jährigen das Bruttodurchschnittseinkommen noch bei 615 Euro liegt, so steigt das Einkommen doch ziemlich schnell mit dem Alter an. Bei den 19-21-Jährigen liegt es bei 1.172 Euro, bei den 22-25-Jährigen bereits bei 1.902 Euro und ab 26 Jahren bei 3.302 Euro. Die Gründe für diese Unterschiede in den Altersklassen sind wahrscheinlich darin zu sehen, dass die jungen Berufstätigen eher einen niedrigen Bildungsgrad haben oder aber dabei sind eine Lehre zu machen. Mit zunehmendem Alter steigt dagegen entweder das Dienstalter und somit das Gehalt und/oder der Bildungsgrad liegt einfach auch höher.

Mit Hilfe der Daten aus der Datenbank der IGSS können wir weiterhin das Bruttodurchschnittseinkommen der Einwohner nach Altersklasse und Viertel darstellen (Grafik 24).

Grafik 24: Bruttodurchschnittseinkommen nach Altersklasse und Viertel

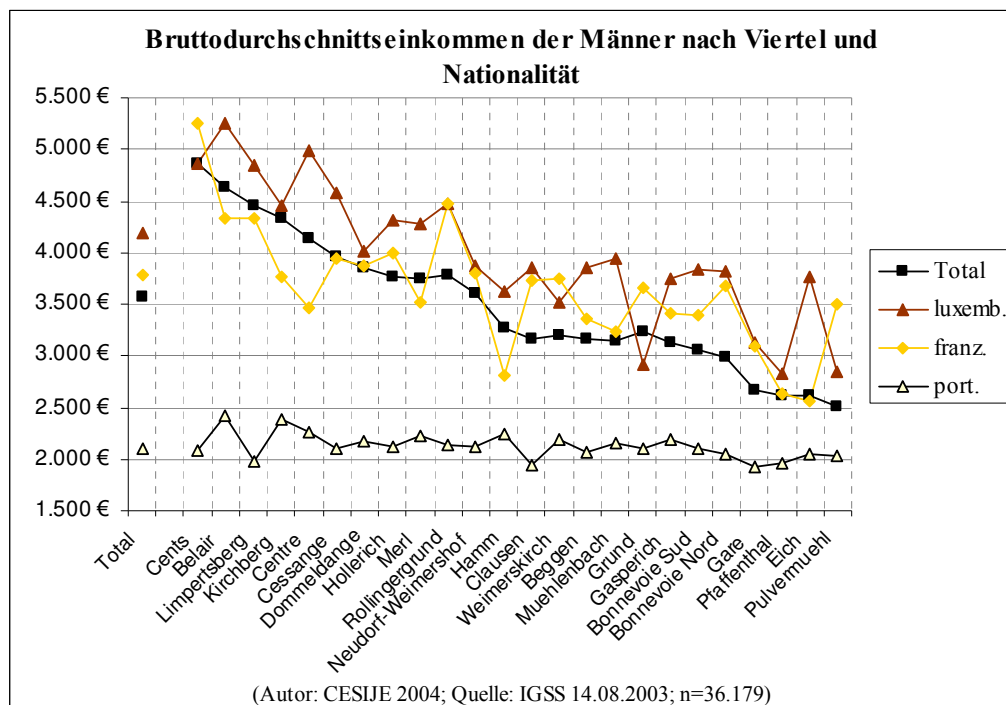


Obwohl die Daten mit Vorsicht interpretiert werden müssen (siehe Kapitel 2.1.2 S. 14), können wir dennoch einige Tendenzen aus dem Zahlenmaterial herauschälen. Die

Grafik lässt keine großen Unterschiede bei den Altersklassen unter 21 Jahren erkennen; die Jugendlichen stehen am Anfang ihrer Karriere oder haben durch geringen Bildungsstand auch nur geringen Verdienst. Bereits in der Altersklasse der 22-25-Jährigen werden die Unterschiede im Bruttodurchschnittseinkommen der Viertel allerdings deutlich. Viertel wie Cents, Belair, Limpertsberg und Kirchberg setzen sich in punkto Verdienst bereits in dieser Altersgruppe von den anderen Viertel ab. Besonders ausgeprägt werden diese Unterschiede in der Gruppe der über 26-Jährigen. Bei dieser Altersgruppe zählen die Viertel Cents, Belair, Limpertsberg und Kirchberg mit einem Bruttodurchschnittseinkommen von ungefähr 4.000 Euro monatlich zu den Vierteln mit einem überdurchschnittlich hohen Einkommen in der Stadt Luxemburg. Die Viertel Gare, Pfaffenthal, Eich und Pulvermühle zählen dagegen bei den über 26-Jährigen mit einem durchschnittlichen Bruttoeinkommen von um die 2.200 Euro zu Vierteln mit einem eher niedrigen Bruttodurchschnittseinkommen.

In der folgenden Grafik 25 haben wir das Bruttodurchschnittseinkommen der männlichen Bewohner der Viertel nach Nationalität dargestellt. Da bei den Statistiken zum Einkommen alle Einkommen unabhängig der Arbeitszeit der Personen mit gerechnet wurden, haben wir uns entschieden in der nächsten Grafik nur die Einkommen der Männer darzustellen. Wir nehmen an, dass vor allem Frauen öfter einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, die meisten Männer jedoch eine Vollzeitstelle haben und demnach besser vergleichbar sind. Wir stellen nur die am stärksten vertretenen Nationalitäten dar, da die doch geringen Zahlen der anderen Nationalitäten innerhalb der Viertel große Einkommensschwankungen verursachen.

Grafik 25: Bruttodurchschnittseinkommen der Männer nach ausgewählten Nationalitäten und Viertel



Das Einkommen der luxemburgischen und französischen Männer liegt in allen Vierteln über dem Bruttodurchschnittseinkommen der Stadt Luxemburg (3.146 Euro). Im Gegensatz zu den italienischen Männern liegt das Einkommen der portugiesischen Männer nicht nur weit unter dem Bruttodurchschnittseinkommen der Stadt sondern ist auch relativ konstant. Bei den italienischen Männern gibt es zwischen den Vierteln teilweise sehr große

Unterschiede. In den Vierteln Ville haute, Hamm, Clausen, Mühlenbach, Gare, Pfaffenthal und Eich liegt das Bruttodurchschnittseinkommen der Italiener teilweise weit über dem Durchschnitt der Stadt. Auch wenn die italienischen Männer in Ville haute wahrscheinlich zu den europäischen Beamten zählen, gehören jene in den Vierteln Hamm, Clausen, Mühlenbach, Gare, Pfaffenthal und Eich wohl zur sozial aufsteigenden Gruppe, die irgendwann vielleicht das Viertel verlassen werden. Unterschiede zwischen Nationalitäten sind am größten in den Vierteln mit hohem Verdienst (Cents, Belair, Limpertsberg, Kirchberg...). Die Nationalitäten scheinen sich dagegen in Vierteln mit geringem Einkommen aneinander anzupassen (Gare, Pfaffenthal...).

Einen weiteren wichtigen Indikator zur sozioökonomischen Struktur der Stadt Luxemburg und ihrer Viertel stellen Angaben zur Vermögenslage der Bewohner dar. Zur Vermögenslage selbst existieren keine Informationen, deswegen haben wir uns gefragt wie die Bewohner der Stadt von Armut betroffen sind. Dieser Aspekt scheint uns im Rahmen einer Jugendstudie von Bedeutung, da diese Lebensumstände einen wesentlichen Einfluss auf den Heranwachsenden haben können. Im Großherzogtum Luxemburg gibt es, laut *Plan National d'Action pour l'inclusion sociale* (SNAS, s.d., S. 6) allerdings keine offizielle Definition des Begriffes Armut. Den Begriff Armut versucht man daher durch zwei Indikatoren zu bestimmen: einerseits durch das Bestimmen der Personen welche über ein niedriges Einkommen verfügen und andererseits durch die Anzahl der Empfänger des *Revenu Minimum Garanti (RMG)*.

Die Armutsgrenze wird in der Europäischen Union bei 60% des Median des verfügbaren Einkommens<sup>22</sup> des Landes definiert. In Luxemburg werden die notwendigen Daten für diesen Indikator mit Hilfe der Langzeitstudie PSELL (*Panel socio-économique: Liewen zu Lëtzebuerg*) des CEPS (*Centre d'Etudes de Populations, de Pauvreté et de Politiques Socio-Economiques*) erhoben. Zu Beginn der Studie im Jahr 1985 lag der Anteil der Haushalte unter der Armutsgrenze bei 11% und pendelt seitdem zwischen 11% und 13%. Im Jahr 2000 verzeichnete die Studie 12,5% der Haushalte unter der Armutsgrenze (Allegrezza, Heinrich, & Jesuit, 2004, S. 266). Während dieser Periode ist der Anteil der älteren Haushalte unter der Armutsgrenze von 22% auf 10% gefallen, was nach Allegrezza et al. auf das gute luxemburgische Pensionssystem zurückzuführen ist. Auf der anderen Seite ist jedoch der Anteil der Minderjährigen unter der Armutsgrenze von 13% auf 18% gestiegen (*Luxembourg Income Study*, 2004). Weiterhin tragen in Luxemburg Personen mit einer Nationalität außerhalb der EU sowie Einelternhaushalte und Haushalte mit mehr als drei Kindern ein höheres Risiko in die Armut zu fallen (Eurostat, 2002, S. 160f.).

Das RMG ist im Gegensatz zum verfügbaren Einkommen ein soziales Instrument, das vom Staat eingeführt wurde, um die Armut zu bekämpfen. Die Höhe von diesem minimalen Einkommen und die Bedingungen zum Erhalt werden vom Staat definiert und gegebenenfalls an die gesellschaftlichen Veränderungen angepasst. Nachdem das Gesetz 1986 eingeführt wurde, pendelte sich die Zahl der Empfänger des RMG nach einer Anlaufphase im Jahr 1990 bei 4.226 Haushalten und 6.079 Personen ein, die in diesen Haushalten wohnen (SNAS, 1996, S. 22). Dies entspricht einem Anteil von 2,9% aller Haushalte und 1,6% aller Personen des Landes. Während der folgenden 10 Jahre ist die Zahl der Empfänger nur sehr leicht gestiegen,

---

<sup>22</sup> Das *revenu disponible équivalent* wird berechnet auf der Grundlage der Größe und der Zusammensetzung eines Haushaltes. Laut PNAincl "est calculé le revenu disponible équivalent en divisant le revenu disponible du ménage par le nombre d'unités de consommation recensées dans le ménage. La première personne adulte du ménage compte pour 1 unité de consommation, chaque autre personne adulte (14 ans ou plus) compte pour 0,5 unité de consommation et chaque enfant (moins de 14 ans) compte pour 0,3 unité de consommation" (Service national d'action sociale, s.d., p. 6).

so dass im Jahr 2000 4.966 Haushalte und 7.824 Personen das RMG erhalten (IGSS, 2001). Dies entspricht einem Anteil von 2,9% der Haushalte und 1,8% der Personen des Landes. Ab 2001 nimmt jedoch die Zahl der Haushalte und der Personen konstant stark zu. Ende 2003 zählt der SNAS 6.886 Haushalte und 12.018 Personen die das RMG erhalten. Ihr Anteil an der Bevölkerung Luxemburgs ist damit auf 2,7% gestiegen. Dieser Anstieg erklärt sich zu einem großen Teil durch die Lockerung der Bedingungen zum Erhalt des RMG<sup>23</sup>.

In der Stadt Luxemburg erhielten am 9. September 2004, 1.566 Haushalte und 2.599 Personen das RMG ("Salariés recevant," 2004). Dies entspricht einem Anteil von 3,1% der Personen, die in der Stadt Luxemburg leben. Damit liegt der Anteil der RMG Empfänger in der Stadt Luxemburg etwas über dem Landesdurchschnitt.

Das Profil der Personen, die vom RMG abhängig sind, gibt Aufschluss über die Gruppen, die am häufigsten auf diese soziale Unterstützung zurückgreifen müssen. Bei den volljährigen Personen finden wir im Vergleich zu ihrem Anteil im Land weniger Luxemburger, jedoch deutlich mehr Portugiesen, etwas mehr Italiener und Ex-Jugoslawen und auch mehr Personen mit einer außereuropäischen Nationalität<sup>24</sup>. Ein Drittel der Empfänger sind arbeitslos. Die zweitgrößte Gruppe stellen die Rentner oder die über 60-Jährigen (20%), gefolgt von Personen mit einer Behinderung (18%) und Personen, die im eigenen Haushalt tätig sind (12%) (IGSS, 2003, S. 382).

**Tabelle 2: RMG-Betroffene im Land und in der Stadt Luxemburg nach Alter**

Personen	Land			Stadt Luxemburg		
	RMG (31.05.2004)	Statec (1.1.2004)	Anteil	RMG (09.09.2004)	VDL (22.05.2003)	Anteil
<18	3167	100487	3.2%	560	14668	3.8%
18-24	994	36035	2.8%	177	6761	2.6%
25-29	769	29709	2.6%	130	7803	1.7%
30-34	912	35753	2.6%	166	8335	2.0%
35-39	1130	39890	2.8%	231	7605	3.0%
40-44	1154	37554	3.1%	260	6626	3.9%
45-49	1060	33650	3.2%	231	5872	3.9%
50-54	897	29092	3.1%	199	5397	3.7%
55-59	735	24818	3.0%	164	4540	3.6%
>60	1986	84297	2.4%	481	15153	3.2%
<b>Total</b>	<b>12804</b>	<b>451285</b>	<b>2.8%</b>	<b>2599</b>	<b>82760</b>	<b>3.1%</b>

Tabelle 2 zeigt die Anteile der Personen, die vom RMG betroffen sind, nach Altersklassen für das Land und die Stadt Luxemburg. Die Altersklassen der unter 18-Jährigen und die Altersklassen ab 40 Jahren sind sowohl im Land als in der Stadt Luxemburg am stärksten vom RMG betroffen. Die Anteile dieser Altersgruppen liegen in der Stadt jedoch noch etwas höher als für das Land. Dafür hängen die jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 34 in der Stadt am wenigsten vom RMG ab.

<sup>23</sup> Eine wichtige Änderung fand durch das Gesetz von 29. April 1999 statt, in dem Mindestalter und Wohndauer herabgesetzt wurden.

<sup>24</sup> IGSS - Inspection générale de la sécurité sociale. (2003). *Rapport général sur la sécurité sociale au Grand-Duché de Luxembourg 2002*. Luxembourg: Ministère de la sécurité sociale. Von 7.237 großjährigen Empfängern des RMG sind 4.127 Luxemburger (57%), 1.103 Portugiesen (15,2%), 397 Italiener (5,5%), 319 Franzosen (4,4%), 186 Deutsche (2,6%), 151 Belgier (2,1%), 226 Ex-Jugoslawen (3,1%), 134 aus anderen Ländern Europas (1,9%), 82 Kapverdier (1,1%), 512 aus anderen Ländern oder unbestimmt (7,1%).

Somit zeichnet sich ein Bild der Einwohner der Stadt Luxemburg, das eine hohe Erwerbstätigkeit aufweist. Die Einwohner der Stadt tragen ein etwas höheres Risiko in die Armut zu fallen als im Land. Die Anwesenheit von Kindern und Jugendlichen im Haushalt erhöht die Wahrscheinlichkeit der Armut, so finden wir besonders Einelternfamilien und kinderreiche Familien unter der Armutsgrenze. Diese ungleiche Verteilung der Ressourcen zwischen den Nationalitätengruppen wird noch einmal sehr deutlich bei der Einkommensstruktur innerhalb der Stadt Luxemburg. In allen Vierteln der Stadt liegt das Bruttodurchschnittseinkommen der luxemburgischen und französischen Männer weit über dem Bruttodurchschnittseinkommen der Stadt, während die portugiesischen Männer weit darunter liegen. Bei den Italienern werden dagegen Tendenzen des sozialen Aufstieges innerhalb verschiedener Viertel sehr deutlich.

Weiterhin fällt auf, dass in den Vierteln mit einem überdurchschnittlich hohen Bruttoeinkommen der Einwohner, die Schüler und Studenten bei den Jugendlichen häufiger vertreten sind, z.B. Cents, Belair, Limpertsberg, Kirchberg. Umgedreht zeichnen sich jene Viertel mit einem niedrigen Bruttoeinkommen der Einwohner durch einen niedrigen Anteil an Schülern und Studenten unter den Jugendlichen aus, z.B. Pulvermühle, Eich, Pfaffenthal, Gare. Diese Befunde weisen also auch darauf hin, dass bestehende Ungleichheiten in den Vierteln bei den Jugendlichen reproduziert werden.

Das Bruttodurchschnittseinkommen der Einwohner der Viertel zeigt weiterhin, dass die Wahl des Viertels der Stadt Luxemburg auch eine Statuswahl ist, wobei die besser verdienenden Haushalte sich auch bessere Viertel aussuchen können. Diesen sozialen Aufstieg stellt man sowohl bei den Franzosen und den Luxemburgern fest, jedoch scheint er für die Portugiesen nur in geringem Maße stattzufinden. Die Einkommensunterschiede der portugiesischen Einwohner variieren nur geringfügig nach Viertel, was den negativen Effekt hat, dass die Kluft zwischen ihnen und den anderen Nationalitäten in besser verdienenden Vierteln noch verschärft wird.

### **2.3.5.3 Die Unterscheidung von Arbeitern-, Beamten- und Angestelltenvierteln**

Die Landwirtschaft spielte über Jahrhunderte die wichtigste Rolle in der Wirtschaft des Landes Luxemburg. Luxemburg Stadt war kein bedeutendes Wirtschaftszentrum (Philippart, 2001). In der Hauptstadt florierten vor allem Handwerksbetriebe, die auf Wasserkraft angewiesen waren: diese situierten sich vor allem in den Talvierteln, entlang der Wasserläufe. Ab Ende der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts beschleunigte sich die Industrialisierung der Stadt Luxemburg. Dies war sowohl durch die Schleifung der Festung, den Bau der Eisenbahn als auch durch die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie bedingt. Die Eisenbahn ermöglichte den Import von Kohle, sowie den Export von luxemburgischen Waren. Vor allem der Süden des Landes profitierte von der Eisenindustrie: ab 1880 wurde hier massiv Eisenerz abgebaut und verwertet (Kieffer, 1994). Die *ARBED – Aciéries réunies de Burbach, Eich et Dudelange* wurde im Jahre 1911 auf privater Basis gegründet und finanziert. Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Beteiligung des Luxemburger Staates an der Stahlindustrie (Hirsch, 2001). Um der Nachfrage an Arbeitskräften gerecht zu werden, griff man von Beginn an auf auswärtige Arbeiter zurück. Erst kamen deutsche Arbeiter, dann, ab der Jahrhundertwende, Italiener und schließlich, ab Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts, Portugiesen (Hirsch, 2001, S. 18). Die Stahlindustrie war bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts die treibende Kraft der luxemburgischen Wirtschaft (Kieffer, 1994). Die Krise der Stahlindustrie zog allerdings mit sich, dass Luxemburg seine ökonomischen Aktivitäten umorientieren musste. So entwickelte sich Luxemburg von der industriellen Stadt zur Dienstleistungsstadt.

Charakteristisch für die wirtschaftliche Struktur der Stadt Luxemburg ist heute der Dienstleistungssektor. Etliche nationale und internationale Institutionen sind in der Hauptstadt konzentriert: von den Ministerien und der Verwaltung der Stadt Luxemburg über die Institutionen der Europäischen Union bis hin zu den Firmensitzen der Banken und Versicherungen (Als, 1994). Durch die Gründung der *CECA – Communauté Européenne du Charbon et de l'Acier* wurde Luxemburg Sitz der europäischen Institutionen. Viele europäische Beamte kamen nach Luxemburg: ihre Erwartungen und Bedürfnisse schufen eine ganze Reihe neuer Arbeitsplätze im Bauwesen, im Reinigungs- sowie im Hotel- und Restaurantgewerbe (Tausch Gil., 1994b). Die Entwicklung des Finanzplatzes trug zur Tertiarisierung Luxemburgs bei; er zog (und zieht auch heute noch) Finanzinstitutionen aus aller Welt an.

Die wirtschaftliche Entwicklung Luxemburgs wurde durch einen hohen Öffnungsgrad gegenüber dem Ausland ermöglicht. Luxemburg hängt auf mehreren Ebenen vom Ausland ab. Sowohl was die Investitionsgelder als auch die Arbeitskräfte anbelangt, ist Luxemburg auf das Ausland angewiesen. Die Industrie- und die Bankrevolution war nur durch die Mithilfe des Auslandes möglich. Diese Situation ist einmalig in der Europäischen Union (Tausch Gér., 1994b).

Somit spielt Luxemburg Stadt als wirtschaftliches Zentrum heute eine große Rolle. Die Besonderheit Luxemburgs liegt darin, dass jährlich nicht nur viele Personen ins Großherzogtum immigrieren sondern, dass in der Stadt, viel mehr Personen arbeiten als wohnen. Nach einer Studie des Statec (2003a, D. 101) haben im Juni 2002 122.157 Personen in der Stadt gearbeitet, während "nur" 82.670 Personen hier wohnen ("Fichier de la Population," 22. Mai 2003). Der weitaus größte Teil der aktiven Bevölkerung der Stadt Luxemburg arbeitet jedoch auch in der Stadt selbst (40%-75%) (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003). Kennzeichnend für die aktive Bevölkerung der Stadt Luxemburg sind vor allem die zahlreichen Pendler, sowohl aus dem Land als auch aus den Nachbarländern. In einem Umkreis von 15 km um die Stadt hat fast jeder zweite Beschäftigte seinen Arbeitsplatz in der Stadt (Bureau ZILM, 2002, S. 31). Bei den Grenzpendlern<sup>25</sup> handelt es sich nicht nur um Personen aus einem der drei Nachbarländer, sondern auch um Personen aus anderen EU-Ländern. Nach einer Studie von Casteels und Pigeron-Piroth<sup>26</sup> (2003) zählt das Land Luxemburg am 1. Januar 2003 ungefähr 121.400 Grenzpendler aus Deutschland, Frankreich und Belgien. Die zahlreichsten Arbeitspendler kommen dabei aus Frankreich (53%; 64.400 Personen) gefolgt von den Pendlern aus Belgien (27,3%; 33.100 Personen) und denen aus Deutschland (19,7%; 23.900 Personen). Von diesen Grenzpendlern arbeiten 35,9% in der Stadt Luxemburg, also ungefähr 43.580 Personen. In der Stadt Luxemburg sind jedoch die französischsprachigen Pendler aus Frankreich und Belgien etwas überrepräsentiert: 38,2% aller Pendler aus Frankreich und 36,9% der Pendler aus Belgien arbeiten hier. Der Anteil der Pendler aus Deutschland liegt unter dem Durchschnitt bei 28,3%.

---

<sup>25</sup> *Le règlement CE n:1407/7 des Communautés Européennes définit comme travailleur frontalier "tout travailleur salarié ou non-salarié qui exerce son activité professionnelle sur le territoire d'un Etat membre et réside sur le territoire d'un autre Etat membre où il retourne en principe chaque jour ou au moins une fois par semaine"* (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 115).

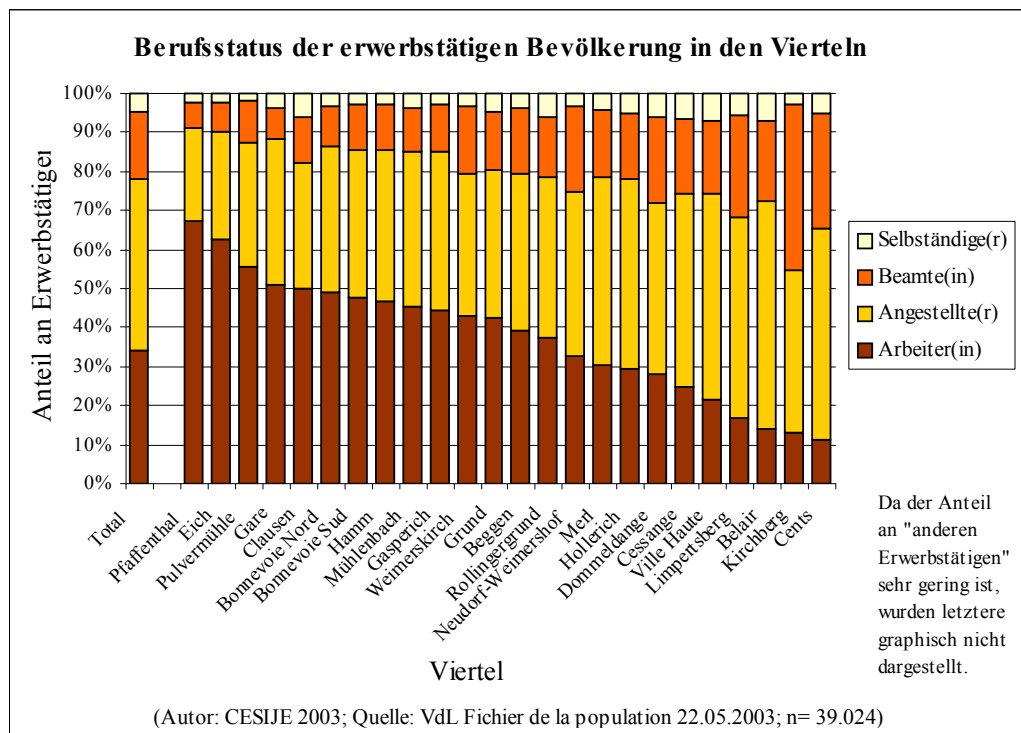
<sup>26</sup> Es ist wichtig zu beachten, dass die Zahl 121.400 laut Casteels und Pigeron-Piroth alle Personen umfasst, die in der Datenbank der *Administration des Contributions Directes* erfasst sind wie auch die Personen, die bis zum 16. April 2003 einen Antrag auf eine Steuerkarte gestellt haben. Außerdem befinden sich noch alle Personen in der Datenbank, welche nicht mehr in Luxemburg arbeiten, da die Datenbank nur einmal jährlich überarbeitet wird. Die Studie berücksichtigt nur die Grenzpendler aus den direkten Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Belgien. Grenzpendler aus anderen EU-Ländern wurden nicht berücksichtigt.

Die Verteilung der aktiven Bevölkerung auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren hat sich während des letzten Jahrhunderts somit stark verändert. Der Agrarsektor hat stark abgenommen, während der industrielle Sektor zwar am Anfang des 20. Jahrhunderts zunahm doch seit der Stahlkrise auch wieder abnimmt. Der Dienstleistungssektor hat sich dagegen seit den 60er Jahren stark entwickelt. Die Zahl der Beschäftigten im Agrarsektor fiel von rund 60% im Jahre 1870 auf 3% im Jahre 1991. Der industrielle Sektor stieg von 20% im Jahre 1870 auf 34% im Jahre 1947, erreichte ein Maximum von 45% in 1965 und fiel danach ständig ab; 1991 arbeiteten rund 25% der aktiven Bevölkerung in diesem Sektor. Der Dienstleistungssektor hingegen stieg während des letzten Jahrhunderts kontinuierlich an: Im Jahre 1991 machte er rund 66% der aktiven Bevölkerung aus (Als, 1994). In der Stadt Luxemburg dominiert der Dienstleistungssektor: nur 10,4% der Beschäftigten arbeiten im Industrie- und Bausektor, 9,4% im kommerziellen Bereich und 80% im Dienstleistungssektor (Statec, 2003a, D. 101).

Ein Indikator, der die Erwerbsstruktur der Einwohner der Stadt Luxemburg erfasst, sind die Berufsstatusgruppen, die auch beim Vergleich der Viertel zum Einsatz kommen. Die aktive Bevölkerung der Stadt insgesamt verteilt sich folgendermaßen über die Berufsstatusgruppen: rund 32% sind Arbeiter, 43% Angestellte, 18% Beamte und 5% Selbstständige. In die Kategorie "andere Erwerbstätige" fallen 546 Personen, sie stellen allerdings nur 1,4% der erwerbstätigen Bevölkerung dar. Da diese Informationen aus dem *Fichier de la population* der Stadt Luxemburg stammen, liegen uns keine direkt vergleichbaren Daten für das Land vor. Im *Recensement* von 2001 gaben allerdings 31,7% der im Land Beschäftigten an Arbeiter zu sein, 34,1% private Angestellte, 14,3% öffentliche Angestellte und Beamte, 3,9% internationale Beamte, 7,2% Selbstständige und 8,8% andere Statusgruppen. Nach Burnotte-Boreux und Casteels (2003, S. 77) zeichnen die Stadt Luxemburg und ihre Nachbargemeinden sich durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an internationalen Beamten unter ihren Einwohnern aus. Somit wären im Vergleich zum Land die Angestellten und Beamten in der Stadt überrepräsentiert, der Anteil der Arbeiter wäre gleich, dagegen würden in der Stadt jedoch weniger Selbstständige wohnen..



Grafik 26: Berufsstatusgruppen der erwerbstätigen Bevölkerung in den Vierteln



Die Grafik 26 zeigt die Verteilung der Berufsstatusgruppen in den verschiedenen Vierteln. In Pfaffenthal, Eich, Pulvermühle, Gare und Clausen liegt der Anteil der Arbeiter über 50%. Bei den Vierteln Bonnevoie Nord und Süd, Hamm, Mühlenbach, Gasperich, Weimerskirch und Grund situieren sich die Prozentsätze zwischen 40% und 49%. Beggen, Rollingergrund, Neudorf-Weimershof, Merl, Hollerich und Dommeldange liegen ungefähr im Durchschnittswert der Stadt Luxemburg, während die restlichen Viertel, Cessange, Ville haute, Limpertsberg, Belair, Kirchberg und Cents stark unter dem Durchschnittswert liegen. Für die letzten vier schwankt der Prozentsatz zwischen 10% und 15%.

Weiterhin liegen in Pfaffenthal, Eich, Pulvermühle und Clausen die Anteile der Angestellten weit unter dem Durchschnittswert der Stadt Luxemburg. Eine ganze Reihe von Vierteln liegt ungefähr im Durchschnittswert der Stadt. Die Viertel die ebenfalls auffallen, sind jene deren Angestelltenanteil über 50% liegt: Ville haute, Limpertsberg, Cents und Belair.

Bei den Beamten sind es die Viertel Pfaffenthal, Eich und Gare die einen sehr niedrigen Prozentsatz aufweisen (<10%). Die Viertel Weimerskirch, Grund, Beggen, Rollingergrund, Merl, Hollerich, Cessange und Ville haute liegen ungefähr im Durchschnittswert der Stadt Luxemburg. Einige Viertel haben einen Beamtenanteil über 20%: Neudorf-Weimershof, Dommeldange, Limpertsberg, Belair und Cents. Das Viertel das aus der Reihe fällt, ist Kirchberg mit einem Beamtenanteil von rund 42%.

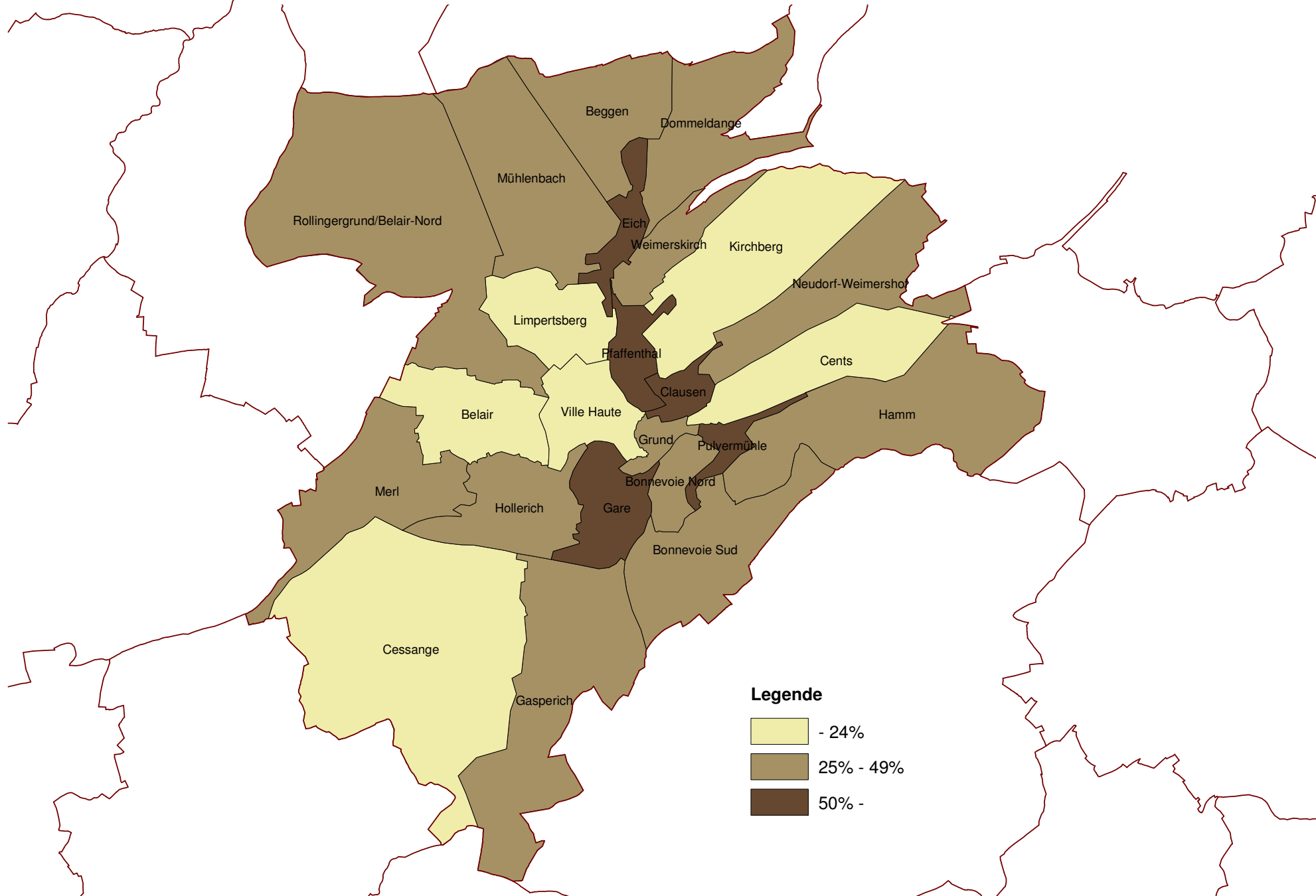
Bei den Selbständigen fallen vor allem die Viertel Cessange, Ville haute und Belair auf; hier liegen die Prozentsätze mit 7% deutlich über dem Durchschnittswert der Stadt Luxemburg (5%). In Pfaffenthal, Eich und Pulvermühle sind die Selbständigen allerdings unterrepräsentiert.

Die Grafik lässt eine negative Korrelation zwischen den Arbeiter- und Angestelltenanteilen erkennen. In Vierteln mit einem hohen Anteil an Arbeitern gibt es wenig

Angestellte, während in jenen mit einem niedrigen Arbeiteranteil die Prozentsätze der Angestellten hoch liegen. Auch zwischen den Anteilen der Angestellten und Beamten ist der Zusammenhang sehr eng. In Vierteln mit einem hohen Prozentsatz an Angestellten liegt der der Beamten hoch und in den Vierteln wo der Anteil der Angestellten niedrig ist, ist der der Beamten auch niedrig.

Dieser Indikator ermöglicht es die Viertel in verschiedene Gruppen einzuteilen; so können wir die typischen Arbeiterviertel von den Angestellten- und Beamtenvierteln trennen (vergleiche Karte 8, S. 67 und Karte 9, S. 68). Als Arbeiterviertel kann man das Pfaffenthal, Eich, Pulvermühle, Clausen und Gare bezeichnen. Die Angestelltenviertel sind Ville haute, Limpertsberg, Belair, Cents und Cessange. Das Beamtenviertel schlechthin ist Kirchberg.

### Karte 8: Anteil an Arbeitern in der erwerbstätigen Bevölkerung in den Vierteln

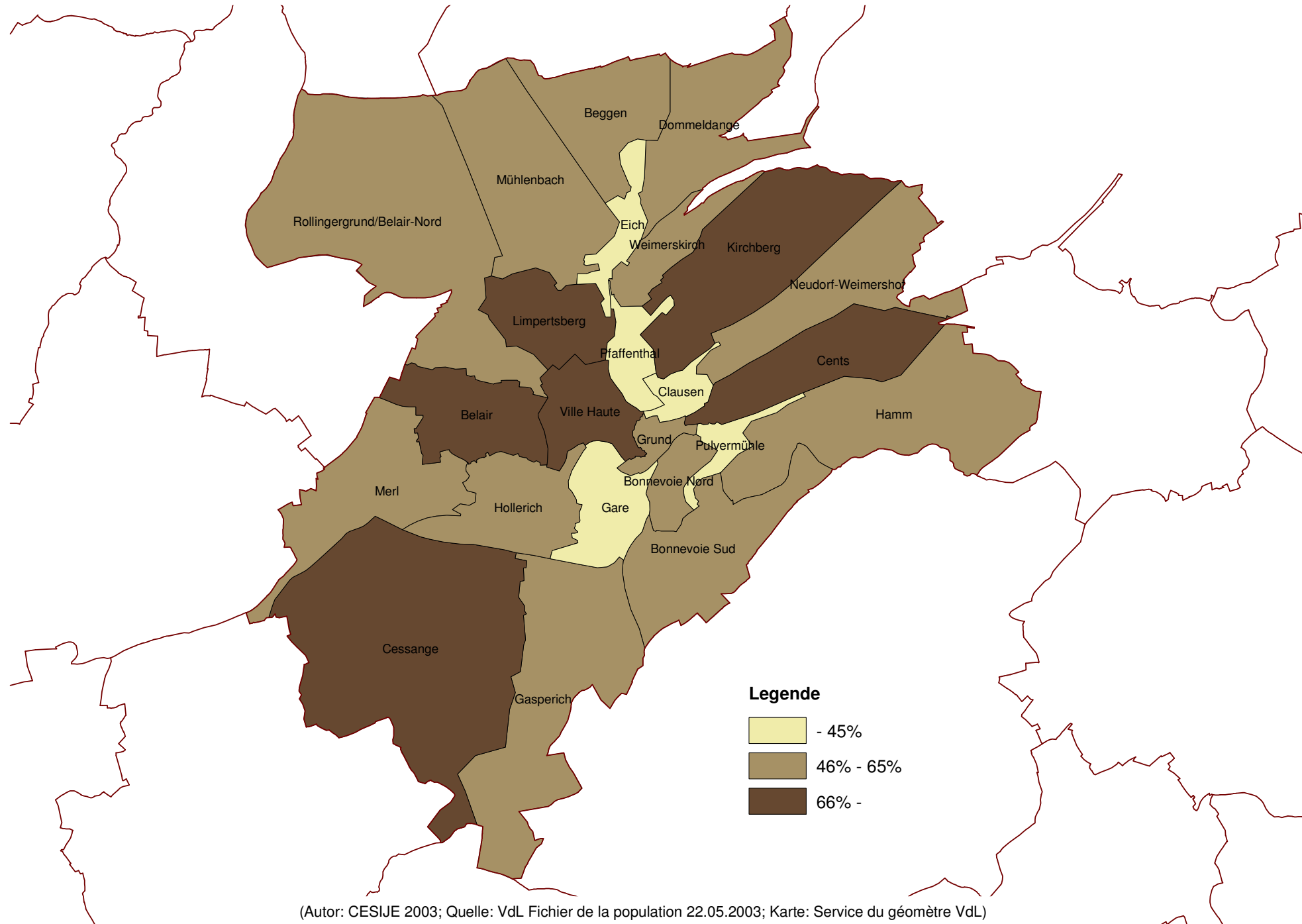


#### Legende

- 24%
- 25% - 49%
- 50% -

(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 22.05.2003; Karte: Service du géomètre VdL)

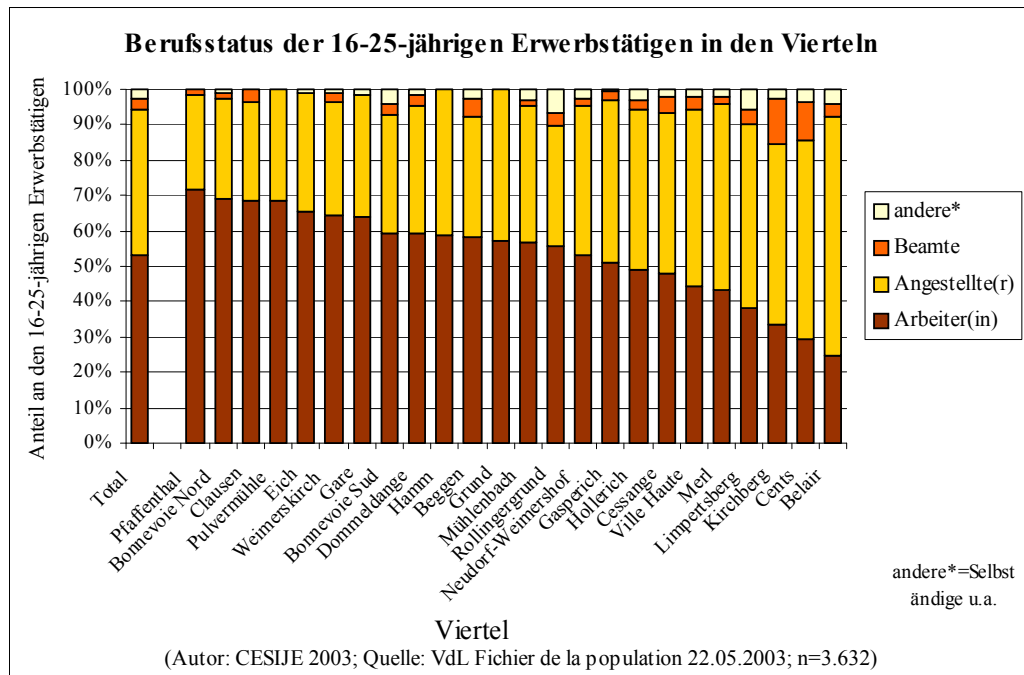
### Karte 9: Anteil an Angestellten und Beamten in der erwerbstätigen Bevölkerung in den Vierteln



(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 22.05.2003; Karte: Service du géomètre VdL)

Die Grafik 27 zeigt die Verteilung der 16-25-jährigen Erwerbstätigen auf die verschiedenen Berufsstatusgruppen, aufgliedert nach Viertel. Dies ist für diese Altersgruppe natürlich nur ein erster, ungefährender Indikator, da viele in dieser Gruppe ihre berufliche Position noch nicht, oder noch nicht endgültig, gefunden haben.

Grafik 27: Berufsstatusgruppen der 16-25-Jährigen in den Vierteln



Für die Stadt allgemein sind rund 53% der erwerbstätigen 16-25-Jährigen Arbeiter, 41% Angestellte, 3% Beamte und 3% andere Erwerbstätige. Die Viertel Pfaffenthal, Bonnevoie Nord, Clausen, Pulvermühle, Eich, Weimerskirch und Gare kennzeichnen sich durch einen sehr hohen Anteil an Arbeitern. In Bonnevoie Sud, Dommeldange, Hamm, Beggen, Grund, Mühlenbach, Rollingergrund, Neudorf-Weimershof, Gasperich, Hollerich, Cessange, Ville haute und Merl liegt der Prozentsatz der Arbeiter ungefähr im Durchschnittswert der Stadt Luxemburg. In Limpertsberg, Kirchberg, Cents und Belair sind die Arbeiter unter den 16-25-Jährigen deutlich unterrepräsentiert.

Im Vergleich mit den Berufsstatusgruppen der Bevölkerung insgesamt, weisen die Viertel weitgehend die gleichen Strukturen auf. Bei den 16-25-Jährigen liegen die Prozentsätze der Arbeiter allerdings in den meisten Vierteln höher als bei der Bevölkerung insgesamt<sup>27</sup>. Die Anteile der Angestellten, Beamten und anderen Erwerbstätigen liegen hingegen wesentlich tiefer. Die Jugendlichen besitzen einen geringeren Berufsstatus, da sie wahrscheinlich noch am Anfang ihrer Karriere stehen oder nur einen geringen Bildungsabschluss besitzen. Genau wie für die Bevölkerung insgesamt haben Kirchberg und Cents den höchsten Anteil an Beamten (siehe Karte 9, S. 68).

Die Entwicklung der Stadt als attraktiver Arbeitsort hat auch einen gewissen Einfluss auf den Berufsstatus der Einwohner der Stadt. Es haben sich hier viel mehr internationale Beamte angesiedelt als im Landesdurchschnitt. Die größten Berufsstatusgruppen stellen jedoch die Arbeiter und die Angestellten. Innerhalb der Viertel sind die Gruppen

<sup>27</sup> Der Durchschnittsanteil der Arbeiter liegt für die Jugendlichen bei 52% und für die Gesamtbevölkerung bei 32%.

ungleichmäßig verteilt. Besonders auffallend ist, dass in den Vierteln mit einem hohen Arbeiteranteil wenige Angestellte leben und in den Vierteln mit einem niedrigen Anteil an Arbeitern, der Anteil an Angestellten und Beamten umso höher ist. In den Talvierteln wie Pfaffenthal, Eich, Pulvermühle usw. wo sich früher eher Handwerksleute ansiedelten, konzentriert sich heute die Arbeiterklasse; auf den Plateaus dagegen die Angestellten und Beamten. Interessant ist daher vor allem, dass bei den 16-25-jährigen Erwerbstätigen die Berufstatusgruppen sich weitgehend mit denen der Viertelbevölkerung insgesamt überschneiden.

#### **2.3.5.4 Bildungsstruktur und Bildungsgefälle in der Stadt**

Bevor wir die Bildungsstruktur der Bevölkerung beschreiben, werden wir hier das Luxemburger Schulsystem kurz darstellen.

##### ***Gliederung des Bildungssystems im Großherzogtum Luxemburg***

Im Großherzogtum Luxemburg ist jedes Kind im Alter zwischen 4 und 15 Jahren schulpflichtig.

Die Bildungsstruktur in Luxemburg kann man grob folgendermaßen gliedern: zwei Jahre *Enseignement préscolaire*; sechs Jahre *Enseignement primaire* und sechs oder sieben Jahre Sekundarunterricht (*Lycée technique* oder *classique*). Manche Gemeinden und Stadtviertel bieten außerdem ein *Enseignement précoce* an. Zielgruppe sind hier die Dreijährigen. Diese Vorschulklasse dient der Vorbereitung der Kinder auf das *Enseignement préscolaire*. Im Gegensatz zum *Enseignement préscolaire* und *primaire* ist das *Enseignement précoce* noch nicht obligatorisch.

Der klassische Sekundarunterricht, *Enseignement secondaire classique*, hat die Aufgabe die Schüler im Laufe der sieben Jahre auf ein Universitäts- oder Hochschulstudium vorzubereiten. Mit dem Abschluss des Sekundarunterrichtes erhält man das *diplôme de fin d'études secondaires* und somit Zugang zu einem Studium.

Der technische Sekundarunterricht, *Enseignement secondaire technique*, ist praktischer orientiert und bietet nach dem Abschluss des ersten dreijährigen Zyklus, drei Möglichkeiten:

- die berufsbezogene Ausbildung: hier erlernt man in einer dreijährigen Ausbildung ein Handwerk oder kann im Gewerbe tätig werden,
- die Ausbildung zum Techniker: sie verfolgt das Ziel höher ausgebildeter Techniker. Sie erhalten das *diplôme de technicien* und haben damit Zugang zu technischen Hochschulen,
- die technische Ausbildung: sie führt zum *diplôme de fin d'études secondaires techniques*. Letzterer wurde gleichgestellt mit dem *diplôme de fin d'études secondaires* und ermöglicht den Zugang zum Universitäts- bzw. Hochschulstudium.

Eine andere Möglichkeit bietet sich jenen, die einen Beruf im sozialen oder im Krankbereich ausüben wollen. Zur Krankenpflegerausbildung muss man zuerst fünf Jahre das *Technique* besuchen und danach noch drei Jahre in einer speziellen Schule absolvieren. Einen ähnlichen Verlauf haben jene die eine *éducateur*-Ausbildung machen: nach fünf Jahren Sekundarschule erwartet sie eine Formation von drei Jahren im *IEES – Institut d'études éducatives et sociales*.

Das Hochschulwesen hat sich seit Juli 2003 verändert. Die Universität Luxemburg öffnete zum Schulbeginn 2003/2004 ihre Türen. Sie versammelt die ursprünglich

selbstverwalteten Hochschulen wie das *Centre Universitaire de Luxembourg*, das *Institut supérieur de technologie* (Ausbildung zum Industrieingenieur), das *Institut d'études et de recherches pédagogiques* (Lehrerausbildung) sowie das *Institut d'études éducatives et sociales* (Ausbildung zum Erzieher oder Sozialpädagogen). Die Universität Luxemburg wurde in drei Fakultäten unterteilt:

- a. Die *Faculté des Sciences, de la Technologie et de la Communication*.
- b. Die *Faculté de Droit, d'Economie et des Finances*.
- c. Die *Faculté des Lettres, des Sciences Humaines, des Arts et des Sciences de l'Education*.

Die einzelnen Hochschulen wurden diesen Fakultäten zugeordnet. Sowohl Studien zum *Bachelor*, zum *Master* als auch zum *Doctor* sind an der Universität Luxemburg möglich.

### ***Bildungsabschlüsse der Bevölkerung der Stadt Luxemburg***

Was die Bildungsstruktur der gesamten Bevölkerung der Stadt Luxemburg betrifft, basieren wir uns auf die Daten des *Recensement général de la population* von 2001. Bei 26,7% der Einwohner verfügen wir über keine Antwort auf diese Frage. Die Einwohner der Stadt Luxemburg gaben an, folgende höchste Bildungsabschlüsse zu besitzen: 21,1% hatten lediglich das *Primaire* besucht, 13,4% einen *cycle inférieur du secondaire*, 7,1% besitzen ein *diplôme professionnel*, 1,7% einen Meistertitel, 0,9% einen *Diplôme de technicien*, 7,7% einen *Diplôme de fin d'études secondaires* oder *secondaires techniques*, 5,4% einen Hochschulabschluss mit weniger als 4 Jahren, 13,3% einen Hochschulabschluss von 4 Jahren oder mehr, 2,7% einen anderen Abschluss.

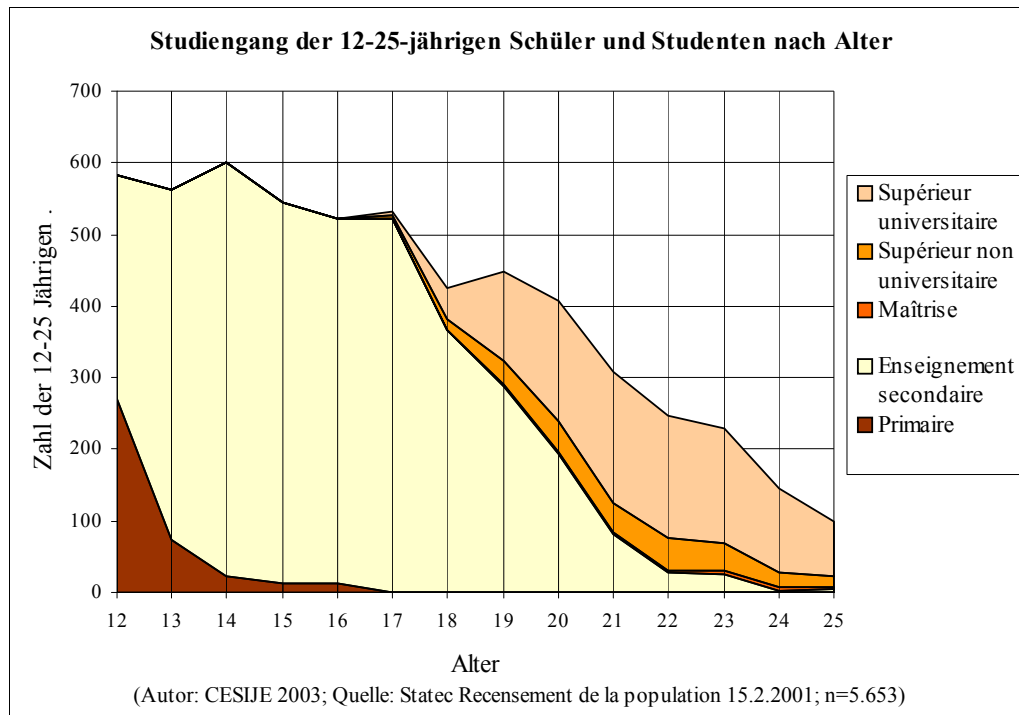
Zusammenfassend besitzen also 41,6% der Einwohner der Stadt einen Abschluss unter dem Abiturabschluss, 7,7% einen Abiturabschluss, 18,7% einen höheren Abschluss als das Abitur und 5,3% einen anderen Abschluss. Im Vergleich zu den Einwohnern des gesamten Landes, besitzen die Einwohner der Stadt Luxemburg höhere Abschlüsse. 50,9% der Bevölkerung Luxemburgs haben einen Abschluss unter dem Abitur, 8,3% ein Abitur, 11,1% einen Hochschulabschluss und 5% einen anderen Abschluss. Bei 24,7% fehlten die Angaben.

### ***Ausbildungsgang der 12-25-Jährigen der Stadt Luxemburg***

Wie wir bereits an anderer Stelle beschrieben haben, sind 58,3% der Jugendlichen im Alter von 12-25 Jahren Schüler oder Student (*Recensement général*, 2001). Von diesen 6.124 Jugendlichen fehlen uns bei 471 Jugendlichen die Informationen zum Studiengang. Die meisten dieser Gruppe besuchen eine Sekundarschule (69,6%), 23,1% eine Hochschule oder Universität und 6,9% eine Primarschule. Im Vergleich zum Land sind die 12-25-jährigen Schüler der Stadt häufiger an einer Hochschule oder Universität eingeschrieben (Land: 17,2%) und weniger häufig in Primarschulen (Land: 8,6%) oder in einer Sekundarschule (Land: 72,5%). Diese leichte Verzerrung ist wahrscheinlich auf die große Zahl Jugendlicher, die eine nichtluxemburgische Sekundarschule (Europaschule, *Lycée Vauban*...) besuchen, zurückzuführen; die Ausbildungsdauer in diesen Sekundarschulen beträgt ein Jahr weniger als in den luxemburgischen Schulen.

Die Grafik 28 ermöglicht es die Verteilung der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren auf die verschiedenen Bildungszweige zu visualisieren.

Grafik 28: Studiengang der 12-25-jährigen Schüler und Studenten nach Alter<sup>28</sup>



Die Zahl der Jugendlichen die noch die Schule besuchen fällt von Jahrgang zu Jahrgang ab: bei den 12-Jährigen gibt es noch 600 Schüler, während bei den 25-Jährigen die Zahl auf 100 fällt. Die 12-jährigen Schüler besuchen zur Hälfte das *Enseignement primaire* und zur Hälfte das *Enseignement secondaire*. Die Zahl der *Primaire* Schüler fällt ab dem Jahrgang der 13-Jährigen strikt ab. Die Zahl der *Secondaire* Schüler bleibt bei den 13 bis 17-Jährigen relativ konstant. Ab dem Jahrgang der 18-Jährigen fällt die Zahl der *Secondaire* Schüler allerdings ab. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um die Schüler der Europaschule oder des *Lycée Vauban*. Sowohl der Anteil der Studenten des *supérieur non universitaire* als auch des *supérieur universitaire* werden ab dem Jahrgang der 18-Jährigen größer. Diejenigen, die das Luxemburger Schulsystem besuchen, sind bei ihrem Abschluss mindestens 19 Jahre alt. In allen betroffenen Jahrgängen liegt die Zahl der Universitätsstudenten höher als die der Hochschulstudenten. Ihre Zahl bleibt konstant bis zum Jahrgang der 23-Jährigen und fällt danach ab. Dies erklärt sich dadurch, dass die meisten Universitäts- und Hochschulstudien 4-5 Jahre dauern und man sie daher mit 23-24 Jahren abgeschlossen hat.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang ebenfalls in welchem Land die Schüler und Studenten ihre Studien absolvieren. Hierbei gibt es große Unterschiede zwischen den Sekundarschülern und den Studenten. Das *Recensement général de la population* zählt unter den 3.933 Sekundarschülern im Alter von 12-25 Jahren 81,8%, die im Inland zur Schule gehen. Da jedoch bei 9,9% die Angaben zum Ort der Schule fehlen, kann man annehmen, dass dieser Prozentsatz noch höher liegt. Weiterhin sind 5,5% in Belgien und 1% in Frankreich eingeschult. Unter den Studenten der Stadt Luxemburg in diesem Alter (1.305) sind die Hochschulen oder Universitäten in Frankreich (24,4%) am beliebtesten. An zweiter

<sup>28</sup> Von den 6.124 Schülern und Studenten der Stadt Luxemburg haben 380 keine oder falsche Angaben zu ihrem Studiengang gegeben; 91 Jugendliche gaben an in anderen nicht spezifizierten Studiengängen als den in der Grafik abgebildeten zu sein. Somit verfügen wir nur über die Studieninformationen von 5.653 Jugendlichen.



Stelle stehen die Hochschulen in Luxemburg mit 18,1% gefolgt von Belgien (16,8%), Deutschland (12,5%) und Großbritannien (10,2%). Portugal und die Schweiz werden von ungefähr 3% der Studenten als Studienland ausgesucht. Da bei den Studenten nur 3,4% der Angaben zum Studienort fehlen, entsprechen diese Verteilungen nach Ländern wahrscheinlich der Realität.

### ***Sekundarschüler nach Schulzweigen***

Die folgenden Statistiken zu den Sekundarschülern in Luxemburg stammen aus der Datenbank des Bildungsministeriums. Sie erfassen nicht die Jugendlichen und Heranwachsenden im Alter zwischen 12 und 25 Jahren, welche Sonderschulen besuchen oder in den geschützten Werkstätten der *Education différenciée* arbeiten. Um eine Vorstellung davon zu bekommen um wie viele Sekundarschüler es sich hierbei handelt, verweisen wir auf das *Ministère de la Famille, de la Solidarité Sociale et de la Jeunesse* welches für das Schuljahr 2002/2003 rund 271 Sekundarschüler in der *Education différenciée* im Alter zwischen 12 und 18 Jahren zählte. Die Heranwachsenden über 18 Jahre werden in unterschiedlichen Zentren betreut oder arbeiten in geschützten Werkstätten<sup>29</sup>. Letztere sind allerdings im Detail schwierig zu erfassen.

Die Sekundarschulbevölkerung der Stadt Luxemburg kennzeichnet sich durch einen großen Anteil an Pendelschülern. Von den 17.616 Jugendlichen die jeden Tag nach Luxemburg Stadt zur Sekundarschule gehen, wohnen nur rund 25% in der Stadt selbst. Weitere 20% kommen aus dem Umland der Stadt. Die Kantone Esch-Alzette und Capellen stehen mit 16,5% bzw. mit 14% an dritter und vierter Stelle. Jeweils rund 1.000 Sekundarschüler kommen aus den Kantonen Grevenmacher, Remich und Mersch<sup>30</sup>.

Laut *Ministère de l'Education Nationale et de la Formation Professionnelle* (2003) leben 4.589 Sekundarschüler im Alter von 12 bis 25 Jahren in der Stadt Luxemburg. Davon besuchen 57,4% das *Enseignement technique* und 42,6% das *Enseignement classique*. Im Vergleich mit den Daten für das ganze Land, ist der Prozentsatz an *Classique* Schülern für die Stadt Luxemburg höher als für das Land insgesamt. Von den 34.597 Sekundarschülern zwischen 12 und 25 Jahren im Großherzogtum, besuchen 64,9% das *Enseignement technique* und 35,1% das *Enseignement classique*.

Die Verteilung der Sekundarschüler auf die beiden Schulzweige variiert sehr stark je nach Nationalität der Schüler. Die Grafik 29 stellt die Verteilung der Sekundarschüler auf die beiden Schultypen, aufgliedert nach Nationalität, dar<sup>31</sup>.

Eine genauere Analyse weist große Unterschiede zwischen den Nationalitäten auf. Die Schüler die aus dem Kap Verde, Jugoslawien, Portugal, Bosnien-Herzegowina, China und Italien stammen, sind viel häufiger im *Enseignement technique* zu finden. Die Prozentsätze liegen sehr hoch, können teilweise sogar mehr als 80% erreichen. Die Luxemburger sind ziemlich gleichmäßig über die beiden Schulwesen verteilt: ungefähr 49% sind im *Technique* und 51% im *Classique*.

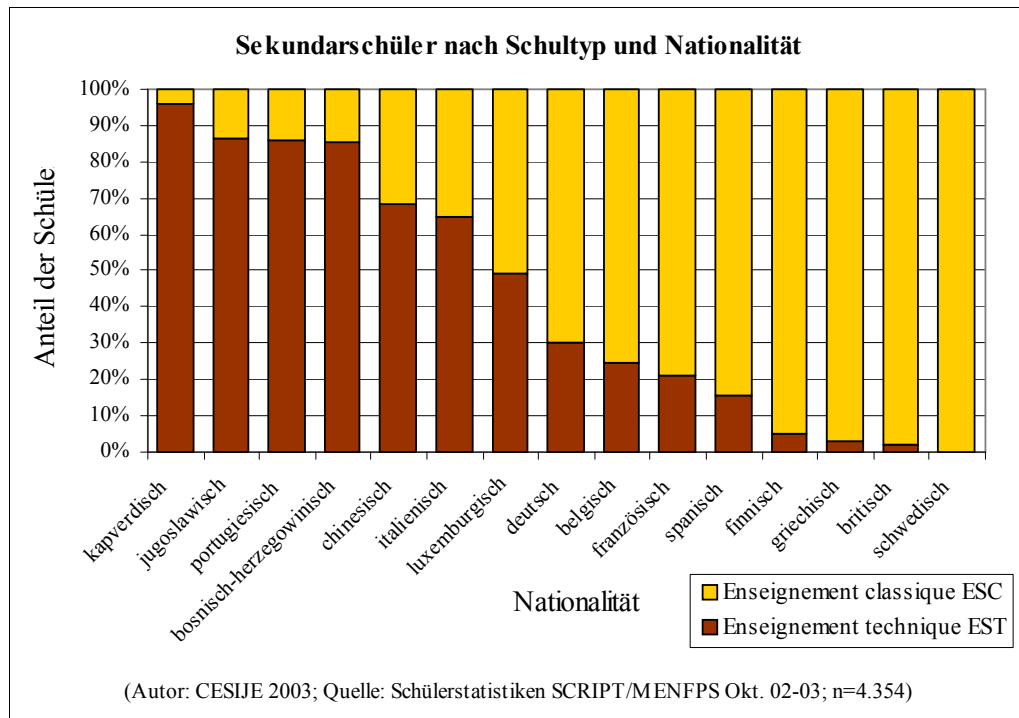
---

<sup>29</sup> Siehe: Ministère de l'Education nationale. (2003). [Education différenciée. Aperçu statistique et évolution de la population scolaire]. Statistiques non-publiées.

<sup>30</sup> Siehe Tabelle zu Schüler nach Kanton und Schulregion. In *Schülerstatistiken für das Schuljahr 2002-2003* (Oktober 2003) [Datei]. Luxemburg: Ministère de l'Education Nationale et de la Formation Professionnelle.

<sup>31</sup> Wir haben nur die 15 stärksten Nationalitäten grafisch dargestellt. Da die restlichen Gruppen sich aus weniger als 19 Personen zusammensetzen, haben wir sie in der Kategorie *autres* gruppiert. Diese Kategorie zählt 228 Sekundarschüler: davon sind 49% im *Technique* und 51% im *Classique*.

Grafik 29: Anteil der Schüler nach Schultyp und Nationalität



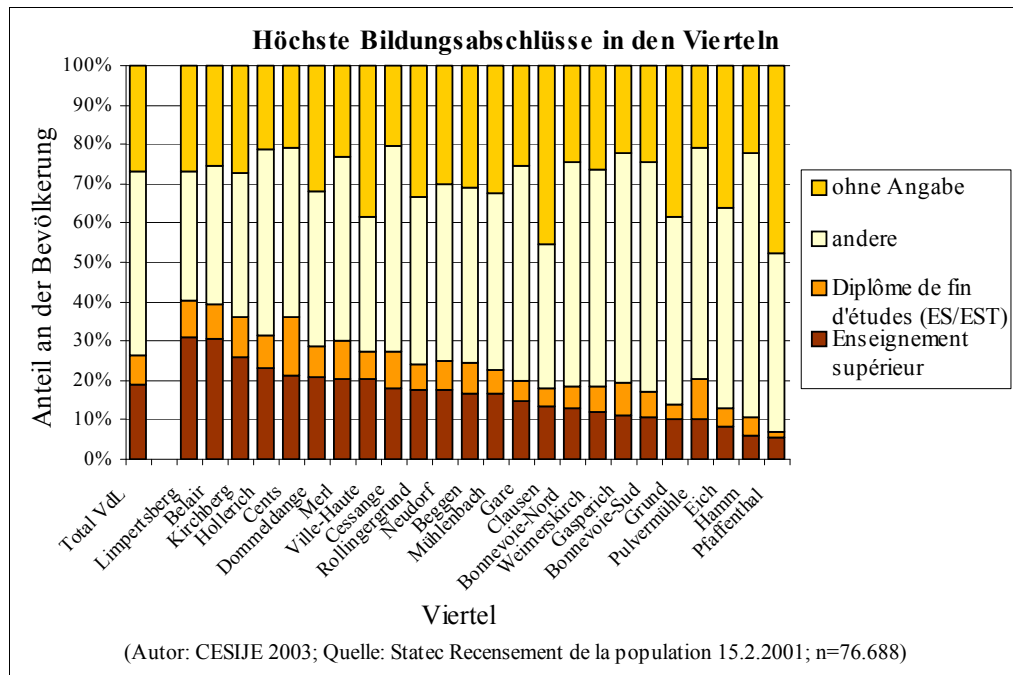
Bei den Deutschen, Belgiern, Franzosen und Spaniern variieren die Prozentsätze für das *Enseignement technique* zwischen 15% und 30%. Die Anteile der Finnen, Griechen, Briten und Schweden im *Technique* sind sehr gering. Diese Personen stammen vor allem aus Familien europäischer Beamten oder hochqualifizierter Angestellten des Finanzwesens. Da die meisten dieser Nationalitäten jedoch nur eine kleine Zahl von Schülern ausmachen, sollten diese Daten vorsichtig interpretiert werden.

Im Vergleich zum Land insgesamt ist die Beteiligung der portugiesischen Jugendlichen im *Enseignement secondaire classique* in der Stadt die gleiche (Land: 11,3%, Stadt: 13,9%). Dagegen scheinen die anderen Nationalitätengruppen in der Stadt Luxemburg einen gewissen Vorteil gegenüber den Jugendlichen im Land zu haben: ihre Beteiligung im *Enseignement secondaire classique* liegt in der Stadt etwas höher. Während bei den Italienern (Land: 29,3%, Stadt: 35,1%) dieser Unterschied noch um 5% beträgt, liegt die Beteiligung am klassischen Schulwesen bei den Luxemburgern (Land: 38,9%, Stadt: 50,9%), den Franzosen (Land: 54,7%, Stadt: 79,1%), den Deutschen (Land: 56,4%, Stadt: 70%) und den Belgiern (Land: 64,4%, Stadt: 75,4%) in der Stadt zwischen 10%-25% höher als im Land.

### Höchste Bildungsabschlüsse der Bevölkerung nach Viertel

Die Grafik 30 gibt einen Überblick über die höchsten Bildungsabschlüsse pro Viertel. Leider ist bei dieser Information der Anteil der Einwohner für die das *Recensement* keine Angaben liefern kann, relativ hoch: er erreicht in einzelnen Vierteln (Clausen, Pfaffenthal) bis zu 45% (und liegt damit sehr hoch, insbesondere da wir keine Informationen über mögliche Verzerrungen haben). Im Durchschnitt liegt der Anteil der Hochschul- und Universitätsabschlüsse bei rund 19%. Zählt man das *diplôme de fin d'études secondaires* hinzu, kommt man auf einen Anteil von ungefähr 26%. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Vierteln sind jedoch deutlich ausgeprägt.

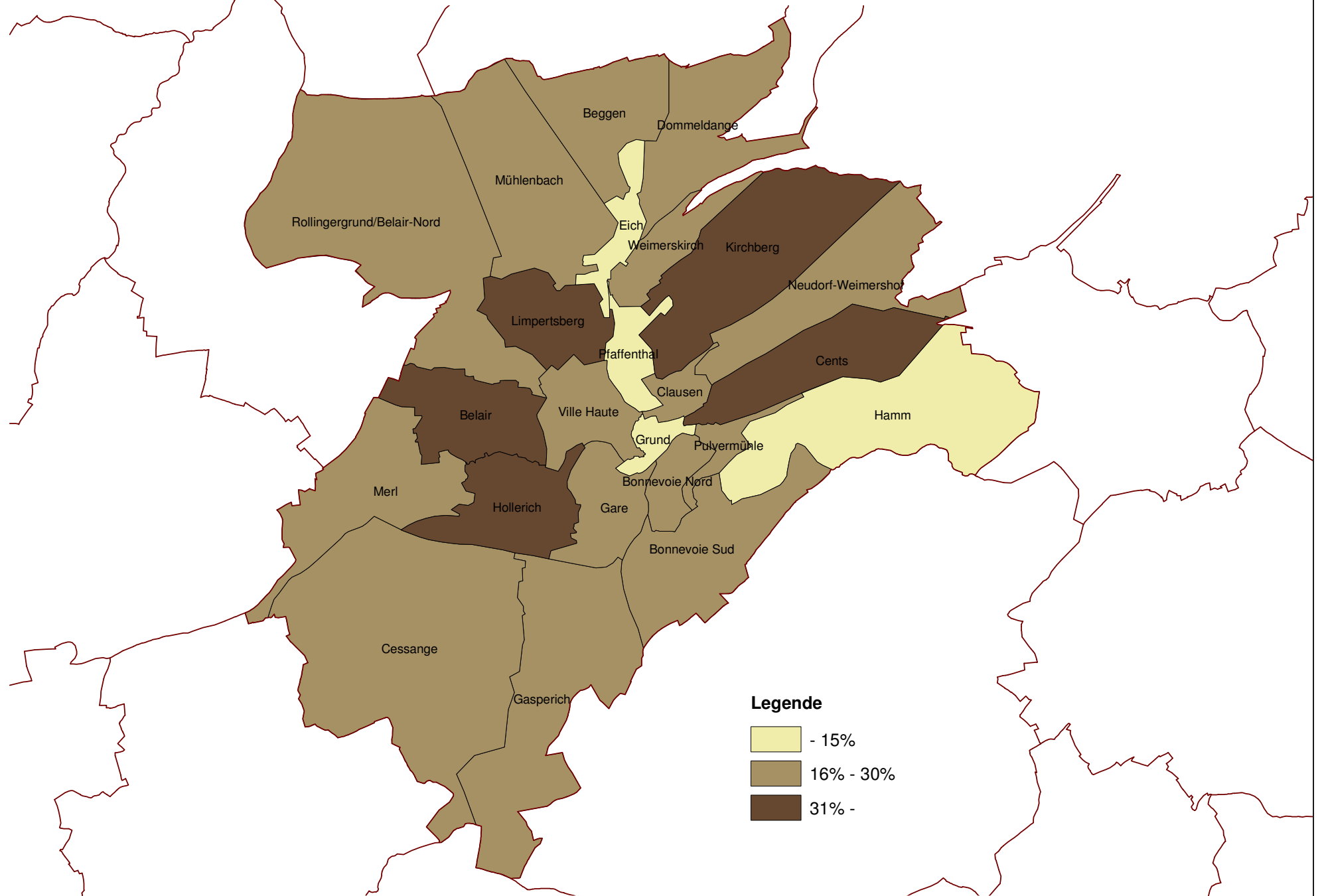
Grafik 30: Anteil der höchsten Bildungsabschlüsse in den Vierteln



Der Anteil an Hochschul- und Universitätsdiplomen liegt in Limpertsberg, Belair, Kirchberg und Hollerich weit über dem Durchschnittswert der Stadt Luxemburg. In Cents, Dommeldange, Merl, Ville haute, Cessange, Rollingergrund, Neudorf, Beggen und Mühlenbach entspricht ihr Anteil dem der Stadt insgesamt. In den restlichen Vierteln liegt der Prozentsatz der Hochschul- und Universitätsdiplomierten zwischen 5% und 10% unter dem der Stadt. Der Anteil der Personen mit einem *diplôme de fin d'études secondaires* liegt in Cents am höchsten.

Auf Karte 10 (S. 76) haben wir den Anteil der Abitur- (und Universitäts- oder Hochschul-)absolventen, also diejenigen, die mindestens einen Abiturabschluss haben, geographisch in den Vierteln dargestellt. Die Viertel mit den höchsten Anteilen an Abiturabsolventen sind Limpertsberg, Belair, Kirchberg, Hollerich und Cents. Dagegen weisen Eich, Pfäffenthal, Grund und Hamm die geringsten Anteile an Abiturabsolventen auf.

## Karte 10: Anteil an Abiturabsolventen in der Bevölkerung in den Vierteln



### Legende

- 15%
- 16% - 30%
- 31% -

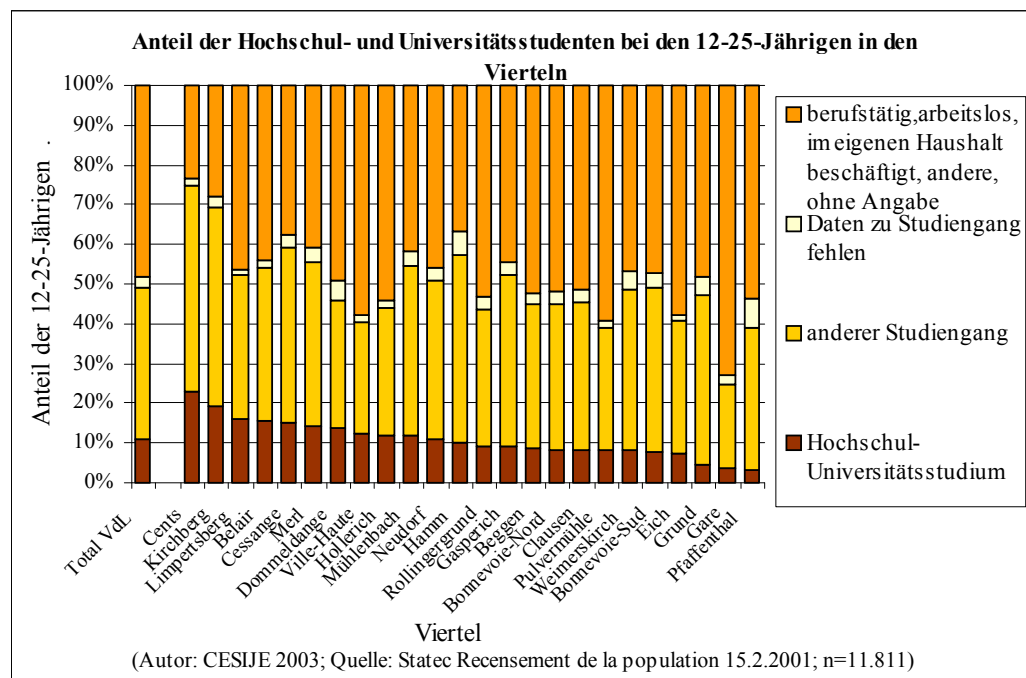
(Autor: CESIJE 2003; Quelle: Statec Recensement de la population 15.02.2001, Karte: Service du géomètre VdL)

### Hochschul-Universitätsstudenten nach Viertel

Wir wollen in der Grafik 31 überprüfen, ob die Unterschiede zwischen den Vierteln auch für den Anteil der Studenten an Hochschulen und Universitäten wieder gefunden werden. Wir gehen davon aus, dass weiterführende Studien ein Indiz für höhere Bildungsaspirationen bei den Jugendlichen sind.

Die Grafik 31 zeigt den Anteil der Hochschul- und Universitätsstudenten bei den Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren, aufgegliedert nach Viertel. Im Durchschnitt gehen rund 10% der 12-25-Jährigen weiterführenden Studien nach. Die Viertel Cents (23%) und Kirchberg (19%) liegen weit über dem Durchschnittswert der Stadt Luxemburg. In Limpertsberg, Belair, Cessange, Merl und Dommeldange sind die Hochschul- und Universitätsstudenten leicht überrepräsentiert im Vergleich zur Stadt allgemein. Die Viertel Grund, Gare und Pfaffenthal fallen hingegen wegen ihres niedrigen Anteils an Hochschul- und Universitätsstudenten auf. Die restlichen Viertel liegen ungefähr im Durchschnittswert der Stadt Luxemburg.

Grafik 31: Anteil der Hochschul- und Universitätsstudenten in den Vierteln

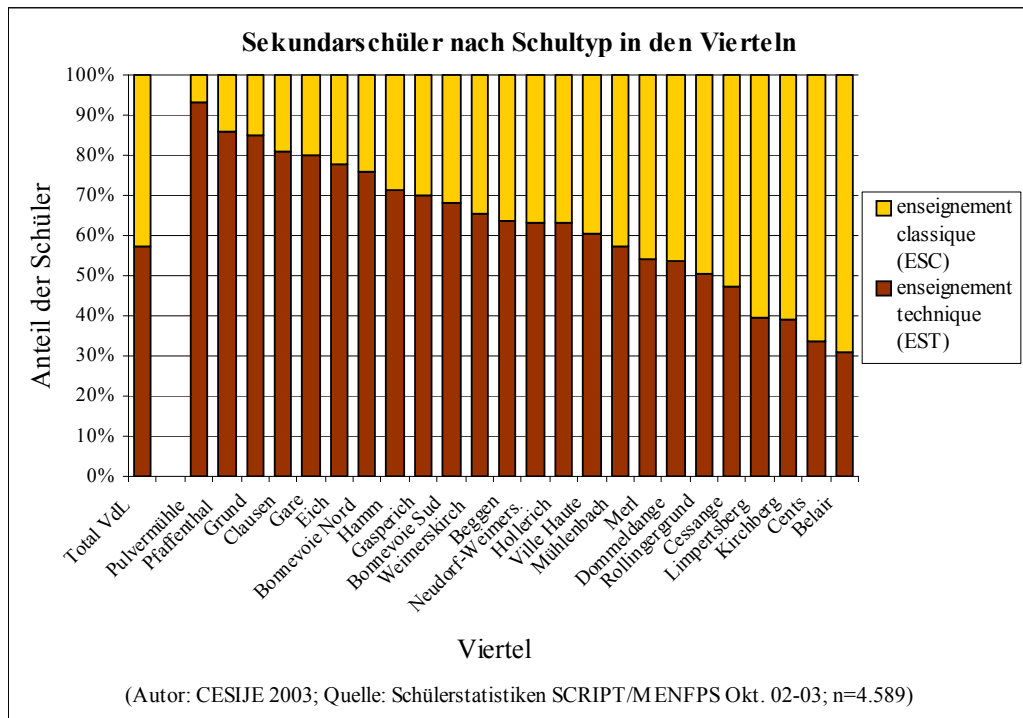


Wie diese Grafik zeigt, stehen auch auf dem postsekundären Niveau die gleichen Viertel ins Auge. Auf der einen Seite stehen die Viertel mit einem hohen Anteil an Hochschul- und Universitätsstudenten (Cents, Kirchberg, Limpertsberg) und auf der anderen Seite jene Viertel welche, prozentual gesehen, äußerst wenig Studenten zählen (Pfaffenthal, Gare, Grund).

### Sekundarschüler nach Viertel

Die Grafik 32 zeigt die Aufteilung der Sekundarschüler im Alter von 12 bis 25 Jahren zwischen dem *Enseignement technique* (EST) und dem *Enseignement classique* (ES) für die Viertel der Stadt Luxemburg. Für die Stadt insgesamt liegen die Prozentsätze bei 57,4% im technischen Sekundarwesen gegenüber 42,6% im klassischen Sekundarwesen.

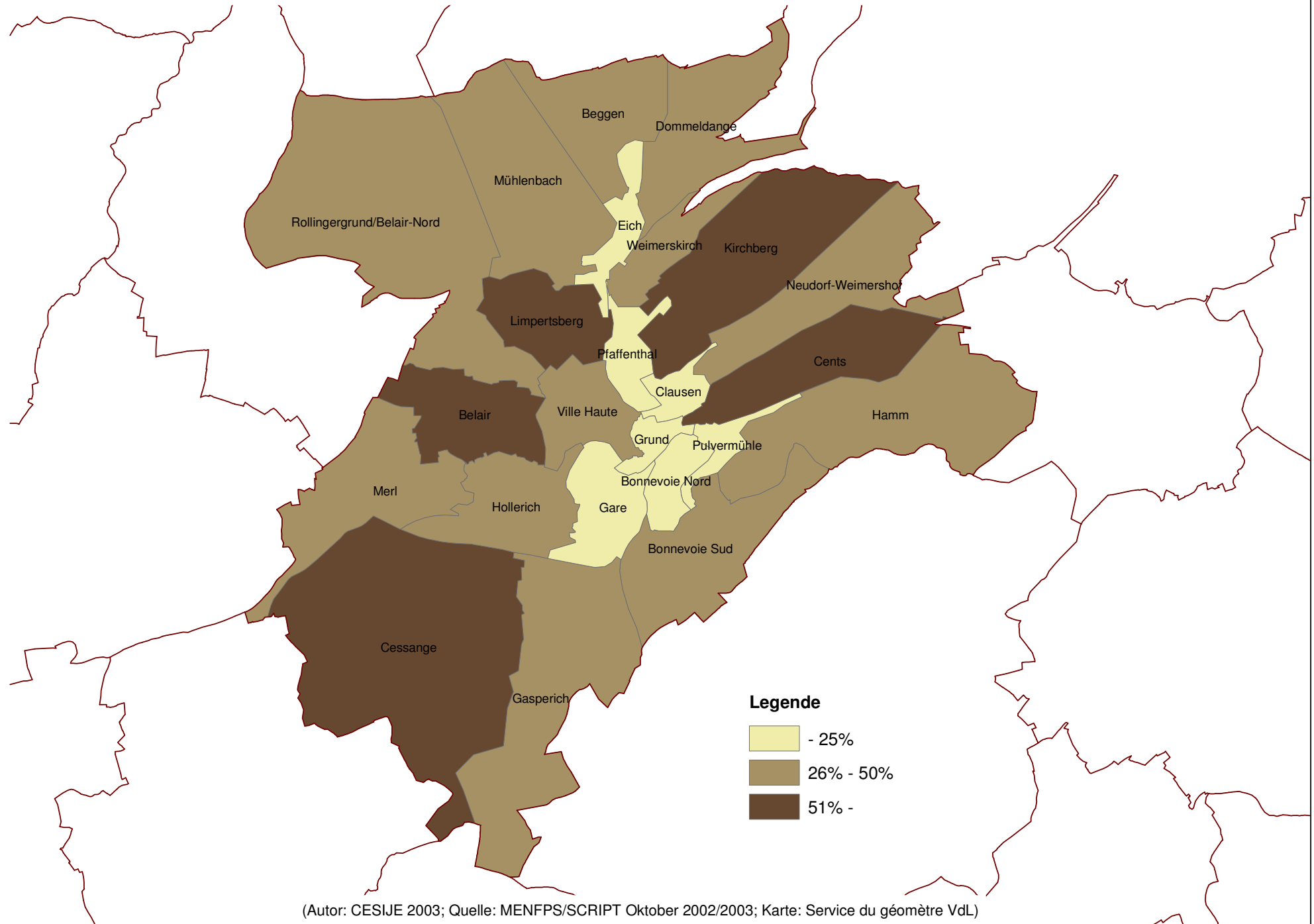
Grafik 32: Anteil an Sekundarschülern nach Schultyp in den Vierteln



Zwischen den Vierteln bestehen große Unterschiede; die Werte für das *Enseignement secondaire technique* reichen von 94% in Pulvermühle (wobei n sehr gering ist) bis hin zu 30% in Belair. In Pulvermühle, Pfaffenthal, Grund, Clausen, Gare, Eich, Bonnevoie Nord und Süd, Hamm, Gasperich und Weimerskirch liegt der Anteil an *Enseignement secondaire technique* Schülern wesentlich höher als für die Stadt insgesamt. Die Viertel Beggen, Neudorf-Weimershof, Hollerich, Ville haute und Mühlenbach sind ungefähr im Durchschnittswert der Stadt. In Merl, Dommeldange, Rollingergrund, Cessange und vor allem in Limpertsberg, Kirchberg, Cents und Belair sind die *Enseignement secondaire technique* Schüler deutlich unterrepräsentiert. Dies spricht für die These, dass die Bildungsaspirationen und der Bildungserwerb in starkem Maße innerhalb der Familien und Milieus über die Generationen hinweg weitergegeben werden.

Karte 11 (S. 79) verdeutlicht die Unterschiede zwischen den Vierteln in Bezug auf den Anteil an Sekundarschülern im *Enseignement classique*.

**Karte 11: Anteil an klassischen Sekundarschülern unter den 12-25-jährigen Schülern in den Vierteln**



(Autor: CESIJE 2003; Quelle: MENFPS/SCRIPT Oktober 2002/2003; Karte: Service du géomètre VdL)

Anhand der Karte 11 können die Viertel zwei Kategorien zugeordnet werden: auf der einen Seite haben wir die *Technique* Viertel Pulvermühle, Pfaffenthal, Grund, Clausen, Gare, Eich und Bonnevoie Nord, auf der anderen Seite die *Classique* Viertel Belair, Cents, Kirchberg, Limpertsberg und Cessange.

Die Einwohner der Stadt Luxemburg verfügen insgesamt über eine gute Ausbildung. Die höheren Bildungsabschlüsse der Eltern führen auch dazu, dass die Jugendlichen höhere Bildungsaspirationen besitzen: im Vergleich zum Land besuchen die Jugendlichen der Stadt häufiger den klassischen Sekundarunterricht und weiterführende Schulen nach dem Abitur. Zwischen den Jugendlichen verschiedener Nationalitätengruppen bestehen jedoch große Unterschiede bei der Bildungsbeteiligung: die Kinder der ursprünglichen Arbeitsmigranten (Portugiesen, Italiener) sowie der Asylbewerber besuchen weniger häufig eine klassische Sekundarschule als die Kinder der Luxemburger und der Immigranten aus Frankreich, Deutschland oder Belgien. Diese Unterschiede werden in der Stadt Luxemburg nochmals verschärft, da hier die Kinder der Luxemburger, der Immigranten der Nachbarländer sowie der europäischen Beamten (Spanier, Finnen, Griechen, Briten und Schweden) eine noch bessere Ausbildungsbeteiligung als die Arbeitsmigranten aufweisen.

Der Zusammenhang zwischen den Bildungsaspirationen der Jugendlichen und der sozialen Lage der Familie zeigt sich noch fast deutlicher in den einzelnen Vierteln der Stadt Luxemburg. Zusätzlich können wir davon ausgehen, dass in den Vierteln auch noch eine "milieuspezifische Einstellung" (Helsper & Böhme, 2002, S. 575) die Bildungsaspirationen der Jugendlichen zusätzlich beeinflusst. Der Vergleich der Grafiken zur Bildungsstruktur der Bevölkerung und zum Ausbildungsgang der Jugendlichen zeigt, dass in den Vierteln in denen die Gesamtbevölkerung hohe Bildungsabschlüsse aufzuweisen hat, die *Classique* Schüler, sowie die Hochschul- und Universitätsstudenten am stärksten vertreten sind (Limpertsberg, Belair, Kirchberg). In den Vierteln in denen die Gesamtbevölkerung weniger hohe Abschlüsse hat, gibt es auch weniger Studenten und der Anteil an *Technique* Schülern liegt am höchsten (Pfaffenthal, Eich, Pulvermühle).

Die Bildungsstruktur in Bezug auf die Nationalitätenstruktur zeigt, dass die Viertel, in denen Luxemburger oder Einwanderer aus EU Ländern wohnen, durch hohe Bildungsabschlüsse, einen großen Anteil an Hochschul- und Universitätsstudenten sowie an *Classique* Schülern gekennzeichnet sind (Cents, Kirchberg, Limpertsberg, Belair). Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die Eltern selbst höhere Qualifikationen und Bildungsabschlüsse haben und ihre Kinder zu höheren Studien auffordern. Außerdem darf man nicht aus den Augen verlieren, dass es sich dabei um besser verdienende Angestellte und Beamte handelt, die es sich eher leisten können ihre Kinder ins Ausland auf die Universität oder Hochschule zu schicken.

Die Viertel, in denen die Portugiesen stark repräsentiert sind, kennzeichnen sich durch einen relativ schwachen Anteil an Hochschuldiplomierten und Studenten, sowie einen hohen Prozentsatz an *Technique* Schülern (Eich, Pfaffenthal, Grund). Die Eltern dieser Kinder stammen in der Tat aus einfacheren Verhältnissen und können es sich zum Teil nicht leisten ihren Kindern eine postsekundäre Ausbildung zu gewähren.

### **2.3.5.5 Die Entwicklung eines Sozialraummodells für die Stadt Luxemburg**

Mit Hilfe der Angaben zur Bildungsstruktur und zum Berufsstatus haben wir einen Indikator für das soziale Milieu gebildet. Die Grundlage für den Indikator bilden einerseits der Arbeiteranteil in der Bevölkerung des Viertels und andererseits der Abiturientenanteil in



der Bevölkerung<sup>32</sup>. Ein unteres soziales Milieu kennzeichnet sich durch einen sehr hohen Anteil an Arbeitern und durch einen sehr geringen Anteil an Abiturabsolventen. Das hohe soziale Milieu besteht aus einem sehr geringen Anteil an Arbeitern oder einem sehr hohen Anteil an Abiturabsolventen. Im mittleren sozialen Milieu finden wir einen mittleren Anteil an Arbeitern und einen mittleren Anteil an Abiturabsolventen. Die beiden ausgewählten Indikatoren haben sich in keinem der 24 Viertel widersprochen, d.h. wir haben weder ein Viertel mit vielen Arbeitern und vielen Abiturienten gefunden, noch ein Viertel mit wenigen Arbeitern und wenigen Abiturienten.

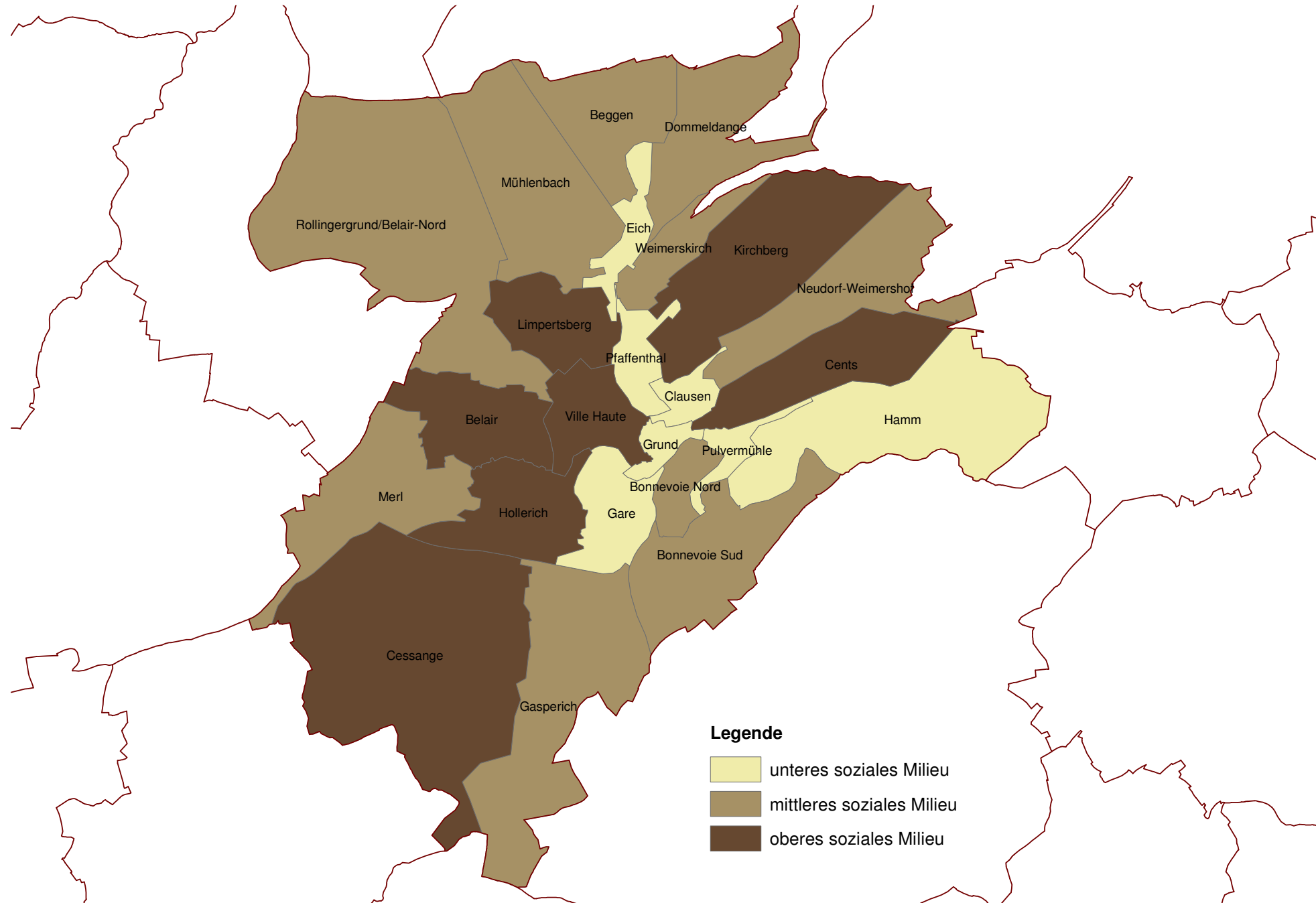
Karte 12 (S. 82) stellt die Verteilung der Viertel nach dem so entwickelten Sozialindikator dar. Viertel in denen entsprechend dieses Indikators überwiegend Personen mit einem hohen sozialen Status wohnen, sind Kirchberg, Cents, Limpertsberg, Ville haute, Belair, Hollerich und Cessange. Viertel, wo eher ein unteres soziales Milieu dominiert, sind Eich, Pfaffenthal, Clausen, Grund, Gare, Pulvermühle und Hamm. Alle anderen Viertel entsprechen einem mittleren sozialen Milieu.

Wird diese Feststellung mit den Grafiken zur Bildungsstruktur (Grafik 30, Grafik 31, Grafik 32) und denen der Berufsstatusgruppen (Grafik 26 und Grafik 27) ergänzt, so ergeben die Tendenzen der einzelnen Variablen ein kohärentes Bild. Die Viertel mit einem unteren sozialen Milieu sind Arbeiterviertel mit einem geringen Anteil an höheren Bildungsabschlüssen, in denen diese Strukturen auch bei den Jugendlichen reproduziert werden: hier findet man viele *Enseignement secondaire technique* Schüler und wenig Hochschulstudenten, jedoch mehr Jugendliche, die bereits als Arbeiter erwerbstätig sind. In den Vierteln mit einem oberen sozialen Milieu überwiegen die Angestellten und Beamten die ebenfalls einen höheren Bildungsstatus haben. In diesen Vierteln haben auch die Jugendlichen mehr Chancen eine klassische Sekundarschule zu besuchen und eine postsekundäre Ausbildung zu absolvieren.

---

<sup>32</sup> Zur Erstellung des Indikators haben wir Viertel mit einem hohen Anteil an Arbeitern (50% und mehr) 1 Punkt gegeben, Viertel mit einem mittleren Anteil an Arbeitern (25%-49%) 2 Punkte und Viertel mit einem niedrigen Anteil an Arbeitern (24% und weniger) 3 Punkte. Umgedreht bekamen Viertel mit einem niedrigen Anteil an Abiturienten (15% und weniger) 1 Punkt, mit einem mittleren Anteil an Abiturienten (16%-30%) 2 Punkte und mit einem hohen Anteil an Abiturienten (31% und mehr) 3 Punkte. Die Skala des neuen Indikators lag also zwischen 2 und 6. Daraufhin teilten wir die Werte in 3 Kategorien ein: unteres soziales Milieu (2-3 Punkte), mittleres soziales Milieu (4 Punkte) und hohes soziales Milieu (5-6 Punkte).

## Karte 12: Vorwiegend dominantes soziales Milieu (aufgrund des Arbeiteranteils und des Abiturientenanteils) in den Vierteln



(Autor: CESIJE 2003; Quelle: VdL Fichier de la population 22.05.2003, Statec Recensement de la population 15.2.2001; Karte: Service du géomètre VdL)

### **2.3.6 Kurze Zusammenfassung zur Sozialraumanalyse**

Seit Mitte der 90er kennt die Stadt wieder einen leichten Zuwachs der Einwohner, bedingt in erster Linie durch die zahlreichen Immigranten. Dadurch dass die Luxemburger Einwohner immer stärker die Stadt verlassen und sich am Stadtrand ansiedeln, liegt im Vergleich zum Land der Anteil an Nichtluxemburger in der Stadt über dem Durchschnitt. Die luxemburgischen Einwohner sind nur mehr in drei Vierteln (Cents, Hamm und Cessange) in der Mehrzahl. Die Bevölkerung der Stadt ist zudem eine alternde Gesellschaft, wo Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 19 Jahren unterhalb des Landesdurchschnittes liegen. Die nichtluxemburgische Bevölkerung befindet sich im Gegensatz zur luxemburgischen Bevölkerung im aktiven Alter zwischen 20-60 Jahren.

Die moderne kosmopolitische Stadt Luxemburg kennzeichnet sich weiterhin durch einen hohen Anteil an Einpersonen- und Einelternhaushalten. Zudem gibt es nur wenige Familien mit Kindern. In den meisten Haushalten leben keine Jugendlichen zwischen 12-25 Jahren. Der Anteil an Haushalten in denen bereits Jugendliche zwischen 12-25 Jahren Haushaltsvorstand sind, liegt in der Stadt allerdings höher als für das Land. Insbesondere Einelternfamilien sowie kinderreiche Familien, wobei es sich oft um portugiesische Immigranten handelt, befinden sich dabei unterhalb der Armutsgrenze und sind auf das RMG angewiesen.

Ungleiche Verteilungen der Ressourcen werden weiterhin auf verschiedenen Niveaus deutlich: Von der Arbeitslosigkeit sind am stärksten Jugendliche ab 21 Jahren, vor allem portugiesische Jugendliche und Jugendliche mit schlechter schulischer Ausbildung, betroffen. Obwohl man die Ausbildung der Bewohner der Stadt insgesamt als gut bezeichnen kann, sind große Unterschiede zwischen den Nationalitäten zu verzeichnen. Die Bildungsaspirationen der Jugendlichen stehen in Zusammenhang mit dem Status der Eltern. In den statushöheren Familien (größtenteils Angestellten und Beamten) wobei es sich meist um Luxemburger, Franzosen, Deutsche, Belgier und internationale Beamtenfamilien handelt, besuchen die Kinder und Jugendlichen auch meist klassische Sekundarschulen und gehen weiterführenden Studien nach. In den typischen Immigrantenfamilien (also eher Arbeiterfamilien) bei denen es sich meistens um Portugiesen und Italiener handelt, sind die Verhältnisse eher umgedreht. Sie besuchen meistens technische Sekundarschulen und treten früher ins Berufsleben ein. Auch räumlich sind die verschiedenen Statusgruppen voneinander getrennt: typische Beamten- und Angestellten- sowie Arbeiterviertel wurden deutlich. Die Reproduktion dieser sozioökonomischen Verhältnisse wurde bei der Analyse der Daten der 12-25-Jährigen deutlich.

Aufgrund des Indikators den wir aus den Variablen Arbeiter- und Abiturientenanteil der Viertel zusammengesetzt haben, war es uns möglich, die Viertel der Stadt einem unteren, mittleren sowie hohem sozialen Milieu, in dem die Kinder und Jugendlichen der Stadt heranwachsen, zuzuordnen.

## **2.4 Jugendspezifische Infrastrukturen in der Stadt und in den Vierteln**

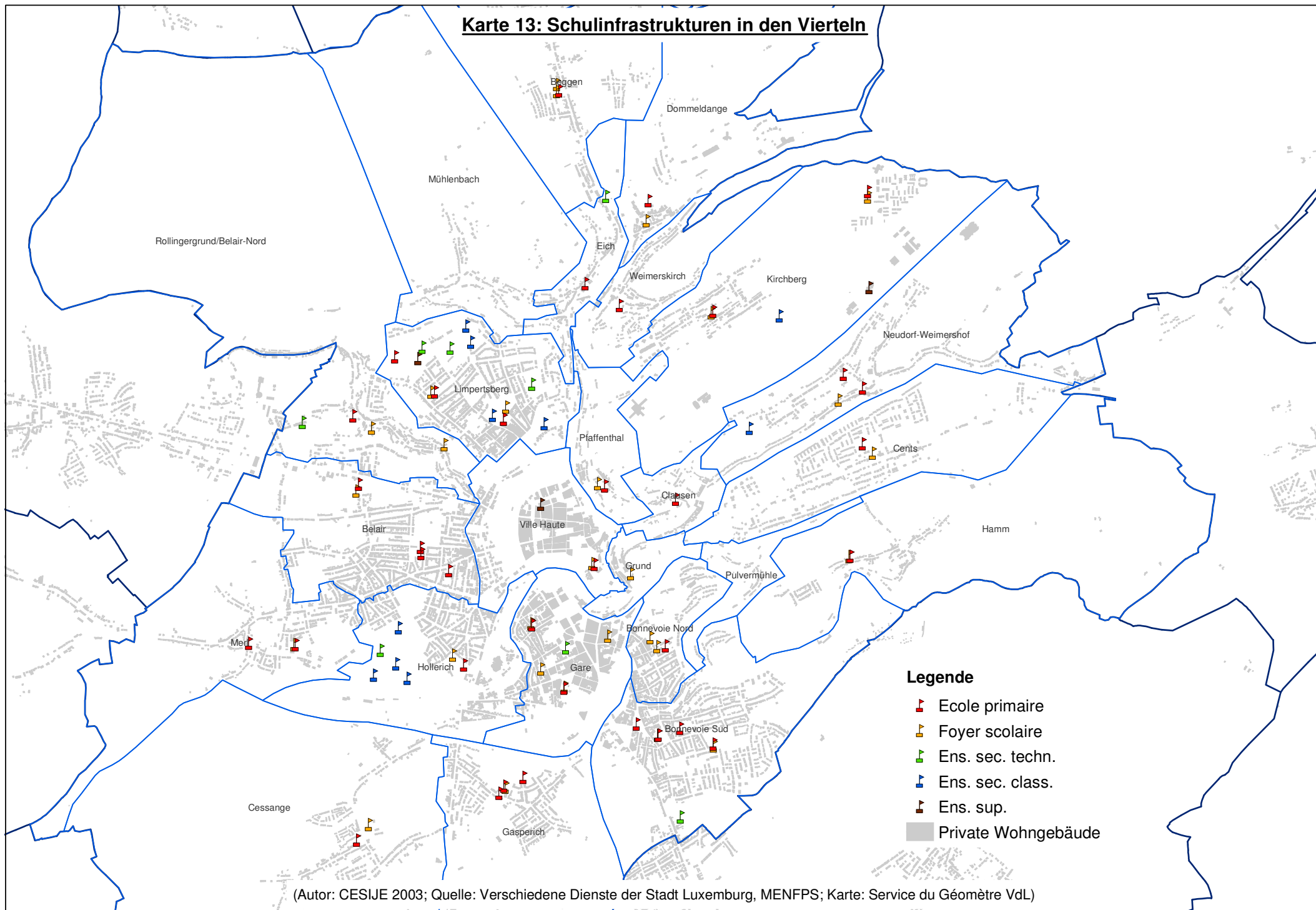
Im Rahmen der Sozialraumanalyse schien es uns besonders interessant, neben der differenzierten Beschreibung der Bevölkerung in den Vierteln einen zweiten Akzent auf die vorhandenen Infrastrukturen, speziell in Bezug auf die Jugend, zu legen. Auch dies ist ein zentraler Indikator für die Lebens- und Wohnqualität in den verschiedenen Vierteln.

Die Daten, die wir zusammengetragen haben, stammen aus verschiedenen administrativen Quellen. Sie beziehen sich schwerpunktmäßig auf Schulen (Karte 13, S. 85) und öffentliche Freizeitangebote (Karte 14, S. 88). Die kommerziellen Angebote im Bereich der Jugendfreizeit sind zum größten Teil nicht enthalten, da hier keine übersichtlichen Statistiken vorhanden sind.

### **2.4.1 Schulinfrastruktur**

In der Stadt Luxemburg sind sich die Schulinfrastrukturen ungleichmäßig über die einzelnen Viertel verstreut. Während sich die Sekundarschulen eher in einzelnen Quartieren konzentrieren, verteilen sich die Grundschulen gleichmäßiger über alle Viertel hinweg. Aufgrund unterschiedlicher Einwohnerzahlen innerhalb der Viertel gibt es mehr oder weniger Grundschulen pro Viertel. Viertel mit mehreren Grundschulen sind z.B. Bonnevoie Sud und Belair. Viertel in denen sich weder Grund- noch Sekundarschulen befinden, sind Mühlenbach und Pulvermühle. In den meisten Vierteln der Stadt befinden sich allerdings eine bzw. zwei Grundschulen. Die Sekundarschulen konzentrieren sich dagegen auf die Viertel Hollerich mit dem Campus *Geesseknäppchen* sowie auf Limpertsberg und Kirchberg. Weitere Sekundarschulen befinden sich in Bonnevoie Sud, Gare, Rollingergrund und Eich. Ähnlich sieht es für das Hochschulwesen aus. Das Hauptgebäude der Universität Luxemburg steht in Limpertsberg, Nebengebäude befinden sich allerdings auch in Kirchberg sowie außerhalb der Stadt (z.B. Campus Walferdange). Weiterhin befindet sich in Ville haute die *Miami University*.

### Karte 13: Schulinfrastrukturen in den Vierteln



(Autor: CESIJE 2003; Quelle: Verschiedene Dienste der Stadt Luxemburg, MENFPS; Karte: Service du Géomètre VdL)

## 2.4.2 Kultur- und Freizeitangebote

Die Stadt Luxemburg als größte Stadt des Landes bietet eine Vielfalt an Kultur- und Freizeitangeboten. Obwohl diese Jugendfreizeitstudie sich eher nach Kinder- und Jugendinfrastrukturen richtet, möchten wir die Vielfalt an anderen Freizeitangeboten nicht völlig ausblenden.

Kennzeichnend für Luxemburg ist seine *culture de l'entre-deux* (Christophory, 1994, S. 335): Luxemburgs Kultur wird, durch seine geographische Lage bedingt, sowohl durch die germanische, als auch durch die romanische Kultur beeinflusst. Luxemburg Stadt verfügt über mehrere kulturelle Institutionen: die *Bibliothèque municipale* und die *Bibliothèque nationale de Luxembourg*. Letztere verfügt über einen imposanten Katalog an Büchern und Manuskripten und bietet ihren Besuchern seit kurzer Zeit einen Internetanschluss an. Neben diesem Internetzugang gibt es noch drei weitere "InternetStufen"<sup>33</sup> in der Stadt Luxemburg. Die Benutzung ist kostenlos und soll vor allem den "Benachteiligten" Zugang zum Internet verschaffen.

In der Hauptstadt gibt es mehrere Museen: das *Musée National d'Histoire et d'Art*, das *Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg*, das *Musée d'Histoire Naturelle*; auf den *Trois Glans* entsteht ein Museum für moderne Kunst. In der *Villa Vauban* finden regelmäßig Ausstellungen statt. Die *Cinémathèque* und die *Photothèque* verfügen über eine große Anzahl an Dokumenten. Für die musikalische Ausbildung ist das Musikkonservatorium zuständig; letzteres erfreut sich großer Beliebtheit; rund 2.400 Schüler waren im Schuljahr 2002/2003 eingeschrieben<sup>34</sup>. Das Theaterleben spielt sich in Luxemburg Stadt im *Théâtre municipal*, im *Théâtre des Capucins*, im Kasemattentheater, im *Théâtre Ouvert Luxembourg*, im *Théâtre du Centaure* ab.

Insbesondere in der Frühlings- und Sommerzeit organisiert die Stadt Luxemburg eine ganze Reihe von Aktivitäten. So kann man z.B. jeden Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr von Anfang Mai bis Ende September durch die Oberstadt, das Petrusstal und das Bahnhofsviertel Inline-Skaten ("Inline Skating," 2003; ""Luxembourg City Inline-Skating," 2003). Daneben werden Konzerte und Attraktionen insbesondere im Rahmen des *Summer in the City* Konzeptes angeboten, wie z.B. der *Rock um Knuedler* welcher insbesondere die Jugend anspricht. Weitere kulturelle Angebote sind aber auch z.B. die *Nuit des musées* oder *Carnaval des cultures* oder das *Jazzrallye*.

In den letzten Jahren hat sich das Nachtleben von Luxemburg Stadt stärker entwickelt. Vor allem an den Wochenenden zieht die Hauptstadt zahlreiche Nachtschwärmer an. Die Ausgehmöglichkeiten konzentrieren sich in verschiedenen Vierteln der Stadt Luxemburg: in den *Faubourgs* wie Grund und Clausen, in der Oberstadt rund um den Fischmarkt, in der Hollericher Straße, auf Kirchberg und Limpertsberg, sowie in Bonnevoie und Pulvermühle (Pleimling, 2001).

In der Stadt Luxemburg gibt es viele verschiedene Vereine: laut Luxemburger Wort zählt die Stadt 18 Garten- und Landschaftsgestaltungsvereine, 80 Sportsvereine und 65 Gesangs- und Musikvereine ("Hauptstadt", 2003).

---

<sup>33</sup> Sie befinden sich im Centre Convict: Info-video-center, Avenue Marie-Thérèse; in der Rue de Mühlenbach (e-esp@ce) und in der Rue Michel Rodange (Surfin'Fox). Siehe: Drei "Stufen" laden zur kostenlosen Einführung ins Internet ein (19. März 2003). Luxemburger Wort, 65, S. 7.

<sup>34</sup> Nombre d'élèves inscrits au Conservatoire de musique de la Ville de Luxembourg. Gefunden am 11. Juni 2003 auf <http://www.luxembourg-city.lu/vdl/html/conservatoire/index.html>.

Insgesamt zählt die Stadt Luxemburg zehn Jugendhäuser; sie konzentrieren sich allerdings in sieben Vierteln: Ville haute, Gare, Mühlenbach, Neudorf-Weimershof und in der Unterstadt Pfaffenthal, Grund und Clausen. Die meisten Jugendhäuser befinden sich also in den Talvierteln sowie in den Teilen der Stadt, in denen sich viele Jugendliche aufhalten, z.B. in Ville haute oder Gare. Sowohl die privaten Jugendhäuser als auch die staatlichen sind offensichtlich problemorientiert angesiedelt und sprechen bestimmte Gruppen von Jugendlichen an.

Weiterhin konnten wir feststellen, dass sich sowohl *Chalets* der *Lëtzebuenger Guiden a Scouten* (LGS) als auch der *Fédération Nationale des Éclaireurs et Éclaireuses du Luxembourg* (FNEL) über die Viertel der Stadt streuen. *Chalets* der LGS sind in den Vierteln Bonnevoie Sud, Cents, Clausen, Gasperich und Mühlenbach. *Chalets* der FNEL befinden sich sowohl in Cents und Gasperich als auch in Hollerich, Merl, Pulvermühle und Rollingergrund. Vereinzelt werden beiden Jugendvereinen auch noch Räume (z.B. im Kulturzentrum, in der Grundschule usw.) in den verschiedenen Vierteln zur Verfügung gestellt.

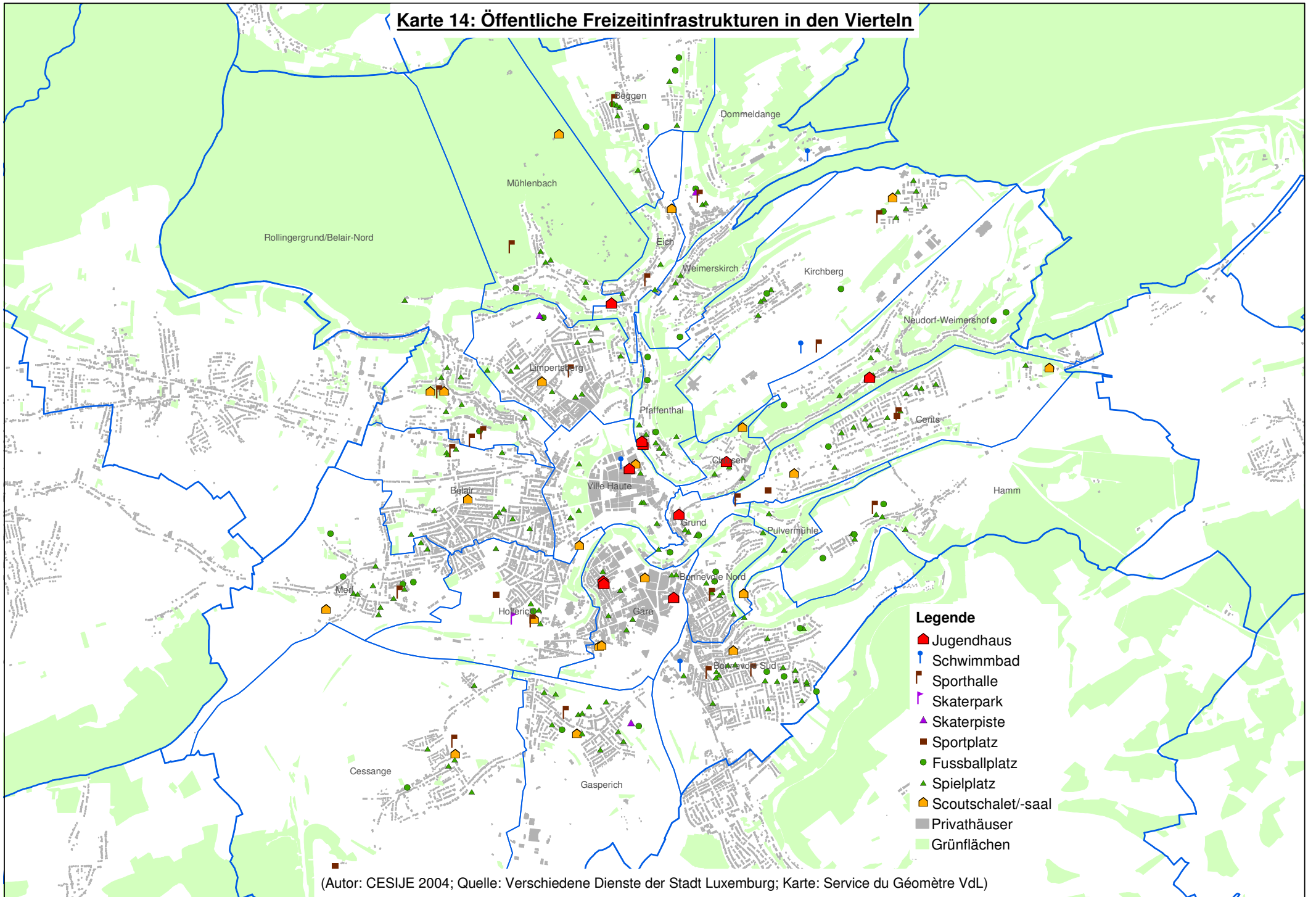
Die Sportinfrastrukturen sind vielfältiger und gleichmäßiger auf die verschiedenen Viertel verteilt. In den meisten Vierteln befindet sich mindestens ein Fußballfeld; in den Vierteln Beggen, Bonnevoie Sud und Merl sogar vier. Überhaupt kein Fußballfeld befindet sich dagegen in den Vierteln Belair, Ville haute, Gare, Eich und Pulvermühle. Der einzige Skaterpark der Stadt befindet sich in Hollerich. Die Skaterpisten verteilen sich auf die Viertel Dommeldange, Gasperich und Limpertsberg. Die Orte, an denen die Pisten stehen, korrelieren allerdings nicht mit dem Anteil an Kindern und Jugendlichen in den verschiedenen Vierteln. Daher gehen wir davon aus, dass die Pisten eher auf private Initiative der Einwohner des Viertels hin, aufgestellt wurden.

Große Sportplätze (Felder und Hallen) befinden sich lediglich in den Vierteln Cessange, Bonnevoie Sud, Cents, Kirchberg und Rollingergrund. Öffentliche Schwimmbäder befinden sich in Dommeldange, Ville haute, Bonnevoie Sud und Kirchberg.

Um die 164 Spielplätze sind derzeit in der Stadt Luxemburg. Am meisten davon zählt Bonnevoie Sud (insgesamt 19), gefolgt vom Cents und Belair und an dritter Stelle Gasperich. Dabei ist es wichtig zu bemerken, dass laut dem *Fichier de la population de la ville de Luxembourg* vom Mai 2003 in Bonnevoie Sud und in Belair die meisten Kinder und Jugendlichen zwischen 0-14 Jahren wohnen. In Bonnevoie Sud waren es 1.746 0-14-Jährige, in Belair 1.217 0-14-Jährige. Es ist erstaunlich dass Cents mit zwölf Spielplätzen an zweiter Stelle liegt, obwohl nur 489 0-14-Jährige im Viertel wohnen. Es folgen Merl, Kirchberg, Limpertsberg mit jeweils zehn Spielplätzen.

Die Verteilung der Freizeitinfrastrukturen auf die Viertel hängt also sehr stark mit der Präsenz anderer Strukturen zusammen. Die Ansiedelung von Infrastrukturen hängt also in der Regel mit den Aktivitätsmustern und Aufenthaltsrhythmen der Jugendlichen zusammen.

# Karte 14: Öffentliche Freizeitinfrastrukturen in den Vierteln



(Autor: CESIJE 2004; Quelle: Verschiedene Dienste der Stadt Luxemburg; Karte: Service du Géomètre VdL)



### 2.4.3 Verkehrsinfrastrukturen

Sämtliche Viertel sind durch ein mehr oder weniger dichtes und verkehrsmäßig gut erschlossenes Verkehrsnetz ans Zentrum und ans Bahnhofsviertel angebunden. Die Verbindung wird sowohl durch die städtischen und privaten Buslinien als auch durch die Eisenbahn gesichert. Die *Gare centrale* ist dabei die Ausgangs- sowie Endstation jeder der fünf Eisenbahnlinien (Linie 10, 30, 50, 60 und 70). Innerhalb der Stadt selbst hält der Zug sowohl in Dommeldange als auch in Cents und Hollerich.

Die Strecken der städtischen Busse überschneiden sich teilweise: sämtliche Linien fahren sowohl über das Bahnhofsviertel als auch über das *Centre Hamilius*. Vier Haltestellen werden fast von allen Bussen angefahren: die *Gare centrale*, die *Place de Paris*, die *Place des Martyrs* und das *Centre Hamilius*. Entlang der *Avenue de la Liberté* fahren die Busse auf einer für sie reservierten Spur: dies hat den Vorteil, dass, selbst in den Hauptverkehrszeiten, die Busse gut vorankommen.

Die Tatsache, dass fast alle Buslinien an der *Gare centrale* und am *Centre Hamilius* halten, hat den Vorteil, ohne Umsteigen, aus allen Vierteln ins Zentrum zu gelangen. Die Situation ändert sich allerdings, wenn man sich zwischen den Vierteln bewegen will. Das Problem besteht nämlich darin, dass es keine direkten Verbindungen zwischen den Vierteln gibt. Der Busbenutzer muss demnach immer übers Zentrum der Stadt fahren um von einem Viertel zum andern zu gelangen<sup>35</sup>.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern die öffentlichen Transportmittel überhaupt benutzt werden. Burnotte-Boreux und Casteels (2003, S. 97-98) haben zu diesem Thema die Daten des *Recensement général de la population* von 2001 ausgewertet. Aufgrund dieser Daten wurde versucht, die Reisedauer sowie das benutzte Transportmittel der Arbeitnehmer jeder Gemeinde des Landes zu bestimmen. Die Ergebnisse der Studie, welche in erster Linie Tendenzen beschreiben, erlauben eine Klassifizierung der Gemeinden nach Typen heraus zu arbeiten. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, dass das Auto in Luxemburg noch immer das vorherrschende Verkehrsmittel ist und bei jedem Typus gleichermaßen vorherrscht. Die Gemeinde Luxemburg kennzeichnet sich als einzige Gemeinde durch kurze Anfahrten und die Fortbewegung zu Fuß oder mit dem Bus aus. Interessanterweise beträgt für 47,6% der Einwohner der Stadt, die Anfahrt bis zum Arbeitsplatz in der Regel weniger als 15 Minuten, da sehr viele Personen, die in der Stadt arbeiten auch dort wohnen. 17,3% der aktiven Bewohner der Stadt, gehen zu Fuß zur Arbeit (im Vergleich von 10,1% im Land) und 19,7% nehmen den Bus (im Vergleich von 9% im Land). Weiterhin sind vor allem Schüler und Sekundarschüler auf dem Weg zur Schule auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 119-122). Nach den Daten des *Recensement* haben die Schüler, die in der Hauptstadt wohnen, lediglich eine kurze, 15-minütige Anfahrt zur Schule. Obwohl bei den (Sekundar)schülern der Stadt das Fahrrad oder das Moped beliebt sind, begibt sich der Großteil der (Sekundar)schüler zu Fuß, mit dem Auto oder dem Bus zur Schule.

Da das Auto dennoch zu dem beliebtesten Fortbewegungsmittel zählt und das Verkehrsproblem sich in den letzten Jahren gesteigert hat, hat die Stadt Luxemburg mit ihren Nachbargemeinden an den verschiedenen "Eingängen" der Stadt Luxemburg *Park & Ride 's* errichtet. Die Personen, die tagsüber in der Stadt arbeiten, können hier ihr Auto abstellen.

---

<sup>35</sup> Um z.B. von Cessange nach Merl zu fahren, nimmt man zuerst die Linie 1 bis ins Zentrum und dann die Linie 11 bis nach Merl. Es ist also nicht verwunderlich, dass viele Personen, um Zeit zu sparen, auf ihr Privatauto zurückgreifen.

Öffentliche Busse fahren sie ins Bahnhofsviertel oder ins Zentrum der Stadt. Das Parken auf diesen P&R ist gratis, aber man muss die Busfahrt bezahlen. Die P&R befinden sich in Hollerich, in Kockelscheuer, in Howald, auf Kirchberg, in Bereldange und beim Stadion an der *Route d'Arlon*. Die Linien, die diese Haltestellen bedienen, verkehren im 10-Minutentakt von 5 Uhr morgens bis ungefähr 22 Uhr abends<sup>36</sup>. Besonders für die Schüler und Studenten, hat die Stadt Luxemburg seit einigen Jahren den *City Night Bus* eingesetzt. Es handelt sich um drei Buslinien, die eine ideale Transportalternative für Nachtschwärmer darstellen. Diese Linien verkehren Freitag- und Samstagnacht und verbinden die verschiedenen Ausgehzentren der Stadt miteinander<sup>37</sup>. Diese Buslinien sind besonders für Jugendliche attraktiv, die noch keinen Führerschein oder kein Auto zur Verfügung haben.

## **2.4.4 Kurze Zusammenfassung**

Die Grundschulen verteilen sich im Gegensatz zu den Sekundarschulen etwas gleichmäßiger über die Viertel der Stadt

Kulturelle sowie Freizeitangebote findet man vielerlei in der Stadt Luxemburg. Der Besuch des Theaters, von Museen und Ausstellungen ist möglich. Gleichzeitig kann man aber auch bestimmten seasonspezifischen Aktivitäten, die die Stadt anbietet, nachgehen.

Die Ausgehmöglichkeiten konzentrieren sich dagegen auf ganz spezifische Orte der Stadt. Andere Freizeitinfrastrukturen wie zum Beispiel Jugendhäuser und Spielplätze findet man vor allem in den Vierteln wo entweder viele Kinder und Jugendliche wohnen oder aber verkehren. Was die Verkehrsinfrastrukturen der Stadt angeht, kann man festhalten, dass obwohl mehrere Versuche unternommen wurden, den öffentlichen Verkehr attraktiver zu gestalten, das Auto dennoch als das beliebteste Fortbewegungsmittel inner- und außerhalb der Stadt gilt. Obwohl alle Bus- und Zuglinien, die Zufahrt zur Gare wie auch zum Stadtzentrum erleichtern, ist dennoch der Verkehr zwischen den Vierteln sehr umständlich. Speziell für Nachtschwärmer wurde der *City Night Bus* eingeführt, der insbesondere für Jugendliche ohne Führerschein attraktiv ist.

## **2.5 Problembelastung**

### **2.5.1 Verkehrsbelastung**

Der Verkehr in der Stadt Luxemburg ist ein immer größer werdendes Problem. Burnotte-Boreux und Casteels (2003, S. 93) nennen hierfür vor allem drei Gründe: erstens ist die Anzahl der Personen, welche sich täglich im Straßennetz bewegen, stark angestiegen. Zweitens arbeiten immer weniger Menschen in der Gemeinde in der sie wohnen. Viele sind bereit längere Strecken bis zu ihrem Arbeitsplatz zurückzulegen. Drittens konzentrieren sich die Arbeitsplätze immer häufiger an bestimmten Orten.

Im Vergleich zum Jahre 1981 wo nur 49,5% der aktiven Bevölkerung des Landes Arbeitspendler waren, sind es im Jahre 2001 bereits 68,6%. Das Statec erklärt diesen Zuwachs zum einen durch die Immigration, zum anderen aber auch durch die Konzentration der Arbeitsplätze an verschiedenen Orten sowie durch die Zunahme an Frauen, die einer

---

<sup>36</sup> Informationen gefunden am 29/01/2003 auf <http://www.luxembourg-city.lu/vdl/html/autobus/index.html>.

<sup>37</sup> Die CN1 fährt von 22 Uhr bis 3 Uhr vom P+R in Hollerich nach Clausen und Cents. Die CN2 verkehrt in den Vierteln Limpertsberg, Belair und Merl und die CN3 verbindet Cessange, Gasperich und Bonnevoie. Diese beiden Linien verkehren zwischen Mitternacht und 3h30. Informationen gefunden am 29/01/2003 auf <http://www.luxembourg-city.lu/vdl/html/autobus/index.html>, sowie in Clesse, R. (April 2003). In vier Jahren soll wieder eine Straßenbahn in Luxemburg fahren. *Ons Stad*, 72, S. 14-17.

Arbeit nachgehen. Hinzu kommen natürlich auch die zahlreichen Grenzpendler. Es handelt sich hierbei um die 120.000 Personen (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 116). Hinzurechnen muss man außerdem den täglichen Schülertransport sowie den täglichen Verkehr z.B. zum Erledigen der Einkäufe und zum Nachgehen von Freizeitbeschäftigungen (Burnotte-Boreux & Casteels, 2003, S. 93).

Vor allem die Viertel, die am Rande der Stadt liegen, sind zu den Hauptverkehrszeiten stark betroffen. Die verschiedenen Verkehrsachsen die in die Stadt hineinführen, z.B. die *Route de Longwy*, die *Route d'Arlon* im Westen, die *Route d'Esch* und die *Route de Thionville* im Süden, die *Rue de Trèves*, die *Rue de Neudorf* und der *Val de Hamm* im Osten sowie die *Côte d'Eich* im Norden der Stadt werden morgens und abends stark vom Berufsverkehr in Anspruch genommen. Das Gleiche gilt für die Straßen die auf den Kirchberg führen, z.B. die *Pont Grande-Duchesse Charlotte* und die *Avenue J.F. Kennedy*, aber auch für die Verkehrsachsen innerhalb der Stadt: hier sind vor allem die *Route de Hollerich*, die *Rocade de Bonnevoie*, die beiden *Avenues* des Garer Viertels und die großen *Boulevards* der Ville haute betroffen.

Die Notwendigkeit, die bestehenden Verkehrsinfrastrukturen neu zu überdenken wird weiterhin im Stadtentwicklungsbericht 2003 der Stadt Luxemburg nahe gelegt (Bureau ZILM, 2002, S. 40). Von 1980 bis 2000 hat sich die Zahl der Kraftfahrzeuge an den Haupteinfallstraßen der Stadt verdoppelt. An den Zählstellen wurden 1980 binnen 24 Stunden 170.000 Kraftfahrzeuge gezählt, dagegen im Jahre 2000 bereits 335.000. Dabei geht man davon aus, dass die Zahl der Kraftfahrzeuge auf den Straßen der Stadt auch in Zukunft zunehmen wird. Neben der Einrichtung und dem Ausbau des *Park & Ride's* System, verweist das Bureau ZILM (2002, S. 42) unter anderem auch auf das seit dem 1. Juli 2003 eingeführte, gebührenpflichtige Parken in allen Vierteln der Stadt, welches die Menschen dazu veranlassen soll, vermehrt auf die öffentlichen Verkehrsmittel umzusteigen. Auch das Einführen von "Tempo 30"-Zonen und der "rechts-vor-links"-Vorfahrtsregelung soll sich vor allem verkehrsberuhigend auf die Wohnviertel auswirken.

In diesem Zusammenhang soll auch das im Jahre 2003 beschlossene Projekt zum Anschluss des Kirchbergs und des Flughafens Findel an den Schienenverkehr Abhilfe schaffen (Bureau ZILM, 2002, S. 44-45). Eine umsteigefreie Verbindung aus Richtung Hauptbahnhof und Dommeldange soll dadurch möglich werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Zukunftsvision, nicht nur den Hauptbahnhof sondern auch die Peripheriebahnhöfe Dommeldange, Cessange, Howald (Gemeinde Hesperange) und Kirchberg auszubauen.

## **2.5.2 Kriminalität**

Das Image eines Stadtviertels wird nicht nur durch seine Einwohner, Grünflächen und kulturellen Angebote bestimmt, sondern auch zum Großteil durch die in diesem Viertel begangenen Straftaten. Im Alltag sind oft sie der Grund dafür, dass man jenes Viertel oder jene Straßen meidet. Nicht unwesentlich ist dieses Thema daher bei der Erfassung der Viertel als Lebenswelten, in denen die Kinder und Jugendlichen der Stadt Luxemburg heranwachsen.

Bei den gemeldeten Straftaten unterscheidet die Polizei drei Rubriken: die *Infractions contre les biens* (Diebstähle, Vandalismus, Fälschungen, usw.), die *Infractions contre les personnes* (Gewalttaten, Sittendelikte, usw.) und die *Divers* (Drogendelikte, Verstoß gegen das Einwanderungs-/Auswanderungsgesetz, usw.).

### **Allgemeine Daten zur Kriminalität des Landes**

Nach den Daten der *Police grand-ducale* wurden im Großherzogtum Luxemburg im Jahre 2002 rund 26.000 Straftaten begangen. Davon waren 19.133 *Infractions contre les biens*. In dieser Kategorie stellen Diebstähle (vor allem *Vol à l'étalage* und *Vols dans véhicules ou d'accessoires*) mehr als die Hälfte der Straftaten dar. Der Vandalismus und die Einbrüche sind weitere häufig vorkommende Delikte.

Bei den *Infractions contre les personnes* wurden 2.756 Delikte gezählt: ungefähr die Hälfte davon sind Körperverletzungen (*Coups et blessures volontaires avec incapacité de travail* und *Coups et blessures volontaires sans incapacité de travail*). An zweiter Stelle folgen Drohungen und Beschimpfungen. Sittendelikte hingegen sind weniger zahlreich.

Die Kategorie *Divers* zählt 4.157 Straftaten: der größte Teil fällt in die Kategorie *autres infractions*, danach kommen die Drogendelikte (vor allem *Détention* und *Usage*, aber auch *Trafic*) und dann die Verstöße gegen das Einwanderungsgesetz.

### **Allgemeine Daten zur Kriminalität der Stadt Luxemburg**

In Luxemburg Stadt wurden im Jahr 2002 10.537 Straftaten vermerkt. Der Vergleich dieser Zahl mit der Gesamtzahl der Straftaten zeigt, dass rund 40% der Delikte in Luxemburg Stadt verübt wurden. Von diesen Straftaten fallen 73,3% in die Kategorie *Infractions contre les biens*, 7,9% in *Infractions contre les personnes* und die restlichen 18,7% in die Kategorie *Divers*.

### **Daten zur Kriminalität der 12-25-Jährigen im Großherzogtum Luxemburg**

Im Folgenden behandeln wir nur noch die Straftaten, die von der Polizei aufgeklärt wurden, also bei denen die Täter ermittelt wurden. Im Großherzogtum wurden im Jahr 2002 3.463 Straftaten von den 12-25-Jährigen verübt. Dies sind rund 13% aller begangenen Delikte. Davon fallen 34,8% in die Kategorie *Infractions contre les biens*, 20,4% in *Infractions contre les personnes* und 44,8% in *Divers*. Bei den *Infractions contre les biens* sind es vor allem Diebstähle (insbesondere Ladendiebstähle und *Vols simples*) sowie Vandalismusdelikte, die auffallen. Bei den *Infractions contre les personnes* sind es in erster Linie Körperverletzungen, Drohungen und Beschimpfungen. Unter *Divers* fallen vor allem der Besitz sowie der Konsum von Drogen und die *Infractions contre la loi sur l'entrée et le séjour des étrangers*.

### **Daten zur Kriminalität der 12-25-Jährigen in der Stadt Luxemburg**

Im Jahr 2002 wurden 1.440 Delikte von 12-25-Jährigen in der Stadt Luxemburg begangen. Dies sind rund 13% aller in der Stadt Luxemburg verübten Straftaten. Allerdings konzentriert sich auch die Jugendkriminalität, ähnlich wie für die Kriminalität im Allgemeinen, zu rund 41% auf die Stadt Luxemburg. Es handelt sich vor allem um Diebstähle (Ladendiebstähle und *Vols simples*), Besitz, Konsum und Verkauf von Drogen, "Ausweisungen"<sup>38</sup>, Körperverletzungen und Drohungen.

### **Das Profil der 12-25-jährigen Täter**

Bei den Delikten, die von Jugendlichen in der Stadt Luxemburg begangen wurden, konnten im Jahre 2002 4.846 Täter ermittelt werden; davon sind 77% männlich. Die Tatsache,

---

<sup>38</sup> *Exclusion*. Wir haben den Ausdruck aus den Polizeistatistiken übernommen. Eigentlich handelt es sich nicht um eine Deliktbeschreibung; die Straftat an sich ist der illegale Aufenthalt auf Luxemburger Boden.

dass mehr Täter als Delikte vermerkt wurden, erklärt sich teilweise durch die Gruppendelikte: die Zahl der Täter sagt in der Tat nichts über den konkreten Gruppenkontext aus.

Die unter 25-Jährigen machen ungefähr 37% und die über 25-Jährigen 63% der Täter aus. Bei den 12-25-jährigen Tätern (1.896) sind rund 11% unter 18 Jahre und ungefähr 25% zwischen 18 und 25. Von den 12-25-jährigen Tätern sind 35,3% Luxemburger und 62,6% Nichtluxemburger (bei 2,1% fehlen die Daten zur Nationalität). Vor allem bei den Nichtluxemburgern lebt ungefähr ein Drittel der Täter nicht im Großherzogtum Luxemburg. Nur 38% der 12-25-jährigen Täter wohnen in der Stadt Luxemburg. Bei den restlichen 62% handelt es sich also um eine importierte Kriminalität.

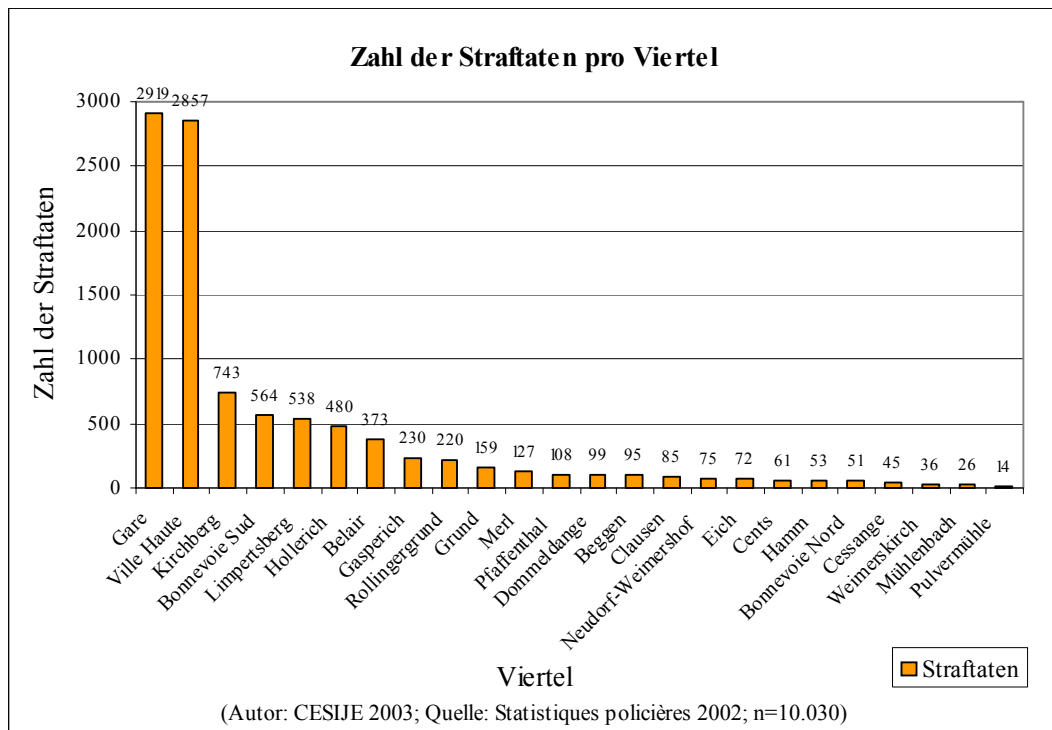
### Das Profil der 12-25-jährigen Opfer

Bei den 10.537 Straftaten, die in der Stadt Luxemburg begangen wurden, gab es 5.642 Opfer. 53% der Opfer sind männlich und 47% weiblich. 8,5% der Opfer sind unter 18 Jahre alt, 15,5% zwischen 18 und 25 und 75,9% über 25. Die unter 25-Jährigen machen rund 24% der Opfer aus. Für die Altersgruppe der 12-25-Jährigen zählt die Statistik 1.465 Opfer. Davon sind 55,3% Luxemburger und 43,3% Nichtluxemburger (bei 1,4% ist die Nationalität unbekannt). Fast 90% der Opfer leben im Großherzogtum Luxemburg (davon besitzen 2/3 die luxemburgische Nationalität und 1/3 eine nichtluxemburgische Nationalität). Ungefähr jedes 10. Opfer ist ein Nichtluxemburger, der außerhalb des Landes wohnt. Rund 37% aller Opfer wohnen in der Stadt Luxemburg.

### Die Straftaten nach Viertel

Die Delikte verteilen sich allerdings nicht gleichmäßig über die verschiedenen Viertel. Die Grafik 33 gibt Aufschluss darüber, in welchen Vierteln sich die gemeldeten Straftaten konzentrieren.

Grafik 33: Zahl der Straftaten pro Viertel



Die Grafik 33 zeigt die Zahl der Straftaten, die im Jahre 2002 in den verschiedenen Vierteln verübt wurden. Insgesamt wurden in Luxemburg Stadt 10.537 Straftaten begangen<sup>39</sup>. Die Verteilung der Kriminalität über die Viertel der Stadt ist allerdings nicht gleichmäßig. Zwei Viertel stechen ins Auge: Gare und Ville haute. In diesen beiden Vierteln wurden in der Tat mehr als die Hälfte der Delikte der Stadt Luxemburg verübt. Beide Viertel gelten als kriminelle Schwerpunkte, in denen die Drogenszene und die Beschaffungskriminalität aber auch andere Formen von Alltagskriminalität eine große Rolle spielen. Die Tatsache, dass in diesen Teilen der Stadt täglich viel Aktivität herrscht, spielt sicherlich eine gewisse Rolle. In diesen beiden Vierteln findet man jede Art von Kriminalität vor. An dritter Stelle steht Kirchberg: dieses Viertel kennzeichnet sich durch einen hohen Prozentsatz an Einbrüchen und Diebstählen. In Bonnevoie Sud, Limpertsberg und Hollerich wurden um die 500 Straftaten verübt. Es handelte sich vor allem um Einbrüche, Diebstähle, Vandalismus- sowie um Drogendelikte. Danach kommen Belair, Gasperich, Rollingergrund, Grund, Merl, Pfaffenthal und Dommeldange. Für die restlichen Viertel liegt die Zahl der begangenen Delikte unter 100.

Von den 12-25-Jährigen wurden 1.440 Straftaten auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg vermerkt. Was die Verteilung der Jugendkriminalität auf die verschiedenen Viertel anbelangt, besteht eine ähnliche Struktur wie für die Gesamtkriminalität. Auch für die Jugendkriminalität stechen die Gare und die Ville haute hervor. Allerdings ist der Unterschied zwischen den Zahlen der beiden Viertel wesentlich größer. Die Jugendkriminalität macht im Bahnhofsviertel ungefähr 20%, in der Ville haute allerdings nur 10% der Gesamtkriminalität aus. Gare scheint demnach der wichtigste Sitz der Jugendkriminalität zu sein. Das Viertel Kirchberg steht, genau wie bei der Gesamtkriminalität, an dritter Stelle; in diesem Viertel fallen vor allem die Ladendiebstähle ins Gewicht. Die Viertel Bonnevoie Sud, Limpertsberg und Hollerich besetzen die gleiche Stelle wie bei der Grafik der Gesamtkriminalität.

### **2.5.3 Kurze Zusammenfassung**

Die wachsende Anzahl an erwerbstätigen Personen sowie an Arbeitspendlern trägt dazu bei, dass der Verkehr inner- und außerhalb der Stadt immer dichter wird. Betroffen sind in erster Linie die Hauptzufahrtsstraßen der Stadt. Der Ausbau des *Park & Ride* Systems, das Einführen vom gebührenpflichtigen Parken sowie "Tempo 30" Zonen stellen Versuche dar, das Verkehrschaos zu beruhigen.

Das Image der Stadtviertel wird allerdings nicht nur durch den zunehmenden Verkehr belastet, sondern auch durch die dort begangenen Straftaten. Etwa 40% der Straftaten werden in der Stadt Luxemburg begangen. Dabei wurden 1.440 der von der Polizei aufgeklärten Delikte von Jugendlichen zwischen 12-25 Jahren verübt. Es handelt sich dabei größtenteils um Gruppendelikte, die von männlichen Jugendlichen verübt wurden. Zwei Drittel der jugendlichen Täter wohnen nicht in der Stadt Luxemburg. Es handelt sich hier also um eine importierte Kriminalität. In den Vierteln Gare und Ville haute werden die meisten Straftaten begangen. Dies gilt sowohl für die Anzahl der Straftaten insgesamt als auch für die Jugendkriminalität.

---

<sup>39</sup> In der Grafik wurden allerdings nur 10.030 dargestellt; 507 Straftaten wurden in einem *quartier non-spécifié* verübt.

## **2.6 Synopse zur Bevölkerungsverteilung und sozialräumlichen Differenzierung der Stadt Luxemburg**

In der Stadt Luxemburg werden in den letzten Jahren zunehmende Suburbanisierungstendenzen deutlich. Viele luxemburgische Einwohner verlassen die Stadt und ziehen in die umgebenden Gemeinden. Außerdem ist die Bevölkerung der Stadt eine alternde Bevölkerung, welche sich durch eine Zunahme an Rentnern und eine Abnahme an Kindern und Jugendlichen kennzeichnet.

Durch die Immigration ziehen vor allem jüngere Nichtluxemburger in die Stadt. Daher sind die Nichtluxemburger im Durchschnitt jünger als die Luxemburger. Die 12-25-Jährigen zeichnen sich aus durch einen geringen Anteil an luxemburgischen Jugendlichen und einen hohen Anteil nichtluxemburgischer Jugendlichen, vor allem ab dem Jahrgang der 20-Jährigen.

Die sich verändernde Bevölkerungsstruktur zieht auch eine Veränderung der Familien- und Haushaltsstruktur der Stadt mit sich. Die Stadt zählt viele Einpersonenhaushalte und nur wenige Haushalte mit Kindern und Jugendlichen. Weiterhin gibt es zahlreiche Einelternfamilien, davon viele mit Jugendlichen. Ebenso leben in der Stadt im Gegensatz zum Land, mehr Jugendliche, die selbst Haushaltsvorstand sind.

Die Einwohner der Stadt sind auch allgemein häufiger erwerbstätig. Dies trifft auch auf die Jugendlichen zu. Das Armutrisiko liegt besonders bei den Minderjährigen und den Nichtluxemburgern aus den unteren sozialen Schichten, hoch. Auch die Arbeitslosigkeit hat sich in den letzten Jahren verstärkt. Betroffen sind vor allem Jugendliche mit einem geringen Bildungsabschluss beziehungsweise mit wenig Berufserfahrung.

Die generell gute Ausbildung der Einwohner der Stadt beeinflusst wahrscheinlich auch die höheren Bildungsaspirationen der Jugendlichen. Im Vergleich zum Land, befinden sie sich häufiger im klassischen Unterricht. Große Unterschiede in den Bildungschancen werden vor allem zwischen den Nationalitäten deutlich. Im Gegensatz zu den Kindern der Luxemburger und der internationalen Beamten liegen die Bildungschancen insbesondere bei den Kindern der Italiener und Portugiesen wesentlich tiefer.

Auch in den Vierteln zeigt die Bevölkerung eine alternde Struktur auf und auch hier bleiben die Unterschiede zwischen der luxemburgischen und nichtluxemburgischen Bevölkerung bestehen. Ebenso variiert auch die Familienstruktur stark nach Vierteln, da je nach Bebauung die Viertel eher für Einperson- oder Mehrpersonenhaushalte geeignet sind.

Die hohen Kauf- und Mietpreise in verschiedenen Vierteln der Stadt ziehen außerdem die Verdrängung einkommensschwacher Familien (Einelternfamilien...) mit sich.

Außerdem kann man festhalten, dass die Viertel mit hoher Erwerbstätigkeit und niedrigem Einkommen sich auch durch einen niedrigen Anteil an Schülern und Studenten auszeichnen. Dagegen geht ein hohes Einkommen in den Vierteln einher mit hohem Anteil an Schülern und Studenten. Die Reproduktion der Ungleichheiten wird innerhalb der Gruppe der Jugendlichen noch einmal deutlich.

Verschiedene Viertel kennzeichnen sich weiterhin entweder durch einen hohen Anteil an Angestellten und Beamten oder durch hohe Anteile an Arbeitern aus. Besonders in den Talvierteln wohnen Arbeiter. In den Vierteln haben wir ebenfalls eine Korrelation zwischen hoher Bildungsstruktur der Einwohner und den hohen Bildungsaspirationen der Jugendlichen gefunden.

### **3 Der Wandel sozialer Milieus aus der Perspektive der Bewohner. Eine Analyse der Interviews mit den Sozialraumexperten.**

#### **3.1 Konzeption und Zielsetzung**

Als wichtige Ergänzung zur statistischen Sozialraumanalyse werden in der Regel komplementäre Bevölkerungsbefragungen durchgeführt um die Lebensqualität, die Attraktivität des Viertels aber auch die Probleme im Viertel aus der Sicht der Bewohner zu identifizieren. Da umfangreiche Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der vorliegenden Studie nicht möglich waren, wir aber gleichzeitig nicht völlig auf die Perspektive der Bewohner verzichten wollten, haben wir Interviews mit ausgewählten Sozialraumexperten durchgeführt.

Ziel dieser Interviews mit Sozialraumexperten war es, unsere auf statistischen und sekundäranalytischen Grundlagen konzipierten Stadtteilberichte und Sozialraumanalysen aus einer lebens- und alltagsweltlichen Perspektive heraus zu ergänzen.

Im Zeitraum von Juni bis Juli 2003 haben wir Interviews mit 19 Bewohnern aus verschiedenen Vierteln der Stadt Luxemburg durchgeführt. Ziel dieser Interviews war es vor allem, zusätzliche Informationen zu den unterschiedlichen sozialen Milieus in den einzelnen Vierteln, hauptsächlich im Bezug auf Jugendliche, zu erhalten. Als Experten, die wir hierzu befragen konnten, kamen für uns Personen in Frage, die aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung als Anwohner und als aktive, nachbarschaftlich engagierte Bürger in den jeweiligen Stadtvierteln über spezifische Informationen und Erfahrungen verfügen.

Interviews wurden in den Vierteln Bonnevoie (Nord und Sud), Cessange, Clausen, Eich-Dommeldange-Weimerskirch (alte Gemeinde Eich), Gare, Gasperich, Grund, Hamm, Kirchberg, Limpertsberg, Merl-Belair, Neudorf-Weimershof und Pfaffenthal durchgeführt. Keine Interviews wurden dagegen in den Vierteln Beggen, Cents, Hollerich, Mühlenbach, Pulvermühle, Rollingergrund und Ville Haute durchgeführt. Der Grund liegt einfach darin, dass wir in diesen Vierteln keine Personen finden konnten, welche sowohl unseren Kriterien entsprachen als auch bereit waren an einem Interview teilzunehmen.

#### ***Teilnehmer***

Die Interviews wurden überwiegend mit männlichen Verantwortlichen oder Mitgliedern der Interessenvereine der Viertel geführt. Der Grund, gerade diese Personen auszuwählen lag darin, dass sie seit ihrer Kindheit oder aber seit langer Zeit im Viertel wohnen, sich mit dem Viertel identifizieren und für uns über die Interessenvereine erreichbar waren.

In den Vierteln Kirchberg und Eich-Weimerskirch-Dommeldange nahmen jeweils drei Personen, in den Vierteln Grund und Clausen zwei Personen am Interview teil. Die interviewten Personen aus den Vierteln Gasperich, Hamm, Cessange und Bonnevoie bekamen wir über die Interessenvereine vermittelt. Da der Interessenverein vom Viertel Gare nicht mehr aktiv ist und das Viertel sich doch von seiner Struktur und seinen Bewohnern her von den anderen Vierteln der Stadt unterscheidet, suchten wir hier auf anderen Wegen nach einer Person, welche das Viertel und seine Einwohner gut kennt. Der Kontakt zu dieser Person ergab sich aus vorherigen Projekten.



### **Vorgehensweise**

Die themenzentrierten Interviews in den einzelnen Vierteln wurden jeweils als Leitfadeninterviews durchgeführt. Der Leitfaden, nach dem wir uns richteten, war bei jeder Person und in jedem Viertel der gleiche, um die Vergleichbarkeit der Aussagen zu gewährleisten. Der Leitfaden war nach vier Dimensionen unterteilt:

- Beurteilung der Wohngegend hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur, des Milieus und der Jugendlichen,
- Beurteilung der Viertel hinsichtlich allgemeiner Wohn- und Infrastruktur (Kultur, Gastronomie, öffentlicher Transport, usw.),
- Beurteilung der Wohngegend hinsichtlich organisierter Freizeitmöglichkeiten (Vereinsangebote, Jugendzentren/-häuser, Sporthallen, usw.),
- Beurteilung der Wohngegend hinsichtlich informeller und nichtorganisierter Freizeitmöglichkeiten (Grünanlagen, Spielplätze, Fußball- und Basketballfelder, usw.).

Die Interviews fanden an den unterschiedlichsten Orten statt (Kulturzentrum, Privatwohnung, Vereinsgebäude, usw.) und dauerten etwa zwei Stunden.

In den Interviews wurden verschiedene Punkte aus dem Leitfaden mehr oder weniger intensiv diskutiert. Dies lag einerseits an den persönlichen Interessen und Belangen der einzelnen Personen, andererseits hing es ab von den unterschiedlichen Bedingungen und Problemen in den verschiedenen Vierteln und Milieus. Verbunden mit dem Interview war auch oft eine Viertelbegehung. Dadurch war es für uns einfacher, die Aussagen der interviewten Person zu verstehen und uns ein "Bild" vom jeweiligen Viertel zu machen.

Neben den Aussagen zu unseren Interviewleitfragen waren die Gespräche mit den Alteingesessenen, den "Stack-Einwohnern", als die sich die interviewten Personen oftmals selbst bezeichneten, sehr interessant, da uns durch die Interviews viele Erfahrungen und Ereignisse aus der Geschichte des Viertels und seiner Entwicklung mitgeteilt wurden. Diese lebensnahen Informationen gaben uns die Möglichkeit die Viertel und ihren Wandel aus der Sicht der Einwohner kennen zu lernen und somit ein Stück lokale *oral history* zu betreiben.

### **Lücken**

Nicht zu leugnen ist allerdings, dass diese *oral history* eine Reihe von Lücken aufweist. Die im Folgenden dargestellte *oral history* gibt nur eine Sichtweise wieder, nämlich die der alteingesessenen Einwohner der Stadtviertel. Letztere sind meistens im Viertel aufgewachsen und kennen das Viertel sowie seine Einwohner. Sie sind aber auch Zeugen der Zeit und haben die Veränderungen im Viertel miterlebt. In punkto Entwicklung des Viertels und seiner Bewohner war es uns daher möglich, sehr viel in Erfahrung zu bringen. Auch zu den Interessen und Aktivitäten der Jugendlichen an sich konnten uns diese Personen allgemeine Informationen geben. Natürlich kann eine solche Expertenerfahrung nicht eine Bevölkerungsbefragung ersetzen, da die ausgewählten Personen nicht die gesamte Bevölkerung eines Viertels repräsentieren. Auch wenn in unseren Interviews einige Personen mit Migrationshintergrund beteiligt waren, dominiert doch die Sicht der Alteingesessenen, der "Stack-Einwohner" luxemburgischer Herkunft. Die Sichtweisen der Neuhinzugezogenen, besonders die der nichtluxemburgischen Neuhinzugezogenen, werden weitgehend ausgeblendet.

## 3.2 Die Auflösung sozialer Milieus: Stadtviertel und Nachbarschaften im Wandel

Die Analyse der Interviews ermöglichte es uns einige Schwerpunkte in der Entwicklung der Stadtviertel herauszuschälen, welche wir im Folgenden darzustellen versuchen. Während des Lesens des Textes sollte man nicht aus den Augen verlieren, dass es sich bei den Interviewten um Personen handelt, welche seit ihrer Kindheit oder zumindest ihr halbes Leben im Viertel wohnen und daher wichtige Veränderungen miterlebt haben.

### 3.2.1 Bevölkerungswachstum, hohe Fluktuation und die wachsende Heterogenität in den Vierteln

Das folgende Kapitel stellt den von den Interviewten dargestellten Bevölkerungswachstum und -wandel und die damit verbundene Heterogenität (bezüglich Nationalitäten und sozialer Herkunft) der Bevölkerung der Viertel dar.

#### *Bevölkerungswachstum*

Eine Veränderung, die viele der Interviewten zu bewegen scheint, ist, dass in den letzten Jahren viele neue Personen oder Familien in die Viertel hinzugezogen sind. Unterstützt wird der rasche Zuwachs an Einwohnern in den Vierteln vor allem durch den Bau von zahlreichen Mehrfamilienwohngebäuden und Einfamilienhäusern, durch Unternehmen wie z.B. die *Société Nationale des Habitations à Bon Marché*, welche derzeit vor allem in den Vierteln Cents, Gasperich und Bonnevoie baut. Ebenso errichtet und renoviert das Unternehmen *Fonds du logement* Wohnraum, so z.B. in Eich, wo das Wohnviertel *Echer Schmelz* entstanden ist.

*De Quartier a sech ass en heemlechen Quartier, en ass nach ëmmer e bëssen duerfméisseg. Neierdings ass et zwar, elo kritt een d'Leit net méi esou richteg gefaasst [...].*

*(Hamm 8:1, 6-9)*

*Et wor ëmmer e flotte Quartier an 't ass ganz staark zeréck gaangen, also, am ganzen d'Qualitéit, well, en ass zevill schnell grouss ginn, et ass an deene leschte Joren zevill do gebaut ginn, bon, et brauch een lo nëmmen de Quartier Sauerwiss ze huelen, wat an enger kuerzer Zäit d'Awunnerzuel eropschéissen gelooss huet.*

*(Gasperich 6:1,5-11)*

Vor allem aber in den Vierteln wie Kirchberg, Merl und Cessange, wo noch viele Grünflächen sind, wird neues Bauland erschlossen.

*Et huet ugefaang mat Residenzen, déi mir bäigebaut kruten, an d'Zéissenger Strooss selwer sinn och Residenzen bäigesat ginn. Vun do uns fänkt et un dass Zéisseng, dass no a no Zéisseng ausgebaut gëtt, 't sollen och nach ganz vill Quartieren, et soll e Fonds de logement hei gebaut ginn an also vun deem Standpunkt hier gëtt Zéisseng ëmmer méi anonym.*

*(Cessange 2:3, 80-87)*

*Tëschent der Autobunn an der Eisebunn hu si e Lotissement mat ronn 200 Wunnungen gequetscht. Si hunn e Lärmschutzwall ronderëm gebaut, deen déi ganz Landschaft verhonzt.*

*(Merl, Belair)*

*An enger halwer Dosen bis 10 Joer huet dat ganzt Déngen sech hei elo zougebaut.*

*(Kirchberg 9:2, 20-21)*

Mit dem Bau von zahlreichen Mehrfamilienwohngebäuden wachsen die Viertel fast explosionsartig, da der Zuwachs an Einwohnern sehr schnell geschieht. Schöne Landschaften müssen Mehrfamilienwohngebäuden und Straßen weichen.

### ***Austausch der Bewohner***

Interessant in Bezug auf diese Entwicklungen ist allerdings, dass im Gegensatz zum Bevölkerungswachstum in den Vierteln der Stadt, die jungen Erwachsenen (25 Jahre und mehr), die im Viertel aufgewachsen sind, das Viertel verlassen wollen.

Laut den Aussagen der Interviewten waren vor allem zwei Gründe ausschlaggebend:

#### **a) die Generation der jungen Erwachsenen identifiziert sich nicht mehr mit dem Viertel**

*Mech hält näischt hei, vu que dass ech keng grouss Lienën méi hei zu Zéisseng hunn, also di Generatioun derno, dat heescht meng Generatioun gesäit dat scho ganz anescht, well do schon déi Anonymitéit besteet. Also meng Kollegen an esou, déi fänken un fort ze goen, op d'Uni an iwwerall an déi kommen dann och weider neméi heem. Also, vun deem Punkt hier gesinn ech net firwat ech sollt bleiwen.*

*(Cessange 2:6, 181-189)*

Die jüngere Generation ist, laut Aussagen der Interviewten, nicht mehr so stark an das Viertel, in denen sie aufgewachsen ist, gebunden. Da das Viertel mit steigender Einwohnerzahl anonym wird, möchte die jüngere Generation das Viertel verlassen, um in ein anderes Viertel der Stadt oder in die Umgegend der Stadt zu ziehen. Insbesondere in Cessange und Gasperich wurde diese Tendenz deutlich.

*Also, éischtens präislech gesinn, an zweetens d'Anonymitéit vun der Gesellschaft. Also, et kommen, wann dee Fonds de logement gebaut ass, da kommen nach vill méi Leit heihinner. Dat gétt Wahnsinn, [...] da wunnen ech carrément erëm an der Stad an dat wëll ech net.*

*(Cessange 2:5, 130-136)*

*- Also, wann ech elo déi kucken vu menger Generatioun, déi meescht verlooosse Gaasperech well se net méi do wëlle bleiwen.*

#### **- Firwat dann net?**

*- Well de Quartier ass einfach ze grouss, 't ass och net méi esou e rouegen Quartier, mä ech mengen, ok, et komme méi Leit, et ass méi Verkéier. Ech weess och elo vu méi eeleren Gaasperecher, déi soen, wann ech d'Méiglechkeet hunn, fort vu Gaasperech [...]. Also, dass se wëllen zu Gaasperech bleiwen, déi Gaasperecher, déi Jonk, déi meescht soen, also hei zu Gaasperech kafen ech mer näischt.*

*(Gasperich 6:13, 502-510)*

#### **b) das Mieten oder der Kauf von Wohnraum ist im jeweiligen Viertel zu teuer**

*Et ass schon deier hei am Quartier. Et ass no beim Kierchbiereg [...].*

*(Eich, Dommeldange, Weimerskirch 4:23, 753-754)*

*Ma soss, de Lampertsbiereg ass en deiert Pflaster, e ganz deiert Pflaster. Do, ech froen mech alt munchmol, wéi kommen déi jonk Léit, wéi kommen déi nach zu enger Wunneng. Gutt, do gétt et Gott sei Dank de Fonds de logement, déi maachen effektiv ganz vill.*

*(Limpertsberg 10:21, 799-804)*

*Déi Jonk bleiwen net am Quartier wunnen, well Präisser ze héich sinn. Et ass praktesch onméiglech ginn zu Märel, Belair ze kafen oder ze bauen; deelweis ass et 2-3 Milliounen den Ar.*

*(Merl, Belair)*

Dabei wird deutlich, dass nicht nur in den Vierteln um das Kirchberg-Plateau die Wohnpreise ständig steigen, sondern in den Vierteln der Stadt insgesamt, so z.B. in den Vierteln Gasperich, Grund, Neudorf-Weimershof.

*Et ass ee Viruert vun der Stad, d'Präisser hunn do déi normal Evolutioun awer matgemaach wéi um ganzen Déngeen.*

*(Gasperich 6:24, 452-454)*

*Meng Impressioun, wat fir eng Leit heihinner wunne kommen, et kommen vläicht méi jonk Leit mat e bësse Suen heihinner wunnen. Et ass awer nach ëmmer esou dass d'Präisser méi niddreg sinn wéi um Belair, um Lampertsbiereg a soss enzwousch.*

*(Grund 7:17, 366-370)*

*Den Terrain am Neiduerf ass deier ginn an de leschten Joeren, d'Präisser sinn extrem geklommen. Nach ëmmer bedéngt, wat fréier scho war, durch d'Kommissioun, d'Parlament [...].*

*(Neudorf 11:21, 526-530)*

Dadurch, dass auch noch die Kinder der Stockeinwohner das Viertel verlassen, ziehen gerade diejenigen weg, die man eigentlich kannte. Das Viertel wird zunehmend fremder.

Im Gegensatz dazu durchläuft das Viertel Grund derzeit eine besondere Entwicklung. Der Stadtgrund war und ist vor allem das Viertel, mit einer ganzen Reihe von Häusern, die vom *Fonds du logement* renoviert wurden und wieder zum Kauf angeboten werden. Die Personen, die hier wohnen, gehören oft der unteren sozialen Schicht an.

*Ob dat elo Portugisen oder Lëtzebuereger sinn, déi ökonomesch am schlechtesten dru sinn [...].*

*(Grund 7:7, 292-294)*

Der Bau der *Cité judiciaire* auf dem *Plateau du St.Esprit* führt nun jedoch dazu, dass dieses Viertel besonders für die Niederlassung von Anwälten an Bedeutung gewinnt.

*En anere Phänomen deen de Moment hei ass, dat ass dee vun den Affekoten, déi fänken un opzekafen wéint der Cité judiciaire, déi do uewen op de Saint Esprit kënnt [...], den Ordre des Européens kënnt dohinner, do hat, meng Duechter hat een Atelier do, si huet misse plënnere, si konnt net kafen a frot net zu wat fir Präisser [...].*

*(Grund 7:8, 295-304)*

Die Anwälte welche ihre Büros natürlich hier angesiedelt haben wollen, kaufen Räume und Gebäude im Stadtgrund zu Preisen, welche für Privatpersonen und Familien unerschwinglich sind. Insbesondere in diesem Viertel der Stadt wird die Bevölkerung daher immer gegensätzlicher – die ökonomisch Schwächeren in einem ursprünglichen Immigrantenviertel treffen nun auf die ökonomisch Stärkeren. Dies hat zur Folge, dass die ökonomisch Schwächeren wegziehen müssen.

*D'Polaritéit huet sech inverséiert, d'Schickeria kënnt elo erof.*

*(Grund 7:2, 39-40)*

### **Bevölkerungsstruktur**

Die steigende Bevölkerungszahl sowie der Austausch der Bevölkerung in den Vierteln führen dazu, dass sich die Bevölkerungsstrukturen in den Vierteln verändern. Wie die Bevölkerungsstruktur nun tatsächlich aussieht, ist von Viertel zu Viertel verschieden.

Unterschiede zwischen den Vierteln erkennt man am stärksten an der Nationalität und dem sozioökonomischen Status der Einwohner. Dabei scheint es, als würde die Heterogenität der Einwohner besonders stark in den am Rande des Stadtkerns liegenden Vierteln empfunden. In den Vierteln wie Grund, Pfaffenthal usw. welche seit den 50ern und 60ern als Einwandererviertel galten, ist man eine gewisse Heterogenität der Bevölkerung eher gewohnt, dennoch scheint auch hier ein Austausch der Bevölkerung stattgefunden zu haben. Besonders in den Talvierteln hat sich vermehrt die portugiesische Bevölkerung angesiedelt.

Laut Aussagen der interviewten Personen ist die Mehrzahl der Nichtluxemburger in den Vierteln Gare, Pfaffenthal, Grund, Neudorf-Weimershof und Clausen, portugiesischer Herkunft.

*Eng Grupp ass besonnech staark, dat sinn ons portugisesch Matbierger.*

*(Pfaffenthal 12:2, 21-22)*

*D'Majoritéit vun den Netlëtzebuenger si Portugisen.*

*(Grund 7:3, 54-55)*

*Et war am Ufank, wéi ech e bësse méi kleng war, waren déi meescht Ausländer, awer trotzdem nach Italiener, an elo sinn déi meescht Ausländer awer och Portugisen.*

*(Gare 5:2, 92-95)*

Besonders im Bahnhofsviertel, so die Aussagen der interviewten Person, wurden die ursprünglich angesiedelten Italiener zunehmend durch portugiesische Einwohner ausgetauscht. Die portugiesischen Bürger kommen meistens aus dem Arbeitermilieu. Laut den Aussagen der interviewten Personen beziehen sie weniger die neuerbauten Mehrfamilienwohnbauwerke. Wie uns weiterhin in dem Viertel Hamm berichtet wurde, kaufen sie ältere, leerstehende Häuser in den Vierteln auf, um sie dann zu renovieren.

*Hei zu Hamm, wann do eppes fräi gëtt [...], da komme gläich Ausländer, dass déi dohinner ginn.*

*(Hamm 8:10, 426, 428)*

Allerdings sind es nicht nur Portugiesen, welche sich vermehrt ansiedeln sondern auch zunehmend Familien aus Ex-Jugoslawien. Laut Aussagen der Interviewten sind die Einwohner der Viertel zufrieden damit, dass wenigstens die Portugiesen und auch Jugoslawen, wie uns in den Vierteln Eich-Dommeldange-Weimerskirch und Neudorf-Weimershof berichtet wurde, die alten, leerstehenden Häuser in diesen Vierteln aufkaufen. Dadurch werden sie renoviert, was zur Verschönerung des Viertels beiträgt.

*Déi al Haiser kafen Portugisen oder Jugoslawen, déi maachen déi och schéin an d'Rei. Et ass nach gutt, dass déi Leit dat huelen, well soss géng se ganz verfallen.*

*(Eich-Dommeldange- Weimerskirch 4:25, 756-757)*

*Wat ee méi erof kënn, datt do praktesch déi eeler Haiser opkaaft gi sinn vun dann eben ganz am Ufank och Italiener dono Portugisen, déi déi Haiser och an d'Rei gemaach hunn.*

*(Neudorf-Weimershof 11:1, 30-33)*

Dazu findet man insbesondere in den Vierteln Pfaffenthal und Grund viele Häuser, die der Gemeinde Luxemburg oder dem *Fonds du logement* gehören und an Bedürftige vermietet werden.

Im Gegensatz zu Talvierteln wie Pfaffenthal, Clausen, Grund usw, sind die meisten der Nichtluxemburger in den Vierteln Kirchberg und Limpertsberg EU-Beamte. Sie kennzeichnen sich vor allem dadurch, dass sie zu den ökonomisch Stärksten unserer

Gesellschaft zählen und sich daher Wohnungen und Häuser in den teuersten Vierteln der Stadt leisten können.

*Déi meescht, déi hei wunnen um Kierchbierg vun den Auslänner giff ech soen, dat sinn Europabeamten, déi grouss Majoritéit.*

*(Kirchberg 9:18, 419-421)*

*De Lampertsbierg ass momentan relativ kosmopolit ginn [...] mat enger Dominanz awer vu Beamten an enger Dominanz vu Leit, déi vläit am Sozialen e bëssche méi aiséiert sinn.*

*(Limpertsberg 10:2, 37-46)*

Sie kaufen entweder alte Häuser auf, um sie renovieren zu lassen oder aber sie beziehen neue oder bereits renovierte Häuser oder Wohnungen.

*Souwisou, wann hei um ale Kierchbierg een aalt Haus verkaaft gëtt, wann d'Leit dout sinn oder esou, dat gëtt direkt vun Auslänner opkaaft. Dat heescht, Auslänner déi déck verdéngen, di bezuelen dann d'Präisser ewéi gesot an dann, doduerch kënnst dat dann, dass och keng Lëtzebuurger méi do wunne kommen.*

*(Kirchberg 9:18, 432-438)*

Im Gegensatz zu den Talvierteln wird deutlich, dass die Nichtluxemburger der Viertel wie Kirchberg und Limpertsberg oft jene älteren Häuser renovieren, die sich die Luxemburger nicht leisten können. Mit der Erweiterung der EU wird sich dieses Phänomen wohl kaum verändern. Vielmehr wird die Bevölkerung der Stadt noch vielfältiger.

Die sozioökonomischen Verhältnisse der Einwohner der Talviertel einerseits und der höher liegenden Viertel andererseits kann man als gegensätzlich bezeichnen. Während die Nichtluxemburger der Viertel Pfaffenthal, Clausen, Grund, Neudorf usw. eher die ökonomisch Schwächeren der Gesellschaft sind, sind die nichtluxemburgischen Bewohner der Viertel Kirchberg, Limpertsberg und Weimershof eher die ökonomisch Stärkeren.

Laut den Aussagen der interviewten Personen in den Vierteln Neudorf und Clausen besteht die Mehrzahl der Nichtluxemburger aus Portugiesen und Kapverdiern. Obwohl die Kapverdier in den einzelnen Vierteln prozentual gesehen nicht ins Gewicht fallen, geht aus den Aussagen hervor, dass gerade sie als fremd wahrgenommen werden.

Ein gewisser Austausch der Einwohner der Viertel und die damit verbundene zunehmende Heterogenität der Bevölkerung in den Vierteln führen dazu, dass die Zahl der Stockeinwohner im Viertel wo jeder jeden kennt, ständig abnimmt.

### **3.2.1.1 Der Zerfall traditioneller sozialer Milieus und das Problem der Integration innerhalb der Viertel**

Das folgende Kapitel stellt die Konsequenzen dar, welche das Bevölkerungswachstum in den Vierteln mit sich zieht. Zu den Konsequenzen zählen zum einen eine gewisse Anonymität, welche sich in den Vierteln breit macht, und zum anderen eine Mischung von Menschen unterschiedlicher nationaler und sozialer Herkunft. Dies stellt die Einwohner des Viertels vor neue Probleme.

#### ***Verlust der Identität***

Laut Aussagen der interviewten Personen geht mit der wachsenden Bevölkerungszahl in den Vierteln der Stadt und der damit verbundenen Heterogenität der Einwohner bezüglich nationaler und sozialer Herkunft, eine gewisse "Dorfgemeinschaft" verloren. Sieht man sich die heutigen Viertel der Gemeinde Luxemburg an, so stellt man fest, dass ein Dorf wie zum

Beispiel Cessange, das zur Gemeinde Hollerich gehörte, oder Gasperich, bereits im Jahre 1920 in die Stadt Luxemburg eingemeindet wurden. Insbesondere Cessange aber auch Gasperich waren Dörfer, in denen die Landwirtschaft die wichtigste Rolle spielte. Interessant ist daher, dass die Alteingesessenen heute noch immer von "ihrem Dorf" reden. Im Laufe des letzten Jahrhunderts kam es auch in anderen Vierteln zu ähnlichen Entwicklungen, siehe z.B. Hamm, ein Handwerkerdorf, das aufgrund finanzieller Nöte in die Stadt Luxemburg eingemeindet wurde. Die Alteingesessenen der Stadt Luxemburg stellen fest, dass ihr "Dorf" immer mehr den für sie überschaubaren Rahmen sprengt. Die Aktivitäten in den ursprünglichen Dörfern verlieren den Charakter, den sie einmal hatten.

*Déi Leit déi an de Quartier derbäi zéien, fille sech net méi sou un de Quartier gebonnen, wéi wann sie am Quartier opgewuess wäeren.*

*(Merl, Belair)*

Die Neuhinzugezogenen, ob nun Luxemburger oder Nichtluxemburger, interessieren sich, aus der Sicht der Alteingesessenen, kaum noch für die Aktivitäten des Viertels. Die Wohnwahl für ein bestimmtes Viertel fällt heute aufgrund seiner Nähe zum Stadtzentrum, bzw. zum Arbeitsplatz oder aufgrund des dort entstandenen und meist erschwinglichen Wohnraums (wie z.B. die Wohnungen der *Société Nationale des Habitations à Bon Marché* oder *des Fonds du logement*).

*Dat heescht, 't ass méi dass si heihinner wunne komme, well et no ass, [...], Zéisseng gëtt oft gebraucht vun de Leit, déi soen, ech schaffen an der Stad, ech hunn hei méi Facilitéiten, mä et ass net, dass si sech komplett wëllen intégréieren.*

*(Zéisseng, 2:8, 223-:229)*

*Sou Jonker, déi eppes sichen fir sech selwer, do sinn op mannst eng hallef Dosen dat lescht Joer, déi sinn op den Cents gaangen. Do ass ronderëm de Carmel, do gëtt dee risege Quartier [...] déi kéinten scho bal esou eng Kolonie Hamm opriten [...].*

*(Hamm 8:2, 438-443)*

Das Viertel Kirchberg hat im Gegensatz zu den anderen Vierteln eine etwas andere Entwicklung durchgemacht. Seitdem das Großherzogtum als Mitgründer der Europäischen Union zum Sitz von EU-Institutionen wurde, wurden nach und nach Teile des Kirchberg-Plateaus erschlossen, wo in erster Linie Büroraum entstand. Mit dem weiteren Ausbau des Kirchberg-Plateaus und dem Beitritt der zehn neuen EU-Länder am 1. Mai 2004, kommen nun vermehrt die Viertel um das Kirchberg-Plateau für die dort tätigen Angestellten und Beamten als Wohnort in Betracht. Daher findet man die Nichtluxemburger aus den obersten sozialen Schichten zunehmend in den Vierteln Kirchberg, Limpertsberg usw., wieder.

*Dir hutt eemol zum Deel ganz vill Ausländer hei wunnen, dat si Leit déi op de Kommunitéiten schaffen.*

*(Limpertsberg 10:2, 27-28)*

*Déi di hei um Kierchbiere, besonnesch di dohannen an den Héichhaiser do vum Hein, dat sinn esou wäit ech informéiert sinn meeschtens Europabeamten. Europabeamten vun der Kommissioun, vum Parlament, vun alleguerten, allen Institutiounen.*

*(Kirchberg 9:18, 412-416)*

Das ursprüngliche Dorf Kirchberg, das von den Alteingesessenen den *ale Kierchbiere* genannt wird, konnte relativ lange seinen Dorfcharakter bewahren. Aber auch hier wird immer noch Bauland erschlossen und Mehrfamiliengebäude schießen aus dem Boden. Die Interviewten erklärten sich den Verlust einer gewissen "Dorfgemeinschaft" daher auch dadurch, dass die hinzugezogenen Personen meist zu zweit berufstätig sind und deshalb nicht

so schnell Kontakt im Viertel finden. Insbesondere die zahlreichen neuerbauten Mehrfamilienwohngebäude stehen tagsüber leer.

*An aneren Haiser, déi heihinner komm sinn [...], dat si gewéinlech esou Leit, déi all Dag schaffe ginn, owes komme se heem an déi bedeelegen sech och net un der Par.*

*(Hamm 8:1, 15-19)*

*Dat si ganz vill Leit, déi ginn zesammen schaffen, zu zwee schaffen oder et sinn Ausländer, si hunn och Kanner mä do huet ee kee Kontakt eben, well se an d'Europaschoul ginn.*

*(Kirchberg 9:13, 226-229)*

Bei den Aussagen wird deutlich, dass die Interviewten nicht in erster Linie den Zuwachs an Personen in den jeweiligen Vierteln beklagen, sondern die damit verbundene Konsequenz, nämlich die wachsende Anonymität innerhalb der Viertel der Stadt Luxemburg. Der Dorfcharakter der Viertel, wo jeder jeden kennt, ist in den letzten Jahren mehr und mehr verschwunden. Man grüßt sich, näheren Kontakt pflegt man dagegen nicht.

*Dëst féiert dozou, dass d'Cohésioun vum Quartier ofhëlt [...].*

*(Merl, Belair)*

*Bei ons seet een de Leit "Moien", mä de Kontakt ass awer net do.*

*(Dommeldange-Eich-Weimerskirch 4:3, 117-118)*

*Aus iergend engem Grond, dee mir net ganz kloer ass, huet een net ganz vill Kontakt mat de Leit.*

*(Limpertsberg 10:4, 70-71)*

Ähnliches wurde uns aus den Vierteln Bonnevoie und Gare berichtet (Bonnevoie 1:2, 57-60; Gare 5:12, 707-711).

### **Dorfläden verschwinden**

Hinzu kommt, dass die sogenannten "Dorfläden" in den Vierteln verschwinden. Auch sie zählten in gewisser Hinsicht zu den Begegnungsstätten. Sie waren Kommunikationskerne im *Dorf*. Man kannte hier den Verkäufer und begegnete den anderen Einwohnern des Viertels. Zudem musste man nicht motorisiert sein, um seine Einkäufe zu erledigen.

Ersetzt werden die Dorfläden durch Tankstellen und Supermärkte. Die Tankstellen welche rund um die Uhr geöffnet sind, werden vor allem von den Berufstätigen und den jungen Bewohnern des Viertels gerne genutzt.

*Da geet een op d'Tankstell, déi huet dat, déi huet ëmmer op.*

*(Cessange 2:24, 838:851)*

Auch die schnell erreichbaren Autobahnanbindungen erleichtern den Weg zu den Supermärkten.

*De Shoppy hei ënnen deen huet Faillite gemaach [...], well vun hei aus, Zéisseng, läit de Cactus Howald op der Strooss.*

*(Cessange 2:19, 761-765)*

*Leit déi motoriséiert sinn, fir déi ass et méi no si fueren op den Howald, ech mengen do hues de de Cactus.*

*(Gasperich 6:15; 626-628)*



### **Luxemburgische Kinder besuchen nicht mehr die Schule im Viertel**

Die sozialen Milieus der Viertel zerfallen auch immer stärker dadurch, dass viele Kinder, die im Viertel leben, nicht mehr dort zur Schule gehen. Dieser Integrationschlüssel sowohl für das Kind als auch für die Familie in das Viertel, fällt weg. Insbesondere in den Talvierteln, wo viele nichtluxemburgische Familien leben, sind es, so die Aussagen, meistens die luxemburgischen Kinder, die in einem anderen Viertel der Stadt die Grundschule besuchen, wie z.B. in Cents, Weimerskirch oder Kirchberg.

*Kanner [...] vu méi betuuchte Leit, déi ginn och net hei an d'Schoul, déi ginn a Privatschoulen [...], oder op den Cents oder esou.*

*(Grund 7:3, 782-786)*

*Déi ginn alleguer dorop an d' Sainte-Sophie an d'Schoul [...], dat sinn ewéi gesot, besser Leit déi do wunnen.*

*(Clausen 3:15, 235-240)*

Dies führt dazu, dass die Grundschule, welche wichtig zur Integration in einem Viertel ist, diesen sozialen Zweck nicht mehr erfüllen kann. Das ist ein weiterer Grund dafür, dass die Anonymität im Viertel wächst.

*Ech fannen et perséinlech eng droleg Affaire [...], dat ass wann een de Choix mécht fir irgendswousch wunnen ze goen [...], fir dann ze soen, nee, ech maan de Choix op en aaneren Milieu, da kann een och dohinner wunne goen, sinn ech der Meenung, [...]wann ee gären an d'Aloyse Kayser an d'Schoul wëll goen op de Belair, ma, da soll een och do an déi Géigend wunne goen [...]. Well et sinn schlussendlech hänno ëmmer déi manner bemëttelt Leit, déi sech net wiere kënnen [...] fir Kontakt ze maachen bei der Madame telle ou telle oder bei iergend engem Schöffem vum Gemengerot fir dann..., dann awer enzwousch anescht ënner Daach ze kommen.*

*(Grund 7:43, 791-805)*

Wie die vorherige Aussage deutlich zeigt, sehen manche Einwohner diese Entwicklung mit Bedauern, nicht zuletzt deshalb, weil es immer nur die bessergestellten Einwohner sind, die den Kontakt zu einflussreichen Personen pflegen und nutzen. Die Kinder der Familien aus der unteren sozialen Schicht bleiben zurück.

### **Keine Mischung der Bevölkerung**

Wie wir weiterhin feststellen konnten, werden die Viertel der Stadt größer und heterogener. Interessant ist daher, dass in Vierteln wo Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und sozioökonomischer Herkunft miteinander leben, laut den Interviewten, eine räumliche Trennung besteht. Die Sozialraumexperten berichteten uns, dass sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht innerhalb der Viertel mischen. Das Viertel als soziales Milieu verliert seine Einheit.

So wohnen z.B. im unteren Teil des Viertels Neudorf-Weimershof (Teil Neudorf) größtenteils Portugiesen und Kapverdier (Arbeiter); in Weimershof vermehrt Nichtluxemburger aus skandinavischen Ländern und England (EU-Beamte).

*Weimeschhaff ass u sech e Quartier, wou nordesch Länner sinn, skandinavesch Länner an Englänner. Am Neiduerfer Quartier si méi där Francophoner, portugisesch Populatioun, kapverdianesch Populatioun. Neierdings och aus Ex-Jugoslawien e ganze Koup Leit, sou dass dertëschent nach vereenzelt e puer Lëtzebuurger wunnen.*

*(Neudorf-Weimershof 11:1, 19-25)*

Ein ähnliches Phänomen wurde uns auch in anderen Vierteln berichtet wie z.B. in Weimerskirch (Plateau). Auf dem Plateau leben noch mehrere Luxemburger, während in Eich doch eher die Nichtluxemburger dominieren. Auch im Viertel Kirchberg leben oben im *ale Kierchbierg* viele luxemburgische Stockeinwohner, während im *Val des Bons Malades*, der Verbindungsstraße zwischen Kirchberg und Pfaffenthal, viele Nichtluxemburger leben, allerdings aus den obersten sozialen Schichten (Kirchberg 9:16, 444-452). Auch in Dommeldange grenzen sich die Nationalitäten voneinander ab.

*Ech mengen et sinn eppes an die 70 Natiounen zu Dummeldeng [...]. Dat huet schon ze dinn mat den Terrasses de l'Europe, do wunnen der immens vill. Dummeldeng ass elo bëssen esou gedeelt an dat ass vläit net ideal.*

*(Eich-Dommeldange-Weimerskirch 4:2, 44-49)*

Eine starke sozio-ökonomische Trennung besteht außerdem in den Vierteln Merl und Belair.

*En anert Lotissement ass ënnert dem Val Sainte Croix entstanden, mä do wunne just déi besser Leit an 't dierf een nëmmen hifueren, wann ee Résident ass.*

*(Merl, Belair)*

In Bonnevoie und in Weimerskirch dagegen gruppieren sich die gleichen Nationalitäten innerhalb bestimmter Straßen.

*An den leschten 20 Joer, giff ech haaptsächlech soen, ass vill changéiert an do sinn Stroossen wou fréier al agesiessen Bouneweger Familljen waren, bal kee Bouneweger méi dran, mä do fënnt een dann eben wéi gesot, och Stroossen wou bal nëmmen portugisesch Staatsbürger dra sinn.*

*(Bonnevoie 1:25, 135-141)*

*All déi Haiser dorobber, do sinn esou vill Leit doud..., do sinn keng Lëtzebuenger, déi dohinner komm sinn. Elo do wou mir erop gefuer sinn, all déi Haiser do, dat sinn alles Portugisen.*

*(Eich-Dommeldange-Weimerskirch 4:2, 88-91)*

Insbesondere in diesen beiden Vierteln wurde uns davon berichtet, dass es sich bei den Neuhinzugezogenen meistens um Personen portugiesischer Herkunft handelt. Letztere kaufen die Häuser der verstorbenen Alteingesessenen auf. Dies führt dazu, dass die älteren, renovierten Häuser, welche sich meistens in den gleichen Straßen befinden, allmählich nur noch von portugiesischen Familien bewohnt werden. Ein ähnliches Phänomen stellten wir auch in Clausen fest:

*Wann een hei elo egal wat fir eng Strooss datt een geet, et fënnt ee bal niergens méi Lëtzebuenger a wann ee nach Lëtzebuenger siche geet, déi geet een duer an d'Jules Brentano Strooss sichen.*

*(Clausen 3:15, 228-232)*

Die Luxemburger leben in den einen Straßen des Viertels, die Portugiesen in den anderen. Vermischen sich die Nationalitäten dennoch innerhalb der Straßen, so wird der Kontakt, laut Aussagen der Sozialraumexperten, nicht gesucht, wie es das Beispiel aus Clausen deutlich macht.

*Dat si kéipweis Gemenge-Wunnengen wou Lëtzebuenger wunnen, mä et wëll keen eppes mat deem aaneren ze dinn hunn, also tëschent Lëtzebuenger an Ausländer. D'Ausländer si fir sech, mir schwätzen matt him do ënnen, mä et kënnst näischt dobäi eraus.*

*(Clausen 3:14, 186-193)*

Fazit wäre, dass man innerhalb der Viertel der Stadt eher ein Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher nationaler und sozialer Herkunft findet, als ein Miteinander.

### **Problem Integration allgemein**

Auch die Integration der Neuhinzugezogenen in die einzelnen Viertel erweist sich als schwierig.

*D'Integratioun vun deene Bäigezunnene mat de Gaasperecher, ech mengen dat brauch nach eng Parti Zäit.*

*(Gasperich 6:5, 177-179)*

Laut den Aussagen der Interviewten ist man den "Neuen" gegenüber eher zurückhaltend und begegnet ihnen mit etwas Skepsis.

*Et gëtt ëmmer gesot [...] dat sinn déi aus der Sauerwiss an esou [...] bei ville Leit sinn do nach e bësse Retizenzen.*

*(Gasperich 6:7, 239-242)*

Ein weiteres Beispiel dafür, dass sich die Integration innerhalb der Viertel als schwierig erweist, ist das Viertel Eich. In diesem Viertel bekam der enorme Mehrfamilienwohnkomplex, die *Eecher Schmelz*, von den Alteingesessenen die Bezeichnung *Ghetto*.

*Sie hunn alleguerten am Ufank gesot, 't ass e Ghetto, 't ass e Ghetto, natierlech wou vill Léit wunnen ass ëmmer [...]. Wann en esou vill Leit op esou engem klengen Déngen zesummen huet, dat ass normal.*

*(Eich, Dommeldange, Weimerskirch 4: 26, 774-778)*

Interessant ist, dass sich die Integrationsproblematik nicht auf nichtluxemburgische Neuhinzugezogene beschränkt, sondern in den Augen der Interviewten ein allgemeines Problem in den Vierteln der Stadt zu sein scheint.

*Ech hunn [...] ganz vill Kollegen aus där Altersgrupp, dass déi meeschte Fraen déi dann op Bouneweg abestued gi sinn, e bësse Schwieregkeeten hunn fir sech anzeliwen an de Quartier och als zimlech kal empfangen.*

*(Bonnevoie 1:4, 169-173)*

Ähnliches wurde uns von den Experten auch in anderen Vierteln berichtet, wie z.B. in Merl-Belair.

*Et sinn Appartementshaiser mat 20 Wunningen, wou keen deen aneren kennt. An sou Quartierën ass d'Integratioun immens schwiereg.*

*(Merl, Belair)*

Auch scheinen Integrationsversuche der Interessenvereine der Stadtviertel von nichtluxemburgischen sowie luxemburgischen Hinzugezogenen häufig zu scheitern. Der Interessenverein von Eich-Dommeldange-Weimerskirch versucht z.B. auch die nichtluxemburgischen Einwohner des Viertels zu erreichen, indem er seine Veranstaltungszettel auch ins Portugiesische übersetzen lässt.

*Mir versichen och ëmmer ons Bulletinën déi mer ausdeelen, iert mer eng Generalversammlung hunn [...] durch d'Asti kréie mer dat iwwersat op Portugisesch, sou dass mer se usprieche, dass se roueg solle kommen [...] mat hiren Doléancen [...]. A mir ginn nach vun Dier zu Dier ageheien [...], mä menger Ansiicht no, se sinn net interesséiert.*

*(Eich, Dommeldange, Weimerskirch 4:3, 127-137)*

In Neudorf-Weimershof versuchte man ein gemeinsames Fest zu organisieren, wo jede Nation eine Spezialität aus ihrem Land hätte anbieten können.

*An de leschten Joeren waren ëmmer erëm Beméiungen eppes Neies ze man, sou eng Aart kulturellt Fest mat der Kiermes verbonnen, wou en och gesot huet, ma komm mir ginn jidferenger Populatioun, jidferenger Nationalitéit d'Méiglechkeet hiert ze maachen, si bréngen dann och hir Leit mat fir dass mer erëm iergendwéi een Usaz kréien fir déi ganz Saach un d'Lafen ze kréien an erëm zesummen ze kommen, do ënnen.*

*(Neudorf-Weimershof 11:2, 101-110)*

Dabei, so die Experten, scheitern die Integrationsversuche am Desinteresse der Neuhinzugezogenen.

### ***Spannungen im Viertel***

Die zunehmende Heterogenität der Einwohner, die Trennungen der Einwohner nach sozialer und nationaler Herkunft und die fehlende Mischung der Bevölkerung ziehen auf zwischenmenschlicher Ebene auch Vorurteile und Spannungen nach sich. Geäußert wurden die Vorurteile in erster Linie in den Vierteln mit hohen Anteilen an Nichtluxemburgern aus dem Arbeitermilieu, wie z.B. in Clausen.

*Dat Eenzegt, wou ee se gesäit, dat ass bei dir do ënnen an da maache se Gestank drop an derwidder, wa se de Bakalau do [...].*

*(Clausen 3:19, 319-321)*

Auch in Hamm sind es, laut Interview, vor allem die Nichtluxemburger die sich nicht dem "Dorf" anschließen.

*Déi [Ausländer] schléissen sech awer dem Duerf net sou un, déi hunn hir eegen Aktivitéiten [...].*

*(Hamm 8:1, 12-13)*

Vorgeworfen wird ihnen außerdem, dass sie weder die luxemburgische Sprache beherrschen, noch bereit sind sich zu integrieren.

*Si wëllen sech einfach net integréieren an deem datt se soen, elo léiere mir och emol en bëssche Lëtzebuergesch, dat mir ons mat jidderengem verstinn.*

*(Clausen 3:14, 204-207)*

Die wachsende Bevölkerungszahl der Einwohner der Stadt Luxemburg bringt allerdings nicht nur Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur der Viertel mit sich. Auch im Vereinsleben sowie in den Aktivitäten der Viertel zeichnen sich Veränderungen ab.

### **3.2.1.2 Der Wandel der Integrationsfunktion intermediärer Institutionen**

Die Veränderungen der Bevölkerungs- und der Wohnstrukturen in den Vierteln gehen für viele der interviewten Personen mit einem Verlust des Zusammengehörigkeitsgefühls einher. Dieser Verlust ist in den Vereinen und Festen des Viertels deutlich spürbar.

#### ***Kein Interesse an den Aktivitäten der Vereine allgemein***

Eine große Veränderung im Viertel bringt vor allem die Distanziertheit der neuen Einwohner mit sich. Laut den Aussagen der interviewten Personen scheinen die Einwohner der Viertel, unabhängig von sozialer Schicht und Nationalität, weder Interesse an den Aktivitäten der Vereine noch an den Einwohnern zu zeigen.

Insbesondere die älteren Einwohner der Viertel scheinen diesen Veränderungen schweren Herzens zuzusehen, was einige Aussagen z.B. aus den Vierteln Bonnevoie und Cessange sehr deutlich zeigen.

Laut der Interviews sind es immer die gleichen Personen, die zu den Festen kommen und den Tag dort verbringen. Die meisten andern schauen einfach kurz vorbei, ohne sich aber in irgendeiner Form zu engagieren oder neue Leute kennen lernen zu wollen. Außerdem nehmen immer weniger Leute an den Aktivitäten im Viertel teil.

*'t ass mol deen een oder aneren deen een op all Fest oder op all Manifestatioun gesäit, mä do schéngt awer keng richtig, wéi soll ech soen, esou richtig Zesummewuessen ze sinn.*

*(Bonnevoie 1:2, 75-78)*

*Déi déi sech nei implantéiert hunn déi kommen just 5 Minutten kucken, mä [...] et ass net dass si sech komplett wëllen intégréieren.*

*(Cessange 2:8, 218-229)*

*Virun e puer Deeg hunn se um Kaltreis e Concert ginn, gratis op der Strooss – wéi wéineg Leit och do erëm eng kéier lauschteren komm sinn.*

*(Bonnevoie 1:4, 208-211)*

Die Distanziertheit gegenüber den Aktivitäten der Vereine im Viertel scheint dabei alle Teile der Stadt gleichermaßen zu durchziehen. In Clausen z.B. finden fast überhaupt keine Feste mehr statt.

*Fester gi guer keng gemaach. [...], den Dokter do ënnen hat dat emol eng Kéier wëlles. A wéi e gesinn huet wat bei ons an der Assemblée générale, wéivill Leit dohinner komm sinn [...], dunn huet en menger Meenung no gesinn, dass et kee Wäert huet. Hie wollt ëmmer esou eng kleng Kiermes do ënnen organiséieren.*

*(Clausen 3:11, 247-254)*

In Eich-Dommeldange und Weimerskirch finden zwar noch einige Aktivitäten statt, am Vereinsleben beteiligen möchte sich allerdings fast niemand mehr.

*Am Allgemengen leeft awer net méi vill Kulturelles hei ausser ech giff nach soen [...] den Dummeldenger Gesang.*

*(Eich-Dommeldange-Weimerskirch 4:17, 601-608)*

*Mir hunn [...] eng 22 Veräiner elo zu Gaasperech, ma och dat [...], hu mer do ganz vill Problemer, well d'Leit net méi bereet sinn sech an e Veräin ze investéieren an dat ass och e bëssen de Problem [...], da kann een och net méi esou vill fir d'Jugend ubidden.*

*(Gasperich 6:2, 34-40)*

Ähnliches wurde uns in den Vierteln Kirchberg (9:11, 263-277), Limpertsberg (10:7, 114-117) und Neudorf-Weimershof (11:5, 114-117) berichtet. Auch in diesen Vierteln sind die Einwohner nur noch sehr schwer für ein Fest oder irgendeine Aktivität im Viertel zu motivieren.

Die Distanziertheit gegenüber den Aktivitäten im Viertel sowie die Anonymität und Heterogenität, welche wir im vorherigen Kapitel dargestellt haben, wird in den Vierteln der Stadt immer deutlicher. Dies scheint auch damit einherzugehen, dass die Einwohner sich generell nicht mehr so stark mit dem Viertel identifizieren wie die Alteingesessenen. Die zunehmende Verstädterung wird auch dadurch fühlbar, dass die Mitglieder eines Vereines aus anderen Vierteln der Stadt und sogar der Umgebung der Stadt kommen. Die Mitglieder der Vereine eines Viertels sind immer seltener auch Einwohner des Viertels.

### **Verlust an Bedeutung von traditionellen Festen**

Auch die so genannten traditionellen Feste, welche oft über die Vereine organisiert werden, ziehen in den Vierteln immer weniger Leute an; zum einen da kaum noch Personen bereit sind ein Fest zu organisieren und zum anderen, weil es den größten Teil der Einwohner einfach nicht interessiert.

*Et kommen och ëmmer déi selwecht, och net terribel vill.*

*(Kirchberg 9:11, 269-270)*

*Da kommen eng Parti Leit hin, mä [...] et sinn ëmmer déi nämlecht Gesiter déi een do gesäit.*

*(Limpertsberg 10:6, 100-107)*

Es sind immer die gleichen Personen und meistens die älteren Einwohner des Viertels, welche Feste im Viertel organisieren und auch daran teilnehmen. Auch dies ist ein Phänomen, von dem uns in den meisten Vierteln der Stadt berichtet wurde, wie eben in Gasperich, Limpertsberg aber auch Cessange.

*Et sinn ëmmer déi selwecht Leit, déi dat organiséieren [...], kuckt een ween ass dat deen dat organiséiert dat sinn déi méi Eeler, déi dat iwweholl hunn, well si dat vu Kand un kannt hunn oder esou, mä wann een dann och kuckt wee kënt dohin, do sinn net méi ganz vill där Jonker déi awer och schonn dee Moment Kanner hunn. Dat heescht, déi sech nei implantéiert hunn déi kommen just fir 5 Minuten kucken [...].*

*(Cessange 2:8, 210-219)*

Außerdem scheint es bei den Festen einen Unterschied zu geben, ob das Fest von einem Verein organisiert wird oder ob es sich um ein Straßenfest handelt. Dabei scheinen, nach Ansicht der Experten, vor allem die Vereinsfeste in den Vierteln an Popularität zu verlieren während die Straßenfeste an Beliebtheit gewinnen.

*Et gött all Joer esou e Volleksfest, dat gött vun de Scouten opgezunn [...], de Gros vun de Lampertsbierger deen evitéiert dat.*

*(Limpertsberg 10:6, 97-107)*

Insbesondere in den Vierteln Dommeldange-Eich-Weimerskirch sowie in Neudorf-Weimershof findet jeden Sommer ein Straßenfest statt.

*Déi Strooss do wunnen och immens vill Ausländer, [...] déi [maachen] ee Stroossefest, an da maachen déi dat zesummen [...] an do mécht all Mënsch mat, dat ass vun den Dänen bis Spuenier, Italiener, Lëtzebuurger.*

*(Dommeldange-Eich-Weimerskirch 4:21, 106-115)*

*Weimeschhaff [...] do ass et esou, dass eemol d'Joer do e Grillfest ass, dat a sech op privater Basis organiséiert gött [...] dat geet och exzellent.*

*(Neudorf-Weimershof 11:8, 112-125)*

### **Das fehlende Interesse der Jugendlichen an den Aktivitäten der Vereine**

Obwohl dieses Phänomen der Distanziertheit gegenüber den Aktivitäten der Vereine und den anderen Bewohnern des Viertels eher den Neuhinzugezogenen nachgesagt wird, findet man es aber auch bei jüngeren Bewohnern des Viertels, auch wenn sie schon länger dort leben.

*D'Chorale [...], déi probéieren alt ëmmer fir bei Geleeënheet zum Beispill, wéi Mammendag oder fir Chrëschttag zum Beispill, fir dann e puer Jugendlecher ze fannen fir och mat hëllefen ze sangen, mä domadden huet et sech awer, di wëllen ower net bleiwen. Déi kommen just exceptionnell.*

*(Hamm 8:7, 92-98)*

Die Vereine geben ihre Bemühungen Jugendliche zu umwerben immer mehr auf, da letztere, so weiter die Aussagen, nicht an den Aktivitäten interessiert sind.

*Mä fir déi Jonk elo gëtt sécherlech näischt organiséiert. Et ass och keen Interesse do, 't ass keen dee gesäit fir do, firwat soll ech, firwat solle mir eis Aarbecht maachen. Ech mengen den Interesse ass guer net do.*

*(Cessange 2:18, 583-590)*

*Nee, nee, dat kléngt vläicht elo krass, mä du offrérieurs Trainingsméiglechkeeten, si kommen op den Training, si füttéieren sech um Training.*

*(Gasperich 6:3, 59-61)*

*Wat ech esou matkréien, et ass awer ganz schwéier hei Nowuess ze fannen.*

*(Neudorf 11:12, 209-214)*

Auch an Orten, wo noch Mehrzweckräume zur Verfügung stehen, ist keine Nachfrage seitens der Jugendlichen da, so weiter eine Aussage aus Hamm.

*Wou Säll wieren, wou si kënnst sinn, dat ass mat dem vum Entente-Gebai wiere elo jo keng Problemer, mä 't ass eben momentan keng Nofro fir dohinner ze goen.*

*(Hamm 8:14, 448-453)*

### **Das Problem des Nachwuchses in den Vereinen**

Wie bereits vorhin angedeutet, besteht ein weiteres Problem darin, dass nahezu alle Vereine Nachwuchssorgen haben. Daher fusionieren immer öfters die Vereine aus mehreren Vierteln, wie z.B. die Cessinger und Gaspericher Feuerwehr, der Neudorfer, Clausener und Centser Fußballclub oder der Musikverein von Cessange mit denen aus anderen Vierteln oder umliegenden Dörfern.

*De Gesangveräin ass e Veräin, dee besteet zimlech aus der eelerer Generatioun, an deem ass elo virun enger Woch [...] huet deem sech zimlech opgeléist, a si fänken un dass si sech mat de Nopeschdierfer zesumme setzen fir e Gesangsveräin [...] ze bilden, well eben kee Nowuess méi kënnst.*

*(Cessange 2:10, 234- 241)*

Je nach Viertel funktioniert aber auch noch der eine oder andere Verein. Ob es sich dabei eher um Kultur- oder Sportvereine handelt, hängt vom Viertel ab. In Dommeldange-Eich-Weimerskirch, in Neudorf-Weimershof sowie in Clausen funktionieren z.B. noch kulturelle Vereine.

*Am Allgemenge leeft net méi vill Kulturelles..., ech ging soen [...] dass den Dummeldénger Gesank dat deem ass deem am meeschten aktiv ass.*

*(Dommeldange-Eich-Weimerskisch 4:17, 601-605)*

*Eng Associatioun déi nach relativ vill Nowuess huet, dat ass d'Musek awer nach, déi vill Nowuess hei am Neiduerfkritt.*

*(Neudorf-Weimershof 11:13, 216-220)*

*Wat nach e bësselche funktionéiert, ech soen e bësselchen, dat ass d'Clausener Musek.*

*(Clausen 3:23, 428-429)*

In anderen Vierteln scheinen dagegen die Sportvereine besser zu funktionieren wie z.B. in Cessange, Gasperich und Hamm.

*Wou Nowuess ass, ass am Ping-Pong, dat sprécht déi Jonk e bësse méi un oder esou a beim Fussball, dat ass och eppes, wat e bëssche méi déi Jonk usprécht.*

*(Cessange 2:11, 263-268)*

*De Veräin mat de meeschte Memberen ass wahrscheinlech de Fussball.*

*(Gasperich 6:23, 47-48)*

*Eise Futtballclub, deen ass ganz héich, déi hunn zwou Jugendmannschaften.*

*(Hamm 8:23, 130-132)*

Obwohl es nicht generell der Fall ist, so erfreuen sich die Sportvereine bei den Jugendlichen doch größerer Beliebtheit als die kulturellen Vereine wie z.B. das Viertel Merl-Belair zeigt.

*Déi wichtegst Veräiner, déi och nach Jugendlecher uschwätzen sin d'FNEL an de FC Red Star.*

*(Merl, Belair)*

Ein ähnliches Phänomen erkennt man auch, wenn man der Frage nachgeht, in welchen Vereinen die Nichtluxemburger und in welchen die Luxemburger hauptsächlich engagiert sind. Eine Vermischung ist hier, laut Aussagen der interviewten Personen, eher in den Sport- als in den Kulturvereinen erkennbar.

*An esou laang wéi si an der Schoul sinn, da gesäit ee guer keen Ënnerscheid [...], wa se awer da bis eng Kéier aus der Schoul eraus sinn, da gesäit een awer do e bëssen den, da gesäit een net méi sou vill Ausländer derbäi wéi Lëtzeburger.*

*(Hamm 8:12, 227-234)*

Der Grund liegt dabei oft am Mangel an Sprachkenntnissen sowohl auf Nichtluxemburger als auch auf Luxemburger Seite. Daher trennen sich die Wege der Nichtluxemburger und Luxemburger insbesondere was die Aktivitäten innerhalb kultureller Vereine angeht.

*Déi Veräiner, déi Traditiounsveräiner wi de Sang a Klang, wi den Kierchehouer, wi d'Musek, déi hu kee richtegen Zoulaf vun der auslännescher Bevëlkerung.*

*(Pfaffenthal 12:11, 221-224)*

*Et ass schwéier do eppes Kohärentes ze maachen. Do hu mer och gemierkt zum Beispill wi mer Scoutstheater hunn. An der Zäit wor et méi e richtegen Theater, awer elo ass et méi [...] Mimik fir dass e net brauch ze schwätzen.*

*(Gare 5:11, 534-540)*

### **Die Freizeitaktivitäten sind immer weniger viertelgebunden**

Laut den Aussagen der interviewten Personen kommen in die Vereine der Viertel außerdem viele Leute von außerhalb. Die Freizeitaktivitäten sind immer weniger an das Viertel gebunden. Vielmehr sucht man sich eine Freizeitaktivität aus und wählt dann einen Ort, wo man der Freizeitaktivität nachgehen kann. Am stärksten davon betroffen sind natürlich die Viertel, welche noch relativ viele Vereine zählen wie z.B. Limpertsberg, Bonnevoie, Neudorf und Pfaffenthal.

*Déi Leit, déi dohinner ginn, déi hunn eng Iddi am Kapp, déi ginn net fir, aus Gesellegkeet dohinner, mä déi ginn dohinner fir spezifesch dat ze man, Ping-Pong, Judo – dat ass eng aner Saach.*

*(Limpertsberg 10:17, 426-433)*

*An de Veräiner sinn der och méi aus dem Ëmfeld.*



*(Neudorf 11:1, 198-202)*

*An haut, wann ee kuckt, an de meeschten Bouneweger Sportsveräiner si mol keng Bouneweger méi, dat sinn ganz vill Leit déi vu baussen kommen an ech mengen dat ass och en Deel wou vill verluer geet.*

*(Bonnevoie 1:9, 199-202)*

*An dann hu mer déi aner portugisesch Grupp, déi hunn och e Siège hei, do zirkuléieren och ganz vill portugisesch Matbierger. An da kommen der och ganz vill vu baussen hei eran, déi eben einfach heihinner kommen, entweder hu se hei gewonnen oder si hunn hei Frënn oder Kollegen hei, dass se heihinner kommen.*

*(Pfaffenthal 12:3, 49-58)*

Ähnliches wurde uns auch im Viertel Hamm berichtet (Hamm 8:9, 169-171).

Diese Entwicklung führt einerseits dazu, dass sich die Einwohner nicht mehr über die Vereine kennen lernen. Die Mitglieder der Vereine kommen von überall her, um einer bestimmten Aktivität im Viertel nachzugehen.

Laut den Aussagen der Experten haben also die Viertel der Stadt ihren Dorfcharakter verloren. Die Verstädterung der Viertel ist nun "fühlbar" dadurch, dass die Viertel zunehmend anonymer und heterogener werden. Spezifische viertelgebundene Aktivitäten drohen zu verschwinden.

### **3.2.2 Ansätze neuer sozialer Bindungen**

Bisher wurde beschrieben, wie sich, aus der Sicht der Viertelexperten die traditionellen Milieus und nachbarschaftlichen Bindungen in den Vierteln auflösen und eine gemeinsame, viertelbezogene Identität der Bewohner verloren geht. An dieser Stelle werden wir herausarbeiten, wie die Menschen auf die zunehmende Heterogenität und Anonymität in den Vierteln reagieren. Sicherlich sind hier unterschiedliche Reaktionen denkbar: von der Resignation, Anpassung an die "neuen Verhältnisse" bis hin zum Wegzug. Doch in unseren Interviews wurde immer wieder deutlich, dass es auch Versuche gibt, sich konstruktiv mit den neuen Gegebenheiten auseinander zu setzen und neue Identitäten bzw. Bindungen zu schaffen. Nicht mehr der Stadtteil als Ganzes, sondern vielmehr bestimmte Hausnachbarschaften scheinen dabei von Bedeutung zu sein. In den Vierteln Gare, Grund und Limpertsberg wurde uns von den Bekannt- und Freundschaften mit den direkten Nachbarn berichtet:

*Ech spieren et an eiser Strooss, do sinn e puer Leit, eis Noperen, do spieren ech et e bëssen, mat e puer Noperen, well do kenne mer eis, well mir sinn esou säit 86 era geplënnert, jo, do kenne mer eis gutt.*

*(Gare 5:6, 214-219)*

*Et si Leit déi hei wunnen, do huet een och Kontakt, also ech op alle Fall mat mengen 5,6 Noperen direkt hei niewendrunn.*

*(Grund 7:3, 206-208)*

*Bon ech hunn hei ënne gewonnen an der Avenue du Bois mat mengen Elteren, ech hunn déi Leit do uewen net kannt.*

*(Limpertsberg 10:4, 74-78)*

Ebenso werden eher punktuelle Freundschaften gepflegt.

*Et gi keng Gruppen méi am Quartier, éischer 2-3 Leit déi sech zesammen ophalen, Mountainbike, Trottinette oder Skateboard fueren.*

*(Merl, Belair)*

Wie bereits an anderer Stelle beschrieben, verschwinden außerdem in den Vierteln die Dorfläden. In unmittelbarer Nähe befinden sich nun große Supermärkte und Tankstellen, wo eine Vielfalt an Waren angeboten wird. Insbesondere die älteren Menschen des Viertels scheinen aber den persönlichen Kontakt zum Verkäufer und die Nähe des Dorfladens zu ihrer Wohnung zu vermissen. Der Haus-zu-Haus-Verkauf, sei es vom Bäcker oder vom Getränkehändler ist besonders beliebt wegen des persönlichen Kontaktes und der Hilfsbereitschaft der Bediensteten.

*Bon, de Bäcker, dat leeft esou fein dass mer zu Gaasperech e Bäcker hunn, dee sech dorobber spezialiséiert huet fir bei d'Dier ze kommen.*

*(Cessange 2:23, 798-804)*

*Do kommen hei e Mëllechmann, dat ass d'Zentralmarketing, deen huet alles wat ee brauch, dee kënnt hei laanscht. Emol d'Woch an da kënnt nach een aneren, dat ass dann Eifel oder esou [...], mä dann ass och nach esou eng Epicerie op Rieder di och Fleesch hunn [...]. Mä ewéi de Mëllechmann, den Zentralmarketing, déi halen hei niewent eisem Haus stall [...] wann ech meng Saachen dohinner gestallt hunn, esouguer de Mann iwwert Strooss gesprongen ass an en huet mer d'Saachen eriwwer bruecht..*

*(Hamm 8:15, 613-630)*

In Vierteln wie dem Bahnhofsviertel ist der Haus-zu-Haus-Verkauf allerdings nicht mehr möglich, da die Einwohner ihr Geld nicht mehr bei der Haustür liegen lassen können.

*Dat ass, wéi meng Mamm hei hinner komm ass, do hunn d'Leit d'Sue virun der Dier gelooss fir de Mëllechmann a fir de Bäcker. Dat huet menger Mamm enorm gefall, déi Con fiance déi hei bestanen huet.*

*(Gare 5:4, 128-131)*

Ein anderes Phänomen wurde bei der Analyse der Interviews deutlich. Im Gegenzug zur wachsenden Anonymität im Viertel versuchen vor allem die älteren Einwohner des Viertels den Dorfcharakter zu bewahren, indem sie einerseits noch immer Feste organisieren und andererseits keine Veranstaltung innerhalb des Viertels auslassen.

*Dat Zesummewuessen wat een nach heinsdo bei vereenzelten Manifestatiounen gesäit, dat sinn dann och alles Leit vu fréier.*

*(Bonnevoie 1:5, 79-81)*

*Awer deen Alter deen am beschten vertraueden ass, dat ass deen téschent 40, 50, 60 Joer.*

*(Hamm 8:6, 52-64)*

Sowohl die Organisatoren als auch die Teilnehmer der Feste sind, so die Aussagen aus den Interviews der Viertel Bonnevoie, Cessange und Hamm, eher die etwas älteren Menschen.

### **3.3 Jugendfreizeit im Viertel**

In diesem Kapitel geht es darum die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, aus der Sicht der Sozialraumexperten, zu beschreiben. Einerseits sollen hier die Freizeitinteressen und Treffpunkte beschrieben werden, andererseits auch die Probleme, die eigentlich die Vorurteile der Einwohner des Viertels gegenüber den Jugendlichen widerspiegeln. Außerdem gehen wir der Frage nach, ob und inwiefern sich die Freizeitinteressen von nichtluxemburgischen Jugendlichen im Vergleich zu den luxemburgischen Jugendlichen unterscheiden.

Wie wir im Kapitel zum Zerfall der sozialen Milieus feststellen konnten, bezeichnen die Alteingesessenen ihr Viertel umgangssprachlich noch immer als Dorf. So lässt sich erklären, dass, aus der Sicht der Sozialraumexperten, die Jugendlichen *in die Stadt* ausgehen.

*An d'Stad goen* bedeutet insofern, in die Viertel Ville haute oder Grund auszugehen oder aber sich im Kinokomplex Utopolis zu treffen.

Interessant ist daher, dass die Einwohner der Viertel der Stadt Luxemburg, ihr Viertel nicht als Teil der Stadt Luxemburg betrachten, sondern als ihr "Dorf" oder Viertel in einem gewissen Sinne außerhalb des Stadtkerns. Besonders ausgeprägt ist diese Sichtweise bei den am Rande der Gemeinde Luxemburg gelegenen Stadtvierteln wie Cessange, Hamm und Gasperich.

### ***Freizeitaktivitäten der Jugendlichen der Stadt Luxemburg***

Aus der Sicht der Sozialraumexperten gehen die Jugendlichen aus den Vierteln der Stadt Luxemburg, abgesehen von ihren Engagements in Vereinen, vor allem **drei Freizeitaktivitäten** nach:

#### **a) sich am Computer beschäftigen, wie uns in den Vierteln Bonnevoie, Dommeldange-Eich- Weimerskirch mitgeteilt wurde**

*Ass et och villäicht esou, dass d'Jugend hautesdags an hirer Fräizäit doheem leien um Computer ze schaffen oder ze spillen oder Game Boy ze spillen.*

*(Bonnevoie 1:17, 435-438)*

*Wann se net ewéi e seet doheem beim Computer sätzen, wat e bësselchen dat Ganzt ass bei der Jugend haut, jiddwereen huet säi Computer a sie kapselen sech all e bësschen of, et ass och nach een oder deen aneren Frënd, deen bei se heem kënn.*

*(Eich-Dommeldange-Weimerskirch 4:10, 223-229)*

Die Aussagen erwecken allerdings den Eindruck, dass die interviewten Personen diese Beschäftigung nicht als etwas Positives betrachten. Ihrer Meinung nach sieht man die Jugendlichen nicht mehr auf den Straßen. Sie kapseln sich eher ab.

#### **b) "in die Stadt" gehen, wie uns in den Vierteln Cessange, Dommeldange-Eich-Weimerskirch und Gasperich mitgeteilt wurde**

*Fir d'Jugend hei zu Zéisseng leeft ganz wéineg. 't ass wierklech, si probéieren ëmmer méi, eppes ze maachen, mä ech mengen de Syndicat probéiert do, mä 't ass awer näischt do, well déi meescht awer erëm an d'Stad flüchten.*

*(Cessange 2:16, 577-561)*

*Déi gi léiwer an d'Stad, an de Gronn, an den Utopolis.*

*(Eich, Dommeldange, Weimerskirch 4:12, 244-245)*

*Awer esou bal se bësse motoriséiert sinn, sief et mat Motorrad oder esou, gi se awer méi eh, éischer an d'Stad.*

*(Gasperich 6:10, 336-338)*

Dies auch einfach aus dem Grund, weil die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für viele Jugendliche in ihrem Viertel unattraktiv sind. Im Wohnviertel ist meistens nicht viel los, daher zieht es sie ins Zentrum.

**c) in den Kinokomplex Utopolis gehen, so die Aussagen der Interviewten in den Vierteln Cessange, Dommeldange-Eich-Weimerskirch**

*Wat och elo déi lescht Joeren opkomm ass, mir fueren carrément eis an den Auchan parken a ginn an de Kino fir d'éischt.*

*(Cessange, 2:13, 388-391)*

Weiterhin wurde uns von den Viertelexperten berichtet, dass die Jugendlichen, ihrer Ansicht nach, ihre Freizeitinteressen häufig ändern. Dabei wären es oft die Eltern, die die Freizeitaktivität der Jugendlichen bestimmen.

*'t ass dat dann héchstwahrscheinlech vun de Kanner aus oder vun den Elteren aus villäicht sou eng Laun , wou d'Elteren dann e Kand pousséieren an no engem Joer huet et awer keng Loscht méi oder et wëll eppes anescht maachen.*

*(Bonnevoie 1:21, 553-557)*

Nicht unwichtig bei der Wahl der Freizeitaktivität sind vor allem auch die Freunde. Daher, so weiter die Experten, wird die Wahl der Freizeitaktivität nicht unbedingt aufgrund des persönlichen Interesses getroffen, sondern aufgrund des allgemeinen Interesses im Freundeskreis. Hinzu kommt, dass die Auswahl immer größer wird und es daher schwierig ist ein breites Publikum an Jugendlichen anzuziehen.

*Et ass ganz schwéier eppes ze organiséieren, well awer scho gläichzäiteg eng hallef Dosen aner Saachen ugebueden ginn an do geet et dann och duer, dass sechs Stéck Loscht hunn eppes zu Bouneweg kucken ze goen an et kënn ee siewenten dee seet: Komm mir fueren op d'Musel, do ass dat an dat, an dann ass keen do, well se mengen do wär eppes méi Interessantes lass oder do wär méi Ambiance.*

*(Bonnevoie, 1:23, 732-741)*

Obwohl sich die Viertelexperten über die drei oben genannten jugendlichen Freizeitaktivitäten als allgemeine Tendenz einig waren, wurden auch Unterschiede hervorgehoben, insbesondere zwischen den Jugendlichen Luxemburger Nationalität und den Jugendlichen Nichtluxemburger Nationalität.

***Freizeitaktivitäten der Luxemburger und der Nichtluxemburger***

Laut den Aussagen der Experten sind die Unterschiede in den Freizeitaktivitäten von luxemburgischen und nichtluxemburgischen Jugendlichen nicht so groß, so lange sie gemeinsam die gleichen Schulen besuchen. Trennen sich allerdings die Schulwege, das heißt meistens ab dem Zeitpunkt, wo die Jugendlichen zur Sekundarschule überwechseln, ändern sich sowohl die Studienambitionen als auch die Freizeitinteressen.

*Esou laang si an der Schoul sinn, gesinn ech och wierklech, dass e guer keen Ënnerscheid gesäit, am Géigendeel. Momentan maache wuel esou vill Ausländer bei deene klengen Aktivitéiten mat. Wa se ower do raus sinn, da gesäit een net méi esou vill Ausländer derbäi wéi Lëtzeburger [...].*

*(Hamm 8:12, 227-234)*

Die Interviews erwecken den Anschein, dass sich die Nationalitäten eher in Sport- als in Kulturvereinen mischen. Besonders beliebt auf beiden Seiten ist der Fußball. Dies berichteten uns vor allem die Personen aus Hamm und Pfaffenthal.

*An dem Futtball, do ass zwar alles gemixt. Ech géng soen, do sinn wuel esou vill Ausländer wéi där aner.*

*(Hamm 8:19, 244-246)*

*Dat däerf ech awer elo net vergiessen, um sportlechen Niveau zum Beispill am Fussballveräin di jo awer och déi Jonk regruppéieren. Do gëtt et och keng Diskriminatioun op deem Gebitt vun der Nationalitéit hier. Do spillt et och keng esou eng grouss Roll, well et jo haaptsächlech de sportlechen Deel matwierkt wat mir hei zum Beispill an engem kulturellen Veräin wi de Gesangsveräin net kënne feststellen.*

*(Pfaffenthal 12:9, 163-171)*

Auch in diesem Zusammenhang ist es die Sprache, die die Kommunikation zwischen den verschiedenen Nationalitäten, besonders innerhalb kultureller Vereine, erschwert.

### **Informelle Treffpunkte**

Weiterhin konnten wir aus den Interviews entnehmen, dass es fast in allen Vierteln der Stadt so genannte *informelle Treffpunkte* gibt. Darunter verstehen wir Orte an denen sich die Jugendlichen unbeaufsichtigt treffen können.

Zu informellen Treffpunkten im Viertel entwickeln sich oft Plätze, wo die Jugendlichen sich unbeobachtet fühlen. Aus den Interviews ging hervor, dass bestimmte Aktivitäten wie Rauchen und Trinken an diesen Orten oft vermutet werden. In den Aussagen werden auch Vorurteile und Spannungen deutlich. Vor allem Schulhöfe zählen zu den beliebten Treffpunkten bei den Jugendlichen der Stadt, wie uns z.B. in Gasperich und Hamm berichtet wurde.

*Beim ale Gebai ass sou e Préau; wann een do ausserhalb vun de Schoulzäiten higeet, do lungen den déi eng, déi maache weider näischt wéi do ze sätzen; ze sätzen, ze fëmmen, net nëmmen Tubak! Déi aner sätzen bei der Turnhal, do ass eng Ventilatioun, do gi se och am Wanter gehëtzt, déi sätzen do ze sätzen an ze fëmmen.*

*(Gasperich 6:19, 309-316)*

*Déi déi dir op der Strooss gesitt [...], déi di sech net integréieren, esou, déi sinn entweder ronderem d'Schoul, hannert der Schoul, do ass eng Hal, do ass e bëssen eng fräi Plaz [...], da stinn se do ze fëmmen oder ze rotzen, dat ass jo ganz nei bei hinnen.*

*(Hamm 8:13, 260-269)*

Laut der Aussagen der Viertelexperten trifft man sich hier gerne um zu plaudern und zu rauchen. Ähnliches wurde uns außerdem im Viertel Kirchberg (12:12, 203-211) berichtet.

Bevorzugt werden Plätze, welche sowohl vor der Aufsicht der Erwachsenen als auch vor Regen und Kälte schützen. Dies wurde uns in Gasperich (6:19, 309-316) und im Viertel Limpertsberg berichtet.

*Ech mengen, wann esou Plazen do sinn, déi oniwwerwaacht sinn, da kommen haut zu Daags liicht esou Saache vir. Ech weess net ob se elo kiffen oder drénken, dat weess ech net. Mä alt erëm eng Kéier eist d'Gefill ass datt, dass wa keng aner Infrastrukturen do sinn, ma da man déi Jonk egal wat.*

*(Limpertsberg, 10:13, 249-255)*

Neben den Schulhöfen werden auch andere Orte wie z.B. überdeckte Bushaltestellen zum Treffpunkt von Jugendlichen. Schließt z.B. das Jugendhaus in Clausen, dann versammeln sich eine Reihe der Jugendlichen in der überdeckten Bushaltestelle, die sich etwas unterhalb der Straße befindet.

*Et sinn ëmmer déi selwescht. [...] Dat ass esou eng Sippshaft wéi ee seet. Déi kommen ëmmer dohinner, et si véier Meedecher a véier, fënnef Jongen an esou virun an esou fort. An déi sätzen ëmmer do.*

*(Clausen 3:20, 593-598)*

Wie wir aus den Aussagen entnehmen konnten, entwickeln sich auch hier wiederum Vorurteile. Man betrachtet diese Treffpunkte der Jugendlichen oft mit Skepsis. Eine gewisse Überwachung dieser Plätze wird sich in manchen Vierteln gewünscht.

### ***Vorurteile der Einwohner gegenüber den Jugendlichen und Probleme des Viertels***

Im Zusammenhang mit den informellen Treffpunkten der Jugendlichen der Viertel wurde auch das Herumlungern von Jugendlichen in den Vierteln der Stadt beklagt. Eine gewisse "Latzmentalität" der Jugend kam zur Sprache, wie z.B. in Gasperich.

*Wat mech e bësse stéiert, am allgemengen, dat ass eben hir Latzmentalitéit, mä dat schéngt iwwerall verbreet ze sinn.*

*(Gasperich 6:22, 381-383)*

Von Vandalismus wurde uns nur aus den Vierteln Merl, Belair berichtet. Dies hat natürlich auch damit zu tun, dass sich hier ein Sekundarschulcampus befindet und daher tausende Schüler täglich dort zur Schule gehen.

*D'Schüler vum Campus Geesseknäppchen bréngen eng Rei vu Problemer mat Vandalismus.*

*(Merl, Belair)*

*E Grupp Jonker, déi Problemer stellt, sinn déi, déi bei der Spillschoul an der Rue Adam Roberti rondrëm lungeren. Dëst ass en Treffpunkt fir desoeuvréiert Jugendlecher. Virun allem owes an nuets ass dat e Problem, well si an de Schoulhaff klammen an alles mat Graffiti-Obszönitéiten voll schmieren.*

*(Merl, Belair)*

Zudem lungern angeblich auch Jugendliche bei der Sporthalle in Merl herum. Während man in den Vierteln wie in Neudorf das Graffiti-Problem weitgehend im Griff zu haben scheint, wird in Merl noch immer der Schulhof "beschmiert".

Vor allem in Clausen wurde der Wunsch nach Veränderungen geäußert. Zur besseren Beaufsichtigung hätten z.B. die interviewten Personen aus Clausen die überdeckte Bushaltestelle gerne an einer anderen Stelle.

*Do hu mer schon e puer mol reklaméiert fir dat Haischen do heihinner gesat ze kréien, datt et méi bei de Leit ass, well do an deem Haischen, dat ass eng Houerebud wéi e seet, vu Jongen a Meedercher, déi Jugendlech aus dem Jugendclub do uewen.*

*(Clausen 3:16, 343-348)*

Nachdem wir nun die Jugendfreizeit aus der Sicht der Sozialraumexperten beschrieben haben, wollen wir in dem letzten Kapitel von den eher allgemeinen Problemen in den Vierteln berichten.

## **3.4 Allgemeine Probleme in den Vierteln der Stadt Luxemburg aus der Sicht der Experten**

In diesem Kapitel wird ein Spektrum an Themen behandelt, welche uns von den Viertelexperten als eher allgemeine Probleme in den jeweiligen Vierteln geschildert wurden. Im Kapitel kommen Kriminalität und Vandalismus, Mangel an Jugendinfrastrukturen, Verkehrsbelastung und andere punktuelle Probleme in den Vierteln der Stadt zur Sprache.

Die Art und das Ausmaß der Probleme, welche uns in den Interviews mitgeteilt wurden, sind von Viertel zu Viertel anders. Ähnlich wie in den Kapiteln zuvor, sind auch in diesen Aussagen der Viertelexperten weitere Verstärkungstendenzen herauslesbar.

## **Drogen**

Abgesehen vom Viertel Gare, wo die Drogenkriminalität aus Tageszeitungen und Polizeistatistiken bekannt ist, waren vor allem in den Talvierteln wie Clausen, Grund und Neudorf Drogen ein Thema. Laut den Aussagen der interviewten Personen gibt es insbesondere in der Unterstadt Orte, wo Handel stattfindet. Bei den Personen aus diesem Milieu, handelt es sich, so die Aussagen der Experten, meistens nicht um Einwohner des Viertels.

*Hei bei der Kierch hu mir dann och nach de Problem vun den Drogen, dat heescht vun den Drogenhändler, déi aktiv hei sinn.*

*(Clausen 3:3, 122-125)*

*Et gëtt nach eng kleng marginal Clique déi sech heinsdo signaliséiert duerch Drogen an esou Saachen, mä déi ass awer net exklusiv vu Grënnescher jonke Leit besat, dat ass eng Clique duerch Inter-Faubourg et Intra-Ville, kanns de soen...*

*(Grund 7:10, 405-409)*

*Et gi Plazen wou gehandelt gëtt. Mä do kann ech awer net soen, dass dat Jugendlecher vum Quartier sinn. Mä éischter, dass do Plazen font ginn, wou een Handel ka gemaach ginn.*

*(Neudorf 11:18, 594-597)*

## **Kriminalität und Vandalismus**

Was die Kriminalität in den einzelnen Vierteln angeht, so hat vor allem im Viertel Gare, laut den Angaben der interviewten Personen, die Sicherheit abgenommen (*Gare 5:4, 128-132*). Insbesondere die älteren Leute trauen sich abends nicht mehr auf die Straße. Vor allem bedauern die älteren Einwohner, dass sie kein Geld mehr für den Bäcker oder den Milchmann vor die Haustür legen können.

Im Viertel Merl-Belair wurde uns von vermehrten Einbrüchen berichtet, aber auch von Vandalismus durch Graffiti sowie Rauchen von Marihuana auf dem Schulhof.

*Virun allem owes an nuets ass dat e Problem, well si an de Schoulhaff klammen an alles mat Graffiti-Obszönitéiten voll schmieren. E weidere Problem ass de Konsum vun Haschisch an dem Schoulhaff.*

*(Merl-Belair)*

Auch im Viertel Bonnevoie kam das Thema Vandalismus zur Sprache. Die Einwohner sind nicht sonderlich erfreut über die hohe Anzahl an sozialen Einrichtungen in ihrem Viertel: *Stëmm vun der Strooss*, das Heim für Obdachlose, das Asylantenheim usw.

*Wat mech a vill aner Leit hei zu Bouneweg stéiert, dass een heinsdo d'Gefill huet de Bouneweger Quartier ging bal d'Poubelle vun der Stad Lëtzebuerg ginn.*

*(Bonnevoie 1:14, 321-324)*

Viele Einwohner stört einfach die Präsenz von Obdachlosen-, und Asylantenheimen in unmittelbarer Nähe zur Schule und Privathäusern, da den Anwohnern angeblich vieles kaputt gemacht wird. Manche Einwohner haben das Gefühl ihr Viertel sei der Mülleimer der Stadt, da sich vor allem hier die sozialen Einrichtungen konzentrieren. Besonders äußerten sie das Gefühl, dass das Viertel von politischer Seite vernachlässigt wird.

*Dass [si] vill futti gemaach kréien, asw mä [...] um politesche Plang vun der Stad gëtt näischt ënnerholl [...], dat dréit net derzou bäi, dass e Quartier op eemol attraktiv ass.*

*(Bonnevoie 1:15, 339-344)*

Dies führt dazu, dass dieses Viertel als Wohnviertel an Attraktivität verliert.

### **Fehlen an Jugendinfrastruktur**

Nach Aussagen der Sozialraumexperten scheinen außerdem in vielen Vierteln spezifische Jugendinfrastrukturen zu fehlen. Da in Clausen der einzige Spielplatz zum Hundeklo umfunktioniert wurde, gibt es keinen Ort mehr, wo sich die Jugendlichen treffen können.

*Mir hu keng Spillplaz a keng Spillméiglechkeet, da lungeren se sou dorëmmer.*

*(Clausen 3:2, 121-122)*

In Bonnevoie werden die Spielplätze angeblich in erster Linie von Jugendlichen benutzt. Im Gegensatz zum Viertel Clausen, wo überhaupt kein Spielplatz mehr besteht, werden in Bonnevoie die jüngeren Kinder von den Spielplätzen verdrängt. Der Spielplatz gilt in diesem Viertel als Treffpunkt, wo man zusammen ein Bier trinkt und eine Zigarette raucht.

*Wou normalerweis kleng Kanner spillen begéint een och oft Jugendlecher, déi hiert Motorrad dohinner parken an dann hir Zigarette fëmmen oder hir Fläsch Béier drénken, eh, ginn ech also dovun aus, dass si net eppes Adequates hunn, soss bräichte si sech jo net op esou Plazen erëm ze dreiwien.*

*(Bonnevoie 1:28, 383-389)*

Insbesondere die Eltern der jüngeren Kinder mögen es nicht, dass die Jugendlichen auf den Spielplätzen herumlungern. Auch im *ale Kierchbiert* ist der Spielplatz ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche.

*Wann déi sech wëllen treffen entweder op enger Spillplaz wou se gesot kréien, hei gitt dir elo, dir sidd ze grouss, dann mussen se sech am Bistro treffen wann se 15, 16 sinn.*

*(Kirchberg 9:4, 130-134)*

Da die Spielplätze nur für Kinder unter 12 Jahren erlaubt sind, werden die Jugendlichen von diesen Plätzen vertrieben. Sind sie alt genug, so treffen sie sich in den Bistros, wie uns in den Vierteln Kirchberg und Limpertsberg berichtet wurde.

*Wann Infrastrukturen zur Verfügung gestallt ginn, da gi se och benotzt, mä wa keng do sinn dann ass et och vläicht dorunner wou et hänkt dat déi Jugendlech sech eben net kënnen treffen an net mateneen schwätzen kënnen an dann dauert et bis se zeidesch sinn fir an de Bistro an dann treffen se sech.*

*(Limpertsberg 10:12, 226-232)*

Insbesondere in Bonnevoie aber auch in Neudorf erklärt man sich das Herumlungern der Jugendlichen z.B. auf den Spielplätzen dadurch, dass es einfach an adäquaten unabhängigen Jugendinfrastrukturen fehlt.

*Matt Wëssen hu mer keen typescht Jugendhaus, eh, ech weess dass eppes besteet an déi Richtung, vum Porhaus oder vun der Kierch, t'gëtt och vun den Scouten, mä eh, bon dat ass jo dann normal, dass een deen net an d'Kierch geet oder net gleeweg ass, sech als Jugendlechen kaum an esou engem Haus vun der Por erëmfënnt.*

*(Bonnevoie 1:27, 370-378)*

Sowohl die Pfadfinder als auch die Pfarrei bieten den Jugendlichen in Bonnevoie einen Ort, wo sie sich treffen können. Diese Verbände, so die Aussage, sind allerdings katholisch ausgerichtet und daher für eine ganze Reihe von Jugendlichen unattraktiv. Ebenso fehlt es im Neudorf an Infrastrukturen. Daher treffen sich auch hier, so das Interview, die Jugendlichen an den Orten, wo es eben möglich ist.



*Dat ass och doduerch bedéngt, wou mer sécherlech och hänno dorobber zeréckkommen, datt net vill Infrastrukturen am Neiduerf sinn wou se kënne spillen [...]. Et sinn esou Cliquen déi sech bilden [...] vun 13 bis 20 fënnt ee se erëm, datt se op deene Plazen, déi eben do sinn, wou se eppes kënne maachen.*

*(Neudorf 11:9, 146-154)*

Neben den reinen Jugendinfrastrukturen sind es aber auch Sportinfrastrukturen welche in den Vierteln fehlen.

### ***Fehlen an Sportinfrastrukturen***

Das Fehlen an Sportinfrastrukturen wurde vor allem in den Vierteln Gare und Pfaffenthal beklagt. Dabei ist es den interviewten Personen schon klar, dass es besonders in diesen beiden Vierteln kaum möglich ist, Sportinfrastrukturen zu errichten.

*Sport? Do weess ech wierklech net, well mir eben hei keng esou eng Infrastrukturen hunn, an dofir feelt eis dat e bëssen.*

*(Gare 5:9, 332-335)*

*Mir hu keng richtig Sportsveräiner ausser den Fussball, sou dass et och schwéier ass bei de Politiker duerchzekommen an ze soen, hei mir hätten elo gär e Raum fir Basket ze spillen oder mir hätte gären en Turnsall, dat ass net do.*

*(Pfaffenthal 12:12, 260-265)*

Ähnliches wurde uns auch im Viertel *ale Kierchbiereg* berichtet (Kirchberg 9:2, 72-74).

### ***Verkehr***

Mit zunehmendem Bevölkerungswachstum und höherem Verkehrsaufkommen wird der Verkehr in der Stadt Luxemburg immer dichter. Das Spielen auf der Straße ist auch abends nicht mehr möglich, wie uns das Beispiel vom Viertel Gare zeigt.

*Wéi ech nach méi kleng war, hunn ech an der Antwerpener Strooss gespillt, do war et nach méiglech op der Strooss nach relativ einfach ze spillen, besonnesch géint owes vu siwen Auer un, sechs, siwen Auer un, am Summer war dat kee Problem.*

*(Gare 5:16, 169-201)*

Die Viertel der Stadt Luxemburg leiden fast alle gleichermaßen unter dem starken Durchgangsverkehr. Besonders stark betroffen scheinen vor allem die sich um das Kirchberg-Plateau befindlichen Viertel zu sein, wie der Limpertsberg oder das Viertel Neudorf-Weimershof, da sie die Zufahrtsstraßen zum Kirchberg-Plateau sind. Dabei wird befürchtet, dass mit der Erweiterung der EU und somit dem Ausbau des Plateaus, der Verkehr noch weiter zunehmen wird.

*De Verkéier ass eng Katastroph [...]. De Limpertsbiereg ass mëttlerweil Duerchfahrtsstrooss fir all Leit, déi op de Kierchbiereg fueren, an de Kierchbiereg dee fängt un massiv ausgebaut ze ginn.*

*(Limpertsberg 10:22, 579-583)*

*D'Neiduerfer Stroos ass eng Zougangsstrooss zu der Stad Lëtzebuerg, déi natierlech gebraucht gëtt fir eran ze fueren. Si gëtt och deelweis als Schlächwee nach gebraucht fir déi Leit déi um Plateau schaffen.*

*(Neudorf 11:22, 423-426)*

Da die Hauptverkehrsachsen oft wegen Staus oder Arbeiten blockiert sind, nutzen immer mehr Menschen die so genannten Schleichwege um zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen. Betroffen scheint auch hier wiederum vor allem das Viertel Neudorf-Weimershof zu sein.

*Wann de Contournement zou ass an et bei den Ausfahrten moies net viru geet, da gëtt d'Neiduerfer Strooss am ieweschten Deel mat der Rue du Grünwald oder der Rue du Kiem déi ginn dann als Schläichwee gebraucht fir eben erop ze fueren op de Plateau. D'selwescht owes.*

*(Neudorf-Weimershof, 11:22, 427-432)*

Auch alle anderen Viertel sind zu den Hauptverkehrszeiten, das heißt morgens vor acht Uhr, in der Mittagspause sowie ab siebzehn Uhr sehr stark befahren.

*Du hues méi an de Spëttestonnen wou s de vill Verkéier hues an der Haaptstrooss, wou eben och d'Schoul ass [...] Gaasperech ass en Duurchgangsquartier.*

*(Gasperich 6:26, 524-543)*

*Et ass eng Haaptverbindung an déi gëtt genotzt. Et ass keen deen vun Eech iwwert de Kirchberg fiert fir an d'Neiduerf ze kommen [...] dat alles kënnt hei derduerch.*

*(Pfaffenthal 12:15, 416-422)*

Ähnliches wurde uns in den Vierteln Hamm (8:22, 536-545), Cessange (2:35, 142-158) Clausen (3:22, 517-521) und Grund (7:18, 145-157) berichtet.

### **Weitere punktuelle Probleme der Viertel**

Im Laufe der Interviews wurden außerdem punktuelle Problematiken und Wünsche der Einwohner geäußert, die ihr Viertel betrafen.

Ein schiefes Fußballfeld wurde z.B. in Kirchberg angeprangert, in Limpertsberg war es eine verwaahrloste Skaterrampe. In Neudorf wartet man seit 1998 vergeblich auf die längst versprochene Skaterrampe. Insbesondere in Bonnevoie wurde die Vernachlässigung des Stadtteils beklagt.

*Bon, si hunn elo virun e puer Joer, an och erëm eng Kéier kuerz virun de Walen erëm Saachen aménagéiert, mä dat sinn dann ëmmer sou, wéi soll ech soen, kuerz Iwwerraschungsmomenter.*

*(Bonnevoie 1:34, 299-302)*

Manchmal kommt es also zu "Überraschungsmomenten" im Viertel, so der Experte aus Bonnevoie, wo dann kurz vor den Wahlen Spielplätze entstehen und einige öffentliche Plätze renoviert werden. Insbesondere im Viertel Bonnevoie haben die Experten sich außerdem über die Verwaahrlosung von öffentlichen Plätzen beklagt.

*Do kann jiddereen do erëm lungen, d'Saachen kënnen zum Deel verknaschten, futti gemaach ginn, dann ass et eben esou. An dat ass eppes, muss ech éierlech soen, wat mech a vill aner Leit hei zu Bouneweg stéiert.*

*(Bonnevoie 1:14, 315-324)*

*Nieft dem Aris-Terrain war eng Spillplaz déi am Ufank schéin ugeluegt war, mä déi och wierklech ufänkt ze vermuuschten an ze verknaschten.*

*(Bonnevoie 1:26, 274-277)*

### 3.5 Synopse zum Wandel sozialer Milieus aus der Perspektive der Bewohner

Die Bevölkerung der Stadtviertel ist ständig am Wachsen. Zusätzliche Mehrfamilienwohngebäude entstehen in fast allen Vierteln der Stadt. Dieser Zuwachs zieht größere Veränderungen im Viertel mit sich. Die ursprünglich überschaubaren Viertel werden immer anonymer, da es nicht mehr möglich ist, alle Einwohner zu kennen. Auf der einen Seite ziehen immer mehr Personen und Familien in die Viertel ein, andererseits ziehen vor allem Alteingesessene zunehmend weg. Hinzu kommt, dass mit der wachsenden Einwohnerzahl auch die Verkehrsbelastung immer größer wird. Schleichwege und Spielstraßen entwickeln sich zu dichtbefahrenen Zugangsstraßen.

Weitaus dramatischer als den Zuwachs und die Vielfalt an Personen in den einzelnen Vierteln, erleben die Alteingesessenen die Distanziertheit der Neuhinzugezogenen aber auch der Jugendlichen gegenüber den Aktivitäten der Vereine und den Festen. Jugendfreizeit scheint vielmehr *an der Stad* stattzufinden. Vor allem die Neuhinzugezogenen, ob Luxemburger oder Nichtluxemburger, kennen die Traditionen und Feste der Viertel nicht und scheinen, so die Aussagen, kaum Interesse daran zu haben, diese kennen zu lernen. Dies führt dazu, dass sich die Einwohner nicht mehr über die Vereine kennen lernen und dass die traditionellen Feste immer mehr ihre Bedeutung verlieren und schließlich verschwinden. Dadurch dass Spielplätze und Schulhöfe zu Treffpunkten der Jugendlichen umfunktioniert werden, geht man davon aus, dass es an geeigneten Jugendinfrastrukturen innerhalb der Viertel fehlt.

Außerdem lassen sich immer stärker bestimmte Vierteltypen aus dem Stadtbild herauschälen. Dies ist dadurch bedingt, dass sich vermehrt Gleiches zu Gleichem gesellt, das heißt, die Luxemburger siedeln sich vor allem in den Vierteln wie Cents und Cessange an, die Portugiesen in erster Linie in den Vierteln wie Eich, Gare, Pfaffenthal und Bonnevoie Nord. Die EU-Beamten wohnen vorzugsweise in Kirchberg, sowie in den Vierteln Limpertsberg und Dommeldange. Nicht zu unterschätzen ist dabei außerdem der Einfluss der Wohnpreise in den jeweiligen Stadtvierteln. Auf zwischenmenschlicher Ebene hat diese Entwicklung mehrere Konsequenzen wie zum Beispiel, dass im Grund oder im Pfaffenthal, die Luxemburger Einwohner ihre Kinder nicht mehr im Wohnviertel zur Schule schicken wollen.

In den Vierteln, wo Menschen unterschiedlicher nationaler und sozioökonomischer Herkunft aufeinander treffen, wie zum Beispiel im Neudorf, grenzen sich die Nationalitäten innerhalb der Viertel dennoch von einander ab. Die Einwohner gleicher Nationalität konzentrieren sich in bestimmten Straßen des Viertels. Insbesondere das Viertel Pfaffenthal mit seiner Vielzahl an traditionellen portugiesischen Vereinen, hat sich zur Begegnungsstätte der portugiesischen Gemeinschaft entwickelt. Interessant ist, dass in dem Kontext, ethnisch-kulturelle Nachbarschaften an Bedeutung zu gewinnen scheinen.

Die Probleme der Nichtintegration stellen sich nicht nur bei nichtluxemburgischen Neuhinzugezogenen, sondern auch bei Neuhinzugezogenen mit luxemburgischer Nationalität. In Vierteln wie z.B. in Gasperich, Merl, Belair oder auch Cessange wurde in den Interviews deutlich, dass die "Stack-Einwohner" der Viertel im Allgemeinen den Neuhinzugezogenen mit Distanz und Skepsis begegnen. Dieses "Nebeneinander" der Bevölkerung zieht auch gerne Spannungen nach sich. Am deutlichsten wurden diese in den Vierteln der Stadt mit hohem Anteil an Nichtluxemburgern aus den Arbeitermilieus.

## **4 Sozialräumliche Strukturen und der Wandel von Nachbarschaften in der Stadt Luxemburg**

Die Stadt Luxemburg ist unverkennbar eine internationale Metropole. Dies zeigen nicht nur die internationalen Banken und die zahlreichen Infrastrukturen, die die Stadt den Einwohnern und Besuchern bietet. Ihren Großstadtcharakter erkennt man auch durch eine Reihe von typischen Bevölkerungsentwicklungen, wie sie für andere Großstädte beschrieben wurden. Gleichzeitig sind jedoch die Unterschiede und auch Ungleichheiten innerhalb der Bevölkerung nicht so ausgeprägt wie in anderen Großstädten.

Die Stadt Luxemburg ist dabei sich zu verstädern. Der Zuwachs an Einwohnern vor allem Nichtluxemburger Herkunft, führt dazu, dass die Zahl der Einwohner in den Vierteln der Stadt nicht nur größer, sondern, dass die Bevölkerung auch immer heterogener wird. Sowohl das Datenmaterial als auch die Interviews machten deutlich, dass der Zuwachs an Einwohnern mit Suburbanisierungstendenzen einhergeht. Zahlreiche Nichtluxemburger, aus statusniedrigen und –höheren Schichten, immigrieren, während gleichzeitig viele Luxemburger die Stadt verlassen. Die Immigration von Nichtluxemburgern, die sich vorwiegend im aktiven Alter befinden, führt dazu, dass in der Stadt mehr Nichtluxemburger als Luxemburger wohnen.

Die, im Vergleich zum Land, hohe Anzahl an Einpersonen- und Einelternhaushalte sowie die schnell anwachsende Bevölkerung, erklärt den Bau von zahlreichen Mehrfamilienwohngebäuden in fast allen Vierteln der Stadt, dem allerdings die alteingesessenen Viertelbewohner mit Bedauern zusehen. Die Viertel verlieren ihren Dorfcharakter, ihre Traditionen und Feste. Zurückbleibt ein anonymes, heterogenes Stadtviertel wo man außer seine unmittelbaren Nachbarn niemanden mehr kennt.

Die Analyse der Daten ließ weiterhin erkennen, dass die Wahl des Viertels, mit dem Status der Personen korreliert. Statushohe Nichtluxemburger, zu denen in erster Linie die EU-Beamten zählen, bevorzugen Plateauviertel wie Kirchberg, Limpertsberg und Weimerskirch, also nahe an den europäischen Institutionen und Banken gelegen. Nicht unwesentlich bei der Auswahl der Viertel sind natürlich auch die Wohnpreise. Statusniedrige Personen, vorwiegend aus dem Arbeitermilieu, wohnen eher in den Talvierteln wie Pfaffenthal, Grund, Clausen und Neudorf. Aufgrund des sozialen Indikators, den wir aus den Indikatoren Arbeiter- und Abiturientenanteil zusammengesetzt haben, war es uns möglich in der Stadt sowohl ein unteres als auch ein mittleres und hohes soziales Milieu zu bestimmen.

Wesentlich in diesem Zusammenhang ist aber, dass ein hohes Einkommen in den Vierteln einhergeht mit einem hohen Anteil an Schülern und Studenten, sowie ein niedriges Einkommen mit einem niedrigen Anteil an Schülern und Studenten. Die Bildungs- sowie die Aufstiegshoffnungen der Jugendlichen der Stadt hängen also sehr stark zusammen mit dem Bildungsstand und dem Status der Eltern. Die Analyse der Daten zeigte deutlich in welchem Ausmaß die sozioökonomischen Verhältnisse der Eltern bei den Jugendlichen reproduziert werden. Die Jugendlichen aus statusniedrigen Familien besuchen meistens technische Sekundarschulen und treten früher als statushöhere Jugendliche in das Berufsleben ein. Aufgrund schlechter schulischer Ausbildung sind auch sie am häufigsten von der Arbeitslosigkeit betroffen.

Die Spaltung zwischen den Einheimischen und Zugewanderten, den Statushöheren und den Statusniedrigeren ging sowohl aus den statistischen Daten wie auch aus den Interviews mit den Vierteleinwohnern hervor. Die Stadt ist einteilbar in typische Beamten-, Angestellten- und Arbeiterviertel. Hinzu kommt, was besonders aus den Interviews

hervorging, die Spaltung innerhalb der Viertel nach Nationalität und kulturellem Hintergrund. Die Spaltung findet man somit sowohl zwischen wie auch innerhalb der Viertel. Insbesondere die Sozialraumexperten berichteten von einem Nebeneinander- statt einem Miteinander sowie von der steigenden Bedeutung unmittelbarer Nachbarschaften. Kulturelle Ausdifferenzierungen von Lebensstilen, Haushalts- und Wohnformen (vergleiche Dangschat, 1996) führen dazu, dass sich innerhalb der Viertel nicht nur die Straßen von ihrer Bevölkerungsstruktur her unterscheiden: Die Spaltung der Bewohner schlägt sich zusätzlich in den Vereinen und im kulturellen Leben sowie auch in Institutionen wie Grundschulen nieder. Insbesondere in den Arbeitervierteln wie Clausen und Grund besuchen die luxemburgischen Kinder die Schulen in statushöheren Vierteln wie in Cents und Kirchberg. Einen ähnlichen Trend findet man in den Beamtenvierteln. Die Kinder und Jugendlichen aus den Privatschulen sowie aus der Europaschule bleiben unter ihresgleichen. Ein Teil der Einwohner des Viertels Kirchberg besucht die öffentlichen Schulen während der andere Teil eine Privat- oder die Europaschule besucht.

Dabei machte besonders das Viertel Grund eine interessante Entwicklung mit, welche man durch den Begriff der Gentrifikation erfassen kann. Die Renovierung zahlreicher Wohnungen von staatlicher Seite, führte dazu, dass mittlerweile wieder statushöhere Haushalte in den Grund eingezogen sind. Preiswerter innerstädtischer Wohnraum geht dabei aber verloren, was die sozialschwächeren Einwohner zum Wegzug zwingt. Andersrum finden wir auch so genannte "Unterschichtungs"-prozesse, wie sie in einer Studie von Fehlen (1994) angeführt wurden, in der Stadt wieder. Sowohl aus den Daten bezüglich des Bruttodurchschnittseinkommens nach Nationalität als auch aus den Interviews ging hervor, dass insbesondere die Italiener, die ursprünglichen Arbeitsmigranten durch die Portugiesen ersetzt wurden (siehe z.B. das Viertel Gare). Die Italiener gehören heute zur sozial aufsteigenden Gruppe (vergleiche Freyberg, 1996), die die Arbeiterviertel verlassen.

Der Wegzug aufsteigender Gruppen führt dazu, dass die sozial Schwächeren zurückbleiben und sich insofern die Armut auf bestimmte Viertel konzentriert (siehe Dangschat, 1996) wie zum Beispiel im Viertel Gare, Pfaffenthal, Clausen usw. Besonders aus den Interviews wurden Spannungen zwischen den Einwohnern in den Vierteln des unteren sozialen Milieus, erwähnt.

Fazit ist, dass die Hauptstadt Luxemburg sich immer mehr zu einer Stadt mit Großstadtcharakter entwickelt. Die Vielfalt an Kulturen und Nationalitäten, die unsere Stadt wie auch unser Land bereichern, hinterlässt immer sichtbarer Spuren in den Vierteln mit ursprünglichem Dorfcharakter.

## 5 Bibliographie

- 1.383 Flüchtlinge und Asylbewerber wohnen in 23 Heimen und sonstigen Unterkünften. (20. Mai 2003). *Luxemburger Wort*, 116, S. 9.
- Alisch, M. & Dangschat, J.S. (1998). *Armut und soziale Integration. Strategien sozialer Stadtentwicklung und lokaler Nachhaltigkeit*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Allegrezza, S., Heinrich, G., & Jesuit, D. (2004). Poverty and income inequality in Luxembourg and the *Grande Région* in comparative perspective. *Socio-Economic Review*, 2004(2), 263-283.
- Als, G. (1994). Une ville dispensatrice de services. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 297-307). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Asylbewerber. Wohnsituation im Vergleich. (6. Juni 2003). *Tageblatt*, 130, S. 16.
- Beck, H. (1994). Cinq communes, une capitale: épisodes d'une fusion. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 229-239). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Berg, C., Meyers, C., & Wirtgen, G. (2001). *National report on Youth conditions in Luxembourg*. Luxembourg: Centre d'études sur la situation des jeunes en Europe.
- Berger, F. & Bousch, P. (1997). La population étrangère: Une composante incontournable dans le paysage luxembourgeois. Dans *Recueil d'Etudes sociales 1996* (Document PSELL, 100) (p.61). Differdange, Luxembourg: CEPS/Instead.
- Blasius, J. (1993). *Gentrification und Lebensstile: eine empirische Analyse*. Wiesbaden, Deutschland: Deutscher Universitäts-Verlag
- Bourdieu, P. (1993). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (Soziale Welt Sonderband 2) (S. 183-198). Göttingen, Deutschland: Otto Schwartz & Co.
- Bulletin luxembourgeois de l'emploi*. (mai 2003). Luxembourg: ADEM, Service Information et Presse, CEPS/INSTEAD.
- Bureau ZILM - Bureau d'études en Urbanisme & Aménagement du Territoire. (2002). *Regionalanalyse. Stadt Luxemburg*. (2002). Luxembourg: Autor.
- Burnotte-Boreux, C. & Casteels, Y. (2003). *La société luxembourgeoise à travers le Recensement de 2001. Fiches thématiques* (F. Fehlen, Ed.). Luxembourg: Statec, Centre Universitaire de Luxembourg.
- Casteels, Y. & Pigeron-Piroth, I. (2003). Où travaillent les frontaliers? "*Économie et Statistiques*" - *Working papers du STATEC*, 1, pp. 117-127.
- Christophory, J. (1994). La ville de Luxembourg, un carrefour des cultures. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 335-349). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Clesse, R. (April 2003). In vier Jahren soll wieder eine Straßenbahn in Luxemburg fahren. *Ons Stad*, 72, S. 14-17.
- Commissariat du gouvernement aux étrangers. (2003). *Rapport d'activité 2002*. Luxembourg: Ministère de la famille, de la solidarité sociale et de la jeunesse.

- Dangschat, J.S. (1996). Raum als Dimension sozialer Ungleichheit und Ort als Bühne der Lebensstilisierung? – Zum Raumbezug sozialer Ungleichheit und von Lebensstilen. In O. G. Schwenk (Hrsg.), *Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft* (S. 99-135). Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Drei "Stufen" laden zur kostenlosen Einführung ins Internet ein (19. März 2003). *Luxemburger Wort*, 65, S. 7.
- Dubet, F. & Lapeyronnie, D. (1994). *Im Aus der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft*. Stuttgart, Deutschland: Klett-Cotta.
- Elias, N. & Scotson, J.L. (1993). *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Esser, H. (1986). Ethnische Kolonien: "Binnenintegration" oder gesellschaftliche Isolation? In J. H. P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.), *Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland* (S. 106-117). Mannheim, Deutschland: FRG.
- Eurostat. (2002). *European social statistics. Income, poverty and social exclusion* (2nd report. Data 1994-1997). Luxembourg: Office for Official Publication of the European Communities.
- Fainstein, S., Gordon, I., & Harloe, M. (Eds.). (1992). *Divided cities: New York and London in the contemporary world*. Cambridge, MA: Blackwell.
- Fehlen, F. (1994). *Die Entwicklung eines supranationalen Arbeitsmarktes in Luxemburg und dessen Auswirkungen auf die Luxemburger Gesellschaft*. Luxembourg: Centre de recherche public. Centre universitaire.
- Fehlen, F. & Jacquemart, E. (1995). *La main d'oeuvre frontalière au Luxembourg*. Luxembourg: Centre de Recherche Public - Centre Universitaire.
- Feist, P. (25. Mai 2001). Frauenarmut. Von den Verliererinnen in der Hochlohngesellschaft. *Lëtzebuurger Land*, 21, S. 6-7.
- Ferchhoff, W. & Neubauer, G. (1997). *Patchwork-Jugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Freyberg (von), T. (1996). *Der gespaltene Fortschritt. Zur Städtischen Modernisierung am Beispiel Frankfurt am Main*. Frankfurt/ Main, Deutschland: Campus.
- Friedrichs, J. & Aipheis, H. (1991). Housing Segregation of Immigrants in West Germany. In E.D. Huttman (Ed.), *Urban Housing Segregation of Minorities in Western Europe and the United States* (S. 116-144). Durham, England: Duke University Press.
- Friedrichs, J. (1998). Do poor neighbourhoods make their residents poorer? Context effects of poverty neighbourhood on residents. In H.-J. Andreß (Ed.), *Empirical Poverty Research in Comparative Perspective* (pp. 77-99). Aldershot, England: Ashgate.
- Gengler, C. (1991). *Le Luxembourg dans tous ses états*. La Garenne-Colombes, France: Éd. de l'Espace Européen.
- Gengler, C. (1994). Un espace social en mutation. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 325-333). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Hanesch, W. (Hrsg.). (1997). *Überlebt die soziale Stadt? Konzeption, Krise und Perspektiven kommunaler Sozialstaatlichkeit*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.

- Hauptstadt als dynamisches und lebendiges Kleinbild Europas. (2003). *Luxemburger Wort*, 110, S. 8.
- Häußermann, H. (1997). Armut in den Großstädten – eine neue städtische Unterklasse?. *Leviathan*, 25(1), S. 12-27.
- Häußermann, H. (1998). Zuwanderung und die Zukunft der Stadt. Neue ethisch-kulturelle Konflikte durch die Entstehung einer neuen sozialen "underclass"?. In W. Heitmeyer, R. Dollase, & O. Backes (Hrsg.), *Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben* (S. 145-175). Frankfurt/Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Häußermann, H. (2000). Die Krise der "sozialen Stadt". *Politik und Zeitgeschichte*, B10-11, S. 13-21.
- Heitmeyer, W. (1998). "Versagt die Integrationsmaschine Stadt?". In W. Heitmeyer, R. Dollase, & O. Backes (Hrsg.), *Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben* (S. 443-467). Frankfurt/Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., Dollase, R., & Backes, O. (Hrsg.) (1998). *Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben*. Frankfurt/Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Helsper, W. & Böhme, J. (2002). Jugend und Schule. In H.-H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 567-596). Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Herlyn, U. (1998). Milieus. In H. Häußermann (Hrsg.), *Großstadt. Soziologische Stichworte* (S. 151-160). Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Hirsch, M. (2001). Luxemburg, ein Sonderfall?. In A. Stiller (Hrsg.), *Architektur in Luxemburg* (S. 12-23). München, Deutschland: Pustet Verlag.
- IGSS - Inspection générale de la sécurité sociale. (2001). *Rapport général sur la sécurité sociale au Grand-Duché de Luxembourg 2000*. Luxembourg: Ministère de la sécurité sociale.
- IGSS - Inspection générale de la sécurité sociale. (2003). *Rapport général sur la sécurité sociale au Grand-Duché de Luxembourg 2002*. Luxembourg: Ministère de la sécurité sociale.
- Inline Skating rund um das Petrusstal. (19.-20. Juli 2003). *Tageblatt*, 165, S. 33.
- Jugendwerk der deutschen Shell. (Hrsg.) (1981). *Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zufunftsbilder*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Jugendwerk der deutschen Shell. (Hrsg.) (1985). *Jugendliche und Erwachsene '85. Generationen im Vergleich* (Bd 2 Freizeit und Jugendkulturen). Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Jugendwerk der deutschen Shell. (Hrsg.) (2000). *Jugend 2000*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Jugendwerk der deutschen Shell. (Hrsg.) (2002). *Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt/Main, Deutschland: Fischer Taschenbuch Verlag.



- Keim, K.-D. (1997). Vom Zerfall des Urbanen. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* (S. 245-286). Frankfurt/Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Kennerknecht, S. (5. Juni 2003). *Abgelehnte Asylbewerber. Sie müssen alle zurück. Tageblatt*, 129, S. 18.
- Kieffer, M. (1994). La ville industrielle. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 241-257). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Kronauer, M. (1997). "Soziale Ausgrenzung" und "Underclass": Über neue Formen der gesellschaftlichen Spaltung. *Leviathan*, 25(1), S. 28-49.
- Lichtfous, J. (März 2002). Von der Einwanderung zur Zuwanderung. *Forum*, 214, S. 13-14.
- "Luxembourg City Inline-Skating" in Oberstadt und Bahnhofsviertel. (22. August 2003). *Luxemburger Wort*, 193, S. 7.
- Luxembourg Income Study (LIS) Key Figures*.(2002). Retrieved September 14, 2004, from <http://www.lisproject.org/keyfigures.htm> 2004.
- Mann, C. & Schmit, M. (Dezember 2001). Generation zwischen den Stühlen. Zur Situation der capverdianischen Jugendlichen aus der Sicht der Jugendarbeit. *Forum*, 212, S. 17-23.
- Matthiesen, U. (1998). *Die Räume der Milieus*. Berlin, Deutschland: Sigma.
- Ministère de l'Education nationale. (2003). [Education différenciée. Aperçu statistique et évolution de la population scolaire]. Statistiques non-publiées.
- Nombre d'élèves inscrits au Conservatoire de musique de la Ville de Luxembourg*. Gefunden am 11. Juni 2003 auf <http://www.luxembourg-city.lu/vdl/html/conservatoire/index.html>.
- Opaschowski, H. W. (1976). *Pädagogik der Freizeit. Grundlegung für Wissenschaft und Praxis*. Bad Heilbrunn, Deutschland: Klinkhardt Verlag.
- Opaschowski, H. W. (1983). *Arbeit, Freizeit, Lebenssinn? Orientierungen für eine Zukunft die längst begonnen hat*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Park, R. E., Burgess, E. W., & Mc Kenzie, R. D. (1925). *The City. Suggestion for Investigation of Human Behavior in the Urban Environment*. University of Chicago Press.
- Philippart, R. (2001). Luxembourg (1859-1920): entre urbanisme et intérêts particuliers. In A. Stiller (Hrsg.), *Architektur in Luxemburg* (S. 24-63). München, Deutschland: Pustet Verlag.
- Plan général d'aménagement de la Ville de Luxembourg* (1999) [Carte topographique, échelle 1:5000]. Luxembourg: Ville de Luxembourg, Service de l'Urbanisme.
- Pleimling, N. (Juli 2001). Szenekneipen, DJ's & Livebands. *Ons Stad*, 67, S. 11-15.
- Scheuch, E. & Meyersohn, R. (Hrsg.). (1972). *Soziologie der Freizeit*. Köln, Deutschland: Kiepenheuer & Witsch.
- Schmidt, K. (2002). *Den demographischen Wandel gestalten – Weichen für die Zukunft stellen*. Gefunden am 30. Juni 2003 auf <http://www.kompassmodellkommunen.de/download/TrendberichtDemogrWandel.pdf>.

- Schulze, G. (1992). *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main, Deutschland: Campus.
- SNAS - Service national d'action sociale. (1996). *RMG. Le revenu minimum garanti au Grand-Duché de Luxembourg* (Troisième rapport adressé à la Chambre des Députés, Juillet 1996). Luxembourg: Conseil Supérieur de l'Action Sociale.
- SNAS - Service national d'action sociale. (s.d.). *Plan National d'Action pour l'inclusion sociale* (Rapport National 2003-2005). Luxembourg: Ministère de la Famille, de la Solidarité Sociale et de la Jeunesse.
- SNAS - Service national d'action sociale. (2004). *Statistiques mensuelles*. Gefunden am 29. Juli 2004 auf <http://www.etat.lu/SNAS/Documentation/Statistiques%20mensuels/STAT0405.htm>.
- Statec - Service central de la statistique et des études économiques. (1993). *Recensement de la population au 1er mars 1991. Ville de Luxembourg* (Premiers résultats). Luxembourg: Auteur.
- Statec - Service central de la statistique et des études économiques. (2003). *Recensement de la population 2001* (Résultats détaillés). Luxembourg: Auteur.
- Statec - Service central de la statistique et des études économiques. (2003a). *Recueil de statistiques par communes 2003*. Luxembourg: Auteur.
- Tokarski, W. & Schmitz-Scherzer, R. (1985). *Freizeit* (Neue wissenschaftliche Bibliothek Soziologie 46). Stuttgart, Deutschland: Teubner.
- Trausch, Gérard. (1994a). L'expansion démographique. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 259-265). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Trausch, Gérard. (1994b). Une population très mêlée. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 363-371). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Trausch, Gilbert. (1994a). Un pays autour d'une ville. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 11-21). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Trausch, Gilbert. (1994b). L'heure européenne, qui fait d'une ville de province un carrefour européen. Dans Gilbert Trausch (éd.), *La ville de Luxembourg. Du château des comtes à la métropole européenne* (pp. 373-385). Anvers, Belgique: Fonds Mercator Paribas.
- Vester, M., Oertzen (von), P., Geiling, H. et al. (1993). *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Köln, Deutschland: Bund-Verlag.
- Wanner, P. (2001). *Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in den 90er Jahren und heutige kulturelle Vielfalt*. Gefunden am 30. Juni 2003 auf [http://www.statistik.admin.ch/stat\\_ch/ber00/vz/ddssps/chapitre3.pdf](http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber00/vz/ddssps/chapitre3.pdf).
- Willems, H. (1993). *Fremdenfeindliche Gewalt. Täter, Opfer, Konflikteskalation*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Willems, H. (1997). *Jugendunruhen und Protestbewegungen – zur Dynamik innergesellschaftlicher Konflikte in vier europäischen Ländern*. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.

- Willems, H. & Meyers, C. (Januar 2004). *Soziale Ungleichheit, ethnische Heterogenität und sozialräumliche Differenzierungen in der Stadt Luxemburg: gibt es Tendenzen sozialer Segregation?*. Vortrag gehalten im Rahmen der journée CESIJE 2004, Luxemburg.
- Willis, P. (1979). *Spaß am Widerstand. Gegenkulturen in der Arbeiterschule*. Frankfurt/Main, Deutschland: Syndikat.
- Wilson, W. J. (1987). *The Truly Disadvantaged: the Innercity, the Underclass and Public Policy*. University of Chicago Press.
- Wolwert, C. (o.D.). *Die Eingemeindung der Gemeinde Hollerich in die Stadt Luxemburg*. Gefunden am 7. April 2003 auf [http://webplaza.pt.lu/paddy/ndb/ndb082\\_eingemeindung\\_gemeinde\\_hollerich.htm](http://webplaza.pt.lu/paddy/ndb/ndb082_eingemeindung_gemeinde_hollerich.htm).
- Zander, M. (1997). Kommunale Infrastruktur für Kinder und Familien – Auf dem Weg zu einer kinderfreundlichen Stadt?. In W. Hanesch (Hrsg.), *Überlebt die soziale Stadt? Konzeption, Krise und Perspektiven kommunaler Sozialstaatlichkeit* (S. 235-265). Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Zinnecker, J. (2001). *Stadtkids. Kinderleben zwischen Straße und Schule*. München, Deutschland: Juventa.

### ***Spezialauswertungen von Datenbanken***

- Datenbank zur Arbeitslosigkeit der 12-25-Jährigen in der Stadt Luxemburg* (März 2003) [Datei]. Luxemburg: ADEM.
- Salariés résidant dans la Ville de Luxembourg* (31 mars 2003) [Fichier de données]. Luxemburg: IGSS.
- Schülerstatistiken für das Schuljahr 2002-2003* (Oktober 2003) [Datei]. Luxemburg: Ministère de l'éducation nationale et de la formation professionnelle.
- Service analyse criminelle – analyse stratégique - Statistiques policières établies dans le cadre du Plan Communal Jeunesse de la Ville de Luxembourg en 2002* (2003) [Fichier de données]. Luxemburg: Police Grand-Ducale.
- Salariés recevant le revenu minimum garanti et résidant dans la Ville de Luxembourg* (2004) [Fichier de données]. Luxemburg: SNAS.
- Recensement général de la population* (2001) [Fichier de données]. Luxemburg: Statec.
- Fichier de la Population de la Ville de Luxembourg* (janvier et mai 2003) [Fichier de données]. Luxemburg: Ville de Luxembourg.

## 6 Anhang

### *Verzeichnis der Tabellen, Grafiken und Karten*

Tabelle 1: Anzahl und Anteil der häufigsten Nationalitäten in Luxemburg Stadt.....	32
Tabelle 2: RMG-Betroffene im Land und in der Stadt Luxemburg nach Alter.....	61
Grafik 1: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Luxemburg von 1984 bis 2002 .....	21
Grafik 2: Wohndauer in den Vierteln.....	22
Grafik 3: Anteil der verschiedenen Altersgänge nach Geschlecht.....	23
Grafik 4: Anzahl der 12-25-Jährigen nach Geschlecht und Alter.....	24
Grafik 5: Anteil der verschiedenen Altersklassen in den Vierteln.....	25
Grafik 6: Anteil der verschiedenen Altersgänge nach Nationalität .....	30
Grafik 7: Häufigste Nationalitäten in Luxemburg Stadt .....	31
Grafik 8: Anzahl der 12-25-Jährigen nach Alter und Nationalität.....	33
Grafik 9: Altersstrukturen der Bevölkerung der Stadt Luxemburg .....	34
Grafik 10: Anteil der verschiedenen Altersklassen der luxemburgischen Bevölkerung in den Vierteln .....	35
Grafik 11: Anteil der verschiedenen Altersklassen der nichtluxemburgischen Bevölkerung in den Vierteln.....	36
Grafik 12: Häufigste Nationalitäten in den Vierteln, gestaffelt nach Luxemburgern.....	37
Grafik 13: Häufigste Nationalitäten in den Vierteln, gestaffelt nach Portugiesen.....	39
Grafik 14: Häufigste Nationalitäten in den Vierteln, gestaffelt nach anderen EU Ländern.....	41
Grafik 15: Haushaltsgröße nach Viertel .....	47
Grafik 16: Anteil der Einelternhaushalte nach Viertel.....	48
Grafik 17: Anteil der Haushalte nach der Zahl der 12-25-Jährigen.....	49
Grafik 18: Haushaltsstand der 12-25-Jährigen nach Viertel.....	50
Grafik 19: Bildungs- und Berufsstatus der 12-25-Jährigen nach Alter.....	52
Grafik 20: Anteil der Arbeitslosen bei den 15-25-Jährigen nach Alter.....	53
Grafik 21: Anteil der Arbeitslosen bei den 15-25-Jährigen nach Nationalität .....	54
Grafik 22: Bildungs- und Berufsstatus der Bevölkerung in den Vierteln .....	55
Grafik 23: Bildungs- und Berufsstatus der 12-25-Jährigen in den Vierteln.....	55
Grafik 24: Bruttodurchschnittseinkommen nach Altersklasse und Viertel .....	58
Grafik 25: Bruttodurchschnittseinkommen der Männer nach ausgewählten Nationalitäten und Viertel .....	59
Grafik 26: Berufsstatusgruppen der erwerbstätigen Bevölkerung in den Vierteln.....	65
Grafik 27: Berufsstatusgruppen der 16-25-Jährigen in den Vierteln .....	69

Grafik 28: Studiengang der 12-25-jährigen Schüler und Studenten nach Alter .....	72
Grafik 29: Anteil der Schüler nach Schultyp und Nationalität .....	74
Grafik 30: Anteil der höchsten Bildungsabschlüsse in den Vierteln .....	75
Grafik 31: Anteil der Hochschul- und Universitätsstudenten in den Vierteln.....	77
Grafik 32: Anteil an Sekundarschülern nach Schultyp in den Vierteln .....	78
Grafik 33: Zahl der Straftaten pro Viertel .....	93
Karte 1: Zahl der 12-25-Jährigen in den Vierteln .....	26
Karte 2: Anteil der 12-25-Jährigen an der Bevölkerung in den Vierteln .....	28
Karte 3: Anteil an Nichtluxemburgern in den Vierteln .....	38
Karte 4: Anteil an Portugiesen in den Vierteln .....	40
Karte 5: Anteil an Einwanderern aus anderen EU Ländern (außer Portugiesen) in den Vierteln .....	42
Karte 6: Viertel mit einem überproportionalen Anteil unterschiedlicher Nationalitätengruppen .....	44
Karte 7: Anteil an Schülern und Studenten unter den 12-25-Jährigen in den Vierteln.....	57
Karte 8: Anteil an Arbeitern in der erwerbstätigen Bevölkerung in den Vierteln .....	67
Karte 9: Anteil an Angestellten und Beamten in der erwerbstätigen Bevölkerung in den Vierteln .....	68
Karte 10: Anteil an Abiturabsolventen in der Bevölkerung in den Vierteln .....	76
Karte 11: Anteil an klassischen Sekundarschülern unter den 12-25-jährigen Schülern in den Vierteln .....	79
Karte 12: Vorwiegend dominantes soziales Milieu (aufgrund des Arbeiteranteils und des Abiturientenanteils) in den Vierteln .....	82
Karte 13: Schulinfrastrukturen in den Vierteln.....	85
Karte 14: Öffentliche Freizeitinfrastrukturen in den Vierteln .....	88